

Wiener Stadtstraßen

Studie zur technischen und wirtschaftlichen Optimierung des Straßenoberbaues

Im Dezember 2013 hat die MA 28 – Straßenverwaltung und Straßenbau in Zusammenarbeit mit der Technischen Universität Wien, Institut für Verkehrswissenschaften und der MA 18 – Stadtentwicklung und Stadtplanung diese Studie in Auftrag gegeben. Deren Aufgabe war eine „Durchleuchtung“ der bestehenden Richtlinien und Arbeitsunterlagen im Straßenbau mit dem Ziel, mögliche Einsparungspotenziale zu detektieren. Diese Studie ist Teil eines übergeordneten Projekts der MB-BD zum Thema Einsparungspotenziale im Straßenbau.

Im Rahmen dieses Projekts wurden die vorhandenen Verkehrsdaten ausgewertet und durch stichprobenartige Verkehrszählungen ergänzt, um erstmals charakteristische städtische Schwerlastkollektive mit und ohne Linienbusbetrieb abzuleiten. Diese für Stadtstraßen maßgeblichen Schwerverkehrskollektive wurden anschließend mit Werten für Gesamtgewichts- und Achslastverteilung hinterlegt und detaillierten Bemessungsberechnungen zugrunde gelegt. In die Berechnungen flossen dabei die neuesten Erkenntnisse auf dem Gebiet der Materialforschung ein.

Als Ergebnis konnten einerseits spezifische Schädigungsfaktoren für repräsentative Schwerverfahrzeuge und Bustypen für Wiens Stadtstraßen abgeleitet sowie eine verbesserte Methodik (eigenes Bemessungstool) zur Ermittlung der maßgeblichen Schwerverkehrsbelastung ausgearbeitet werden. Die Ergebnisse zeigen eindeutig, dass bei der Berücksichtigung der tatsächlichen Verkehrsbelastung und der damit verbundenen Schädigungsraten eine Verschiebung hin zu niedrigeren Lastklassen erfolgt. Weiters wurde auch das Optimierungspotenzial in Hinblick auf die erforderliche Mindestdicke des frostsicheren Oberbaus untersucht. Hierbei wurde die Frosteindringung für verschiedene Straßenaufbauten simuliert, wobei Untergrundbeschaffenheit und Klimadaten für drei signifikante Zonen innerhalb des Wiener Stadtgebietes herangezogen wurden. Aus Modellrechnungen ergaben sich für die niedrigen Lastklassen, die über 50 Prozent des gesamten Straßennetzes ausmachen, eine mögliche Reduktion der Mindestdicke der ungebundenen unteren Tragschichten von bis zu 15 cm.

Aus dem Ergebnis der Dimensionierungsberechnung und der Simulation zur Festlegung der Mindestdicke des frostsicheren Oberbaus wurde in der Folge ein spezifischer Oberbaukatalog für die Stadtstraßen Wiens ausgearbeitet.

Fazit aus dieser komplexen Erhebung: Durch die neue Bemessungsmethodik und den spezifischen Oberbaukatalog kann in Zukunft beim Straßenoberbau eine Schichtdickenreduktion in Betracht gezogen werden. Daraus entwickelt sich ein entsprechendes Einsparungspotenzial, das aber in zusätzlichen Investitionen zur Verbesserung des Straßenzustandes in Wien insgesamt verwendet werden soll.

Stiftungsgastprofessuren „Stadtkultur und öffentlicher Raum“

Das Ziel der beiden Stiftungsgastprofessuren, die 2008 an der Technischen Universität Wien und an der Akademie der bildenden Künste Wien eingerichtet wurden, ist die Förderung des Wissenstransfers zwischen der Stadt Wien und den beiden Universitäten.

Die immer komplexer und vielfältiger werdenden Anforderungen an den öffentlichen Raum sind wesentliche Herausforderungen, denen sich auch der 2014 vom Gemeinderat beschlossene STEP 2025 annimmt. Die MD-BD ist bezüglich der Inhalte des STEP 2025 und den darauf aufbauenden Prozessen, wie zum Beispiel dem derzeit in Ausarbeitung befindlichen Fachkonzept öffentlicher Raum, als Wissensvermittler mit den Universitäten aktiv tätig. Durch einen kontinuierlichen Austausch zwischen Universität und Stadtverwaltung, zwischen Wissenschaft / Forschung und Praxis ist ein wechselseitiger spannender Wissensaustausch von Theorie und Praxis sichergestellt.

Roland-Rainer-Forschungsstipendium

Das von der Stadt Wien dotierte Forschungsstipendium ist als Anreiz für ArchitektInnen und AbsolventInnen europäischer Architekturschulen gedacht, in ihren Forschungsvorhaben jene Themen fortführend zu bearbeiten, die Roland Rainer sein Berufsleben lang beschäftigt haben. Der Stipendienwettbewerb hat das Ziel, innovative Forschungszugänge zu Architektur und Städtebau zu fördern und dabei das Überschreiten der Grenzen von Disziplinen und Kulturen anzuregen. Im Rahmen des Roland-Rainer-Forschungsstipendiums wurde im Jahr 2014 das Thema „Großwohnanlagen weiterbauen, Urbanität erzeugen. Untersuchungen zum Potenzial von Großwohnanlagen aus den Jahren 1950 bis 1980 mit Schwerpunkt Wien“ ausgelobt. Im Berichtsjahr wurden dazu in Kolloquien mit Mitgliedern der Auswahlkommission (MD-BD) verschiedene Fragestellungen anhand des jeweiligen Forschungsstandes gemeinsam mit dem Stipendiaten diskutiert. Die Forschungsarbeit soll in einer Publikation dokumentiert werden.

Smart City Wien

Im Zusammenhang mit der laufenden Initiative „Smart City Wien“ unterstützt die MD-BD koordinierend die Umsetzung der vom Wiener Gemeinderat im Juni 2014 beschlossenen Smart City Wien Rahmenstrategie. Der Leiter der Gruppe Planung übt auch den Vorsitz der im „Memorandum of Understanding (MoU) Smart Cities“ des Bundesministeriums für Verkehr, Innovation und Technologie und der Stadt Wien vereinbarten Steuerungsgruppe aus. Die MD-BD ist um die Verstärkung der Zusammenarbeit der Stadt mit Universitäten und Forschungseinrichtungen zu Smart City-Fragen bemüht und setzt sich im Kontakt zu deren Expertinnen und Experten für die Formulierung und Behandlung von „Stadtfragen“ als Lehrinhalte, Forschungsthemen und Versuchsfelder für technische und soziale Innovationen ein.

Planungsakademie

Die Planungsakademie wurde 2007 eingerichtet. Die Steuerung der Veranstaltungsreihe erfolgt durch die MD-BD, die operative Umsetzung durch die MA 18. Insgesamt wurden bisher 40 Veranstaltungen durchgeführt, die sich dem breiten Spektrum an Themen widmen, die für die Stadtplanung und Stadtentwicklung von wesentlichem Interesse sind. Das Zielpublikum sind die MitarbeiterInnen der Stadtplanungsabteilungen der Stadt Wien sowie die der MD-BD. Themenbezogen werden auch MitarbeiterInnen aus anderen Dienststellen eingeladen. Ein durchgängiges Prinzip dabei ist, sowohl Beiträge aus Wissenschaft und Forschung, als auch aus der Praxis, in eine Anwendungsperspektive zu bringen.

Im Jahr 2015 wurden folgende Veranstaltungen angeboten: Fachkonzept Hochhäuser, Stadtwachstum Istanbul, Vienna-Tokyo – Architecture and Urban Development, Städtebauliche Verträge – work in progress, Betriebszonenkonzept 2015

Gendersensitive Planungspraxis

Bei zwei Treffen der europäischen Arbeitsgruppe „Gender in Spatial Development-Perspectives, Similarities, Differences“ der Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL), am 27./ 28. April in Luzern und am 19./20. November in Wien, wurde die Struktur einer Publikation der Zusammenschau von Theorie, Planungspraxis und -methodik erarbeitet. Die Seestadt Aspern sollte als Praxisreferenzprojekt dienen und wurde auch besichtigt.

Das Deutsche Institut für Urbanistik veranstaltete in Zusammenarbeit mit dem deutschen Städtetag am 16./17. März ein Seminar zum Thema „Gender und Diversität in der Stadt der Zukunft“. Im Abschlussvortrag wurden die genderrelevanten Zugänge der Smart City Strategie Wien vorgestellt. Ein Gender- und Diversitätsworkshop für das Reallabor Spacesharing bot Gelegenheit, die gendersensitive Planungspraxis der Stadt Wien am 24. September an der Architekturfakultät der TU Valencia und am 5. November an der Architekturfakultät der Akademie der Künste Stuttgart zu präsentieren.

Regenwassermanagement – naturnahe Regenwasserbewirtschaftung

Ausgangssituation

Ein Großteil des im städtischen Bereich anfallenden Niederschlagswassers fließt derzeit in die Kanalisation und wird über die Kläranlage den Flüssen zugeführt. Damit entziehen die versiegelten Flächen dem Grundwasser wesentliche Zuflüsse.

Immer häufiger treten auch extreme Starkregenereignisse auf, die zu Überlastungen des Kanalsystems und damit zu Überflutungen und Schäden führen. Mehr als 90 Prozent der Kanalkapazitäten werden für die Ableitung von Regenwasser benötigt. Eine Erweiterung dieser Kapazitäten, insbesondere im Bestand, ist jedoch kurzfristig nicht möglich.

Projekt SAVE (Straßen Abwasserlösungen für Vegetation und Entwässerungssysteme)

Wien steht – wie viele Kommunen – daher vor der Herausforderung, ein modernes Regenwassermanagement und entsprechende Maßnahmen zu finden, die

- die Kanalisation entlasten (insbesondere Spitzenbelastungen bei Starkregenereignissen reduzieren),
- Grün- und Erholungsräume (wenn möglich) verbessern,
- den Auswirkungen des Klimawandel begegnen (z. B. das Mikroklima durch Kühleffekte zu regulieren),
- einen zeitgemäßen Winterdienst ermöglichen (Sole und Salz) und
- dabei wirtschaftlich und ökologisch vertretbar sind (Gewässer- und Pflanzenschutz).

Der Lösungsansatz der Stadt Wien versucht, möglichst viel Regenwasser vor Ort zu belassen und es für Pflanzen verfügbar zu machen bzw. zu versickern. Der Schwerpunkt liegt auf Entwässerungs- und Pflanzsystemen, die einen langfristigen Bestand von Bäumen entlang von Straßen und Wegen ermöglichen.

Wenn Regenwasser versickert bzw. für Pflanzen verfügbar gemacht werden soll, gilt es gleichzeitig aber auch, die Interessen des Grundwasserschutzes, der Grünraumgestaltung (Bäume und Pflanzen) sowie des Winterdienstes zu berücksichtigen. Ein zeitgemäßer Winterdienst kann auf den Einsatz von Sole und Salz nicht (gänzlich) verzichten. Jedenfalls müssen die Lösungen insgesamt umweltverträglich sein bzw. die Auswirkungen auf Pflanzen und Grundwasser beleuchtet werden.

Die Stadt Wien (MD-BD, MA 22, 28, 42, 45 und 48 sowie Wien Kanal) hat gemeinsam mit der Universität für Bodenkultur (BOKU) das Projekt SAVE gestartet, mit dem naturnahe und wirtschaftliche Lösungen für die Entwässerung von Straßen und Wegen erarbeitet werden. Dabei sollen Entwässerungssysteme, Pflanzsubstrate und Pflanzen so aufeinander abgestimmt werden, dass für Pflanzen (insbesondere für Bäume) Kombinationen gefunden werden, die gleichzeitig auch den Winterdienst unter Einsatz von Salz und Sole zulassen sowie negative Auswirkungen auf die Gewässer minimieren.

Daher werden in Zusammenarbeit mit einem WissenschaftlerInnenteam der BOKU zunächst Erkenntnisse aus Vorprojekten analysiert und – davon ausgehend – gemeinsam Entwässerungssysteme, Substrate, Pflanzen und Erfordernisse für das Monitoring konzipiert sowie mehrere Pilotanlagen an unterschiedlichen Standorten errichtet. Im anschließenden Monitoring wird unter wissenschaftlicher Begleitung die Wirksamkeit und Funktionsfähigkeit beobachtet sowie der Aufwand für Pflege und Erhaltung erfasst. Abschließend werden die Ergebnisse evaluiert, um Grundlagen für zukünftige Planungen und Entscheidungen zu erhalten. Die Errichtung der Anlagen soll bis 2017, das Monitoring ab Fertigstellung der Pilotanlagen bis zum Ende des Winters 2019/20 erfolgen.

Smart Cities Demo Aspern (SCDA)

In der Seestadt Aspern startete 2014 die Aspern Smart City Research (ASCR) gemeinsam mit neun PartnerInnen das mit acht Millionen Euro budgetierte Leitprojekt SCDA. Neben Siemens (Projektleader) sind Wien Energie und Wiener Netze die maßgebenden Projektbeteiligten. Für die Stadt Wien sind die MA 18 – Stadtentwicklung und Stadtplanung und die MD-BD, Projektleitung Seestadt Aspern in das dreijährige Projekt eingebunden. Geforscht wird insbesondere im Bereich der Nutzung von Gebäudeflexibilitäten, der aktiven Steuerung des Niederspannungsnetzes sowie der intelligenten Verschränkung der Domänen Gebäude und Niederspannungsnetz durch Informations- und Kommunikationstechnologie (IKT). Ein zentraler Bestandteil ist außerdem die Einbindung der NutzerInnen.

Die Seestadt Aspern stellt dazu das Forschungslabor unter Echtzeitbedingungen (living lab) dar. Gleich drei verschiedene Gebäudetypen werden untersucht, um die Forschung an konkreten, genutzten Gebäuden durchführen zu können: ein Wohnhaus, ein Studierendenwohnheim und ein Bildungscampus. Zum Einsatz kommen dort unterschiedliche Arten der Energieversorgung (z. B. Solar- bzw. Photovoltaikanlagen oder Wärmepumpen).

Das Jahr 2015 war geprägt von der Installation aller Messeinrichtungen und der notwendigen IT-Komponenten. Nach dem Einzug der BewohnerInnen und der Eröffnung des Wohnheims wie des Campus, konnten Ende 2015 die ersten Daten ausgelesen werden. Davor wurden die Zustimmungserklärungen aller NutzerInnen, die an diesem Projekt freiwillig teilnehmen, eingeholt und danach erste sozialwissenschaftliche Daten erhoben. An den Grundlagen zur Einführung einer User-App zur Verbesserung des eigenen Energieverbrauchs wurde ebenfalls gearbeitet. Ein weiterer Arbeitsschwerpunkt war der Aufbau von komplexen IKT-Strukturen zur verbesserten Steuerung der Verteilung, Nutzung, Speicherung und Weiterleitung von Energie.

Das Jahr 2016 wird primär der weiteren durchgängigen Datensammlung und Datenverifizierung gewidmet sein, um im darauffolgenden Jahr mittels konkreter Datenauswertung die nötigen Maßnahmen zur Optimierung des Energieverbrauchs festlegen zu können. Das übergeordnete Ziel ist, die Energieeffizienz zu steigern und den CO₂-Ausstoß zu verringern – wie es auch die Smart City Rahmenstrategie Wien vorsieht. Das SCDA-Leitprojekt wird mit 3,7 Millionen Euro aus dem Klima- und Energiefonds gefördert.

MAGISTRATSDIREKTION – GESCHÄFTSBEREICH EUROPA UND INTERNATIONALES (MD-EUI)

www.wien.gv.at/politik/international

Gute Regierungsführung stärkt die Zivilgesellschaft und die Jugend

Mit der Konferenz „Good Governance and Participation“ in Jerewan im Mai fand das mehrjährige Projekt „Gute Regierungsführung im Schwarzmeerraum“ seinen Abschluss. Die sehr gut besuchte Tagung widmete sich mit Fallbeispielen der Beteiligung der Zivilgesellschaft am demokratischen Prozess in dieser geographischen Region. Ein wichtiger Diskussionspunkt war das Verhältnis Armeniens zu seinen Nachbarstaaten sowie die Position des Landes zwischen EU und Eurasischer Wirtschaftsgemeinschaft. Das Spektrum der TeilnehmerInnen reichte von ExpertInnen, JournalistInnen bis zu DiplomatInnen und MitarbeiterInnen aus NGOs und Verwaltung.

Dem außenpolitischen Schwerpunkt Westbalkan folgend, übersiedelte die Reihe mit einem Workshop zum Thema „Jugend und politische Beteiligung“ im Oktober nach Podgorica. Neben JugendvertreterInnen von politischen Parteien, stellte das Parlament Montenegros seine umfangreichen Jugendprogramme vor, die unter dem Namen „Barbara Prammer“ firmieren und damit die 2014 verstorbene Nationalratspräsidentin ehren. Lebhaft diskutiert wurden auch die Chancen junger Bediensteter im öffentlichen Dienst und der Prozess der Verwaltungsreform.

Gute Regierungsführung beschäftigt sich mit demokratischen Prozessen wie beispielsweise Transparenz, parlamentarischen Kontrollrechten, Rechten und Pflichten von Regierung und Opposition, Minderheiten und Mehrheiten, Kultur und Medien. Sie soll die Länder des Schwarzmeerraums und Südosteuropas in ihrer demokratischen Entwicklung begleiten. Auch die Austrian Development Agency (ADA) hat in ihren Zielländern mittlerweile „Gute Regierungsführung“ in ihre Projekte aufgenommen.

Das Projekt ist eine Gemeinschaftsinitiative der Stadt Wien mit dem Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres (BMEIA) und wird vom Wiener Institut Go-Governance ausgeführt. Die beteiligten Stadtverwaltungen und österreichischen Vertretungsbehörden sind ebenfalls unverzichtbare PartnerInnen.

Zu den Veranstaltungen gehören auch Buchpräsentationen, Auszeichnungen für Projekte der Zivilgesellschaft in den beteiligten Ländern und 2012 eine Sommerschule in Batumi. Die bisherigen Stationen waren Odessa 2011, Tiflis 2012, gefolgt von Istanbul 2013, und Chisinau 2014.



v.l.n.r.: Dr. Johann Fröhlich, Österreichischer Botschafter in Montenegro; Prof. DDr. Melanie Sully, Vorsitzende des Instituts Go-Governance; Mag. Dr. Josef Mantl, Vizevorsitzender Go-Governance, stv. Bezirksvorsteher BV 8



Mag. Thomas J. Resch (MD-EUI) bei einer Veranstaltung im Vergine Simonyan Internationale Abteilung Stadt Jerewan
© Marek Cerny (beide Bilder)

MAGISTRATSDIREKTION – KLIMASCHUTZKOORDINATION (MD-KLI)

www.wien.gv.at/umwelt/klimaschutz

Das Klimaschutzprogramm der Stadt Wien (KliP Wien)

Das Thema Klimaschutz hat in Wien mittlerweile eine lange Tradition. Bereits im November 1999 hat der Wiener Gemeinderat das Klimaschutzprogramm der Stadt Wien (KliP Wien) mit einer Laufzeit bis Ende 2010 beschlossen. Am 18. Dezember 2009 – das heißt schon ein Jahr vor dessen Ablauf – hat der Gemeinderat seine Fortschreibung bis 2020 („KliP II“) verabschiedet. Wenngleich das KliP Wien selbst kein wissenschaftliches Projekt ist, sondern die Umsetzung hunderter konkreter Wiener Klimaschutzmaßnahmen vorantreibt, muss dies selbstverständlich auf der Basis jeweils aktueller wissenschaftlicher Erkenntnisse geschehen. Die MD-KLI berichtet dem Wiener Gemeinderat regelmäßig über den Umsetzungsstand; der erste derartige KliP-Bericht erfolgte 2002. Der jüngste Bericht über die Umsetzung des Wiener Klimaschutzprogramms (KliP-Bericht 2012) wurde am 29. November 2015 vom Wiener Gemeinderat diskutiert und zustimmend zur Kenntnis genommen. Der nächste Bericht an den Gemeinderat ist derzeit knapp vor Fertigstellung.

Die Österreichische Energieagentur hat aber auch in den Jahren 2013, 2014 und 2015 im Auftrag der MD-KLI als eine Art Zwischenbericht je einen Fortschrittsbericht zur KliP-Umsetzung erstellt. Die wichtigsten Aussagen aus dem jüngsten Fortschrittsbericht sind:

Um die europäischen umwelt- und klimapolitischen Ziele zu erreichen, werden weitreichende Klimaschutzmaßnahmen in jenen Bereichen gesetzt, auf welche die Stadt bzw. das Land Wien direkten politischen Einfluss nehmen kann. Dies sind unter anderem die Abfallwirtschaft und die Landwirtschaft, sowie Wohnen, Kleinverbrauch und Verkehr. In letzterem Bereich kann allerdings nur auf jene Emissionen Einfluss genommen werden, die tatsächlich im Wiener Straßennetz verursacht wurden. Für Betriebe, die dem europäischen CO₂-Emissionshandel unterliegen, sind seitens der Europäischen Kommission keine weiteren nationalen Instrumente zur Reduktion der Treibhausgasemissionen vorgesehen. Für die Betrachtungen zur Umsetzung des KliP II werden diese Emissionshandelsanlagen daher in den Bereichen Energieversorgung und Industrie als nicht von der Stadt Wien beeinflussbar ausgeklammert.

Das KliP Wien hat sich zum Ziel gesetzt, diese von Wien beeinflussbaren Emissionen pro Kopf bis zum Jahr 2020 um 21 Prozent gegenüber jenen im Vergleichsjahr 1990 zu senken.

Mit Ende 2014 wurden rund 3,7 Millionen Tonnen THG-Emissionen durch die Umsetzung der quantifizierbaren Maßnahmen vermieden. Der THG-Vermeidungseffekt wurde bottom-up berechnet. Die Schwerpunkte der Umsetzung der Maßnahmenprogramme des KliP II lagen auf:

- Forcierung von Projekten zur Nutzung von erneuerbarer Energie
- Durchführung der Kampagne „Klimafreundlich Einkaufen“
- Forcierung von Fernkälteprojekten
- Steigerung des Modal-Split-Anteils des öffentlichen Verkehrs durch Ausbau der U-Bahn sowie Ausbau und Verbesserung des Straßenbahn- und Busverkehrs
- Steigerung des Radverkehrsanteils durch Ausbau und Optimierung des Radwegenetzes sowie Maßnahmen zur Bewusstseinsbildung

Im Zeitraum 1990 bis 2013 (letzte verfügbare Daten aus der Bundesländerluftschadstoffinventur) verringerten sich die Pro-Kopf-Emissionen Wiens bereits über 26 Prozent.

Das Klimaschutzprogramm der Stadt Wien war bisher nicht nur hinsichtlich der Reduktion von Treibhausgasen erfolgreich, sondern löste auch beträchtliche positive volkswirtschaftliche Effekte aus. Im Zeitraum 1999 bis 2014 bewirkten die umgesetzten Maßnahmen ein Investitionsvolumen von mehr als 33,2 Milliarden Euro. Der Wertschöpfungseffekt betrug im selben Zeitraum mehr als 31,4 Milliarden Euro. Über den gesamten Zeitraum betrachtet konnten jährlich im Durchschnitt über 53 000 Arbeitsplätze gesichert werden.

Trotz der Wiener Erfolge bei der Verringerung der Treibhausgasemissionen sind die Auswirkungen des globalen Klimawandels auch in Wien mittlerweile spürbar. Daher enthält das Klimaschutzprogramm der Stadt Wien auch den Auftrag, einen Prozess zur „Klimawandelanpassung“ in Wien zu starten. Seit 2011 werden im Rahmen mehrerer Arbeitsgruppen anpassungsrelevante Themen behandelt und von den jeweils zuständigen Dienststellen vorangetrieben. Um in Zukunft eine bessere Datenbasis für Arbeiten zur Klimawandelanpassung zu haben, werden derzeit in einem gemeinsamen Bund-Bundesländerprojekt von einem Forschungskonsortium, bestehend aus der Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik (ZAMG), der Universität Graz (Wegener Center für Klima und globalen Wandel) und dem Interfakultären Fachbereich Geoinformatik der Universität Salzburg (Z_GIS), Klimaszenarien für Österreich als Grundlage für eine Handlungsstrategie zur Klimawandelanpassung erstellt. Die Klimaszenarien sollen – zusammen mit daraus abgeleiteten Analysen – einen Überblick über die Auswirkungen des Klimawandels in Österreich geben und als Basis für weitere Detailstudien zur Verfügung stehen.

Erwähnenswert ist auch die Mitwirkung der MD-KLI beim 16. Österreichischer Klimatag (28. bis 30. April 2015), der vom Climate Change Centre Austria (CCCA), der Anlaufstelle für Forschung, Politik, Medien und Öffentlichkeit für alle Fragen der Klimaforschung in Österreich, jährlich mit verschiedenen Mitveranstaltern ausgerichtet wird. Dieser

- hat zum Ziel, einen Überblick über die aktuellen Themen aus den Bereichen Klimawandel, Auswirkungen und Anpassung sowie Vermeidung zu geben, zu denen in Österreich geforscht wird;
- dient insbesondere dem Austausch und dem Kontakt zwischen allen an der Forschung interessierten Personen und Institutionen;
- dient der Vernetzung von naturwissenschaftlichen und sozioökonomischen oder anderen Fachbereichen;
- fördert den Austausch zwischen Grundlagenforschung und AnwenderInnen;
- bietet jungen und bereits etablierten Wissenschaftern und Wissenschaftlerinnen gleichermaßen die Möglichkeit, ihre Forschungsarbeiten vorzustellen;
- dient der Präsentation aktueller Projekte.

16. Österreichische Klimatag

29. April 2015, Praxisworkshop, WU-Campus Wien, in Kooperation mit der Stadt Wien

Der auf Einladung der MD-KLI veranstaltete Workshop diente der Vernetzung und dem Austausch zwischen Wissenschaft und Praxis. Univ.-Prof. Dr. Herbert Formayer (Universität für Bodenkultur, Institut für Meteorologie), Univ.-Prof. Dr. Johann Stötter (Universität Innsbruck, Institut für Geografie, Vorsitzender des CCCA) und Univ.-Prof. Dr. Karl Steininger (Universität Graz, Wegener Center) stellten neueste Erkenntnisse zu den Themen Klima, Klimawandel, Auswirkungen und Anpassung sowie Vermeidung auf Basis des Österreichischen Sachstandsberichts Klimawandel 2014 (AAR14) vor. Anschließend erarbeiteten rund 40 Expertinnen und Experten aus der Praxis der Wissensvermittlung gemeinsam mit den anwesenden WissenschaftlerInnen in interdisziplinären Runden Erfordernisse für eine effektive und zielgruppenadäquate Vermittlung von Inhalten rund um Klimaschutz und Klimawandel.

Der 16. Österreichische Klimatag war im Berichtsjahr einer der inhaltlichen Höhepunkte des Kommunikationsschwerpunktes „Klimaschutz und Bildung“ der MD-KLI unter der Schirmherrschaft von Bürgermeister Michael Häupl und stellte eine zentrale Veranstaltung im Rahmen des Konvents der BürgermeisterInnen dar. Eine Abendveranstaltung für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Tagung diente der weiteren Vernetzung.

In Kooperation mit dem 16. Österreichischen Klimatag fand am 5. Mai eine Wiener Vorlesung zum Thema „Urbanisierung und Nachhaltigkeit“ statt. Darüber diskutierten die Ökologin und Kulturwissenschaftlerin Univ.-Prof. Dr. Helga Weisz und die Umwelthistorikerin Dr. Gertrud Haidvogel im Wappensaal des Wiener Rathauses.

Nicht zuletzt sei erwähnt, dass MitarbeiterInnen der MD-KLI im Jahr 2015 an mehreren Universitäten Vorträge über das Thema Klimaschutz gehalten haben.

Weitere Informationen über das Wiener Klimaschutzprogramm sowie sämtliche KliP-Berichte sind zu finden unter: www.wien.gv.at/umwelt/klimaschutz

MAGISTRATSABTEILUNG 7 – KULTUR

www.kultur.wien.at

Kunst – Werk, Handlungsablauf, Performance, Tafelbild, Fotografie, Partitur, Drehbuch, Libretto, Text etc. – ist eine von unmittelbaren Verwertungsinteressen freie, ephemere oder definitiv festgelegte Äußerung, die von der Künstlerin, dem Künstler in tradierten oder neuen Formen der Öffentlichkeit übergeben wird.

Kunst lässt sich mit unbegrenzt vielen „Sätzen“, Definitionen und Aphorismen beschreiben. Alle sind zulässig und legitim. Ihr zentraler Inhalt betrifft die Unabhängigkeit der Herstellung, Präsentation, Sammlung, Diskussion und Publikation von Kunstwerken. Kunst ist dabei – das ist festzuhalten – in der Hierarchie der als Kunst gestalteten und bewerteten Objekte abhängig von zwei Definitionsakten: Der Künstler / die Künstlerin übergibt ein Werk als Kunstwerk der Öffentlichkeit; die Öffentlichkeit übernimmt das Werk in ihre Diskurse und bildet eigenständig Meinungen, Qualifizierungen und Bewertungen dazu.

Kunst genießt aus den genannten Gründen einen maximalen Freiheitsspielraum. Kunst als Idee und Handlungsspielraum verkörpern Freiheit als Unbegrenztheit im Hinblick auf bekannte historische Begrenzungen durch Recht, Religion, Politik, politische Korrektheit, aber auch hinsichtlich der Möglichkeit, alles Denkbare und noch nicht Dagewesene mit den Mitteln der Kunst auszuprobieren.

Die künstlerischen Sparten befanden sich seit den 80er-Jahren in einem fruchtbaren Crossover. „E“ und „U“, Pop und Indie, digital und analog, Kunst, Kommerz, u. a. Auch in der Kunst gilt der postmoderne Grundsatz, dass alles erlaubt und möglich ist – anything goes. Die entscheidenden Wirkkräfte, die hinsichtlich der Kunst in der gegenwärtigen Gesellschaft vorhanden sind, sind die „Ökonomie der Aufmerksamkeit“ (Bedeutung hat, was massenhaft wahrgenommen wird), die Qualität eines kulturellen Ereignisses als Event und der Glamour der Akteurinnen und Akteure. Die fördernde Tätigkeit der Kulturabteilung hat in diesem Kräftefeld die Aufgabe einer Gegensteuerung. Projekte sollen eine Chance haben, die den Vektoren, die gesellschaftliche Aufmerksamkeit generieren, nicht prima vista entsprechen. Es geht also darum, künstlerische Projekte zu unterstützen, die innovationsorientiert sind und die ohne eine Unterstützung aus öffentlicher Hand nicht realisiert werden können.

Die Kulturabteilung fördert die Herstellung und Präsentation künstlerischer Aktivitäten in allen Bereichen, sie unterstützt Symposien, Ausstellungen, Aufführungen, Performances, vergibt Preise und Stipendien, tätigt Kunstankäufe, agiert mit ganz unterschiedlichen, immer wieder neu entwickelten Instrumenten.

Die Bewertungs- und Evaluierungsarbeit der bei der Kulturabteilung um Förderung eingereichten Projekte, die Bewertung von Kunstwerken, die für einen Förderungsankauf vorgeschlagen werden u. a., werden in immer stärkerem Maß von externen Expertinnen und Experten geleistet. Die Kulturabteilung agiert dabei hauptsächlich als Organisatorin und Moderatorin von Evaluationsprozessen. Damit tritt die Verwaltung in ihrer Rolle als Behörde, die entscheidet, zurück, was der Forderung nach Governance statt Government entspricht.

Kunst und Wissenschaft waren in ihrer historischen Entwicklung, in ihrem gegenseitigen Verhältnis und in ihrer Lehre eng miteinander verbunden. Erst die Geschichte der letzten 300 Jahre hat gewisse ideelle und institutionelle Entflechtungen gebracht, die von den Akteurinnen und Akteuren in den letzten 20 Jahren wieder bewusst zurückgedrängt werden. Im Forschungsförderungssystem Österreich wurde etwa der Begriff „Kunstforschung“ eingeführt, der zum

Ausdruck bringen soll, dass das künstlerische im Vergleich mit dem wissenschaftlichen Innovationsstreben im Hinblick auf Förderungswürdigkeit diesem gleichgestellt werden muss.

Bei der Stadt Wien haben Kultur und Wissenschaft seit 15 Jahren das Dach einer eigenen Geschäftsgruppe (seit der letzten Gemeinderatswahl im Oktober 2015 firmiert auch der Sport als dritter namengebender Bestandteil des Titels dieser Geschäftsgruppe, „Kultur, Wissenschaft und Sport“). Die politische Verantwortung für Wissenschaft resultiert in dieser Geschäftsgruppe. Gleichwohl zeigt der vorliegende Wissenschaftsbericht, dass Wissenschaft zu den anerkannten Querschnittmaterien der gegenwärtigen Stadtregierung gehört. Wissenschaftliche Fundierung des Handelns ist in allen Geschäftsgruppen grundlegend.

In der Kulturabteilung der Stadt Wien und in anderen Kulturabteilungen Österreichs werden Kunst und Wissenschaft mit guten Gründen „unter einem Dach“ gefördert – beide Ideen- und Arbeitsfelder orientieren sich an innovativer Welterkenntnis und -gestaltung. Aus diesem Grund beinhalten sowohl der Kunst- und Kulturbericht als auch der Wissenschaftsbericht der Stadt Wien kurze Kapitel, die dem jeweils anderen Aufgabenbereich gewidmet sind. Die ausführliche Darstellung der im Folgenden kurz beschriebenen Aktivitäten der Referate der Kulturabteilung findet sich im gleichzeitig erscheinenden Kunst- und Kulturbericht der Stadt Wien.

Theater

An drei wichtigen Wiener Bühnen fanden 2015 Direktionswechsel statt. Im Volkstheater begann Anna Badora mit verändertem Ensemble und einem Premierenreigen zeitgenössischen Theaterlebens. Weitere Planungsschritte für die Generalsanierung des Volkstheaters wurden gesetzt, mit dem Einbau einer neuen Zuschauertribüne eine erste Umbaumaßnahme durchgeführt.

Der neue Intendant des Schauspielhauses Wien Tomas Schweigen präsentierte ein neues SchauspielerInnen-Team und wechselte vom Repertoiresystem in Richtung Blocksystem. Im Koproduktionshaus Brut setzte Kira Kirsch originelle Schwerpunkte. Die Ausschreibung für eine neue Intendanz des „Dschungel Wien“ ab Sommer 2016 gewann die Regisseurin und Produzentin Corinne Eckenstein. Die vielfältige Wiener Theaterlandschaft wurde mit mehr als 100 Millionen Euro unterstützt, davon flossen rund 26 Millionen in die Unterstützung der kleineren Bühnen und freien Gruppen des Off-Theaters.

Bildende Kunst

Das MUSA Museum Startgalerie Artothek stand im Zeichen der Fotografie und präsentierte bis März mit „Memory Lab. Photography Challenges History“ die gemeinsame Ausstellung der Partnerstädte des „Europäischen Monats der Fotografie“.

Im Rahmen seiner Jahrzehntausstellungen untersuchte das MUSA die eigene Sammlungsgeschichte unter dem Titel „Die achtziger Jahre in der Sammlung des MUSA. Pluralismus an der Schwelle zum Informationszeitalter“. Mit der Ausstellung „Margot Pilz – Meilensteine. Von der performativen Fotografie zur digitalen Feldforschung“ wurde erstmals das Werk einer Künstlerin vorgestellt, die zu den PionierInnen der österreichischen Konzept- und Medienkunst zählt. Mit ihren aktionistischen, feministischen, experimentell-performativen Ansätzen in Fotografie, Video und Computerkunst zeigte sie bereits in den frühen 80ern gesellschaftliche Tabus und Stereotypen auf. Die Grundlage der Ausstellung ist die Schenkung ihres nahezu kompletten Werkes an das MUSA. Die Ausstellung „Eva Choung-Fux. Nach dem Ende der Welt. Eine Retrospektive“ im Museu Modernista Can Prunera in Sóller, Mallorca, bildete im vergangenen Jahr den Auftakt einer Ausstellungstournee durch mehrere europäische Städte. Zum zweiten Mal wurde mit dem „MUSA-Preis für junge Kunst“ die überzeugendste Startgalerie-Ausstellung des Vorjahres prämiert: Die mit 5 000 Euro dotierte Auszeichnung erging an das KünstlerInnen-duo oellinger/rainer – Hannah Rosa Oellinger und Manfred Rainer. Die

Artothek im MUSA feierte einen neuen Rekord – 12 463 Entlehnungen sowie 140 neue KundInnen. Die Sammlung der Kulturabteilung der Stadt Wien – MUSA wurde 2015 durch 80 Werke von 49 KünstlerInnen sowie 16 Schenkungen von 18 KünstlerInnen erweitert.

Den Preis der Stadt Wien für Bildende Kunst erhielten Lieselott Beschorner, Linda Christanell, Michael Kienzer und Susanna Krawagna, an Bernadette Anzengruber und Alfredo Barsuglia wurde der Förderungspreis für Bildende Kunst verliehen.

Film und Neue Medien

International reüssierten vor allem junge Regietalente mit ihren Debutfilmen, die dank der Förderung der MA 7 hergestellt werden konnten. In Wien wurde das Metrokino nach intensiver Renovierung und Neugestaltung feierlich wieder eröffnet. Mit zwei Kinosälen und Ausstellungsräumen ist es die Präsentationsfläche des Filmarchivs Austria, des filmischen Gedächtnisses Österreichs.

In der Medienkunst wurde der Medienkunstpreis an das KünstlerInnenduo „übermorgen“ vergeben, das sich seit Jahren intensiv mit dem Verfall demokratischer Strukturen und Überwachungsszenarien auseinandersetzt.

Kulturelles Erbe

Der Wiener Altstadterhaltungsfonds unterstützte die Instandsetzung der Pfarrkirchen Maria Brunn und St. Brigitta und der Kirche „Franz von Sales“. Fortgeführt wurden die Bauarbeiten an der Votivkirche. Die Restaurierung von Profanbauten umfasste unter anderem die Fassaden des Barockhauses Schulhof 4 (1. Bezirk), die beiden Jugendstilgebäude Margaretenstraße 100 (5. Bezirk) und Seegasse 16 (9. Bezirk), den Hietzinger Hofpavillon und die kontinuierliche Restaurierung des Jüdischen Friedhofs in der Seegasse.

Im Bereich der Denkmalpflege werden etwa 9 700 Kunstobjekte betreut, unter anderem die Restaurierung der Grabdenkmäler im Schubertpark (18. Bezirk). 26 Ehrengräber bzw. Historische Gräber wurden neu gewidmet. Es gibt nun 1 944 besonders gewidmete Grabstellen auf allen Wiener Friedhöfen.

Auf dem Penzinger Friedhof konnte eine imposante neugotische Anlage vorerst gesichert werden. Außerdem erfolgte die Instandsetzung der 2014 gewidmeten sogenannten Ehrenreihen der Gruppe 14A auf dem Neuen Israelitischen Friedhof am Wiener Zentralfriedhof. Die 72 Pultsteine wurden neu gefertigt und zur Historie des Ortes und den Belegungen wurde eine eigene wissenschaftliche Arbeit verfasst.

Recht

Die MA 7 hat erhebliche Beiträge zur Umsetzung des Transparenzdatenbankgesetzes geleistet, insbesondere alle Förderungsleistungen der Stadt Wien im Kunst-, Kultur- und Wissensbereich datenbankgerecht und kundenfreundlich aufbereitet.

Da sich aus Förderungen auch steuerliche Aspekte ergeben, wurde insbesondere auch darauf hingewirkt, dass Steuerbegünstigungen für SubventionsnehmerInnen gleichheitskonform und nicht datenbankabhängig ermöglicht werden. Auch zum guten Gelingen des „Eurovision Song Contest“ trug die Kulturabteilung bei, zum Beispiel durch Mitwirkung an der spezifischen rechtlichen Schulung des Permanenzdienstes der Stadt Wien.

Literatur

Das Literaturreferat förderte die vielfältigen Veranstaltungsaktivitäten des Literarischen Quartiers in der Alten Schmiede unter anderem mit „Literatur im Herbst“ im Odeon und „Literatur für junge LeserInnen“. Guten Publikumszuspruch hatte das Literaturfestival „o-töne“ im Hof des MuseumsQuartiers Wien. Die Eröffnungsrede der internationalen Buchmesse BUCH WIEN hielt der Schweizer Autor Adolf Muschg. Im Rahmen von „Eine Stadt. Ein Buch“ präsentierte der norwegische Autor Jostein Gaarder sein Erfolgsbuch „Sofies Welt“. Zum zweiten Mal wurde der Veza-Canetti-Literaturpreis verliehen und zwar an Sabine Gruber. Als besonderer

Erfolg zeichnete sich auch diesmal wieder die Veranstaltungsreihe „Literatur im MUSA“ ab, in der die PreisträgerInnen und StipendiatInnen der Stadt Wien ihre Texte lesen.

Musik

Die „Musikstadt Wien“ entfaltet sich in einem Kraftfeld ganz unterschiedlicher traditionsreicher Institutionen und Projekte, die von der Stadt Wien substantiell unterstützt werden. Es gibt drei große Veranstaltungsinstitutionen – die Gesellschaft der Musikfreunde, das Wiener Konzerthaus und die Musikalische Jugend –, mit den Wiener Symphonikern, dem Gustav Mahler Jugendorchester und dem Wiener Jeunesse Orchester eine traditionsreiche Orchesterkultur, die Förderung des Schönberg-Centers und des mica (Musik Information Center Austria) unterstützt zwei bedeutende Dokumentations- und Informationsstellen. Wien fördert ein inhaltlich breites Spektrum an Festivals – Wien Modern, die Wienerliedfestivals „Wean Hean“ und „Wien im Rosenstolz“, das Akkordeonfestival, das Popfest Wien u. v. a. So leuchtet die Musikstadt im Spannungsfeld von Klassik und Moderne, von Wienerlied und Popmusik.

Stadtteilkultur, Interkulturalität und internationale Angelegenheiten

Die Stadt Wien ist seit 2015 Mitglied des „World Cities Culture Forums“, einer Plattform, wo mehr als 30 Kulturhauptstädte der Welt vereinigt sind. Bei der EXPO Mailand präsentierte sich die Stadt Wien unter anderem mit einem Konzert der Wiener Symphoniker und einer Live-Übertragung aus der Wiener Staatsoper auf der Piazza degli Affari.

Im gläsernen Saal des Wiener Musikvereins fand, anlässlich des Gedenkens Armeniens an den Völkermord vor 100 Jahren ein Konzert des „State Young Orchestra“ (SOYA) aus Armenien mit dem Titel „Roots of Revival“ statt. „LiteRadio“ wurde für Radioübertragungen des Online-Radios von Lesungen der Frankfurter Buchmesse unterstützt.

Zu einem Konzert der internationalen Chopingesellschaft wurde als Ehrengast die Bürgermeisterin von Zabrze, Małgorzata Mańka-Szulik, eingeladen.

Wissenschaft

Die Darstellung der wissenschaftsfördernden und Wissenschaft vermittelnden Arbeit der Kulturabteilung ist Aufgabe des gegenständlichen Berichtes in den Kapiteln 1, 2 und 6.

MAGISTRATSABTEILUNG 8 – WIENER STADT- UND LANDESARCHIV

www.archiv.wien.at

Zu den zentralen Aufgabengebieten des Wiener Stadt- und Landesarchivs zählt, aus dem Verwaltungsvollzug der Landes- und Kommunalbehörden entstandenes Schriftgut, Unterlagen von Institutionen des Bundes auf dem Boden der Stadt Wien und private Sammlungsbestände, die für die Geschichte der Stadt Wien von Relevanz sind, zu archivieren, das heißt konkret der Öffentlichkeit den Zugang zu ermöglichen und zu sichern. Archivgut, das für individuelle oder kollektive Rechtsfälle von Relevanz ist (z. B. Restitution von Kunst- und Kulturgütern, Grundbuchurkunden, Dokumentation von Aufenthalten in Kinderheimen der Stadt Wien, Geltendmachung von Ansprüchen auf Gräber) und Archivalien für genealogische Forschung nehmen dabei einen wichtigen Platz ein.

Die effiziente Benützung der Bestände des Archivs wird durch Vorkenntnisse der komplexen Archivstrukturen erleichtert. Angebotene Online Informationen helfen bei der Suche vor Ort oder bei Internetrecherchen.

Darüber hinaus nahmen ca. 710 Personen aller Altersgruppen das Angebot von Führungen an, davon vier Führungen magistratsintern, 17 für Studierende der Wiener Universitäten, fünf zum Thema Archivpädagogik (darunter auch Kinderführungen) und vier für interessierte Laien (Familia Austria, Beethoven Society, Wikisource).

Auch zahlreiche Vorträge von MitarbeiterInnen des Archivs aus den Gebieten Archivwissenschaften, Verwaltung und Stadtgeschichte dienten der Wissensvermittlung:

Heinrich Berg

- Archiv und Recht
26. Juni: Niederösterreichisches Landesarchiv
- Die Archivgesetze in der Praxis
28. September: Zeitgeschichtsforschung im Spannungsfeld von Datenschutz und Archivrecht, Universität Wien

Susanne Pils

- Das Wiener Stadt- und Landesarchiv: Aufgaben und Angebote
1. Dezember: Masaryk-Universität, Brno (Brünn)

Brigitte Rigele

- Digitalisierung mit Strategie und Standards – Work in progress im Wiener Stadt- und Landesarchiv
18. bis 20. Mai: Slowakischer Archivtag in Liptowsky Mikulas
- Personenforschung im Wiener Stadt- und Landesarchiv
15. Jänner: Genealogentagung, St. Pölten

Stefan Spevak

- Antisemitismus am Beispiel der Lehrer
23. bis 26. März: Antisemitismus in Österreich 1933–1938, Universität Wien

Christoph Sonnlechner

- Fortification, Defense and the Role of the Environment in Upcoming Military Cartography. The Case of Vienna in the Aftermath of the Ottoman Siege of 1529
30. Juni bis 3. Juli: Greening History. 8th European Society for Environmental History Biennial Conference, Session 6-D, The Environmental Legacy of the Ottoman Empire, Versailles

- Wien Geschichte Wiki. Das größte Stadtgeschichtewiki der Welt am Beispiel der Wiener Ringstraße (gemeinsam mit Anita Eichinger, MA 9)
22. Oktober: Abendvortrag im Verbindungsbüro der Stadt Wien („Wien Haus“) in Brüssel
- Keynote-Lecture: Supplying the Medieval and Early Modern City. Methods – Sources – Resources
18. und 19. November: Városok és természeti erőforrások V. Magyar Várostörténeti Konferencia 2015 (Städte und natürliche Ressourcen. Fünfte ungarische Konferenz für Stadtgeschichte, veranstaltet von: Stadtarchiv Budapest, Unterausschuss der Historischen Kommission für Stadtgeschichtsforschung der Ungarischen Akademie der Wissenschaften und Redaktion des Jahrbuchs für Stadtgeschichte, URBS), Stadtarchiv Budapest

Andreas Weigl

- Zahlen – Daten – Fakten. Die jüdische Bevölkerung der Republik Österreich 1933–1938 in der zeitgenössischen Statistik
23. bis 26. März: Antisemitismus in Österreich 1933–1938, Universität Wien
- Gründungsgeschichte und frühe Jahre des Österreichischen Städtebundes vor dem Hintergrund der Genesis kommunaler Daseinsvorsorge und föderaler Aufgabenteilung
22. und 23. September: Städtebünde, Tagung des Österreichischer Arbeitskreises für Stadtgeschichtsforschung, Wien, Media Tower

Jakob Wührer

- (Archiv)recht und archivischer Arbeitsalltag. Gegenwärtige rechtliche Stolpersteine, Entwicklungstendenzen und Auswirkungen auf die Zeitgeschichtsforschung
28. September: Zeitgeschichtsforschung im Spannungsfeld von Datenschutz und Archivrecht, Universität Wien

Archiv

Archivierung

Ein wesentliches Projekt für die nächsten Jahre ist die systematische Erfassung von Altregistaturen im Magistrat, abseits der auf Veranlassung einzelner Dienststellen im Anlassfall ausgelösten Anbieterverfahren für ältere Unterlagen, deren Aussonderung und Archivierung nicht durch Akten- und Skartierungspläne geregelt ist. So konnten die historischen Registraturen (1920–1970) der MA 44 – Bäder der Archivierung zugeführt werden. Im Vorfeld waren dazu allerdings auch umfangreichere konservatorische Arbeiten notwendig, da die Unterlagen auf Grund langjähriger ungünstiger Lagerungsbedingungen Schimmelbefall aufwiesen. Unter Beziehung einer Expertin der Universität für Bodenkultur wurden diese durch ein einschlägiges Privatunternehmen gesäubert, konservatorisch behandelt und konnten in Folge ohne weitere Gefährdung in den Archivbestand übernommen werden.

Für den Bereich der Krankenanstalten wurde die 2014 begonnene Erfassung und Bewertung von Altregistraturen jener Häuser, die geschlossen werden, fortgesetzt. Neben dem großen Umfang der Unterlagen, ist es vor allem die unterschiedliche Art der Aktenführung, die oft eine individuelle Bewertung der vermeintlich gleichen Schriftgutarten erforderlich macht. Neben den Krankenunterlagen bilden die Personalakten einen wesentlichen Bestandteil des Schriftgutes.

Für die ergänzende historische Dokumentation durch die Sammeltätigkeit des Archivs konnte der Nachlass des Wiener Architekten Johann Georg Gsteu (1927–2013) erworben werden. In Wien hat der Holzmeister-Schüler unter anderem Stationsbauten der U6 und den Nordsteg geplant. Handskizzen, Vorstudien und Entwürfe zeigen die gedankliche Entwicklung bis zur

Verwirklichung von insgesamt 59 Projekten in Wien und anderen Orten. Sein fachlich bedeutender Buchbestand konnte in der Archivbibliothek aufgenommen werden.

Auch die Schenkung eines umfangreichen Bestandes an privater Digitalfotografie erschien als Dokumentation des Alltagslebens und der topographischen Entwicklung der Stadt höchst geeignet. Diese ergänzt die bereits vorhandenen, umfangreichen bildlichen Querschnitte durch das Stadtbild aus den 50er- und 80er-Jahren nun aus dem Blick der beginnenden 2000er-Jahre.

Als wesentlicher Schritt zur Vorbereitung der Archivierung elektronischer Akten (ELAK), wie sie im Magistrat ungefähr seit der Jahrtausendwende geführt werden, wurde in Zusammenarbeit mit der MA 14 das Aussonderungsverfahren für ELAK implementiert.

Archivnutzung

Im Jahr 2015 wurden

- 2 459 schriftliche Anfragen vom Archivteam beantwortet,
- Meldeanfragen nach 2 064 Personen recherchiert,
- 19 230 Aktenaushebungen im Lesesaal getätigt,
- 8,2 Millionen Zugriffe auf Web-Seiten auf wien.at verzeichnet,
- 13 601 digitalisierte Urkunden in monasterium.net aufgerufen,
- 1 226 Entlehnungen für Dienststellen des Magistrats und externe Behörden bearbeitet.

Im Rahmen der Archivnutzung wurde am 1. Jänner 2015 eine Tarifordnung eingeführt, die sich auf die Zahl der nun kostenpflichtigen schriftlichen Auskünfte aus Archivbeständen auswirkte.

Für folgende Ausstellungen wurden Archivalien zur Verfügung gestellt:

- Das Volk sitzt zu Gericht. Österreichische Nachkriegsjustiz 1945 bis 1948 im Spiegel der Zeitungsberichterstattung (Forschungsstelle Nachkriegsjustiz)
- Jubiläumsausstellung „Franz Joseph 1830–1916“ (Schloß Schönbrunn)
- Fritz Wotruba. Denkmäler, Skulptur und Politik (Fritz Wotruba-Privatstiftung)
- Die Ringstraße. Ein jüdischer Boulevard (Jüdisches Museum der Stadt Wien)

Für wissenschaftliche Zwecke wurden 49 Bescheide für die Nutzung von Archivalien mit verkürzter Schutzfrist (§10 Abs. 3 Wiener Archivgesetz) für personenbezogene Daten ausgestellt, unter anderem zu den Themen:

- Das „Haus der Barmherzigkeit“ in der NS-Zeit
- Die Entstehung der bucharisch-jüdischen Gemeinde in Wien. Migration und Geschlecht zwischen Ost und West
- Als asozial verfolgte Frauen – Kontinuitäten der Ausgrenzung in Österreich
- Biographie von Vilma Steindling, Widerstandskämpferin
- Verfolgte Musiker und Musikerinnen der NS-Zeit
- Die Wiener Zigeunerpolitik 1880 bis 1938 – heimat- und schubrechtliche Diskriminierungen einer Minderheit am Beispiel der Stadt Wien
- Zwischen Zwang und Widerstand. Jüdische HäftlingsärztInnen in NS-Lagern im „groß-deutschen Reich“
- Die Wiener Polizei von 1914 bis 1945

- Dr. Hans Asperger und die Kindereuthanasie in Wien – mögliche Verbindungen
- Renewing Red Vienna: Reconstruction of a Social Democratic Milieu, 1945–1949
- Scheinehen in der NS-Zeit
- Geschichte der jüdischen Friedhöfe in Wien
- Prostituierte im Nationalsozialismus
- Bodies that Schimmer: Women, Embodiment an the Sexual Wende in Vienna, 1893–1931

Für einen leichteren Zugang, eine kostenfreie Weiterverwendung sowie aus konservatorischen Gründen wurden folgende Digitalisierungsprojekte durchgeführt:

- Historische Meldeunterlagen – Prominentensammlung
- Wettbewerbspläne zur Ringstraße
- Filme der media wien (Stand 2015: 541 Filme)
- Großbilddias der Modeschule Hetzendorf
- Pläne zum Prater und Rieserad
- Fotosammlung Frühwirt

Archivbibliothek und politische Dokumentation

- 1 486 Neuzugänge
- 715 Periodika in der Politischen Dokumentation
- Übernahme und Sichtung der Bücher aus dem Nachlass des Architekten Johann Georg Gsteu
- Ordnungs- und Skartierarbeiten, Überarbeitung der Abwicklung des Schriftentausches
- Sammlung politischer Plakate und von Wahlwerbung zu den Wiener Gemeinderats- und Bezirksvertretungswahlen im Oktober 2015

Landtags- und Gemeinderatsdokumentation

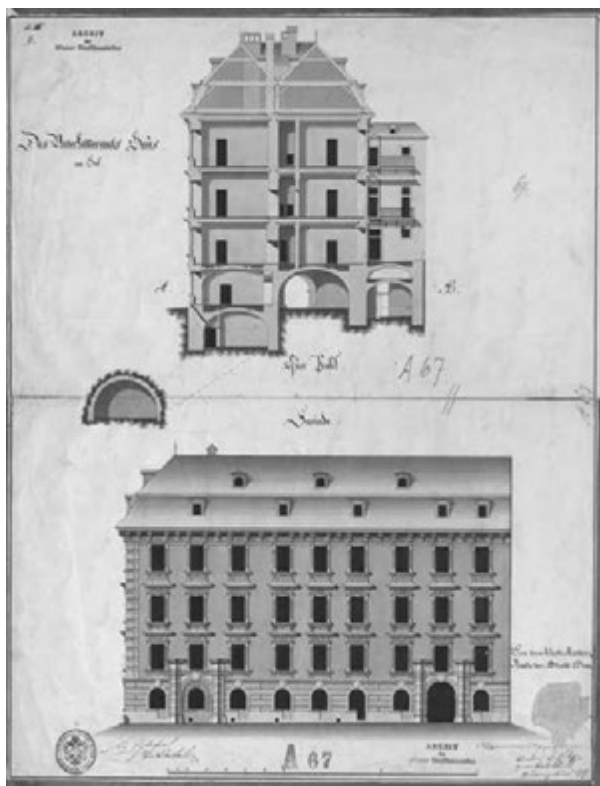
- Informationsdatenbank des Wiener Landtages und Gemeinderates (INFODAT WIEN): ca. 3 500 Vorgänge bearbeitet, als neues Angebot 600 Flächenwidmungspläne mit den jeweiligen Gemeinderatsbeschlüssen eingebunden
- Ergänzung aller Statistiken (Frauenanteile, usw.) aufgrund der Änderungen in der Zusammensetzung des Wiener Landtages und Gemeinderates
- Ende 2015: 57 000 Vorgänge samt verschiedensten Verlinkungen zu den Protokollen, Anfragen, Gesetzesentwürfen online abrufbar
- alle Änderungen der Funktionsdaten der BezirksvorsteherInnen und StellvertreterInnen dokumentiert und online zur Verfügung gestellt

Kleinausstellungen / Zeitzeugnisse / Veranstaltungen

Im Berichtsjahr wurden folgende Kleinausstellungen im Wiener Stadt- und Landesarchiv gezeigt bzw. im Rathaus präsentiert:

- Erinnerungen an das Seehospiz der Stadt Wien in San Pelagio-Rovinj 1888–1947 (internationale Kooperation mit dem Heimatmuseum der Stadt Rovinj und dem Historischen und maritimen Museum von Istrien)

- Wien und seine Gewässer. Eine turbulente Umweltgeschichte (nationale Forschungskooperation im Rahmen der Projekte ENVIEDAN [Environmental History of the Viennese Danube 1500–1890] und URBWATER [Vienna's Urban Landscape 1683–1918])
- Der Wiener Gemeinderat und der Wiener Landtag – eine Zeitreise 1848 – derzeit, im Sitzungssaal des Wiener Landtages und Gemeinderates im Rahmen der Veranstaltung „Tag der offenen Tür im Rathaus“ am 12. September 2015



In der Reihe „Zeitzeugnisse“ wurden ausgewählte Schätze des Archivs im Wien Geschichte Wiki vorgestellt, darunter Material zum Unterkammeramt, zu den Wiener Bädern und zur Virgilkapelle.

Unterammerlingsgebäude 1817,
gezeichnet von Anton Behsel
© WStLA, Kartographische Sammlung,
Pläne der Plan- und
Schriftenkammer, P1.1.100067

Zum Gedenkjahr 1945 organisierte das Archiv eine Lesung mit Elisabeth Orth aus Gerichtsakten der Nachkriegszeit. Die Auswahl und Aufbereitung des Materials erfolgte durch Mag. Duizend Jensen. Am 28. und 29. Mai war das Archiv Veranstaltungsort des ISHA Vienna Workshops (International Students of History Association). Der Workshop beschäftigte sich mit dem Kriegsende 1945 und griff hierfür auf die im Archiv befindlichen Quellen zurück.

Eine im Herbst begonnene Seminarreihe „Personenforschung im Internet“, organisiert vom Wiener Stadt- und Landesarchiv und der Heraldisch-Genealogischen Gesellschaft Adler, richtet sich gezielt an Studierende der Universität Wien, um ihnen den Einstieg in die historische Forschung in Archiven zu erleichtern.

Wissenschaftliche Projekte und Publikationstätigkeit

Wien Geschichte Wiki

Das Wiki wurde um ein Kartenportal erweitert. Knapp 130 ausgewählte Karten des Wiener Stadt- und Landesarchivs vom 16. bis zum 20. Jahrhundert, die über das Wiener Archivinformationssystem (WAIS) zur Verfügung gestellt werden, sind im Wiki beschrieben und digital zugänglich. Jubiläen wurden genutzt, um ganze Artikelgruppen zu aktualisieren bzw. neu anzulegen. Dazu zählen die Komplexe Universität Wien und Ringstraße, aber auch Einzelartikel

zur Virgilkapelle und ihrem Umfeld. Die Einarbeitung der sehr umfangreichen Häuserchronik der Inneren Stadt („Harrer“) ist weit fortgeschritten und wird in der ersten Jahreshälfte 2016 zu einem Abschluss gebracht. Für den Themenkomplex „Rotes Wien“ wurde 2015 ein Konzept erstellt, das konsequent in Wikiartikel umgesetzt wird. Von Archivseite konnten die neuesten archäologischen Erkenntnisse zu mehreren Grabungen Am Hof eingebracht werden, ebenso wie die Geschichte der letzten beiden Kriegsjahre des Zweiten Weltkriegs („Bomben auf Wien“) und diverser Wiener Firmen. Seit 2015 ist im Wiki die Fußnotenfunktion aktiviert. Durch die Möglichkeit, Fußnoten zu setzen, wird der wissenschaftliche Anspruch des Wiki unterstrichen. Ende 2015 wies das Wiki mehr als 15 Millionen Zugriffe auf (September 2014 bis Dezember 2015). Derzeit nutzen das Wiki ca. 200 000 Personen im Monat.

Weitere Projekte

- Das Wiener Stadt- und Landearchiv ist ein nationaler Kooperationspartner des vom Österreichischen Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (FWF) geförderten, interdisziplinären Projekts URBWATER – Vienna’s Urban Waterscape 1683–1918: www.umweltgeschichte.uni-klu.ac.at/index,6536,URBWATER.html. In diesem Projekt wird der Einfluss der dynamischen aquatischen Umwelt des Wiener Raums auf die städtische Entwicklung untersucht.
- Das Projekt Digitalisierung der Sitzungsprotokolle und der Wörtlichen Protokolle des Landtages und Gemeinderates in Bezug auf die Rückerschließung bis 1945 und die Digitalisierung der Anfragen und Anträge im Landtag und Gemeinderat bis 1945 wurde weitergeführt, die Rückerfassung der Sitzungen des Gemeinderates und Landtages in der Informationsdatenbank des Wiener Landtages und Gemeinderates fortgesetzt.
- Bei dem Projekt „Datensammlung Wiener Politikerinnen und Politiker“ wurde die Recherche und Eingabe von biographischen Daten der Mitglieder des Stadtsenates und der Abgeordneten zum Wiener Landtag und der Mitglieder des Gemeinderates im Zeitraum ab 1945 fortgesetzt und zurück auf den Zeitraum bis 1861 erweitert. Ebenso wurden alle Änderungen der Funktionsdaten der BezirksvorsteherInnen und StellvertreterInnen dokumentiert, diese sind online abrufbar.
- Das Projekt „Dokumentation Jüdischer Opfer des Nationalsozialismus (Yad Vashem)“ wurde fortgesetzt.
- In Kooperation mit dem Fachdidaktikzentrum Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung der Universität Wien und GeschichtslehrerInnen wurden gemeinsam mit LehramtstudentInnen Stundenbilder zum Thema „Brüche und Kontinuität in der österreichischen Geschichte des 20. Jahrhunderts“ anhand von archivalischen Quellen erarbeitet.
- In Kooperation mit dem Verein für Geschichte der Stadt Wien und dem Ludwig Boltzmann Institut für Geschichte und Gesellschaft wurde die Datenbank der Filme der media wien laufend erweitert.
- Mit der Publikation der 17. und letzten Lieferung des Historischen Atlas von Wien wurde das seit 1977 laufende Atlasprojekt abgeschlossen.

Von MitarbeiterInnen des Archivs wurden 2015 folgende wissenschaftliche Arbeiten verfasst:

Brigitte Rigele

- Wiener Stadtpolitiker vor dem Volksgericht 1945–1957. In: Jahrbuch des Vereins für Geschichte der Stadt Wien, Jg. 67/68, Wien 2015, S. 73–92

Christoph Sonnlechner

- Ökológiai lábnymok a késő középkori Bécsben [Der „ökologische Fußabdruck“ Wiens im Spätmittelalter]. In: Korall 53 (2013, publiziert 2015), S. 19–35

- gemeinsam mit Verena Winiwarter und Andreas Weigl, Wien und seine Gewässer. Eine turbulente Umweltgeschichte (Veröffentlichungen des Wiener Stadt- und Landesarchivs B 93, zugleich Wiener Geschichtsblätter Beiheft 2/2015)

Andreas Weigl

- Die „Gastarbeiter“-Wanderung nach Wien und ihre Folgen. In: Wirtschaft und Gesellschaft 41 (2015), S. 115–142
- 100 Jahre Österreichischer Städtebund. In: Österreichische Gemeinde-Zeitung 5/2015, S. 50 f
- Eine Transition vor der Transition? Überlebensverhältnisse in Wien zwischen napoleonischer Epoche und dem Ausbruch der ersten Choleraepidemie 1831/32. In: Pro Civitate Austriae NF 20 (2015), S. 79–93
- gemeinsam mit Peter Eigner und Ernst Gerhard Eder (Hg.), Sozialgeschichte Wiens 1740–2010. Soziale und ökonomische Ungleichheiten, Wanderungsbewegungen, Hof, Bürokratie, Schule, Theater (Geschichte der Stadt Wien 8), StudienVerlag, Innsbruck-Wien-Bozen 2015, S. 15–16
- gemeinsam mit Katarina Marič und Tajana Ujčić, Erinnerungen an das Seehospiz der Stadt Wien in San Pelagio-Rovinj 1888–1947 (Veröffentlichungen des Wiener Stadt- und Landesarchivs B 92 zugleich Wiener Geschichtsblätter 1/2015)

MAGISTRATSABTEILUNG 9 – WIENBIBLIOTHEK IM RATHAUS

www.wienbibliothek.at

Die Wienbibliothek im Rathaus verfügt in ihren Sammlungen über außergewöhnliche Materialien und hat sich im Laufe der Jahre einen ausgezeichneten Ruf als Forschungsbibliothek erworben. Insbesondere in den letzten zehn Jahren hat sie den Dialog und Austausch mit den an den Universitäten und Forschungseinrichtungen arbeitenden Geistes-, Kultur- und SozialwissenschaftlerInnen nachhaltig gesucht und intensiviert.

In der Folge sind die im Jahr 2015 entstandenen Publikationen und Beiträge in eigenen bzw. auch anderen Publikationen, Tagungen, Ausstellungen sowie Forschungskooperationen aufgelistet.

Publikationen 2015**Publikationen der Wienbibliothek**

- Harald R. Stühlinger (Hg.), Vom Werden der Wiener Ringstraße. Wien: Metroverlag 2015 (unter Mitarbeit von Gerhard Murauer und mit Beiträgen u. a. von Thomas Aigner, Gerhard Hubmann, Christian Mertens, Gerhard Murauer und Alfred Pfoser)

Weitere wissenschaftliche Publikationen von MitarbeiterInnen der Wienbibliothek**Marcel Atze**

- Karl Kraus, Plakat zur „Julirevolte“ 1927. In: Bernhard Fetz (Hg.), 101 Objekte und Geschichten. (Katalog zur Dauerausstellung im Literaturmuseum der Österreichischen Nationalbibliothek). Salzburg / Wien: Jung und Jung 2015, S. 144 f
- H. C. Artmann lernt Norwegisch im Krieg. In: Petra-Maria Dallinger / Georg Hofer / Bernhard Judex (Hg.), Gesammelt, gelesen, gewidmet. Bücher aus Bibliotheken von Schreibenden. Linz: Adalbert-Stifter-Institut / StifterHaus 2015, S. 79

Gerhard Hubmann

- Arthur Schnitzler: Frau Bertha Garlan. Historisch-kritische Ausgabe. Hg. von Gerhard Hubmann und Isabella Schwentner. Berlin / Boston: De Gruyter 2015

Wissenschaftliche Veranstaltungen (in) der Wienbibliothek (Auswahl)

- Bilderbuch-Heimkehr? Remigration im Kontext
18. bis 20. Februar 2015, Internationales Symposium, Institut für Germanistik der Universität Wien und Musiksammlung der Wienbibliothek – Loos-Räume
In Kooperation mit dem Institut für Germanistik der Universität Wien
- Tanz-Signale 2015: Johann Strauss (Sohn) und seine Librettisten. Die Wiener Operette – Ausdruck eines neuen Lebensgefühls an der Wende zum 20. Jahrhundert. 75. Todestag von Victor Léon (1858–1940)
12. bis 15. März 2015, Festsaal des Rathauses, Großer Hörsaal des Instituts für Musikwissenschaft der Universität Wien und Musiksammlung der Wienbibliothek – Loos-Räume
In Kooperation mit der Kulturabteilung der Stadt Wien, dem Wiener Institut für Strauss-Forschung und dem Institut für Musikwissenschaft der Universität Wien

- Forschungsprojekt Ringstraße
2. Juni 2015, Podiumsgespräch, Lesesaal der Wienbibliothek
- Wieso das Rathaus dort steht, wo es steht
24. Juni 2015, Vortrag, Treffpunkt: Foyer der Wienbibliothek
- Tag des Denkmals
27. September 2015, Führungen durch die Loos-Räume in der Bartensteingasse 9 sowie durch die Ausstellung „Vom Werden der Wiener Ringstraße“
- Eduard Kulke und die Gleichberechtigung der Empfindungen
Vortrag der Literatur- und Kulturwissenschaftlerin Marita Keilson-Laurits anlässlich ihres 80. Geburtstags über Eduard Kulke und dessen Engagement für die homosexuelle Emanzipationsbewegung
30. September 2015, Musiksammlung der Wienbibliothek – Loos-Räume
- Öffentliche Architektur- und städtebauliche Wettbewerbe. Lernen von der Geschichte der Ringstraße
7. Oktober 2015, Podiumsdiskussion, Lesesaal der Wienbibliothek
- Working on Jonathan Franzen's „The Kraus-Project“
19. November 2015, Lesesaal der Wienbibliothek

Wissenschaftliche Vorträge auf Veranstaltungen anderer Institutionen

Thomas Aigner

- Die vergebene Chance – Max Kalbeck als Librettist von Johann Strauss (Sohn)
14. März 2015, Musiksammlung der Wienbibliothek
Im Rahmen der Tanz-Signale 2015
- Musikalischer Ringstraßen-Korso
23. bis 26. August 2015, XIV. Internationales Johann Strauss-Festival, Bukarest
- Zur Entstehungs- und Fassungsgeschichte der Königin von Saba
12. Dezember 2015, Internationale Tagung „Exoticism, Orientalism and National Identity in Musical Theatre, Budapest

Marcel Atze

- Bericht aus der Handschriftensammlung der Wienbibliothek im Rathaus
7. Mai 2015, 19. Arbeitstagung der österreichischen Literaturarchive, Krems

Anita Eichinger

- WienbibliothekDigital
17. September 2015, Österreichischer Bibliothekartag

Gerhard Hubmann

- Arthur Schnitzler: Frau Bertha Garlan. Historisch-kritische Ausgabe
24. März 2015, Buchpräsentation, Literaturhaus Wien

Nina Linke

- Aufbruch in eine neue Zeit – Alltag zwischen Wiederaufbau und Wirtschaftswunder
9. Oktober 2015, 5. Österreich-Tag des Österreichischen Kulturforums Budapest

Christian Mertens

- „Österreich ist frei“. Der Staatsvertrag von 1955 im internationalen Kontext
9. Oktober 2015, 5. Österreich-Tag des Österreichischen Kulturforums Budapest

Norbert Rubey

- Strauss / Léon, Simplicius – ein Versuch zur Reform der Operette
14. März 2015, Großer Hörsaal des Instituts für Musikwissenschaft der Universität Wien
Im Rahmen der Tanz-Signale 2015

Ausstellungen 2015**Eigene Ausstellungen**

- „Es ist Frühling, und ich lebe noch.“ Eine Geschichte des Ersten Weltkriegs in Infinitiven
6. Juni 2014 bis 30. Jänner 2015
- Traumfabrik auf dem Eis. Von der Wiener Eisrevue zu Holiday on Ice
1. Oktober 2014 bis 25. Jänner 2015, Wiener Stadthalle
- Der Makart der Musik. Carl Goldmark, Paradekomponist der Ringstraßenzeit
13. Februar bis 27. November 2015
- Vom Werden der Wiener Ringstraße
30. April 2015 bis 15. Jänner 2016
- „Immer ready sein zu gehen.“ Der Exil-Nachlass der Musiker-Geschwister Grünschlag
10. Dezember 2015 bis 29. April 2016

Beteiligung an Ausstellungen in Österreich

- Trägt die Sprache schon Gesang in sich ... Richard Strauss und die Oper
12. Juni 2014 bis 9. Februar 2015, Österreichisches Theatermuseum
- Kosher for ... Essen und Trinken im Judentum
8. Oktober 2014 bis 8. März 2015, Jüdisches Museum Wien
- Wien im Ersten Weltkrieg. Stadtalltag in Fotografie und Grafik
16. Oktober 2014 bis 18. Jänner 2015, Wien Museum
- Gesammelt, gelesen, gewidmet. Aus Bibliotheken von Schreibenden
29. Oktober 2014 bis 17. März 2015, StifterHaus / Adalbert-Stifter-Institut des Landes
Oberösterreich, Linz
- Die Zauberflöte. Eine Oper mit zwei Gesichtern
29. Jänner 2015 bis 3. Jänner 2016, Mozarthaus Vienna
- Romane Thana. Orte der Roma und Sinti
12. Februar bis 17. Mai 2015, Wien Museum
- Wally. Modell – Muse – Krankenschwester. Ein Frauenleben zu Beginn des 20. Jahrhunderts
27. Februar bis 1. Juni 2015, Leopold Museum, Wien
- Mythos Galizien
26. März bis 30. August 2015, Wien Museum
- Dauerausstellung des Literaturmuseums der Österreichischen Nationalbibliothek
16. April bis 7. August 2015 (Originale, danach Faksimiles), Literaturmuseum
- Der Wiener Kreis – Exaktes Denken am Rande des Untergangs
20. Mai bis 31. Oktober 2015, Universität Wien, Hauptgebäude
- Dauerausstellung des Literaturmuseums der Österreichischen Nationalbibliothek
28. September 2015 bis 11. Jänner 2016 (Originale, danach Faksimiles), Literaturmuseum
- Das starke Geschlecht. Frauen in der Psychoanalyse
16. bis 21. Oktober 2015, Sigmund Freud Museum, Wien

- Die Universität – eine Kampfzone
2. November 2015 bis 28. März 2016, Jüdisches Museum Wien
- Ich bin Ich. Mira Lobe und Susi Weigel
28. November 2015 bis 1. Mai 2016, Vorarlberger Landesmuseum Bregenz

Beteiligung an Ausstellungen im Ausland

- Focus on Reality. Pioneers of Sound
19. Dezember 2014 bis 1. Februar 2015, WINZAVOD Centre for Contemporary Art, Moskau
- Künstler und Propheten – Eine geheime Geschichte der Moderne
6. März bis 21. Juni 2015, Kunsthalle Schirn, Frankfurt / Main
- 1945 – Niederlage. Befreiung. Neuanfang
24. April 2015 bis 10. Jänner 2016, Deutsches Historisches Museum, Berlin
- Artists and Prophets. A Secret History of Modern Art 1872–1972
21. Juli bis 18. Oktober 2015, Národní Galeri v Pradze – Nationalgalerie, Prag

Forschungsprojekte 2015

- Neuorganisation des Karl Kraus-Archivs in der Wienbibliothek und Freischaltung des ersten Teils der digitalen Plattform „Karl Kraus Online“ (in Kooperation mit dem Ludwig Boltzmann Institut für Geschichte und Theorie der Biographie)
- laufende Arbeit am Projekt „Gesamtverzeichnis der künstlerischen, wissenschaftlichen und kulturpolitischen Nachlässe in Österreich“ (in Kooperation mit dem Literaturarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek)
- Kooperation mit österreichischen und internationalen Literaturarchiven (KOOP-LITERA und KOOP-LITERA International)
- Vorbereitung des Bandes 16/17 der Reihe „Sichtungen“ zum Thema „Notiz nehmen. Die Welt der kurzen Aufzeichnung“
- Vorbereitung der Ausstellung „Tintenkratzer / Tafelpatzer“ (ab Mai 2016) zum Thema Schulbücher
- Mitarbeit an der Internet-Plattform „Künste im Exil“ (in Kooperation mit dem Exilarchiv der Deutschen Nationalbibliothek)
- Digitalisierung und wissenschaftliche Aufarbeitung von rund 317 000 Images zu den Schwerpunkten Literatur zur Wiener Ringstraße, zum Prater, Schulbücher, Buchhandelskataloge, Verwaltungsliteratur, Nestroy-Handschriften sowie ausgewählte Musikhandschriften
- laufende Redaktionsarbeiten und Ergänzungen in der digitalen Enzyklopädie „Wien-Geschichte-Wiki“ (in Kooperation mit dem Wiener Stadt- und Landesarchiv), 2015: etwa 1,9 Millionen Zugriffe

MAGISTRATSABTEILUNG 10 – WIENER KINDERGÄRTEN

www.kindergaerten.wien.at

Elementare Bildungs- und Betreuungseinrichtungen

Der Kindergarten als erste Bildungseinrichtung im Leben eines Menschen wird auch in der Gesellschaft vermehrt als Basis für die Bildungschancen jedes einzelnen Kindes wahrgenommen. Elementarpädagoginnen und Elementarpädagogen begleiten Mädchen und Buben behutsam bei diesem Schritt. Sie gestalten eine anregende Umgebung, in der Kinder spielend handeln, forschen, gestalten, beobachten und nachahmen können. So werden allen Kindern bestmögliche Chancen für ihren Bildungsweg eröffnet.

Elementare Bildungsforschung im Kontext der städtischen Kindergärten in Wien

Verantwortungsvolles elementarpädagogisches Handeln hat zum Ziel, Interessen und Bedürfnissen von Kindern gerecht zu werden und eine individuelle, entwicklungsfördernde Umgebung für Kinder zu gestalten. Um dieses Handeln auf eine nachvollziehbare und wissenschaftlich fundierte Grundlage zu stellen, kommt der elementaren Bildungsforschung eine bedeutende Schlüsselrolle zu. Neue wissenschaftliche Erkenntnisse ermöglichen eine ständige Auseinandersetzung der Elementarpädagoginnen und Elementarpädagogen mit den Grundlagen ihres alltäglichen Handelns. Dadurch wird eine weitere Professionalisierung forciert und die Sicherstellung der Qualität in den elementaren Bildungs- und Betreuungseinrichtungen der Stadt Wien gewährleistet.

Die wachsende Wahrnehmung des Kindergartens als elementare Bildungseinrichtung führt gleichzeitig zu einer verstärkten Wahrnehmung der elementarpädagogischen Forschung. Aufgrund der besonderen gesellschaftlichen Verantwortung, als öffentliche Einrichtung elementare Bildungsforschung zu unterstützen, steht die MA 10 als Forschungspartnerin für Universitäten, Institutionen, Organisationen und Studierende zur Verfügung. Studien, wissenschaftliche Arbeiten und Projekte, sowie Forschungspraktika können in Kooperation mit den städtischen Kindergärten durchgeführt werden.

Um Theorie und Praxis zu verbinden und Inhalte sowie Handlungsweisen für die tägliche Arbeit aufgreifen zu können, werden den Kolleginnen und Kollegen in den Kindergarten- und Hortstandorten der MA 10 die Ergebnisse und Abschlussarbeiten der durchgeführten Projekte und Studien zum Nachlesen zur Verfügung gestellt.

Forschungsanfragen 2015

Im Jahr 2015 wurden in der MA 10 insgesamt 44 Forschungsansuchen aus unterschiedlichen Disziplinen eingereicht. Die meisten Anfragen kamen dabei von Studierenden, die eine wissenschaftliche Arbeit zu verfassen hatten. Durch die Einführung der standardisierten kompetenzorientierten Reifeprüfung sind außerdem vermehrt Anfragen von Schülerinnen und Schülern der Bildungsanstalten für Kindergartenpädagogik (BAKIP) zu vorwissenschaftlichen Arbeiten und Diplomarbeiten eingebracht worden. Auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der MA 10 wählen für wissenschaftliche Arbeiten im Rahmen ihrer Weiterqualifizierungen häufig das Forschungsgebiet „Kindergarten und Hort“.

2015 wurden insgesamt 29 Forschungsanfragen in Zusammenarbeit mit Kindergarten- und Hortstandorten der MA 10 genehmigt und durchgeführt. Die Themenschwerpunkte lagen in den Bereichen Sprache und Diversität, Qualitätsmanagement sowie in Aspekten der angewandten Bildungsarbeit von Elementarpädagoginnen und Elementarpädagogen.

Forschungskooperationen (Beispiele)

BeGIFT(ed)! (Studie)

Im Oktober 2015 wurde die vom Charlotte Bühler Institut für praxisorientierte Kleinkindforschung durchgeführte Studie „BeGIFT(ed)! Lernmethodische Kompetenz als Schlüssel zur Begabungsentfaltung“ gestartet. Ein speziell entwickeltes Training für Pädagoginnen und Pädagogen soll das Führen sogenannter Lerndialoge ermöglichen, um im Anschluss daran zu erheben, ob diese die lernmethodische Kompetenz der Kinder durch regelmäßige Anwendung allgemein steigern können und ob besonders begabte Kinder durch eine solche Förderung deutlicher profitieren. Schlussendlich sollen Handlungsempfehlungen für die Praxis formuliert beziehungsweise konkretisiert und damit ein wichtiger Beitrag zur Begabtenforschung geleistet werden.

Forschung zur Sensorischen Integration

Im Rahmen einer Lehrveranstaltung der Studienrichtung Industrial Design an der Universität für angewandte Kunst Wien wurde geforscht, ob der „Werkstoff Luft“ in Form von speziell entworfenen aufblasbaren Objekten im Zusammenhang mit der Förderung von Kindern bei der Entwicklung der Sensorischen Integration (Prozess des Ordnen und Zusammenfügens aller Sinnesinformationen im Gehirn) genutzt werden kann. Dazu wurden die aufblasbaren Objekte unter dem Aspekt ihres didaktischen Potenzials durch Studierende gemeinsam mit den pädagogischen Expertinnen und Experten eines städtischen Kindergartens entwickelt und den Kindern zum Testen überlassen.

Wissenschaftliche Arbeiten

Das „Führungsverhalten in der öffentlichen Verwaltung“ wurde in Form einer vergleichenden Studie von einer Pädagogin der MA 10 im Rahmen ihrer Bachelorarbeit zum Studium Public Management (FH Campus Wien) exemplarisch erforscht. Dabei wurden vier öffentliche Einrichtungen (zwei Ministerien, eine Pädagogische Hochschule und die MA 10) unter anderem auf führungsrelevante Ausbildungen, spezifische Auswahlkriterien sowie auf mögliche Einflussfaktoren, die auf das Führungsverhalten wirken, untersucht.

Eine Seminararbeit zur „Vereinbarkeit von Alter und Beruf im elementarpädagogischen Handlungsfeld“ wurde von zwei Kindergartenleiterinnen der MA 10 im Rahmen des Studiums Sozialmanagement in der Elementarpädagogik (FH Campus Wien) durchgeführt. Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der MA 10 und von zwei privatrechtlich organisierten Trägerorganisationen wurden zu Aspekten, die für den Verbleib von Pädagoginnen und Pädagogen im elementarpädagogischen Berufsfeld förderlich sind, befragt.

MAGISTRATSABTEILUNG 11 – AMT FÜR JUGEND UND FAMILIE

www.wien.gv.at/menschen/magelf

Regionale Unterschiede bei der Gefährdung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen: Ein sozialräumliches Erklärungsmodell auf dem Prüfstand

Wenn die Gefährdung eines Kindes oder Jugendlichen festgestellt oder vermutet wird, muss die Kinder- und Jugendhilfe aktiv werden. Im Rahmen der Gefährdungsabklärung wird entschieden, ob weitere ambulante / stationäre Maßnahmen oder Hilfen zur Erziehung erforderlich sind, um das Wohl des Kindes gewährleisten zu können. So kann es zu einer kurzfristigen Unterbringung in einem Krisenzentrum kommen, wenn der sofortige Schutz des Kindes erforderlich ist bzw. eine nicht einschätzbare Gefährdungsvermutung vorliegt. Eine längerfristige Betreuung des Kindes außerhalb seiner Familie (Aufnahme in Volle Erziehung) ist dann notwendig, wenn ambulante Maßnahmen zur Beendigung der Gefährdungssituation nicht oder nicht mehr ausreichen.

Ziel der Studie

Insgesamt achtzehn Regionalstellen Soziale Arbeit sind für die Kinder in den Wiener Bezirken zuständig. Monats- und Jahresstatistiken zur Zahl der Gefährdungsabklärungen, Krisenaufnahmen und Aufnahmen in Volle Erziehung weisen auf regionale Unterschiede hin. Die sozialräumliche Betrachtung zeigt eine unterschiedliche Zusammensetzung der Bezirke Wiens in Bezug auf soziale und ökonomische Faktoren auf. Das Ziel der vorliegenden Studie war, den sozioökonomischen Status in den Bezirken Wiens als ein mögliches Erklärungsmodell für regionale Unterschiede bei der Gefährdung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen auf seine Gültigkeit hin zu prüfen.

Fragestellung und Methode

Zeigt sich ein Zusammenhang zwischen dem sozioökonomischen Status in den Bezirken und der Häufigkeit der Gefährdung von Kindern und Jugendlichen in den zuständigen Regionalstellen Soziale Arbeit?

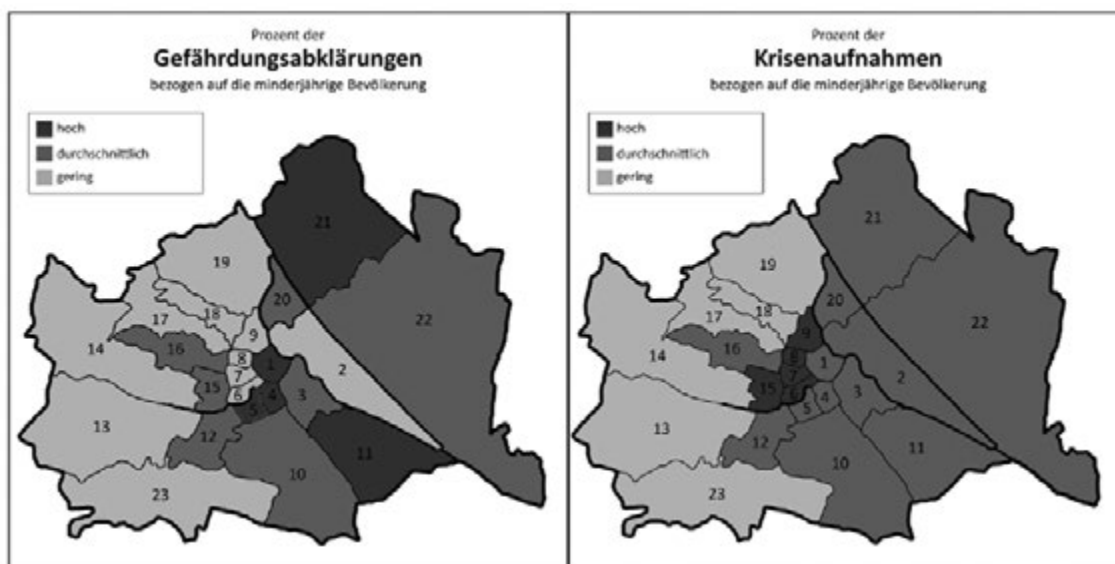
In der Folge wurde überprüft, ob der sozioökonomische Status in den Bezirken mit der Häufigkeit der Gefährdung von Kindern und Jugendlichen in den Regionalstellen zusammenhängt. Als Indikatoren für die Kindeswohlgefährdung wurden die Anteile der Gefährdungsabklärungen, Krisenaufnahmen und Aufnahmen in Volle Erziehung (erste Jahreshälfte 2015) bezogen auf die minderjährige Bevölkerung herangezogen. Der sozioökonomische Status wurde anhand der Arbeitslosigkeit, dem durchschnittlichen Einkommen sowie dem Anteil der Personen, deren höchster Bildungsabschluss die Pflichtschule ist, auf Bezirksebene operationalisiert.

Als Methode kamen Rangkorrelationen nach Spearman zum Einsatz, durch diese ein linearer Zusammenhang zwischen zwei Variablen gemessen werden kann. Durch eine Rangreihung der Variablen ist diese Form der Korrelation wenig anfällig für Ausreißer. Korrelationen können Werte zwischen -1 und $+1$ aufweisen und je höher eine Korrelation vom Betrag her ist, desto stärker ist der Zusammenhang. Eine Korrelation nahe Null weist darauf hin, dass kein Zusammenhang zwischen zwei Variablen besteht (Brosius, S. 501).

Regionale Unterschiede bei der Gefährdung und Unterbringung

In der ersten Hälfte des Jahres 2015 zeigen sich signifikante Unterschiede zwischen den Regionalstellen (RS) hinsichtlich der Gefährdungsabklärungen, der Krisenaufnahmen und der Aufnahmen in Volle Erziehung im Verhältnis zur minderjährigen Bevölkerung in den Wohnbezirken, für die die RS zuständig sind.

Die Abbildung zeigt den Prozentsatz der Gefährdungsabklärungen in Relation zur minderjährigen Bevölkerung, dabei sind besonders hohe Anteile, durchschnittliche und sehr niedrige Werte durch unterschiedliche Grautöne gekennzeichnet. In Regionalstelle RS 1/4/5 (zuständig für den 1., 4. und 5. Bezirk), RS 11 und RS 21 zeigen sich signifikant höhere Werte als im Wien-Durchschnitt, während Regionalstellen, die für die hellgrau markierten Bezirke zuständig sind, deutlich geringere Anteile von Gefährdungsabklärungen aufweisen. Ergebnisse aus unterschiedlichen Bezirken, für die eine Regionalstelle zuständig ist, können nur gemeinsam ausgewertet werden (wie z. B. RS 1/4/5), eine Differenzierung ist hier nicht möglich. Besonders viele Krisenaufnahmen wie auch Aufnahmen in Volle Erziehung (ohne Abb.) gibt es in RS 6/7/8/9 (zuständig für den 6., 7., 8., und 9. Bezirk) und RS 15, wobei erstere einen Schwerpunkt für Menschen ohne festen Wohnsitz in Wien aufweist und dadurch die hohen Unterbringungszahlen erklärbar sind. Deutlich geringer ist der Anteil der Krisenaufnahmen in den RS 13/14, RS 17/18/19 und RS 23 und der Anteil der Aufnahmen in Volle Erziehung in den RS 1/4/5 und RS 17/18/19.



Prozent der Gefährdungsabklärungen und Krisenaufnahmen in den Regionalstellen Soziale Arbeit bezogen auf die minderjährige Bevölkerung

Der sozioökonomische Status als sozialräumlicher Indikator für Kindeswohlgefährdung

Der sozioökonomische Status ist Ausdruck eines durch soziale Ungleichheit gekennzeichneten Gesellschaftsgefüges (Geißler). Soziale Ungleichheit entsteht, wenn diese Position mit sozialen Vor- und Nachteilen einhergehen, die sich an der Verfügbarkeit von Gütern wie Einkommen, Sozialprestige, Bildung und Wissen oder ungleicher Zugangswege zu diesen festmachen lassen (Borgers / Steinkamp, Lampert / Kroll). Seus-Seberich beschreibt soziale Benachteiligung im Sinne von Ressourcenarmut als einen Vorhersagefaktor für Gefährdungen des Kindeswohls. Dabei ist nicht die Armut an sich der Risikofaktor, sondern das damit häufig in Zusammenhang stehende problematische Verhalten der Eltern, das an die Kinder vermittelt wird.

Die Verteilung von Einkommen, Arbeitslosigkeit und Bildung in den Bezirken Wiens ist sehr unterschiedlich: Während der sozioökonomische Status im 1., 4., 7., 8., 9., 13., 18., 22. und 23. Bezirk vergleichsweise hoch ist, fällt dieser im 10., 12., 15., 16. und 20. Bezirk geringer aus. Aus der sozialräumlichen Betrachtung heraus zeigen Forschungsergebnisse, dass dort, wo viele Arme leben, auch die Kindeswohlgefährdung wahrscheinlicher ist. Eine deutsche Studie konnte für eine Modellregion einen kleinräumigen Zusammenhang zwischen der Verän-

derung von Sozialhilfe-Bezug („sozialer Abstieg“) und Fällen der Kindeswohlgefährdung nachweisen. Die AutorInnen folgern daraus, dass soziale Benachteiligung in Stadtteilen mit einer höheren Auftretswahrscheinlichkeit von Fällen der Kindeswohlgefährdung einhergeht (MGFFI-NRW, S. 48 ff). Wenn viele Gefährdungsfälle in armen Stadtteilen vorkommen, da dort Familien unter schwierigen Bedingungen und mit eingeschränkten Ressourcen ihre Kinder aufziehen müssen, so ist dieser Befund auf Aggregatebene (Ebene der Stadtteile) ein Kompositionseffekt (Duncan / Raudenbusch, zit. nach MGFFI-NRW). Derartige Ergebnisse lassen jedoch keinen Schluss auf individuelle Zusammenhänge zu.

Zusammenhang zwischen sozioökonomischem Status und Kindeswohlgefährdung

Es zeigt sich ein signifikanter Zusammenhang zwischen dem Anteil der Gefährdungsabklärungen von der minderjährigen Bevölkerung in den Regionalstellen Soziale Arbeit und der Arbeitslosigkeit, dem Einkommen und dem Anteil der Personen mit höchstens Pflichtschulabschluss. Mehr Gefährdungsabklärungen in den Regionalstellen gehen mit höherer Arbeitslosigkeit (positive Korrelation), geringerem Einkommen (negative Korrelation) und einem höheren Anteil von Personen mit geringer Schulbildung (positive Korrelation) in den entsprechenden Bezirken einher. Die Zusammenhänge zwischen dem Anteil der Gefährdungsabklärungen und den drei sozioökonomischen Indikatoren sind von mittlerer Stärke (vgl. Brosius).

Weiters zeigen sich signifikante Zusammenhänge zwischen dem Durchschnittseinkommen in den Bezirken einerseits und dem Anteil der Krisenaufnahmen (mittlerer Zusammenhang) sowie dem Anteil der Aufnahmen in Volle Erziehung (starker Zusammenhang) gemessen an der minderjährigen Bevölkerung der zuständigen Regionalstellen andererseits. Schwache, nicht signifikante Korrelationen zeigen sich zwischen der Arbeitslosigkeit und den Krisenaufnahmen sowie den Aufnahmen in Volle Erziehung und zwischen dem Anteil der Personen mit geringer Schulbildung und den Krisenaufnahmen sowie den Aufnahmen in Volle Erziehung (mittlerer Zusammenhang) bezogen auf die minderjährige Bevölkerung. Eine Gesamtkorrelation zwischen dem sozioökonomischen Status und der Kindeswohlgefährdung zeigt statistische Signifikanz. Zur Validierung der Befunde wurden Korrelationen für das Jahr 2014 berechnet, wobei sich ähnliche Ergebnisse zeigen.

Fazit

Die Ergebnisse der vorliegenden Studie zeigen, dass es in Bezirken mit hoher Arbeitslosigkeit, geringem Einkommen und hohem Personenanteil mit geringer Schulbildung höhere Anteile von Gefährdungsabklärungen in den zuständigen Regionalstellen gibt. In einkommensschwachen Bezirken kommen mehr Kinder in Volle Erziehung oder ins Krisenzentrum. Insgesamt lässt sich feststellen: je geringer der sozioökonomische Status in einem Bezirk, desto wahrscheinlicher ist die Kindeswohlgefährdung. Somit liefern Arbeitslosigkeit, Einkommen und Bildung aus sozialräumlicher Perspektive einen Beitrag zur Erklärung regionaler Unterschiede bei der Gefährdung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen. Diese Befunde über strukturelle soziale Konstellationen sind auf Aggregatebene, also auf Ebene von Stadtteilen zu interpretieren, auf individuelle Wechselwirkungen können daraus keine Rückschlüsse abgeleitet werden.

Literatur

- Dieter Borgers / Günther Steinkamp, Sozialepidemiologie: Gesundheitsforschung zu Krankheit, Sozialstruktur und gesundheitsrelevanter Handlungsfähigkeit. In: Peter Schwenkmezger / Lothar R. Schmid (Hg.), Lehrbuch der Gesundheitspsychologie. Stuttgart: Enke 1994, S. 133–148
- Felix Brosius, SPSS 11. Bonn: mitp-Verlag 2002

- Rainer Geißler, Soziale Schichtung und Bildungschancen. In: ders. (Hg.), Soziale Schichtung und Lebenschancen in Deutschland, 2., völlig überarb. Aufl. Stuttgart: Enke 1994, S. 111–159
- Thomas Lampert / Lars E. Kroll, Die Messung des sozioökonomischen Status in sozial-epidemiologischen Studien. In: Matthias Richter / Klaus Hurrelmann (Hg.), Gesundheitliche Ungleichheit. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2009, S. 309–334
- MGFFI-NRW (Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen), Studie Kindeswohlgefährdung – Ursachen, Erscheinungsformen und neue Ansätze der Prävention. Bottrop: Peter Pomp GmbH 2010
- Elfriede Seus-Seberich, Welche Rolle spielt soziale Benachteiligung in Bezug auf Kindeswohlgefährdung? In: Heinz Kindler / Susanna Lillig / Herbert Blüml / Thomas Meysen / Annegret Werner (Hg.), Handbuch Kindeswohlgefährdung nach § 1666 BGB und Allgemeiner Sozialer Dienst. München: Deutsches Jugendinstitut 2006, S. 21-1–21-4
- Anita Walter, Regionale Unterschiede bei der Gefährdung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen. Unveröffentlichter Bericht des Amtes für Jugend und Familie der Stadt Wien, Forschung & Entwicklung 2016

MAGISTRATSABTEILUNG 13 – BILDUNG UND AUSSERSCHULISCHE JUGENDBETREUUNG

www.bildungjugend.wien.at

Die MA 13 ist als Bildungsabteilung der Stadt Wien bestens vernetzt mit FachexpertInnen aus den Bereichen Bildung sowie Kinder- und Jugendarbeit. Studien und wissenschaftliche Arbeiten in Kooperation mit Universitäten, Forschungsinstituten und Fachhochschulen erbringen wichtige neue Erkenntnisse, die die strategische Bildungsarbeit der MA 13 unterstützen.

Fachbereich Jugend

Die Geschichte der Jugendarbeit in Wien wurde in einem Buch gewürdigt, das im Mai 2015 in der Hauptbücherei präsentiert wurde.



JUGEND ERMÖGLICHEN – Zur Geschichte der Jugendarbeit in Wien

Hg. Lothar Böhnisch / Leonhard Plakolm / Natalia Waechter
„Die neue Erziehung ist vielmehr ein Nichttun, ein Beobachten und Zuhören als ein Mahnen, Drohen und Strafen“, schrieb Siegfried Bernfeld, Reformpädagoge und Psychoanalytiker, dessen Ideen vor 100 Jahren für den Anfang der Jugendarbeit in Wien stehen. In diesem Sammelband befassen sich 20 AutorInnen aus Wissenschaft, Publizistik und Praxis mit den Vorstellungen von Jugend und den Diskursen über die sich ständig wandelnde Arbeit mit Jugendlichen, historisch dokumentiert und durch zahlreiche Abbildungen illustriert. Zentral erscheint dabei das permanente Spannungsfeld zwischen dem Aufbegehren der Jugendlichen einerseits und der kommunalen Ordnungspolitik.

Die Beiträge gelten der antiautoritären Jugendpädagogik des Roten Wien, der mit den Youth Centers beginnenden demokratischen Pädagogik nach 1945, den Krisen der Jugendorganisationen, den sogenannten Halbstarcken und den Jugendrevolten der 70er-Jahre, die zur Gründung autonomer und kommunaler Jugend- und Kulturzentren in Wien beitrugen. Das Buch reicht in die Gegenwart mit den Themen Integration / Inklusion, informelles Lernen, Streetwork und Medienpädagogik.

Sozialraumanalysen Donauefeld und Penzing

In den Bezirken Floridsdorf und Penzing wurden vom Team Focus Sozialraumanalysen durchgeführt, die Aufschluss über Situationen von Kindern und Jugendlichen im jeweils untersuchten Stadtteil geben. Die Ergebnisse der Sozialraumanalyse im Donauefeld basieren auf einer gelungenen Kooperation zwischen dem Verein Wiener Jugendzentren und Team Focus und wurden einem interessierten Publikum in der Bezirksvorstehung Wien 21 näher gebracht.

Nachzulesen sind die Berichte unter:

- http://fsw.at/downloads/satzung_berichte/teamfocus/2015_-_Die_Situation_von_Jugendlichen_im_Donauefeld_aus_der_Sicht_von_ExpertInnen.pdf
- http://typo.jugendzentren.at/vjz/fileadmin/pdf_downloads/bilder_f_experts/Sozialraumanalyse_1.3_ENDFASSUNG.pdf
- http://fsw.at/downloads/satzung_berichte/teamfocus/2016_TEAM_FOCUS_Bericht_Jugendliche_in_Wien-Penzing.pdf

Kinderuni 2015

KinderuniWien

Über 4 000 Kinder haben in den ersten beiden Ferienwochen ihren Wissensdurst bei der 13. KinderuniWien gestillt. Angeboten wurden 496 Lehrveranstaltungen: 96 Vorlesungen, 89 Seminare und 311 Workshops mit insgesamt 29 924 Plätzen und über 600 teilnehmenden WissenschaftlerInnen. Auf den Kopf gestellt wurden sechs Universitäten und eine Fachhochschule: die Universität Wien, die Medizinische Universität Wien, die Technische Universität Wien, die Universität für Bodenkultur Wien, die Veterinärmedizinische Universität Wien, die FH Campus Wien und erstmals auch die WU (Wirtschaftsuniversität Wien).

Kinderuni on Tour

Forschung und Wissenschaft entdecken funktioniert nicht nur an der Universität, sondern auch im Park oder im Jugendzentrum. Die Kinderuni on Tour hatte viele spannende Experimente im Gepäck. In einer Vorlesung konnte man echten WissenschaftlerInnen Fragen stellen und an den verschiedenen Forschungsinselfen selbst zur Forscherin oder zum Forscher werden. Herausfinden, wie ein Unterwasserstaubsauger funktioniert, wie die Krater auf dem Mond entstanden sind und noch vieles mehr war für ForscherInnen im Alter von 7 bis 12 Jahren in zehn Wiener Bezirken möglich.

Kinderuni Kunst

In 157 Workshops entwarfen 3 000 Kinder im Alter zwischen sechs und 14 Jahren gemeinsam mit ihren WorkshopleiterInnen und BetreuerInnen unter anderem Häuser und Kostüme, produzierten mit großen Maschinen Schaukelstühle und tanzten zu brasilianischen Klängen. Unter dem Motto „Kochen mit allen Sinnen“ wurde 2015 die Kategorie „Gewusst, bewusst, kreatives Essen“ ins Leben gerufen. Unter anderem konnten die KursteilnehmerInnen mit Haubenkoch Robert Letz auf eine kulinarische Reise gehen.

Studien

schrittWeise

2015 war in Wien das „Jahr des Zu-Fuß-Gehens“, das seitens der Mobilitätsagentur Wien von vielen Veranstaltungen, Aktionen und Mitmachangeboten begleitet wurde, und die Menschen dazu einladen sollte, sich vermehrt zu Fuß fortzubewegen, die Stadt zu Fuß zu entdecken und sich der positiven Auswirkungen des Zufußgehens auf Mensch, Stadt und Umwelt (wieder) bewusst zu werden. Im Vorfeld der internationalen Konferenz Walk 21 entstand die Idee zum Forschungsprojekt „schrittWeise“, das sich dem selbständigen – das heißt dem nicht begleiteten – Zufußgehen von Kindern im städtischen Raum widmete. Den Ausgangspunkt bildete die „Wiener Parkbetreuung“, die sich seit mehr als 20 Jahren mit dem Aufenthalt von Kindern im öffentlichen Raum auseinandersetzt, Rauman eignungsprozesse von Kindern fördert und Erfahrungen mit Kindern als selbständige FußgängerInnen besitzt.

Anknüpfend an die Parkbetreuung ging schrittWeise folgenden Fragestellungen nach:

- Welche sozialen und gesellschaftlichen Faktoren beeinflussen das eigenständige Zufußgehen von Kindern ohne Begleitung von Erwachsenen im städtischen öffentlichen Raum?
- Welche diesbezüglichen Sichtweisen und Alltagsroutinen lassen sich erkennen, welche Einblicke in kindliche Lebenswelten gewinnen?
- In welcher Art und Weise fördert die Parkbetreuung das selbständige Zufußgehen von Kindern in der Stadt?

Der Fokus wurde auf die Wege, Räume und Zeiten gelegt, in denen die Kinder – alleine oder in Gruppen – ohne Begleitung von Erwachsenen im städtischen Raum unterwegs sind, und auf soziale und gesellschaftliche Rahmenbedingungen, die dies ermöglichen und fördern oder auch verhindern. Ebenso konzentrierte sich das Erkenntnisinteresse verstärkt auf das Zufußgehen von Kindern in ihrer Freizeit am Nachmittag. Der Weg zur oder von der Schule sowie verkehrsbezogene Dimensionen wurden, da sich diesbezüglich bereits viele Studien finden lassen, nur am Rande, wenn sie von den Kindern selbst eingebracht wurden, aufgegriffen.

Die Konzeption des Forschungsprojekts erfolgte in Zusammenarbeit mit der MA 13, die Finanzierung durch die Wiener Kinderfreunde und die Mobilitätsagentur Wien. Bei den Erhebungen in Favoriten (Alfred-Böhm-Park, Puchsbaumpark, MundyPark, Hubert-Blumauer-Park sowie Kurpark Oberlaa) wurde mit der Parkbetreuung der Wiener Kinderfreunde kooperiert. Erste Ergebnisse wurden im Rahmen der Walk 21 einem internationalen Publikum vorgestellt.

Screenagers International

Wie weit verbreitet ist der Einsatz von digitalen Medien (gemeint sind hier Apps, soziale Netzwerkeiten und auch technische Geräte) in der Jugendarbeit? Welche Chancen und Potenziale stecken in der Beschäftigung mit digitalen Medien? Welche Hindernisse für den Einsatz von digitalen Medien sehen JugendarbeiterInnen, welche Bedenken haben sie? Screenagers International ist ein von Erasmus+ gefördertes Projekt und hat die Zusammenarbeit von fünf Ländern in einer strategischen Partnerschaft ermöglicht. ProjektpartnerInnen aus der Jugendarbeit in Dänemark (Centre for Digital Youth Care, CFDP), Finnland (National Development Centre for Online Youth Work, Verke), Irland (National Youth Council of Ireland, NYCI), Nordirland (Youth Council for Northern Ireland, YCNI) und Österreich (Verein wienXtra, medienzentrum) widmeten sich dem Themenkreis „digitale Medien“ und deren Einsatz wie Stellenwert in der Jugendarbeit.

Die für Wien sehr erfreulichen Ergebnisse sind hier nachlesbar:

www.wienextra.at/fileadmin/web/medienzentrum/PDF/Screenagers_Bericht_DigitaleMedienJugendarbeit.pdf

Game City

9th Vienna Games Conference – FROG Public 2015 inter/play

2. bis 4. Oktober 2016, Wiener Rathaus

Zum 9. Mal fand die Vienna Games Conference FROG im Rahmen der Game City statt. Unter dem Motto „inter/play“ standen die Zwischenräume und Wechselspiele zwischen unterschiedlichen Spielwelten, den formalen Spielen der Kinder und Junggebliebenen, sowie den informellen Spielen unserer Gesellschaft in ihrer Alltagswelt im Vordergrund. Wie verzahnen sich Regelmechaniken im digitalen Raum mit gesellschaftlichen und kulturellen Herausforderungen unserer Zeit? Wo vermischt sich Virtuelles mit Realem und ebnet dadurch neue Wege? Und wie werden diese Möglichkeiten der Kommunikation wahrgenommen, um mit Institutionen der Politik und Massenmedien in Dialog zu treten?

Durch internationale Keynote-Speaker und österreichische ExpertInnen wurden aktuelle Themen des Gamings einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht. In Kooperation mit der Akademie der bildenden Künste Wien wurde die Veranstaltung mit einem „Critical Play Workshop“ eröffnet und abgerundet mit dem „FROG Student Day“, organisiert von der Donau Universität Krems. Finanziert wurde die Konferenz vom Bundesministerium für Familien und Jugend, der Stadt Wien und der Donau Universität Krems, durchgeführt von Playful Solutions. Die FROG 2015 war kostenfrei zugänglich.

MAGISTRATSABTEILUNG 15 – GESUNDHEITSDIENST DER STADT WIEN

www.frauengesundheit-wien.at

www.esstoerungshotline.at

Das Wiener Programm für Frauengesundheit sieht seine strategische Ausrichtung darin, als steuernde Organisationseinheit darauf zu achten, dass die speziellen Bedürfnisse der Frauen im Zusammenhang mit ihren gesundheitlichen Belangen von den verschiedenen AkteurInnen im Gesundheitswesen gesehen und verstanden werden. Denn neben den biologischen Unterschieden spielen in Bezug auf Gesundheit insbesondere auch der soziale Status und die damit verbundenen geschlechtsspezifischen psychosozialen Belastungsfaktoren eine Rolle. Bei der Entwicklung von Maßnahmen und Empfehlungen orientiert sich das Programm an internationalen Leitfäden der World Health Organisation (WHO), der United Nations Organization (UNO) und des European Institute of Women's Health sowie an Erkenntnissen von Public Health-Forschung und Datenanalyse.

Wiener Programm für Frauengesundheit in der MA 15

Gewalt macht krank

17. September 2015, Fachtagung an der Medizinischen Universität Wien

„Früh erkennen und (be)handeln!“ lautete der Tenor bei der Fachkonferenz, zu der das Wiener Programm für Frauengesundheit in Kooperation mit der Medizinischen Universität Wien geladen hat. Das große Interesse der 250 TeilnehmerInnen aus den Bereichen Pflege, Medizin, Psychotherapie und Psychologie beweist: Häusliche Gewalt und sexualisierte Gewalt wird als gesundheitsrelevantes Thema wahrgenommen, viele der Anwesenden sind während ihrer beruflichen Tätigkeit mit Opfern von Beziehungsgewalt konfrontiert. Frauenstadträtin Sandra Frauenberger ermutigte in ihrer Eröffnungsrede das Gesundheitspersonal seine Rolle als „Anker für Frauen, die Hilfe suchen“ wahrzunehmen. Nationale sowie internationale Expertinnen widmeten sich ausführlich der Frage, welche Maßnahmen sich bisher bewährt haben.

Hildegard Hellbernd, MPH berichtete über die Aktivitäten des Berliner Vereins S.I.G.N.A.L., der vor 15 Jahren mit Schulungen für MitarbeiterInnen an der Charité Berlin begann, Schulungsunterlagen entwickelt hat und nunmehr Train-the-Trainer-Seminare anbietet; A.o. Univ.-Prof. Dr. Beate Wimmer-Puchinger und Mag. Alexandra Grasl erläuterten Sensibilisierungsmaßnahmen, die in den Stadt Wien-Krankenhäusern durchgeführt werden; Umyma El Jelede, Bakk., Mitarbeiterin des FEM Süd, gab Auskunft über ihre Arbeit mit von Genitalverstümmelung betroffenen Frauen; Ass.-Prof. Dr. Daniela Dörfler, Gynäkologin am AKH Wien, stellte die Arbeit der gut aufgestellten Opferschutzgruppe am AKH vor. Über psychische Langzeitfolgen von Gewalt und darüber, was in der Gesprächsführung und in der Behandlung von traumatisierten Patientinnen wichtig ist, sprachen unter anderen DSA Andrea Brem, Geschäftsführerin des Vereins Wiener Frauenhäuser, Dr. Angelika Breser, Psychologin beim 24-Stunden-Frauennotruf der Stadt Wien und Dr. Doris Hinkel, Psychiaterin am Kaiser-Franz-Josef-Spital.

Adipositas und Essstörungen im Brennpunkt

2015 wurde der Bericht „Adipositas und Essstörungen im Brennpunkt: Eine Auseinandersetzung mit dem Einfluss von Wirtschaft und Gesellschaft auf Kinder und Jugendliche – Sieben Empfehlungen zur Verbesserung von Lebensbedingungen“ veröffentlicht. Dieser wurde von Expertinnen und Experten der verschiedensten Disziplinen in Konsens erarbeitet. Diese Empfehlungen beinhalten Ansatzpunkte für gesundheitsfördernde Lebensverhältnisse von Kindern und Jugendlichen in Bezug auf Adipositas und Essstörungen. Denn der Kampf gegen Adipositas kann nur auf mehreren Ebenen gleichzeitig erfolgreich sein.

Der Bericht richtet sich daher im Sinne von „Health in all Policies“ an all jene EntscheidungsträgerInnen, die ein gesundes Erwachsenwerden und somit die Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen mitgestalten. Der Hintergrund ist die Erkenntnis, dass die Summe täglicher Wahrnehmungen sowie die mediale Überflutung von Kindern und Jugendlichen deren Gesundheits- und Wertvorstellungen für ihr zukünftiges Leben formen. Die entscheidenden Weichen für einen gesunden Lebensstil werden in dieser Lebensphase gestellt. Ein gesundheitsförderliches Umfeld schafft dafür die Basis und unterstützt die Entwicklung gesundheitsbewusster Verhaltensweisen – aber auch vice versa! Die vorliegenden Empfehlungen sollen daher einen Anstoß für einen notwendigen Diskurs geben. Die sieben Empfehlungen lauten:

- das Nahrungsmittelangebot verbessern
- Werbung und Medien sensibilisieren
- Stigmatisierung und Diskriminierung unterbinden
- mehr Möglichkeiten für Bewegung schaffen
- soziale Benachteiligung ausgleichen
- Ernährungswissen vermitteln
- allgemeine Lebensbedingungen beachten

„Problemzone“ Körper? – Eine Befragung von Wiener Schülerinnen und Schülern

Seit 1998 sensibilisiert das Wiener Programm für Frauengesundheit die (Fach-)Öffentlichkeit zum Thema Essstörungen und zu deren gesundheitlichen Auswirkungen. 1999 begann das Wiener Programm für Frauengesundheit mittels Selbstbeurteilungsfragebögen risikoreiches Verhalten in Bezug auf Essstörungen bei Wiener Jugendlichen zu analysieren. Die 2015 erfolgte Auswertung einer Befragung von 1 427 Wiener Schülerinnen und Schülern aller Bildungsstufen zeigt, dass im Vergleich der verschiedenen Schultypen, Übergewicht und Adipositas doppelt so häufig in der Neuen Mittelschule auftritt und insbesondere Burschen davon betroffen sind, hingegen bei einem Viertel der Mädchen in den AHS Schulen eher Untergewicht vorkommt. Das heißt, mit steigender Bildung sinkt der Anteil der Übergewichtigen bzw. steigt der Anteil der Untergewichtigen und vice versa. Die befragten Schülerinnen machen sich insgesamt große Sorgen um ihre Figur oder eine mögliche Gewichtszunahme. Für ein schlankes Erscheinungsbild werden daher häufig ungesunde Maßnahmen gesetzt, wie Diäten, Erbrechen und Abführmittel. Vor allem Mädchen fühlen sich unter dem gängigen Schönheitsideal unter Druck gesetzt und sind daher anfälliger Essstörungen zu entwickeln.

Publikation

Gesundheitsziele Wien 2025. Landessanitätsdirektion der Stadt Wien. Hg. MA 15 – Gesundheitsdienst der Stadt Wien, 2015

MAGISTRATSABTEILUNG 17 – INTEGRATION UND DIVERSITÄT

www.wien.gv.at/menschen/integration

Die MA 17 – Integration und Diversität verfolgt im Rahmen ihrer Grundlagenarbeit kommunale, nationale und internationale Entwicklungen in den Bereichen Migration, Integration und Diversität und Menschenrechte. Sie steht dabei in Kooperation und kontinuierlichem Austausch mit nationalen und internationalen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftern. Das Ziel dieser Arbeit ist, die Erfahrungen und Ergebnisse aus Maßnahmen, Projekten und wissenschaftlicher Arbeit in die Entwicklung von Integrations- und Diversitätsmaßnahmen und -projekten für Wien einfließen zu lassen.

Der Wiener Integrations- und Diversitätsmonitor im gesellschaftlichen Diskurs

Mit der Veröffentlichung des 3. Wiener Integrations- und Diversitätsmonitors im Herbst 2014 starteten die Autorinnen und Autoren eine fachliche Auseinandersetzung mit den Ergebnissen aus den unterschiedlichen Handlungsfeldern mit AkteurInnen und ExpertInnen aus Politik, Verwaltung sowie der Zivilgesellschaft. Dies ermöglichte, dass die Erkenntnisse aus dem Monitoring in den politischen bzw. zivilgesellschaftlichen und medialen Diskurs einfließen. Um möglichst viele und unterschiedliche Zielgruppen und MultiplikatorInnen zu erreichen, wurden die Inhalte und Ergebnisse 2015 auf zahlreichen Veranstaltungen und im Rahmen vielfältiger Formate präsentiert und diskutiert: unter anderem im Rahmen von Regionalteams und -foren, der großen VHS Menschenrechtsreihe, der Integrationswoche, der Sicherheitsplattform der MA 18 – Stadtentwicklung sowie von Workshops für KindergartenpädagogInnen, PersonalistInnen und anderen MitarbeiterInnen der Stadt Wien.

www.wien.gv.at/menschen/integration/grundlagen/monitoring/index.html

Mikrozensus – Arbeitskräfteerhebung

Sonderauswertung der Arbeitsmarktsituation von zugewanderten Menschen und ihren Nachkommen

Die MA 17 beauftragte 2015 das Zentrum für Soziale Innovation (ZSI) mit der Sonderauswertung der Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung (AKE) von 2014. Der Hintergrund ist die zum zweiten Mal nach 2008 durch ein EU-weit abgestimmtes Ad-hoc-Modul durchgeführte Erhebung zu Migration und zur Arbeitsmarktsituation von Zugewanderten und deren Nachkommen. Der methodische Auftrag war, der Frage nachzugehen, in welcher Differenzierung das Grundprogramm der AKE und die Module 2008 und 2014 statistisch valide Auskünfte geben können über:

- Qualifikationen der neuzuziehenden Menschen,
- Bildungsstand, Bildungsbeteiligung und Beschäftigung der eingewanderten Bevölkerung und
- Aufstiegschancen der Folgegenerationen.

Der vorliegende Bericht greift die Fragen der Ad-hoc-Module 2014 und 2008 auf und fasst zusammen, welche methodischen Herangehensweisen es erlauben, wesentliche Aspekte der integrationspolitischen Fragestellungen für Wien mit ausreichender statistischer Zuverlässigkeit zu beantworten.

Studie

Datenerfassung und Medienberichterstattung zur Delinquenz von ausländischen Staatsangehörigen

Im Sommer 2015 beauftragte die MA 17 das Institut für Rechts- und Kriminalsoziologie damit, die Voraussetzungen für eine fortlaufende Beobachtung der kriminalpolizeilichen Datenerfassung und Medienberichterstattung der Delinquenz von ausländischen Staatsangehörigen in Wien zu schaffen, und eine kritische Lesart und Interpretation der Daten zur Verfügung zu stellen.

Die Ausgangslage und Probleme stellen sich wie folgt dar: Die Wiener Integrations- und Diversitätspolitik wird auch unter Gesichtspunkten von Kriminalitätsentwicklung und innerer Sicherheit beurteilt. Die vom Innen- und Justizressort bereitgestellten Daten und Berichte sind umfangreich und weisen dennoch erhebliche Defizite auf.

Das Ziel der Studie ist, diese Defizite durch eine kritische sachkundige Sekundärauswertung zum Teil zu beheben und bei öffentlichen Diskussionen über Kriminalitätsdaten bewusst zu machen. Die kontinuierliche Auseinandersetzung und folglich Argumentationssicherheit in komplexen Materien wie der Datenbereitstellung, für die primär die Bundesbehörden zuständig sind, sollen es ermöglichen, auf die politischen und medialen Diskurse zum Thema Kriminalität von AusländerInnen informiert und differenziert eingehen und profund darauf reagieren zu können.

forum wien.welt.offen

Das forum wien.welt.offen – Persönlichkeiten aus Wirtschaft, Forschung, Gesellschaft – unterstützt die Stadt bei der Bewältigung der mit weltweiter Mobilität und Verflechtung verbundenen Aufgaben und mobilisiert neue Bündnisse zwischen Politik, Unternehmen und Gesellschaft. Durch Fachenqueten fließen themenspezifische Expertise, internationale Erfahrungen und neue Perspektiven in die Arbeit ein. Öffentliche Dialogveranstaltungen bieten Fachcommunities und allen am jeweiligen Thema Interessierten die Möglichkeit, an der Auseinandersetzung Wiens mit zentralen Fragestellungen teilzuhaben.

Fachenquete Weltoffenes Wien 2030

Wien befindet sich mitten in einem dynamischen und intensiven Entwicklungsprozess, der neue wirtschaftliche und gesellschaftliche Chancen und Herausforderungen bringt. Der Wiener Politik und Verwaltung wird in diesem Prozess große Sensibilität, Voraussicht, Reaktionsschnelligkeit und Gestaltungskonsequenz abverlangt. Die Fachenquete Weltoffenes Wien 2030 macht eine Bestandsaufnahme, zeichnet Entwicklungslinien, filtert potenzielle Spannungs- und Handlungsfelder heraus und befasst sich mit der Frage, welche Politiken und Dienstleistungen der öffentlichen Hand möglicherweise adaptiert und angepasst werden müssen.

Anknüpfend an die Diskussionen und Ergebnisse des ersten Teils der Enquete im Februar 2015 wurde bei der Veranstaltung im April 2015 unter anderem thematisiert, welche der heute praktizierten Politiken und Leistungen der öffentlichen Hand im Integrations- und Diversitätsbereich bei Rahmenbedingungen wie wachsende Stadt, zunehmende Mobilität und intensiver Wettbewerb unverändert bleiben können, wo Erneuerungen und Modernisierungen notwendig sein werden und für welche Belange neue Strategien und Politiken entwickelt werden müssen.

<http://wienweltoffen.at/forum/aktivitaten>

Expert_Forum Prävention, Deradikalisierung & Demokratiekultur

In Anbetracht der Identifikation einer wachsenden Zahl von Jugendlichen in Wien mit Haltungen und Weltanschauungen, die andere Glaubens- und Lebensvorstellungen abwerten bzw. bekämpfen, beschloss der Wiener Gemeinderat auf Initiative der StadträtInnen für Bildung, Jugend und Integration im Frühjahr 2015, das „Netzwerk Deradikalisierung und Prävention“ ins Leben zu rufen. Dieses setzt sich aus den Magistratsabteilungen für Kindergärten, Jugendwohlfahrt, Jugendarbeit, Integration und Diversität, dem Wiener Stadtschulrat sowie externen Kompetenzstellen zusammen, wie dem Arbeitsmarktservice Wien (AMS) Jugendliche, dem Verein Neustart, dem Wiener ArbeitnehmerInnen Förderungsfonds (waff), der Beratungsstelle für Extremismus, weiteren pädagogischen Einrichtungen und Glaubensgemeinschaften. Das Netzwerk wird von einer Steuerungsgruppe aus VertreterInnen des Gemeinderats, der Geschäftsgruppe Frauen, Bildung, Integration und Jugend, der Kinder- und Jugendanwaltschaft, des Stadtschulrats und DienststellenleiterInnen der genannten Magistratsabteilungen begleitet. Die Koordination des Netzwerks wurde der Wiener Kinder- und Jugendanwaltschaft übertragen, da die Fragen und Herausforderungen, vor denen Kinder und Jugendliche sowie die Gesamtgesellschaft und die Politik stehen, bei der Debatte und Analyse des jugendlichen Extremismus in den Vordergrund gerückt werden sollen.

Fachkonferenz

Als inhaltlich-analytischer Motor für Maßnahmen und Politiken wurde das Expert_Forum Prävention, Deradikalisierung & Demokratiekultur eingesetzt, das vom Büro Think.Difference gemeinsam mit dem Europaforum Wien geleitet und begleitet wird und 14 ExpertInnen aus Theorie und Praxis vereinigt. Den Auftakt für die Arbeit bildete eine Fachkonferenz zum Thema, die am 27. April 2015 im Wiener Rathaus stattfand. Das Expert_Forum unterstützt das Netzwerk und die Stadt Wien in ihrer inhaltlichen, politischen und institutionellen Positionierung. Die Befassung der ExpertInnen findet dabei im Rahmen von Arbeitssitzungen wie auch von bilateralen Gesprächen statt. Thematisch werden drei Aspekte fokussiert:

- Jugend und religiös begründeter Fanatismus
- Religion, Säkularisierung und Etablierungsprozesse
- Demokratie- und menschenfeindliche Strömungen

Die Diskussionen und Empfehlungen der ExpertInnen werden in einem Empfehlungspapier des Expert_Forum zusammengeführt und 2016 verfügbar sein:
www.europaforum.or.at/index.php?id=90

Migrationsgeschichten erzählen

Österreich blickt mittlerweile auf eine mehr als 50jährige Geschichte der Arbeitsmigration aus Jugoslawien und der Türkei zurück. Diese Geschichte war für die Entwicklung des Landes und der Stadt Wien von besonderer Bedeutung. Die MA 17 gab daher in Kooperation mit dem und für das Wien Museum das Projekt „Migration sammeln“ in Auftrag, das bis Sommer 2016 als Pilotprojekt läuft. Mit der Durchführung wurde die Initiative Minderheiten Wien, das Forschungszentrum für historische Minderheiten und der Arbeitskreis Archiv der Migration beauftragt. Das Projekt startete im Februar 2015 und wird von einem Projektteam bestehend aus Arif Akkılıç, Vida Bakondy, Ljubomir Bratić und Regina Wonisch getragen.

Das Ziel des Pilotprojekts ist, die bestehenden Sammlungen des Wien Museum zur Geschichte der Arbeitsmigration aus Jugoslawien und der Türkei um museumsrelevante Objekte und Bilder zu erweitern.

Denn die Bewahrung von Erinnerungsstücken und Lebenszeugnissen von MigrantInnen, insbesondere jener der ersten Generation, ist für die Vermittlung der Migrationsgeschichte der Stadt Wien von zentraler Bedeutung. Um Migrationsgeschichte in ihrer Vielfalt erfassen und dokumentieren zu können, ist die intensive Zusammenarbeit mit unterschiedlichen Communities, Vereinen, Medien und städtischen Einrichtungen eine wesentliche Voraussetzung.

Im Mai 2015 ging eine Website online, auf der laufend aktuelle Informationen zum Projekt veröffentlicht und gezielte Hinweise zu gesuchten Objekten gegeben werden. Ein erstes Sammelkonzept wurde ebenfalls zu dieser Zeit im Wien Museum der Öffentlichkeit vorgestellt: www.migrationsammeln.info

MAGISTRATSABTEILUNG 18 – STADTENTWICKLUNG UND STADTPLANUNG

www.wien.gv.at/stadtentwicklung/dienststellen/ma18

Allgemeine Stadtforschung

Lebensqualität in 91 Wiener Bezirksteilen

Im Rahmen dieses Projekts wurden die Daten der Wiener Lebensqualitätsstudien – einer groß angelegten Bevölkerungsbefragung mit mehr als 8 000 Befragten – erstmals kleinräumig ausgewertet. Der Fokus lag auf verschiedenen Aspekten der Zufriedenheit mit der Wohnumgebung (z. B. Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel, Nähe zu Grünanlagen oder Sicherheit), die den 91 Wiener Bezirksteilen folgend differenziert kartographisch dargestellt wurden. Die Ergebnisse wurden in der Schriftenreihe „Werkstattberichte“ (Nr. 157) publiziert und sind im Webshop Stadtentwicklung und auch als Download erhältlich.

www.wien.gv.at/stadtentwicklung/studien/pdf/b008461.pdf

Sozialraumatlas

Der Ausgleich räumlicher Disparitäten und die Vermeidung (unfreiwilliger) sozialer Segregation sind seit jeher Leitmotive der Wiener Stadtplanung und Stadtpolitik. Unter dem Titel „Sozialraumatlas“ wird deshalb ein Monitoring aufgebaut, das für kleinräumige Veränderungen in der Bevölkerungszusammensetzung sensibilisiert. Gestützt auf neue Datenquellen und Methoden sollen sozialräumliche Unterschiede im Stadtgebiet sichtbar gemacht werden. Mit dem Ziel einer Einteilung des Wiener Stadtgebiets (und Sozialraums) in hinreichend ähnliche sozialräumliche Cluster werden 29 Indikatoren mittels Faktoren- und Clusteranalysen zusammengeführt.

Siehe: www.wien.gv.at/stadtentwicklung/grundlagen/stadtforschung/pdf/sozialraeumliche-cluster-fuer-wien-2012.pdf

Zusammenleben in Wien

Schon seit 1989 werden in regelmäßigen Abständen Befragungen über die Einstellungen der BewohnerInnen der Stadt zu internationaler Zuwanderung und Integration durchgeführt. Dadurch lässt sich abbilden, wie sich die Wahrnehmungen der BewohnerInnen mit und ohne Migrationshintergrund im Laufe der Zeit geändert haben bzw. wie die Einstellungen nach persönlichen Merkmalen oder Lebensumständen variieren. Diese Ergebnisse wurden nun durch eine Beschreibung der demographischen Veränderungen sowie der wechselnden Rahmenbedingungen für Zuwanderung nach Wien kontextualisiert. Der Bericht, in der Schriftenreihe „Werkstattberichte“ (Nr. 152) veröffentlicht, ist auch im Webshop Stadtentwicklung und als Download erhältlich.

www.wien.gv.at/stadtentwicklung/studien/pdf/b008430.pdf

Erreichbarkeitsorientierte Analysen von Angebots- und Bedarfsstandorten

Seit 2010 wurde ein Rechenmodell entwickelt, das die Analyse der derzeitigen und prognostizierbaren Versorgungssituation mit sozialer Infrastruktur unter Berücksichtigung von Angebot, Bedarf und Erreichbarkeit ermöglicht. Das Modell wurde seither weiterentwickelt und die Berechnung des wohnortnahen Versorgungsgrades mit Volksschulen verstetigt. Seit dem Jahr 2014 steht auch der Prototyp für eine Berechnung des wohnortnahen Versorgungsgrades mit elementaren (= vorschulischen) Bildungs- und Betreuungseinrichtungen für die Simulation der Auswirkungen zusätzlicher Angebote oder erhöhter Nachfrage, zum Beispiel infolge von Wohnungsneubau, für die interne Standortplanung zur Verfügung.

Smart City-Projekte

TRANSFORM (Transformation Agenda for Low Carbon Cities)

Laufzeit: Jänner 2013 bis Juni 2015, gefördert im 7. Forschungsrahmenprogramm der EU
In diesem Projekt arbeiteten PartnerInnen aus Amsterdam, Kopenhagen, Hamburg, Lyon und Genua an einer städtischen Zukunft ohne fossile Energiequellen. In direktem Bezug auf die Umsetzung der Smart City Wien-Ziele, ging es darum, Wege einer drastischen Reduzierung des CO₂-Ausstoßes in der Stadtentwicklung einzuschlagen. TRANSFORM konnte wichtige Beiträge für die weitere Zusammenarbeit zwischen Stadtverwaltungen, Energieversorgern, Wissenschaft und Industrie liefern.

Siehe: www.wien.gv.at/stadtentwicklung/projekte/international/transform/index.html
Die Ergebnisse aus dem Projekt (englisch) sind einsehbar unter: www.transformyourcity.eu

Transform+

Laufzeit: März 2013 bis Februar 2016, gefördert vom Klima- und Energiefonds
Das Projekt Transform+ zielt darauf ab, Folgerungen zu Smart City-Strategien und -Maßnahmen sowohl für ausgewählte Stadtteile als auch für das gesamte Stadtgebiet Wiens (und andere österreichische Städte) abzuleiten. Auf gesamtstädtischer Ebene wird ein Transformationsplan mit Handlungsempfehlungen erarbeitet. Im Rahmen von Transform+ werden für zwei Smart Urban Labs gebietsspezifische Pilotprojekte gestartet. Das Projekt steht in enger Verbindung zur Smart City Wien Rahmenstrategie.

Siehe: www.wien.gv.at/stadtentwicklung/projekte/smartcity/transform-plus bzw. www.transform-plus.at

CityKeys

Laufzeit: Februar 2015 bis Jänner 2017, gefördert in Horizon 2020
In Zusammenarbeit mit fünf Partnerstädten, drei Forschungsinstituten und dem Städtetzwerk „Eurocities“ soll ein Instrument zur Leistungsmessung von smarten Projekten entwickelt werden. Das Ziel ist, diese weiterentwickeln und auf europäischer Ebene miteinander vergleichen zu können. Dazu wird ein Indikatorengerüst gebildet, das in einem weiteren Schritt durch Datenerhebungs- und Berechnungsmethoden erweitert wird. Das fertige Indikatorenkonzept soll anschließend anhand von realen smarten Projekten getestet und bei Bedarf verbessert werden.

Siehe: www.wien.gv.at/stadtentwicklung/projekte/international/citykeys

SMART.MONITOR

Laufzeit: September 2015 bis August 2016, gefördert vom Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie im Rahmen der 2. Ausschreibung „Stadt der Zukunft“
Im Rahmen von SMART.MONITOR wird, aufbauend auf der Smart City Wien Rahmenstrategie (SCWR), ein Monitoringkonzept für Wien erstellt. Die Definition von Smart City-Indikatoren und Monitoring-Voraussetzungen für die Messung der Zielsetzungen der SCWR, sowie Konzepte und Handlungsempfehlungen für das SCWR-Monitoring sind wesentliche Bestandteile des Projekts. Dabei werden prinzipiell die Indikatoren gemeinsam mit den Dienststellen der Stadt Wien definiert, vorrangig Daten aus bestehenden Erhebungen und Monitoringprozessen verwendet und auf den bestehenden Monitoringansätzen aufgebaut.

Siehe: www.wien.gv.at/stadtentwicklung/projekte/smartcity/smart-monitor/index.html

SCDA Smart City Demo aspern

Laufzeit: April 2014 bis März 2017, gefördert vom Klima- und Energiefonds
In diesem Projekt wird an der Umsetzung eines Smart City-Quartiers durch einen integrativen systemübergreifenden Ansatz in den Bereichen Gebäude, Stromnetz und IKT (Informations- und Kommunikationstechnologie)-basierte Integration in drei Baufeldern mit gemischter Nut-

zung gearbeitet. Neben der MD-BD, Projektleitung Seestadt Aspern ist die MA 18 als weitere städtische Partnerin in das Projekt eingebunden und hat die Aufgaben übernommen, stadtplanungsrelevante Ergebnisse (z. B. Smart City-Kriterien), für ein Roll-out auf andere Stadterweiterungsgebiete aufzubereiten und auch in die weiteren Entwicklungsphasen der Seestadt aspern entsprechend einfließen zu lassen.

Siehe: www.ascr.at/foerderungen/scda bzw.

www.wien.gv.at/stadtentwicklung/projekte/smartcity/scda

Forschungen im Bereich Grünraum und öffentlicher Raum

Vertiefung Freiraumnetz Wien und Kennwerte Grün- und Freiraumversorgung

Mit dem STEP-Fachkonzept Grün- und Freiraum wurden 2014 das Freiraumnetz Wien und Kennwerte zur Grün- und Freiraumversorgung beschlossen. 2015 begann die Vertiefung des Freiraumnetzes Wien mit der abschnittswisen Detaillierung der Maßnahmenpakete und der Überprüfung der Erreichbarkeiten. Zur einfacheren und einheitlichen Anwendung der Kennwerte zur Grün- und Freiraumversorgung wurde ein Leitfaden entwickelt. Dieser enthält neben einer Schritt-für-Schritt-Anleitung und einem Fallbeispiel auch diverse Erläuterungen. Nähere Informationen zum Fachkonzept Grün- und Freiraum und den Kennwerten siehe:

www.wien.gv.at/stadtentwicklung/strategien/step/step2025/fachkonzepte/gruen-freiraum/index.html

Sicherheitsplattform Stadtentwicklung

Diese interdisziplinäre ExpertInnenrunde behandelt aktuelle Aspekte, wie Wahrnehmung und Beanspruchung öffentlicher Freiräume im Kontext demographischer und sozialer Herausforderungen. Unterschiedliche Grundlagen wie Umfragen, Kriminalstatistiken oder Studienergebnisse dienen als fachlicher Input. Planungen und Trends in Wien wurden mit neuen (sozial-)wissenschaftlichen Erkenntnissen angereichert. In Workshop-Runden konnten Fragen, die sich im Zuge der Erarbeitung des Fachkonzepts öffentlicher Raum stellten, erörtert werden. Durch diese Vernetzung können bei angespannten finanziellen Ressourcen bessere Abstimmungen erfolgen. Über den Städtebund konnten auch andere Städte daraus Anregungen gewinnen. Die Sicherheitsplattform soll auch weiterhin in Kooperation mit dem Bundeskriminalamt bzw. der Polizei fortgesetzt und vertieft werden.

Forschungen zu Verkehrsplanung und Mobilitätsverhalten

Zu Fuß gehen in Wien (Studie)

Vertiefte Auswertung des Mobilitätsverhaltens der Wiener Bevölkerung für das zu Fuß gehen

Auf Basis des jährlich vom Marktforschungsinstitut Omnitrend GmbH im Auftrag der WIENER LINIEN erhobene Mobilitätsverhalten der Wiener Bevölkerung, wurde der Fußverkehr der Wienerinnen und Wiener im Zeitraum 2010 bis 2014 im Auftrag der MA 18 feingliedrig analysiert. Im Durchschnitt des beobachteten Zeitraums legte die Wiener Bevölkerung 28 Prozent aller Wege zu Fuß zurück. Frauen gehen etwas häufiger zu Fuß als Männer. Jugendliche und junge Erwachsene weisen den geringsten zu Fuß-Anteil auf, Kinder und Senioren den höchsten. Der Großteil der Fußwege wird zu Versorgungszwecken bzw. in der Freizeit zurückgelegt. Der Fußwegeanteil auf Arbeitswegen ist insgesamt gering.

Der ausführliche Endbericht vom 10. November 2015 ist abrufbar unter:

www.wien.gv.at/stadtentwicklung/studien/pdf/b008453a.pdf

MAGISTRATSABTEILUNG 19 – ARCHITEKTUR UND STADTGESTALTUNG

www.wien.gv.at/stadtentwicklung/architektur

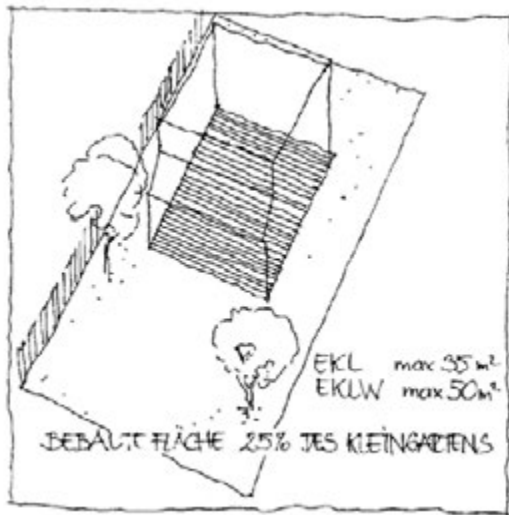
Projekte

Kleingartenleitfaden (aktualisierte internetgerechte Neuauflage)

Grundsätze, wie der Ausbau einer Stadt vor sich gehen soll, sind eine wesentliche Zielsetzung jeder Stadtentwicklung. Die Stadtplanung Wien hat sowohl bei den Entwicklungsgebieten in den Außenbereichen der Stadt, als auch bei der seit dem letzten Jahr forcierten Verdichtung im innerstädtischen Gebiet auf einen dieser Grundsätze, nämlich die Sicherstellung großräumiger Grünflächen, immer Bedacht genommen. Eine spezielle Form dieser Grünlandnutzung sind die Kleingärten im gesamtstädtischen Erholungsraum.

Die traditionelle Situation der Kleingärtnerin und des Kleingärtners, den Kleingarten als Nahrungsquelle zu nutzen, hat sich heute immer mehr durch den Bedarf nach Regeneration vom Berufsleben und Naherholung im Garten verschoben. Mit der Umwidmung auf ganzjähriges Wohnen im Kleingarten ergaben sich auch Novellierungen, die im Wiener Kleingartengesetz 1996 zusammengefasst wurden. Es folgten nun weitere Änderungen des Kleingartengesetzes, zuletzt am 15. Juli 2014. Der bestehende Kleingartenleitfaden ist nun nicht mehr praktikabel, weswegen der Text wie auch die Skizzen auf den gesetzeskonformen Stand gebracht wurden.

Somit entstand eine überarbeitete internetgerechte Neuauflage der seinerzeit im Auftrag der MA 19 von Roland Hagmüller († 2011) verfassten Broschüre „Kleingartenhaus“ in der Bearbeitung von Architekt Dipl.-Ing. Franz Kuzmich. Die Neuauflage des Kleingartenleitfadens zeigt nun auf, welche gesetzlichen Spielräume der Gestaltung und Nutzung des Wohnens im Kleingarten möglich sind.



Ausnützbarkeit des Kleingartens
Zeichnung Roland Hagmüller

Basisinventarisierung der Ortskerne Salmansdorf und Neustift

Für die Schutzzonen der beiden Ortskerne lagen seitens der MA 19 bis zu Beginn dieses Projekts nur Schnellinventarisierungen der Bausubstanz vor. Das heißt, nur Daten, die aus einer Ortsbegehung ersichtlich waren.

Die Zielsetzung des Projekts war nun, zur anstehenden Bearbeitung des Flächenwidmungs- und Bebauungsplans unter anderem ein den zeitgemäßen Vorstellungen entsprechendes örtliches Stadtbild herbeizuführen und den Bestand von Gebieten, die wegen ihres örtlichen

Stadtbildes in ihrem äußeren Erscheinungsbild erhaltungswürdig sind, gewährleisten zu können. Aus diesem Grund wurden die beiden Ortskerne einer Detailinventarisierung (Basisinventarisierung, Erhebung von Bauaktdaten und soweit möglich Begehungen der Grundstücke wie auch Hofbereiche) unterzogen und dabei die vorhandenen Schutzzonenabgrenzungen überprüft und Vorschläge zur Aktualisierung erarbeitet. Ergänzend dazu wurde ein fotografischer Detailkatalog erstellt, um im Zuge der Überarbeitung der Bebauungsbestimmungen die wesentlichen ortstypischen Details dokumentieren und weiterhin erhalten zu können.



Vorschläge zur Modifizierung der bestehenden Schutzzone

Feststellung und Lokalisierung erhaltenswerter Gebäude der Bauperiode 1945 bis 1979

Die im Rahmen eines EU-Projekts entwickelte Bewertungsmethodik „arch4579“ hat gezeigt, dass in Wien der Gebäudebestand aus der Periode nach 1945 aktuell teilweise stark in seinem Bestand bedroht ist. Während bis vor kurzem der meist diskussionslose Abriss erfolgte, hat sich in der letzten Zeit, nicht zuletzt durch die Aufmerksamkeit die die Bewertungsmethodik hervorgerufen hat, ein Wandel vollzogen – die spezifischen Werte der Objekte werden zunehmend erkannt und geschätzt. Die zeitliche Distanz zur Errichtungszeit und den ArchitektInnen bringt eine neue Sichtweise auf diese Objekte.



Bemerkenswerte Gebäude aus der Bauperiode 1945–1979

Der Gebäudebestand in Wien ist äußerst umfangreich und in seiner Qualität sehr heterogen. Bis zum gegenständlichen Projekt gab es kein Inventar, das die Objekte dieser Zeit entsprechend ihrer Qualität (architektonisch, städtebaulich, typologisch, Vorbildhaftigkeit etc.) erfasste. Mit diesem Projekt sollte diese Lücke geschlossen und jene Objekte herausgefiltert werden, die für die Zeitspanne 1945 bis 1979 als bemerkens- und erhaltenswert gelten. Das Ergebnis dieses Projekts ist eine Liste dieser Objekte sowie eine digitale Verortung dieser.

Sozialraumanalyse Reumannplatz 2015

Der Favoritner Reumannplatz am südlichen Ende der FußgängerInnenzone Favoritenstraße im 10. Bezirk ist zur Zeit (2015) noch die Endstelle der U-Bahn-Linie 1 und zählt zu den frequentiertesten Verkehrsknotenpunkten des öffentlichen Nahverkehrs in Wien.

Seit seiner Entstehung Ende des 19. Jahrhunderts hat der zentral gelegene Platz eine bezirksweite und darüber hinausgehende Bedeutung als wichtiger innerstädtischer Grün- und Freiraum für Erholung und Freizeit im dicht bebauten Stadtgebiet. Angesichts des hohen Nutzungsdrucks auf die Freiräume im Grätzel, des weiteren Zuzugs und des Klimawandels (Hitzeinseleffekt), wird der Reumannplatz auch weiterhin eine wesentliche Rolle im Gefüge der Stadt spielen. Derzeit wird an der Verlegung der Endstelle der Linie U1 nach Oberlaa gearbeitet. Nach Abschluss der Bauarbeiten im Jahr 2017 soll der Platz, der ab diesem Zeitpunkt weniger frequentiert werden wird, neu gestaltet werden.

Vor diesem Hintergrund hat die MA 19 die Büros Sonja Gruber (Soziologin und Sozialanthropologin mit Schwerpunkt Raumsoziologie) und Martina Jauschneg (Landschaftsplanerin) mit einer Funktions- und Sozialraumanalyse (FSA) zum Reumannplatz beauftragt. Das Ziel der FSA war, aufbauend auf den Erkenntnissen einer im Jahr 2010 von der Gebietsbetreuung Stadterneuerung Favoriten durchgeführten Nutzungsanalyse zum Reumannplatz, verstärkt die Sichtweisen der (potenziellen) NutzerInnen (Stammpublicum, PassantInnen etc.) und AnrainerInnen des Platzes einzuholen, sowie den unterschiedlichen Interessen an seiner Gestaltung nachzugehen und dabei Alltagspraxen, Bewegungslinien und Sozialräume der verschiedenen sozialen Gruppen in den Fokus zu nehmen.

Die Leitfragen hierfür waren unter anderen: Welche Bedeutung besitzt der Reumannplatz für die verschiedenen Gruppen? Als welche Art von Raum wird er wahrgenommen? Wer sind die NutzerInnen des Reumannplatzes, und wer ist hier (warum) nicht anzutreffen? Wie gestaltet sich das soziale Miteinander am Reumannplatz? Welche Qualitäten besitzt der Reumannplatz in den Augen der NutzerInnen, und wo wird Veränderungsbedarf gesehen? Welche (potenziellen) Nutzungskonflikte lassen sich erkennen? Wie gestaltet sich der Austausch zwischen den einzelnen Bereichen und auch mit der Umgebung?

Ergebnisse der Sozialraumanalyse

Der Reumannplatz ist ein extrem dicht bewohntes, sehr junges Viertel mit vielen BewohnerInnen mit Migrationshintergrund, einem Einkommensniveau und Bildungsstand unter dem Wiener Durchschnitt, einer höheren Arbeitslosenrate und einem geringeren Motorisierungsgrad. Dennoch herrscht eine hohe allgemeine Zufriedenheit, vor allem durch die vielen verschiedenen Nischen und kleinen „Kammern“ mit viel Grün und der damit verbundenen Flora und Fauna. Kritikpunkte sind unter anderen eine fehlende Gastronomie und zu wenig Radständer bzw. Radverbindungen. Gewünscht wird zum Beispiel eine gendersensible Gestaltung, eine „weitere und luftigere“ Wegeführung mit Wasser als Gestaltungselement.

MAGISTRATSABTEILUNG 20 – ENERGIEPLANUNG

www.wien.gv.at/kontakte/ma20/index.html

Die MA 20 – Energieplanung initiiert und gestaltet die zukunftsweisende Weiterentwicklung des Energiesystems der Stadt Wien. Im Zentrum der Tätigkeit stehen die Förderung von Energie-Innovationen, Initiierung von Pilotprojekten, Koordination und Weiterentwicklung von energierelevanten Konzepten, Kompetenzbündelung und der Wissenstransfer.

Im Folgenden werden vier Studien vorgestellt, die im Jahr 2015 abgeschlossen wurden. Detaillierte Darstellungen und Ergebnisse sind als kostenloser Download verfügbar unter: www.energieplanung.wien.at/publikationen

Forschungsprojekte

Machbarkeitsstudie „Power-to-Gas“

Es gibt unterschiedliche Möglichkeiten Strom aus erneuerbarer Energie zu speichern. Eine davon ist das sogenannte Power-to-Gas-Verfahren. Dabei wird Strom aus Wind- oder Sonnenenergie mit Hilfe einer Elektrolyse in Wasserstoff umgewandelt. Dieser grüne Wasserstoff wird dann in ein lokales Gasnetz eingespeist und bei Bedarf zur Wärme- oder Stromerzeugung genutzt. Dadurch wird die Verwertung von regenerativ erzeugter Energie erhöht.

Vor allem bei neuen Stadtteilen ist die Ausrichtung auf nachhaltige Energiesysteme von Anfang an möglich. Daher wurde in einer Studie untersucht, ob die Wärmeversorgung mit lokal erzeugtem Gas aus erneuerbarem Strom bereits heute, unter bestimmten Annahmen, ökonomisch machbar und ökologisch sinnvoll ist. Gegenstand der Untersuchung war beispielhaft das Gebiet Seestadt Aspern Nord, als ein konkretes Stadterweiterungsgebiet, das Wohnraum und Arbeitsplätze für jeweils 20 000 Menschen bietet.

Regenerative Energieträger bringen auf lange Sicht gesehen hohe Versorgungssicherheit und geringe Kosten. Das Ergebnis der Studie belegt, dass unter bestimmten Voraussetzungen und Annahmen die technische und wirtschaftliche Realisierbarkeit eines lokal begrenzten Gasnetzes möglich ist. Außerdem zeigt die Studie auf, welche Voraussetzungen geschaffen werden müssten um Power-to-Gas in der Stadt umsetzen zu können.

Energieflüsse in Gebäuden

Im Bereich der Energieeffizienz von Gebäuden konnten in den letzten Jahren enorme energierelevante Fortschritte erzielt werden. Aus energiepolitischer Sicht stellt sich die Frage, inwieweit bestehende Bürogebäude die hohen Effizienzstandards bereits umgesetzt haben. Während im Wohngebäudebereich die Energiekennzahlen vergleichsweise gut dokumentiert sind, sind die Kennzahlen im Bereich Büro- und Dienstleistungsgebäude kaum erfasst.

Deshalb wurde eine Studie von der MA 20 – Energieplanung in Auftrag gegeben und von der Österreichischen Gesellschaft für Umwelt und Technik (ÖGUT) und der ALLPLAN GmbH durchgeführt. In dieser Studie wurden die tatsächlichen Energieverbräuche von 20 repräsentativen Bürogebäuden in Wien untersucht und folgende Fragestellungen bearbeitet:

- Wieviel Energie verbraucht ein Bürogebäude tatsächlich?
- Woher kommt die Energie und wofür wird sie verwendet?

Vergleicht man die erhobenen Verbrauchswerte mit den Sollwerten aus den Energieausweisen, so zeigen 14 von 17 Gebäuden eine Überschreitung der Soll-Werte. Da Bürogebäude einen bedeutsamen Anteil am gesamten Wiener Energieverbrauch haben (9,3 % bei Strom und 11 % bei Fernwärme), ist aus energiepolitischer Sicht Handlungsbedarf gegeben, um auch hier einen Schritt in Richtung nachhaltige Energieversorgung zu gehen.

Windzonierungskarte für Kleinwindkraftanlagen in Wien

Im Raum Wien herrschen günstige Windbedingungen. Bisher fehlten Daten über die Voraussetzungen für die Nutzung der Kleinwindkraft in Wien. Daher erstellte die Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik (ZAMG) im Auftrag der MA 20 – Energieplanung eine Windpotenzialkarte für die Nutzung von Kleinwindkraftanlagen für den Bereich der Stadt Wien sowie eine Windpotenzialdatenbank.

Die Grundlagen für die Erstellung der Windpotenzialkarte sind im Wesentlichen Winddaten, die Orographie, die Landnutzung sowie das Gebäudemodell der Stadt Wien. Bewertet wurde das Windenergiepotenzial für den Betrieb von Kleinwindkraftanlagen für eine Höhe von zehn Metern über der mittleren Gebäudehöhe bzw. für größere Gebiete ohne Bebauung zehn Meter über Grund (Modell-Topographie). Gebiete mit hohem bzw. hohem bis mittelmäßigem Windpotenzial befinden sich vor allem in den nördlichen und nordöstlichen Teilen des 21. und des 22. Bezirks und im Osten des 22. Bezirks, weiters auch im Süden des 10., 11. und in Teilen des 23. Bezirks. Entlang der Donau und im Bereich der Alten Donau werden ebenso gute Windpotenzialwerte erreicht. Zonen mit einigen deutlich höheren Gebäuden, die eine höhere mittlere Gebäudehöhe ergeben, zeigen teils noch höhere Windpotenzialwerte, was daran liegt, dass diese im Vergleich zur Umgebung windexponierter sind (z. B. Donau City, Viertel 2). Im Bereich der größer flächigen Stadtentwicklungsgebiete werden teilweise auch gute Windpotenzialwerte erreicht.

Smart Block – Gemeinsam besser sanieren

Wien weist einen großen Anteil an alten Gebäuden auf. Bei der Sanierung sind Lösungen gefragt, die deutliche Energie- und CO₂-Einsparungen bewirken. In Gebäudeverbänden (Block) sind besonders hohe Potenziale dafür vorhanden. Das Projekt „Smart Block“ zeigt innovative Vorschläge anhand eines konkreten Gründerzeit-Blocks. Die Analyse zeigt, dass im Gebäudeverbund, bei gemeinsamer Sanierung, nicht nur Energie effizienter genutzt werden kann. Auch die Energieaufbringung bzw. -versorgung kann unabhängiger gestaltet werden und andere Mobilitätskonzepte ermöglichen.

MAGISTRATSABTEILUNG 22 – UMWELTSCHUTZ

www.wien.gv.at/umweltschutz

Die Wiener Umweltschutzabteilung trägt mit ihrer Tätigkeit wesentlich zur hohen Lebensqualität in Wien bei. Die Qualität der Luft, die wir atmen, der Umgebungslärm, dem wir ausgesetzt sind, die Grünräume für die Erholung der Menschen, die Lebensräume von Pflanzen und Tieren, Abfälle, von denen Gefahren ausgehen und noch vieles mehr – das beschäftigt die Abteilung Tag für Tag. Und wie in vernetzten Systemen nicht anders zu erwarten, sind die Fragen, die sich hier stellen, oftmals komplex und nicht ganz einfach zu beantworten. Es liegt daher nahe, dass die Umweltschutzabteilung in gutem Kontakt mit den wissenschaftlichen Institutionen der Stadt steht und den Wissensaustausch pflegt, um Lösungen auf der Höhe der Zeit entwickeln zu können.

Wissenschaftlicher Förderpreis der MA 22

Zum bereits 18. Mal zeichnete die Wiener Umweltschutzabteilung im November 2015 junge WissenschaftlerInnen für herausragende Arbeiten zu umweltrelevanten Themen mit dem Wissenschaftlichen Förderpreis aus. Die MA 31 beteiligte sich dabei mit dem Sonderpreis Wasser. Die Themen der 15 Diplomarbeiten und Dissertationen mit Bezug zur praktischen Umweltschutzarbeit in Wien reichen vom Naturschutz über die Abfallwirtschaft bis zum nachhaltigen Städtebau. Nachzulesen unter: www.wien.gv.at/umweltschutz/nachhaltigkeit/preistraegerinnen.html



© Houdek/PID

Forschungsprojekte / Studien

Aktualisierung der Zieseldaten in ganz Wien

2015 wurde das gesamte wissenschaftliche Zieselmonitoring für Wien abgeschlossen, in dem auch sämtliche kleinere Vorkommen erfasst wurden. Damit ist ein aktuelles Gesamtbild verfügbar. Die vier am dichtesten besiedelten Gebiete sind der Bisamberg, Stammersdorf West, Süßenbrunn und Oberlaa. Hier leben ca. 90 Prozent der Wiener Ziesel, vor allem in Weingärten. In Summe wurden zwischen 2011 und 2015 über 9 500 Baue gezählt. Das ist eine deutliche Verbesserung gegenüber den Kartierungen aus 2002 und 2005, das Verbreitungsgebiet ist jedoch eingeschränkter als früher.

Amphibienschutz Bisamberg

Am Bisamberg gibt es ein zentrales Laichgewässer, den Magdalenenhofteich. Er wird besonders von Erdkröten besucht. Die Tiere müssen die Senderstraße queren, weiters gibt es immer wieder Probleme mit der Wasserqualität. In einer Studie wurden Möglichkeiten und Alternativen zur derzeitigen Situation geprüft.

Laichgewässerkartierung (2015 bis 2016)

In Wien sind 17 verschiedene Amphibienarten heimisch, alle stehen unter Naturschutz. Sie brauchen für ihre Vermehrung Gewässer, da ihre Larven im Wasser leben. Diese Laichgewässer werden im Rahmen der Untersuchung vor allem mittels Ruf- und Sichtkartierung erhoben. Ende 2015 waren insgesamt 225 Fundorte und 16 Amphibienarten dokumentiert.

Einschätzung des Erhaltungszustands der Zauneidechse und Erhebung der Schlingnatter

(2015 bis 2016)

Das Ziel des gegenständlichen Forschungsprojekts ist, mittels aktualisierter Datenlage über die Verbreitung der Zauneidechse und der Schlingnatter eine Einschätzung des Erhaltungszustandes vornehmen zu können. Von April bis Ende September wurden Transekte in elf ausgewählten Flächen begangen, die gezählten Individuen protokolliert und der Lebensraum anhand biotischer Parameter bewertet. Die Arbeiten werden 2016 fertiggestellt.

Erhebung Feldhamster

Der Feldhamster hat in Wien gute Bestände, er kommt nicht nur in der Feldlandschaft vor, sondern auch im verbauten Gebiet. Da diese Art vermehrt in Planungs- und Widmungsverfahren eine Rolle spielt, gemäß FaunaFloraHabitat-Richtlinie Anhang IV geschützt ist und in Europa einen deutlichen Rückgang erlitten hat, wurde der Feldhamsterbestand in Wien neuerlich erhoben (zuletzt 2010). Mittels einer Modellierung wurden vorab potenzielle Vorkommensgebiete errechnet, die anschließend begangen wurden.

Erhebung Populationsgröße Donaukammolch (2015 bis 2016)

2015 wurden die ersten Erhebungen durchgeführt, wobei sich als beste Methode der Kescherfang in den frühen Nachtstunden erwies. Alle Individuen sind eindeutig an verschiedenen Zeichnungsmustern zu erkennen. Die Tiere werden fotografiert und neu gefangene mit den Fotos verglichen – so kann eine genaue Individuenzahl ermittelt werden. Insgesamt wurden bislang 280 verschiedene Exemplare fotografisch registriert.

Bestandserfassung und -evaluierung der Kartäuserschnecke und Wiener Schnirkelschnecke in Wien

Die Untersuchungen aus dem Jahr 2007 wurden mit Schwerpunkt auf die Stadtentwicklungsgebiete wiederholt. Der damals attestierte schlechte Erhaltungszustand beider Arten hat sich kaum verändert. Bei der Kartäuserschnecke ist auf der südlichen Donauinsel offensichtlich wieder eine Zunahme zu beobachten, allerdings sind zwei der drei 2007 dokumentierten Vorkommen offensichtlich erloschen. Bei der Schnirkelschnecke kann die Habitat- bzw. Vorkommensvernetzung etwas besser bewertet werden. Auf manchen Standorten geht die Art zurück, auf anderen ist durch Landschaftspflege mit einer Zunahme der Art zu rechnen.

Wimperfledermaus (Myotis emarginatus) im Lainzer Tiergarten

Insgesamt gibt es nur wenige Nachweise für die geschützte Wimperfledermaus im Wiener Stadtgebiet. Sie hat ihre Wochenstuben und Winterquartiere in Gebäuden – eines davon in der Hermesvilla im Lainzer Tiergarten. Unbekannt waren jedoch die Ein- und Ausflugsöffnungen zum Dachboden. Da Renovierungsarbeiten durchgeführt werden mussten, wurde die genaue Lage erhoben und so konnten bei den Bauarbeiten Lüftungsziegel bei den Ein- und Ausflugsöffnungen im Dach eingebaut werden.

BELaWien – Bewertung der Erholungsnutzung in Landschaftsschutzgebieten in Wien

2015 wurde an einer partizipativen Erhebung von Grundlagen zur Bewertung der Erholungswirkung der Landschaft in Wiener Landschaftsschutzgebieten gearbeitet. Das Ziel war, eine fundierte Beurteilungsgrundlage zu erstellen, die für die Bewertung von Eingriffen in Landschaftsschutzgebieten handlungsleitend sein kann.

Bodenfunktionskarte

Böden erfüllen als Teil der belebten Umwelt zahlreiche ökologische Leistungen, die sich unterschiedlichen Gruppen von Bodenfunktionen zuordnen lassen. Durch die Realisierung einer Bodenfunktionskarte in den Jahren 2014 und 2015 wurden folgende Funktionen des Wiener Bodens beurteilt: Filter- und Pufferkapazität des Bodens gegenüber Schadstoffen, Boden als Pflanzenstandort und Wasserhaushalt des Bodens.

Sparsamer und schonender Umgang mit Boden beim Bauen (Leitfaden)

Um BauträgerInnen und PlanerInnen über die Möglichkeiten des sparsamen und schonenden Umgangs mit Boden zu informieren, wurde ein Leitfaden und ein Folder konzipiert. Neben der Darlegung von ökologischen Gründen, warum sich Bodenschutz in der Planung und auf der Baustelle lohnt, finden sich im Leitfaden auch Beispiele von gelungenen Projekten, die nachvollziehbar aufzeigen, dass sich bodenkundliche Baubegleitung auch wirtschaftlich positiv auswirkt.

Nachhaltige Lebensmittelversorgung für die Gemeinschaftsverpflegung der Stadt Wien

Für eine nachhaltige Versorgung mit Lebensmitteln wurde eine Analyse der bisherigen Situation und von aufgetretenen Problemen durchgeführt sowie Verbesserungspotenziale herausgearbeitet. Anhand von Best Practice-Beispielen aus der Gemeinschaftsverpflegung wurden Wege aufgezeigt, um in Zukunft leichter regionale, saisonale und biologische Lebensmittel einsetzen zu können. Untersucht wurden die Möglichkeiten für eine nachhaltige Produktion in Wien und seinem Umland. Handlungsempfehlungen für die Stadt zeigen Wege auf, um unterschiedliche Modelle und neue Lösungen zu unterstützen.

www.wien.gv.at/kontakte/ma22/studien/pdf/lebensmittelabfaelle-gastronomie.pdf

Benchmarking für die österreichische Abfallwirtschaft

Es wurde untersucht, ob die österreichische Abfallwirtschaft die Ziele des Abfallwirtschaftsgesetzes erreicht. Die Ergebnisse zeigen, dass sich die österreichische Abfallwirtschaft auf einem hohen Niveau befindet. Der durch das österreichische Abfallrecht induzierte Übergang von der Deponierung unbehandelter Abfälle zur biotechnischen oder thermischen Behandlung wie auch die Einführung von Separatsammlungen und Recycling waren wirkungsvolle Maßnahmen. Weitere Optimierungspotenziale wurden in den Bereichen Holz- und Kunststoffverwertung, Recycling von Metallen, Deponienachsorge und NO_x-Emissionen von Verbrennungsanlagen für nicht-kommunale Abfälle identifiziert.

Offene Umwelt: Karten, Pläne und Daten

www.umweltschutz.wien.at/umweltgut

Umweltdaten sind eine gern genutzte Datenquelle für Forschungszwecke und bei mobilen Anwendungen, viele der bisher 186 entstandenen Apps verwenden sie. Der Umweltstadtplan „Wien Umweltgut“ bietet einen Zugang zu einem umfangreichen Angebot an Karten und Daten. Highlights dabei sind neben den Schutzgebieten die „Lebensräume der Tiere und Pflanzen“, auch rund 100 000 Wiener Alleebäume sind hier zu finden. 2015 wurden unter anderem die neue Bodenkarte von Wien sowie Projekte zu Nisthilfen für Tiere integriert und in Zusammenarbeit mit der MA 20 mit Katastern zum Solar-, Erdwärme-, Windpotenzial, zu Energieerzeugungsanlagen und innovativen Energieprojekten weitere Themenschwerpunkte eingefügt.

MAGISTRATSABTEILUNG 23 – WIRTSCHAFT, ARBEIT UND STATISTIK

www.wien.gv.at/kontakte/ma23

Die Magistratsabteilung 23 – Wirtschaft, Arbeit und Statistik ist für allgemeine und grundsätzliche Angelegenheiten der wirtschaftlichen Entwicklung, des Arbeitsmarktes und der Innovation zuständig. Sie nimmt die Agenden der Gemeinde- und Landesstatistik Wien wahr, insbesondere durch systematische Erfassung, Analyse und Bearbeitung von Daten.

Heutzutage ist es in den Bereichen Wirtschaft und Arbeitsmarkt nicht mehr möglich, inhaltliche Entscheidungen ohne detaillierte Analyse statistischer Daten zu treffen. Vor diesem Hintergrund ist die Zusammenführung von inhaltlicher Expertise mit den relevanten statistischen Daten eine besondere Stärke der MA 23. Zusätzlich ist die MA 23, die mit der Konzeption und Umsetzung der Wiener Fachhochschul-Förderung betraut ist, eine bedeutende Akteurin im Bereich der Förderung der wissenschaftlichen Lehre und Forschung in Wien.

Wirtschaftsstandort Wien

Sharing Economy

Der technologische Fortschritt und die damit verbundenen Veränderungen im Unternehmenssektor sind ein aktuelles Schwerpunktthema der MA 23. Insbesondere durch das Internet ist eine als „peer-to-peer“-Ökonomie bezeichnete Unternehmensform entstanden, die AnbieterInnen von Gütern und Dienstleistungen direkt mit den KonsumentInnen verbindet. Prominent sind derzeit insbesondere AnbieterInnen im Beherbergungs- und Transportwesen. Diese neuen Geschäftsmodelle haben Konsequenzen für alle Beteiligten. Die KonsumentInnen profitieren zwar von zumeist günstigen Preisen, im Schadensfall können aber versicherungsrechtliche Fragen offen bleiben. Auf der Seite der AnbieterInnen besteht wiederum die Gefahr einer Prekarisierung des Arbeitsverhältnisses. Und die öffentliche Hand sieht sich mit einer steigenden Gefahr der Hinterziehung von Steuern und Sozialabgaben konfrontiert. Es wurde daher von der MA 23 eine internationale Konferenz organisiert, um die verschiedenen Facetten der Thematik zu beleuchten, die Auswirkungen der „peer-to-peer“-Ökonomie zu analysieren und Handlungsoptionen für die Stadt zu diskutieren.

Die Zukunft der Beschäftigung in Wien

In Anbetracht der schwachen Wirtschaftsentwicklung in den letzten Jahren hat das Thema der zukünftigen Beschäftigungsentwicklung eine zentrale Rolle. Die MA 23 hat daher eine Studie in Auftrag gegeben, die absehbare bzw. wahrscheinliche Entwicklungen in den wesentlichen Branchen des Wiener Arbeitsmarktes darstellt. In branchenfokussierten Trendanalysen wurden anhand der Identifikation relevanter Einflussfaktoren (Bevölkerung, Wirtschaft, Technologie, Umwelt, Konsumverhalten etc.) differenzierte Hinweise zur Wiener Beschäftigungsdynamik in den nächsten beiden Jahrzehnten erarbeitet. Auf Basis der Analyse wurde jeweils bilanziert, inwiefern in den nächsten zehn bis zwanzig Jahren in Bezug auf die Branchenbeschäftigung eher mit einem Jobwachstum, Jobabbau oder mit einer Stagnation der Arbeitsplätze zu rechnen und welcher Flächenbedarf von bestimmten Branchen zu erwarten ist. Zudem wurden Aussagen zu qualitativen Aspekten der jeweiligen Tätigkeiten gemacht.

Landesstatistik

Gendersensible Statistik

Gendersensible Statistik zielt darauf ab, die Lebenssituation von Frauen und Männern möglichst wirklichkeitsgetreu abzubilden, Ungleichheiten aufzuzeigen und zielgruppengerechte

Gleichstellungsmaßnahmen zu ermöglichen. Dazu werden fundierte, qualitativ hochwertige Daten benötigt, was eine Auseinandersetzung mit theoretischen und methodischen Aspekten der Datenerhebung und -bearbeitung erfordert. Die MA 23 hat daher in Zusammenarbeit mit der MA 57 und der MD-OS, Dezernat Gender Mainstreaming eine Enquete organisiert, um mit nationalen und internationalen ExpertInnen über Theorie, Praxis und Anwendung gendersensibler Statistik als Beitrag zur Geschlechtergleichstellung zu diskutieren.

Forschung, Technologie und Innovation (FTI)

Innovatives Wien 2020 – FTI-Strategie der Stadt Wien für den Zeitraum 2016 bis 2020

<https://innovation2020.wien.gv.at>

Beschlussfassung im Wiener Gemeinderat

Am 23. September 2015 wurde die neue Wiener FTI-Strategie „Innovatives Wien 2020“ vom Wiener Gemeinderat beschlossen. Die Erstellung dieser Strategie erfolgte von Mitte 2014 bis Mitte 2015. 80 Expertinnen und Experten aus Wissenschaft, Forschung, Unternehmen und Verwaltung sowie interessierte BürgerInnen waren eingeladen, bei der Strategieerstellung mitzuwirken.



Open Forum: Ideen sammeln und veranschaulichen mit Graphic Recording
© Ismail GOKMEN/PID



Open Forum: Ein Ergebnis des Graphic Recording
© MA 23

Erweiterter Innovationsbegriff

Innovatives Wien 2020 geht von einem breiten Innovationsbegriff aus:

- Produkte, Dienstleistungen oder Verfahren, die auf neuen technologischen Entwicklungen basieren, sich verkaufen lassen und dadurch zur Stärkung des Wirtschaftsstandortes beitragen oder von der öffentlichen Hand finanziert bzw. beschafft werden;
- soziale Innovation, deren Nutzen in ihrer gesellschaftlichen Relevanz liegt und nicht auf wirtschaftlicher Verwertbarkeit beruht;
- System-Innovationen zur Bewältigung gesellschaftlicher Herausforderungen (wie beispielsweise Beiträge zur Energiewende oder neue Infrastrukturen);
- künstlerische und kulturelle Innovationen, die dem Wissens- und Innovationsstandort und der Gesellschaft wichtige Impulse geben.

Im Fokus der neuen FTI-Strategie steht zudem die Rolle der öffentlichen Verwaltung als Innovatorin sowie deren stetes Bemühen um verbesserte, vereinfachte oder auch zielgruppenspezifischere Leistungserbringung.

Strategieinhalte

Den Kern der Strategie bilden drei Innovationsziele mit insgesamt acht Handlungsfeldern.

Innovationsziel 1 – Wien als Stadt der Chancen:

Wien schafft optimale Voraussetzungen, um das Innovationspotenzial in der Metropolregion zu entfalten.

- Handlungsfeld 1: Wien will Magnet für talentierte ForscherInnen sowie für GründerInnen sein.
- Handlungsfeld 2: Die FTI-Stärkefelder der Stadt Wien – Life Sciences, Informations- und Kommunikationstechnologie (IKT), Kreativwirtschaft, die Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften sowie Mathematik bzw. Physik – werden weiter ausgebaut und müssen als Leuchttürme mit ausreichend kritischer Masse international sichtbar sein.
- Handlungsfeld 3: Das Ziel beim Thema Finanzierung ist eine klar und einfach aufgestellte Förderlandschaft, die ausreichend flexibel agieren kann und private Investorinnen und Investoren vermehrt dazu bringt, in Wien in gute Ideen zu investieren.
- Handlungsfeld 4: Bildung ist ein integraler und unverzichtbarer Bestandteil der FTI-Politik. Wien setzt auf Bildung, die eine Innovationskultur entstehen lässt und zwar in allen Altersstufen beginnend im Kindergarten bis zu den Hochschulen. Als wichtig in diesem Zusammenhang seien der Gratiskindergarten und das Campusmodell erwähnt.

Innovationsziel 2 – Innovative Stadtverwaltung:

Wien bekennt sich zur Innovationsfreudigkeit der öffentlichen Hand und zur Rolle der Stadt als Gestalterin, Nachfragerin und Nutzerin von Innovation.

- Handlungsfeld 5: Die Stadt unterstreicht ihre Rolle als innovative und kreative Organisation. Innovation ist jedenfalls auch Sache der öffentlichen Hand und nicht nur der Privaten.
- Handlungsfeld 6: Die Stadt Wien will mit der innovationsfördernden öffentlichen Beschaffung einen doppelten Innovationseffekt erzielen: Einerseits tragen innovative Leistungen zur Weiterentwicklung von städtischen Leistungen bei. Andererseits werden Unternehmen dazu angeregt, nach innovativen Lösungen zu suchen.

Innovationsziel 3 – Wien als Ort der Begegnung:

Wien schafft ein innovatives Milieu und setzt auf Kooperation und Offenheit.

- Handlungsfeld 7: Wien schafft ein Netz an innovativen, experimentellen Räumen, wobei Räume nicht unbedingt physischer Natur sein müssen, sondern auch Freiräume oder virtuelle Räume sein können.
- Handlungsfeld 8: Wien wird zu Recht als Stadt der höchsten Lebensqualität gelobt. Wien ist eine Stadt der Musik und der Kultur. Wien ist aber auch eine Stadt der Wissenschaft und Forschung. Letzteres muss international noch stärker sichtbar gemacht werden.

Follow-up

Mit der Beschlussfassung der Strategie im Wiener Gemeinderat wurde die MA 23 damit beauftragt, die Umsetzungsphase (Follow-up) zu begleiten. In dieser Funktion wird die MA 23 dem Beirat ein jährliches Arbeitsprogramm mit konkreten Maßnahmen zur Erreichung der Ziele von „Innovatives Wien 2020“ zur Beschlussfassung vorlegen. Ebenfalls jährlich wird ein Bericht gelegt – erstmals 2017 –, der die Umsetzung des vergangenen Jahres aufzeigt.

Zudem wird jährlich eine „Wiener Innovationskonferenz“ stattfinden, bei der die umgesetzten Maßnahmen und geplante zukünftige Vorhaben thematisiert werden. Die „Erste Wiener Innovationskonferenz“ hat am 20. Jänner 2016 stattgefunden.

Beirat zu „Innovatives Wien 2020“

Als Gremium zur strategischen sowie inhaltlichen Willensbildung im Rahmen der Strategieumsetzung wurde ein Beirat eingerichtet, der sich aus folgenden Mitgliedern zusammensetzt:

- Renate Brauner, Amtsführende Stadträtin für Finanzen, Wirtschaft und Internationales
- Hubert Christian Ehalt, Magistratsabteilung 7 – Kultur
- Klemens Himpele, Magistratsabteilung 23 – Wirtschaft, Arbeit und Statistik
- Gerhard Hirczi, Wirtschaftsagentur Wien
- Claus Hofer, Tina Vienna GmbH
- Thomas Madreiter, Magistratsdirektion – Geschäftsbereich Bauten und Technik
- Wolfgang Müller, Magistratsdirektor-Stellvertreter
- Franz Oberndorfer, Leiter der Präsidialabteilung und Bereichsleiter für die Dezentralisierung der Verwaltung der Stadt Wien
- Michael Stampfer, WWTF – Wiener Wissenschafts-, Forschungs- und Technologiefonds
- Sybille Straubinger, Gemeinderätin (in Vertretung von Stadträtin Brauner)
- Bernd Vogl, Magistratsabteilung 20 – Energieplanung
- Ursula Weingartshofer, Magistratsabteilung 5 – Finanzwesen

Fachhochschul-Förderung der Stadt Wien

Die MA 23 betreut auch die Wiener Fachhochschul-Förderung, die in einem eigenen Beitrag am Ende des Kapitel 1 – Wissenschaftsförderung in diesem Bericht dargestellt wird.

MAGISTRATSABTEILUNG 24 – GESUNDHEITS- UND SOZIALPLANUNG

www.wien.gv.at/gesundheit/einrichtungen/planung

Wiener Sozialbericht

Der mittlerweile dritte Wiener Sozialbericht wurde von der Gruppe Sozialplanung der MA 24 koordiniert und im Frühling 2015 veröffentlicht. Er bietet einen umfassenden Überblick über die sozialen Leistungen der Geschäftsgruppe Gesundheit und Soziales, nennt die wichtigsten Leistungskennzahlen und widmet sich in ausführlichen Analysen den LeistungsbezieherInnen und sozialen Entwicklungen. Damit ist er eine wichtige Grundlage für die Steuerung und Weiterentwicklung des sozialen Leistungsangebots der Stadt Wien.

Die Kernthemen des Berichts sind Soziale Sicherheit, Demographie, Arbeit und Bildung, Einkommen und Schulden, Wohnen sowie Gesundheit und Alter. Der Wiener Sozialbericht 2015 betont erstmals die zunehmend wichtige Schnittstelle zwischen dem Gesundheits- und Sozialsystem, welche beispielsweise in den Bereichen Langzeitpflege, Wohnungslosigkeit oder in der Versorgung von Menschen mit Behinderung von Bedeutung ist. Zusätzlich zu allgemeinen Umfeldanalysen enthält jedes Kapitel dieses Sozialberichts spezielle Analysen zu den Themen Gleichstellung, Migration und Menschen mit Behinderung. Damit sollen diese Querschnittsthemen noch stärker betont werden. Erstmals beinhaltet der Wiener Sozialbericht auch Indikatoren, die sowohl die Entwicklungen der Leistungen als auch der gesellschaftlichen und sozialen Rahmenbedingungen abbilden.

Ein inhaltlicher Schwerpunkt ist – wie in den Jahren davor – die bedarfsorientierte Mindestsicherung (BMS) und die Veränderungen der Leistungen und BezieherInnen seit der Einführung im Jahr 2010. Das Ziel des Wiener Sozialberichts ist, mit Daten und Analysen zur Wiener Sozialpolitik objektive Informationen zu liefern und so Mythen zu entkräften.

Pflegebedarf und Versorgungsmix Wien (Studie)

Diese Studie wurde vom Europäischen Zentrum für Wohlfahrtspolitik und Sozialforschung im Auftrag der MA 24 und des Dachverbandes Wiener Sozialeinrichtungen erstellt. Das Ziel war, den aktuellen „Versorgungsmix“ in der Langzeitpflege und -betreuung älterer Menschen und die Inanspruchnahme in Wien darzustellen. Daraus wurden Zukunftsszenarien abgeleitet, wie sich Bedarf und Leistungen weiterentwickeln können. Im Zentrum der Betrachtungen stehen sowohl ältere Personen, die Pflege- und Betreuungsdienste in Anspruch nehmen, als auch PflegegeldbezieherInnen ohne zusätzliche Leistungen.

Methode

Um dieses Mehr an Wissen generieren zu können, wurde im ersten Teil eine Verknüpfung von diversen bestehenden administrativen Datensätzen, die eine detaillierte Querschnittsanalyse für die Jahre 2011/12 ermöglichte, durchgeführt. Die darauf aufbauenden bi- und multivariaten Analysen lieferten gemeinsam mit Ergebnissen verschiedener Studien Erkenntnisse über Determinanten der (Nicht-)Inanspruchnahme von Leistungen. Die im zweiten Teil dargestellten Szenarien basieren auf evidenzgestützten Annahmen, die Rückschlüsse über Hochrechnungen der Ausgaben der öffentlichen Hand für Pflege- und Betreuungsdienste für die Jahre 2025 und 2030 ermöglichen.

Zentrale Erkenntnisse

Mit 48 Prozent nimmt ein Großteil der pflegebedürftigen Personen in Wien nur Pflegegeld in Anspruch. Etwa die Hälfte dieser Personen lebt mit Familienmitgliedern oder der Partnerin bzw. dem Partner zusammen.

Ein Viertel der pflegebedürftigen Personen erhält geförderte mobile und teilstationäre Dienste (25 %), 16 Prozent leben in stationären Pflegeeinrichtungen, neun Prozent in stationären Wohnplätzen mit und ohne Betreuung und zwei Prozent nehmen die 24-Stunden-Betreuung in Anspruch.

Die Inanspruchnahme der Pflege- und Betreuungsleistungen wird stark von Geschlecht und Alter der pflegebedürftigen Person beeinflusst: Gegenwärtig nehmen mehr Frauen als Männer sowie ältere Menschen Angebote in Anspruch: Frauen nutzen eher stationäre Pflegeplätze (77,5 %) oder Wohnplätze (80 %) und die 24-Stunden-Betreuung (77 %), während Männer eher mobile und teilstationäre Dienste nutzen. Der Grund dafür liegt in der unterschiedlichen Lebenserwartung und den Lebensrealitäten: Weil Frauen im Durchschnitt länger leben, können pflegebedürftige Männer im höheren Lebensalter häufiger auf die Hilfe ihrer Partnerin zurückgreifen, während dies umgekehrt nur selten der Fall ist.

In der abschließenden Darstellung der Zukunftsszenarien werden Stellschrauben deutlich, die den Kostenanstieg aufgrund demographischer Entwicklungen zwar nicht verhindern, aber doch abfedern können: Der Ausbau des Angebots mobiler Dienste, geänderte Zugangsbestimmungen für Wohnplätze mit und ohne Betreuung und präventive Maßnahmen etwa, können durchaus zu Kostensenkungen führen.

Der „Wiener Sozialbericht 2015“ ist elektronisch abrufbar unter:

www.wien.gv.at/gesundheit/einrichtungen/planung/pdf/sozialbericht-2015.pdf

Die Studie „Pflegebedarf und Versorgungsmix in Wien“ findet sich unter:

www.wien.gv.at/gesundheit/einrichtungen/planung/pdf/pflegebedarf-versorgungsmix-studie.pdf

MAGISTRATSABTEILUNG 27 – EUROPÄISCHE ANGELEGENHEITEN

www.europa.wien

Forschungsgerinne und Wasserbaulabor an der Donau in Wien**Projekt SEDDON** (Sedimentforschung und -management an der Donau)

Laufzeit: 24. September 2012 bis 31. Jänner 2015

EU-Programm: Europäische Territoriale Zusammenarbeit (ETZ) Österreich–Ungarn 2007–2013

Projektbeteiligte: Universität für Bodenkultur Wien, Universität für Technologie und Wirtschaft Budapest, ÉDUVIZIG (Észak-dunántúli Vízügyi Igazgatóság / North-Transdanubian Water Directorate) Győr

Projektbudget der Wiener Organisationen: 3 623 200 Euro, davon EFRE (Europäischer Fonds für regionale Entwicklung): 3 079 700 Euro

Hintergrund des Projekts

Die Lebensader Donau liegt im Spannungsfeld unterschiedlicher Nutzungen. Die Beeinflussung des Sedimenthaushalts und die Einengung durch die Regulierung ergeben große Probleme für das Management. In den Kraftwerksstauräumen erfolgt eine Verlandung und in den freien Fließstrecken tritt Sohleintiefung auf (östlich Wien ca. 2 cm / Jahr). Für die Schifffahrt stellen geringe Fahrwassertiefen in Furten ein großes Problem dar. Daraus folgt die Notwendigkeit, den Sedimenttransport zu untersuchen und zu verbessern.

Forschungsgerinne

Im grenzüberschreitenden EU-Projekt SEDDON wurden unter der Projektleitung der Universität für Bodenkultur Wien Mess- und Modellierungssysteme für die Erfassung des Schwebstoff- und Geschiebetransportes in Österreich und Ungarn verglichen und gemeinschaftlich Lösungsansätze erarbeitet. Kofinanziert wurde das Projekt von der MA 45 – Wiener Gewässer. Weiters wurden vorhandene Laboreinrichtungen für physikalische Modellversuche evaluiert und ein Forschungsgerinne mit einem freien Durchfluss von bis zu 10 m³/s ohne Pumpen gebaut, das unter anderem die Umsetzung von Modellversuchen zum Thema Sedimenttransport ermöglicht. Die weltweit einzigartige Forschungsinfrastruktur schafft ideale Voraussetzungen, um die wasserbaulichen und ökologischen Gegebenheiten der Donau noch besser untersuchen zu können und wird seit Dezember 2014 genutzt. Das Forschungsgerinne ist 120 Meter lang, fünf Meter breit mit maximal drei Meter Wassertiefe und nutzt das Wasserspiegelgefälle zwischen Donau und Donaukanal am Brigittenauer Sporn in Wien.

Projekt DREAM (Danube River Research and Management) – in Planung

Geplante Umsetzungsdauer: 4,5 Jahre

Geplante EU-Programme: INTERREG (grenzüberschreitenden Kooperation zwischen den europäischen Regionen) V-A – AT-HU 2014–2020, INTERREG V-A – SK-AT 2014–2020, INTERREG V-A – AT-CZ 2014–2020, IWB (Investitionen in Wachstum und Beschäftigung) / EFRE Österreich 2014–2020

Das Dezernat EU-Förderungen – Internationale Kooperationen der MA 27 unterstützt den Wiener Projektpartner bei der Projekteinreichung.

Das im Projekt SEDDON erbaute Forschungsgerinne soll später auch als Zuleitung zum neuen Wasserbaulabor dienen: ein Pilotprojekt im Rahmen des Donauraumstrategie-Flagship-Projekts DREAM. Das für die neue Förderperiode 2014 bis 2020 geplante Wasserbaulabor ist 100 Meter lang, 25 Meter breit und beinhaltet ein geräumiges Flusslabor im Keller und ein Umweltlabor im 1. Stock. Zusätzlich entsteht ein öffentlich zugänglicher Forschungsraum für Studierende, Lehrende und die interessierte Öffentlichkeit.

Durch die enge Kooperation von Forschungseinrichtungen aus Ländern entlang der Donau soll der wissenschaftliche Fortschritt verbessert und der Transfer von Grundlagenforschung in Richtung Wissensgesellschaft vorangetrieben werden.

Die immense Bedeutung der beiden Projekte nicht nur für Wien, sondern auch für sämtliche Donauanrainerstaaten, wusste auch die Europäische Kommission zu würdigen. Am 21. September 2015 besuchte EU-Kommissarin Corina Crețu das Forschungsgerinne in Wien und informierte sich sehr genau über das in Planung befindliche Wasserbaulabor.

Projekt SPUREN

Eine transnationale Kultur- und Museumsroute durch das Architekturerbe des frühen 20. Jahrhunderts in Südmähren und im Nordosten Österreichs

Ein Projekt im Programm ETZ Tschechien – Österreich

Projektbeteiligte: MAK – Österreichisches Museum für angewandte Kunst/Gegenwartskunst (Leadpartner), Europaforum Wien, Mährische Galerie in Brno, Tourismuszentrale-Südmähren
Gesamtbetrag: 1 667 700 Euro, davon EFRE: 1 417 500 Euro

Die Idee ist, zwischen Wien und Brno über Ausstellungen, Lectures und andere didaktische Maßnahmen den Großraum Mähren-Niederösterreich-Wien wieder bewusst zu machen und gleichzeitig auch den Tourismus in der Grenzregion zu fördern.

Geplant sind vier temporäre und eine Dauerausstellung, in der besonders beeindruckende Architektur aus der Grenzregion besichtigt werden kann. Dazu zählen unter anderem das Josef Hofmann Museum in Brtnice, die Villa Jurkovič und die Villa Tugendhat in Brno. Sie alle haben einen wesentlichen Einfluss auf die Entwicklung der internationalen Architektur und das Design der Moderne ausgeübt. In Abstimmung mit regionalen Tourismuskonzepten wird auf längere Sicht eine Nominierung als Europäische Kulturroute angestrebt.

Dieses Angebot richtet sich vorwiegend an jene Personen, die sich für Architektur, Raumkunst und Design des frühen 20. Jahrhunderts interessieren. Es soll aber auch jener Personenkreis angesprochen werden, der selten oder nie Museen besucht hat und sich auf der Suche nach einer neuen Sicht auf die Architektur in der grenzüberschreitenden Region befindet.

Aktivitäten

Marktforschung und Konzeptausarbeitung; Sammlung von aktuellen Tourismusdaten und Testbefragungen bei Museums- und Kultur-eventsbesucherInnen; Einbindung von ReisedienstleisterInnen mit Testreisen entlang der geplanten Kulturroute; Vorbereitung und Durchführung von permanenten Ausstellungen; breit angelegte Kommunikationskampagne
Weitere Informationen zu diesem Projekt: www.mak.at/spuren



Josef Hofmann Museum in Brtnice
© MA 27 (beide Bilder)



Villa Jurkovič in Brunn

MAGISTRATSABTEILUNG 28 – STRASSENVERWALTUNG UND STRASSENBAU

www.wien.gv.at/verkehr/strassen

Asphalttemperatur von Mischanlage bis Einbau – Baubegleitende Temperaturmessung und asphalttechnologische Untersuchungen

Die Verdichtbarkeit von Asphaltsschichten und somit die Ausführungsqualität bei der Herstellung von Straßenkonstruktionen hängt unter anderem von der Einbautemperatur des Asphaltmischgutes ab. Das Ziel ist daher, möglichst gleichmäßig Einbautemperaturen zu erreichen, um eine homogene und dauerhafte Asphaltsschicht zu gewährleisten. Um die Temperaturabnahme des Mischgutes während des Transports und bis zum Einbau möglichst gering zu halten, müssen folgende Punkte beachtet werden:

- möglichst kurze Transportwege
- kontinuierlicher und zügiger Einbau
- abgestimmter Bauablauf, um lange Stehzeiten der Transportfahrzeuge auf der Baustelle zu vermeiden
- günstige Witterungsbedingungen (Lufttemperatur, Wind)

Da es nicht immer möglich ist, die oben genannten Punkte einzuhalten, wurde von der Firma Fliegl GmbH ein thermoisiertes Transportfahrzeug mit Abschiebetechnik entwickelt.

Im Zuge des Projekts soll nun der Unterschied von zwei Anlieferungsvarianten, einerseits mit konventionellen Kippern und andererseits mit thermoisierten Abschiebern verglichen und deren Einfluss auf die Einbautemperatur bei ungünstigen Einbaubedingungen ($\leq 19^\circ\text{C}$) quantifiziert werden. Zusätzlich sollen mittels ergänzenden asphalttechnologischen Laborprüfungen die Auswirkungen der beiden Anlieferungsvarianten auf die Einbauqualität untersucht werden.

Im März 2015 hat die MA 28 in Zusammenarbeit mit der Technischen Universität Wien und der Firma Fliegl GmbH das Projekt „Asphalttemperatur von Mischanlage bis Einbau – Baubegleitende Temperaturmessungen und asphalttechnologische Untersuchungen“ in Auftrag gegeben. Diese Studie ist ein Teil eines übergeordneten Projekts der Stadtbaudirektion zum Thema Einsparungspotenziale im Straßenbau.

Die Aufgabe der Studie war eine „Durchleuchtung“ der bestehenden Anlieferungsvarianten von Asphaltmischgut für den Straßenbau mit dem Ziel, mögliche Einsparungspotenziale in Verbindung mit Qualitätsverbesserungen zu detektieren.

Seit Dezember 2015 liegen nun die Ergebnisse der Untersuchung vor und zeigen, dass die Stadt Wien in Zukunft die Qualität für die Herstellung der Straßenkonstruktion bei Verwendung neuer Transportsysteme für das Asphaltmischgut konstanter halten (geringere Qualitätsschwankungen) und daher eine längere Nutzungsdauer erzielen kann.

Untersuchungsmethodik – Bauvorhaben

Für das Projekt wurde ein Straßenbauvorhaben in der Pausingergasse (14. Bezirk) im März/April 2015 herangezogen, bei dem ein neuer Straßenoberbau auf einer Länge von ca. 465 Metern herzustellen war. Bei diesem Straßenabschnitt handelt es sich um eine Einbahn mit einer Breite von ca. 7,4 Metern mit einer Verkehrsbelastung entsprechend der Lastklasse II mit Linienbusverkehr. Im Zuge der Baumaßnahmen sollten beim Einbau der bituminösen Schichten (Trag-, Binder- und Deckschicht) zwei Varianten der Mischgutanlieferung verglichen werden. Das Bau-

los wurde dazu in vier Baufelder zu je 60 bis 130 Metern unterteilt und wechselweise mit konventionellen und thermoisierten Transportfahrzeugen beliefert. Das verwendete Mischgut, im Asphaltwerk Wöllersdorf (NÖ) produziert und von dort angeliefert, wies eine Transportweite zum Baulos von ca. 50 Kilometern und eine mittlere Transportzeit von über 60 Minuten auf.

Untersuchungsmethodik – Baubegleitende Temperaturmessung

Die Temperatur des Mischgutes wurde bei der Mischanlage auf dem Transportfahrzeug an acht Messpunkten mittels Einstichthermometer und einer Tiefe von ca. 10 Zentimetern dokumentiert. Hierbei erfolgte die Messung in Abweichung von der zugehörigen ÖNORM, da hier nicht im Abstand von 50 Zentimetern je Seitenwand gemessen wurde, sondern in Bereichen von je 10 und 20 Zentimetern Abstand zur Seitenwand. Der gleiche Messvorgang erfolgte wiederum nach dem Transport des Mischgutes auf der Baustelle auf den Transportfahrzeugen.

Um die Homogenität der Einbautemperatur beurteilen zu können, wurde die Asphaltoberfläche mittels Wärmebildkamera von Mitarbeitern des Instituts für Verkehrswissenschaften aufgenommen. In Anlehnung an die ÖNORM EN 12697-13 wurde zusätzlich die Asphalttemperatur hinter der Einbaubohle des Asphaltfertigers alle fünf Meter für alle Schichten an sechs Messpunkten mit Abständen von 50 Zentimetern zueinander erfasst.

Ergänzende asphalttechnologische Untersuchungen

Für die ergänzenden asphalttechnologischen Prüfungen wurden aus den Baufeldern mit konventionellen und thermoisierten Mischgutanlieferungen jeweils drei Bohrkern entnommen. Hierbei wurden die Entnahmestellen primär basierend auf der mittleren Temperaturverteilung der Binderschicht und zusätzlich ein Bereich mit möglichst niedrigen Einbautemperaturen ausgewählt.

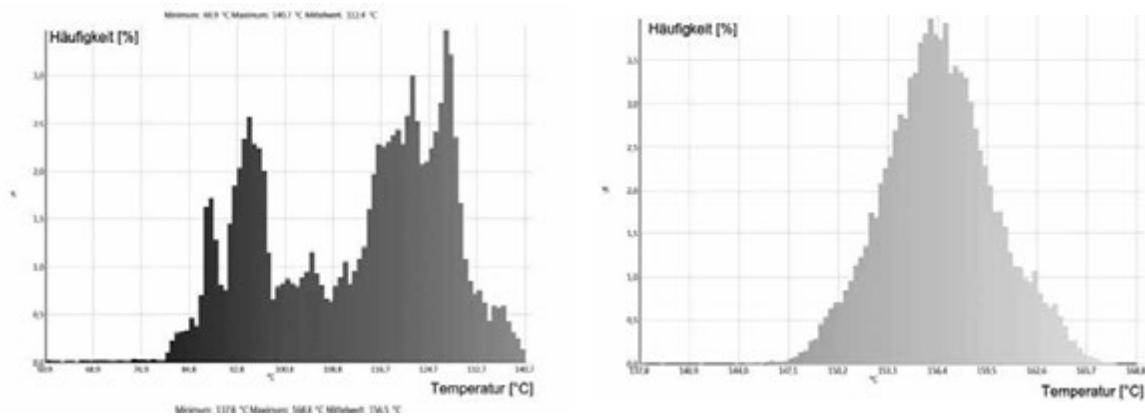
Auswertung Temperaturmessung während des Transports

Werden die Temperaturen nach der derzeit gültigen ÖNORM EN 12697-13 mittels Einstichthermometer erfasst (50 cm von der LKW-Seitenwand), können nahezu keine Unterschiede der Temperaturverluste zwischen konventionellen und thermoisiertem Mischguttransport festgestellt werden. Zieht man allerdings die Messung nahe der LKW-Seitenwand (Randzone 10–20 cm) heran, konnte ein um 5 °C bis 20 °C höherer Temperaturverlust beim konventionellen Transport festgestellt werden. Im Gesamtmittel ergab sich für die thermoisierten LKW bei Betrachtung der Randzone ein um ca. 10 °C geringerer Temperaturverlust bei Lufttemperaturen unter 10 °C und Transportzeiten von ca. 100 Minuten als bei konventionellen LKW.

Auswertung Temperaturmessung am eingebauten Material

Die Temperaturmessung während des Einbaus erfolgte mittels Wärmebildkamera am eingebauten Material. Die Oberflächentemperaturen der eingebauten Asphaltsschichten lagen beim Transport mit thermoisierten LKW generell höher, im Mittel betrug dieser Unterschied 10 °C. Bei den Minimalwerten verringerte sich dieser auf 5 °C. Weiters wurden tendenziell größere Streuungen innerhalb des Baufeldes bei der Anlieferung mit konventionellen LKW festgestellt. Die Standardabweichung der gemessenen Oberflächentemperaturen waren beim konventionellen LKW teilweise um bis zu 10 °C höher als beim thermoisierten LKW, und damit die Oberflächentemperatur der eingebauten Schichten deutlich inhomogener.

Bei Temperaturmessung mittels Einstichthermometer am eingebauten Material zeigten sich ebenfalls tendenziell größere Streuungen innerhalb des Baufeldes bei der Anlieferung mit konventionellen LKW. Die Temperaturunterschiede zwischen konventionellen und thermoisierten LKW fielen bei Betrachtung mit dem Einstichthermometer viel größer aus als mit der Wärmebildkamera. Zusätzlich kann festgehalten werden, dass in Bezug auf die erforderliche Einbautemperatur durch den Einsatz von thermoisierten LKW ein um ca. fünf Minuten längeres Zeitfenster für eine ordnungsgemäße Verdichtung möglich wird.



Beispielhafte Darstellung der Wärmebilddauswertung mit Angabe von Minimum, Maximum und Mittelwert je fünf Meter Abschnitt (links inhomogene kühle und rechts homogene warme Temperaturverteilung).

Auswertung Asphalttechnologischer Untersuchungen

Signifikante Unterschiede der Raumdichte, Sieblinie und des Bindemittelgehalts der drei Bohrkerngruppen aus den Baufeldern mit konventionellen und thermoisolierten Mischgut-anlieferungen konnten nicht festgestellt werden. Lediglich bei der Bestimmung des Verformungsverhaltens ergab sich im Bereich der niedrigen Temperatur, wo die Mindesteinbautemperatur der Binderschicht im Mittel um ca. 30 °C unterschritten wurde, die größte bleibende Dehnung bzw. die größte Kriechrate und damit aber schlechtere Materialeigenschaften und Beständigkeit gegen bleibende Verformungen am Mischgut.

Schlussfolgerung

Bei Einsatz von thermoisolierten Transportfahrzeugen kühlt das Asphaltmischgut in der Randzone der LKW-Seitenwand weniger während des Transports ab. Des Weiteren wird bei Verwendung von thermoisolierten Transportfahrzeugen mit Abschiebetechnik die Oberflächentemperatur der Asphalttschicht höher und homogener durch die scheinchenweise Übergabe des Mischgutes an den Asphaltfertiger verteilt als bei konventionellen Kippem, wodurch die Gefahr des Auftretens von kalten Nestern in der Asphalttschicht reduziert ist.

Der Einsatz dieser Technologie bringt somit einen zeitlichen Sicherheitsgewinn bei unvorhersehbaren Ereignissen während des Bauablaufes (längere Standzeiten, Stau etc.) sowie ein längeres Zeitfenster für die ordnungsgemäße Verdichtung und einer damit verbundenen gleichmäßigeren und höheren Einbauqualität des Mischgutes. Weiters besteht im Stadtgebiet bei Einsatz von Transportfahrzeugen mit Abschiebetechnik keine Gefahr der Oberleitungsbeschädigungen beim Abladevorgang und kann somit auch in Tunnels, unter Brücken oder Alleen unproblematisch im Vergleich zur Abkipptechnik eingesetzt werden.

Fazit: In Zukunft kann beim Straßenoberbau bei Einsatz von thermoisolierten Transportfahrzeugen mit Abschiebetechnik eine höhere Sicherheit für das Erreichen einer hohen Einbauqualität von Asphaltmischgut erzielt werden. Eine theoretisch errechnete Kosteneinsparung durch die homogenere Einbauqualität und dadurch bedingte längere Liegezeiten der Asphalttschichten muss jedoch erst in einem Praxistest verifiziert werden.

Die Stadt Wien möchte die Erkenntnisse aus Studien auf nationaler und internationaler Ebene künftig noch stärker in die Arbeitsprozesse integrieren und damit langfristig eine Kostenminimierung und Reduzierung der Instandsetzung des Wiener Straßennetzes sichern.

MAGISTRATSABTEILUNG 29 – BRÜCKENBAU UND GRUNDBAU

www.wien.gv.at/verkehr/brueckenbau

Die Geologie für die Wiener U-Bahn als 3D-Modell

In Wien wird seit bald 50 Jahren die U-Bahn geplant und gebaut. Von Beginn an war die MA 29 in der geologisch-geotechnischen Beratung für die U-Bahn tätig und hat daher großes Know-how erworben. In Planung und Ausführung sowie in Technik, Wissenschaft und Normung ist die Zeit vorangeschritten und hat zahlreiche, einschneidende Entwicklungen gebracht. So ist beispielsweise die Erstellung von Modellrechnungen nicht nur für Grundwasser und Erdöl, sondern zunehmend auch im Infrastrukturbau der Stand der Technik. Bereits für die U1-Verlängerung nach Oberlaa wurde 2012 von den Wiener Linien probeweise ein 3D-Untergrundmodell eingesetzt. Im Zuge des Projekts U2-Verlängerung / U5-Neubau wurden umfangreiche Voruntersuchungen von der MA 29 im Auftrag der WIENER LINIEN und der MA 18 ausgeführt, die die Grundlage für die Erstellung eines geologischen 3D-Modells lieferten. Dadurch steht bereits in der Planung ein Werkzeug zur Verfügung, das einen fundierten 3D-Blick in den zukünftigen Baugrund ermöglicht.

Geologische Grundlagen: Was wissen wir bereits?

Geologisch liegt Wien im Wiener Becken, einem tektonischen Einbruchbecken am östlichen Ausläufer der Alpen. Im Miozän (Neogen) befand sich hier ein Meer (die Parathetys), in dem

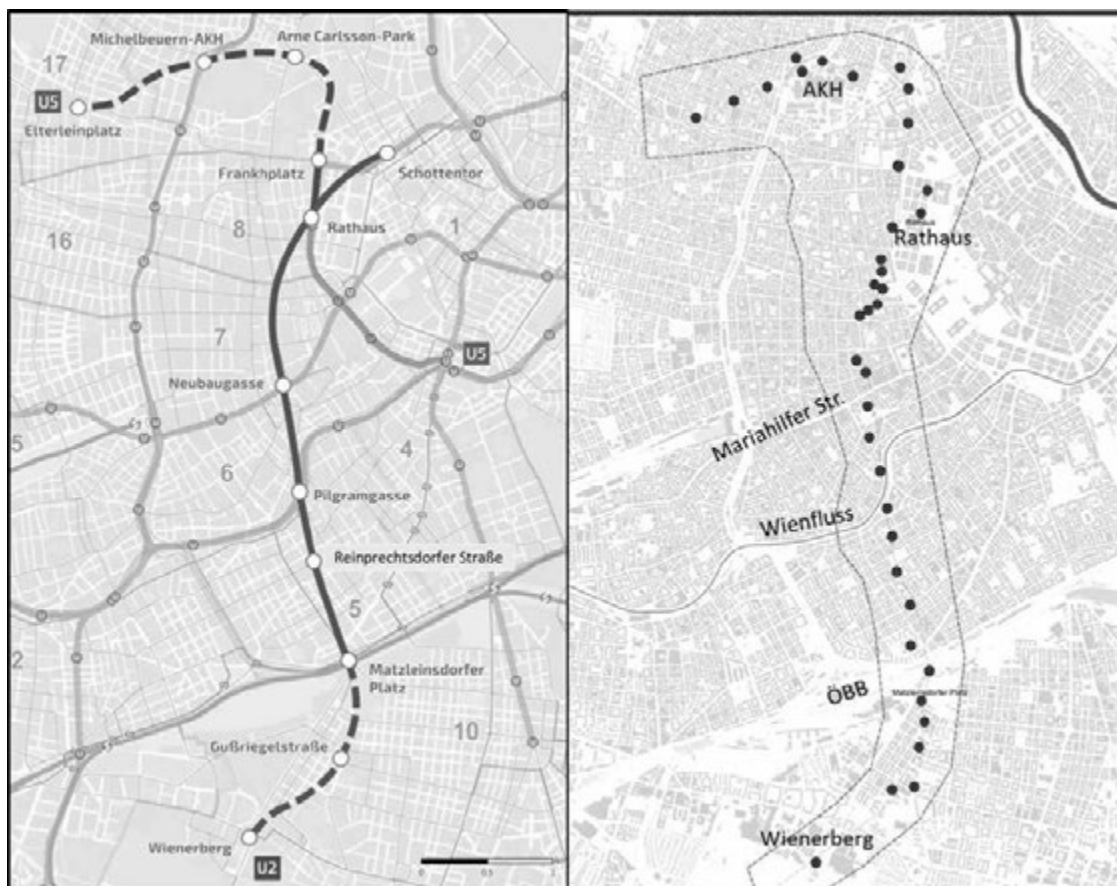


Abb. 1: Der Lageplan zeigt die Trasse für U2-Verlängerung / U5-Neubau (links, durchgezogene Linie: 1. Bauphase ab 2018) und die Lage der projekt-bezogenen Bohrungen (rechts), Kartengrundlage: FMZK der MA 41.
© MA 18, MA 29

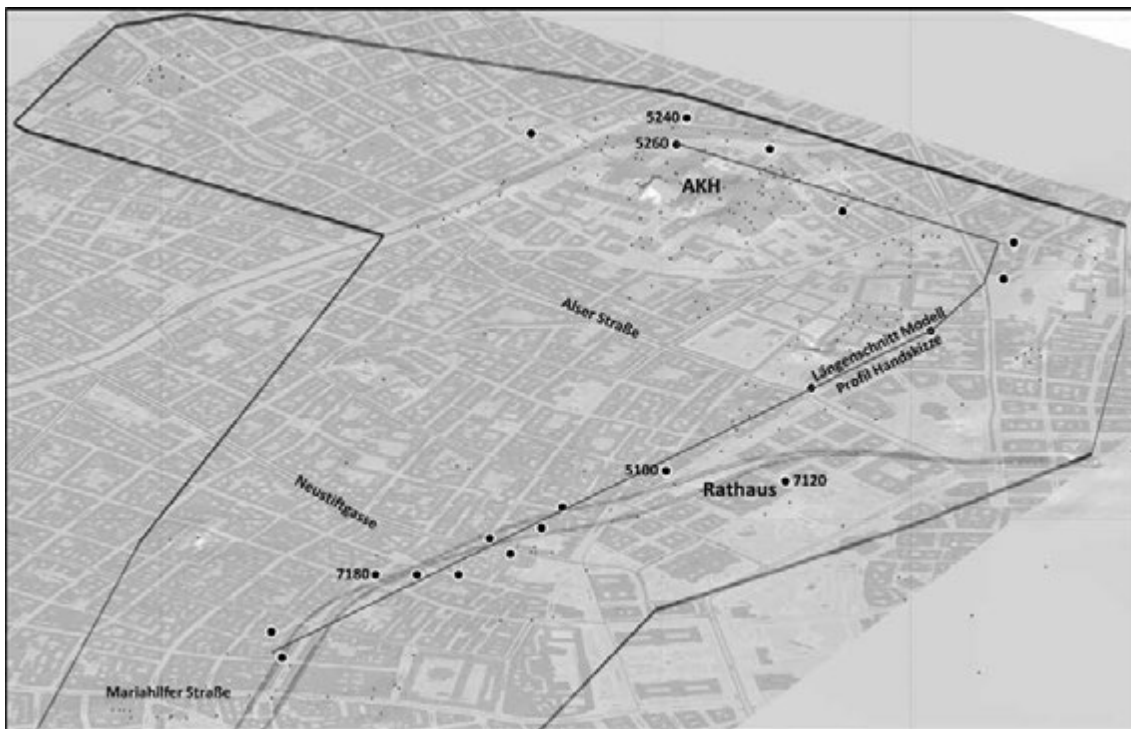


Abb. 2: Lageplan aus dem 3D-Modell mit Eintragung der Modellgrenzen, der Bohrungs-Nummern, der ungefähren Lage des geologischen Profils (Handskizze, Abb. 3) und des Längenschnitts aus dem Modell (Abb. 4). © MA 29

sich in verschiedenen, aufeinanderfolgenden Faziesentwicklungen Sedimente abgelagerten. In den Eiszeiten (Quartär) hinterließ die Donau eine mehrstufige Terrassenlandschaft mit der ältesten (obersten) Laaerbergterrasse, danach der Wienerberg- (Günz-), Arsenal- (Mindel-), Stadt- (Riss-) und schließlich der jüngsten (untersten) Praterterrasse (Würm-Eiszeit). Die heutige Donau durchfloss ein breites Flussbett mit sich immer wieder verlagernden Neben- und Hauptarmen, bis sie um 1870 begradigt wurde (Donaudurchstich).

Die Trasse der neuen U-Bahn-Planung (U2 Verlängerung / U5-Neubau) liegt im Bereich der eiszeitlichen Terrassenlandschaft. 2014 wurden dafür 38 projektbezogene Bohrungen mit einer Tiefe von 50 bis 60 Metern ausgeführt (Abb. 1 und Abb. 2). Diese Bohrungen durchteufen die eiszeitlichen Sedimente und erreichen die Meeresablagerungen des Miozän. Aufgrund der großen Tiefe, der genauen Bohrkernaufnahme, der geotechnischen Daten und der geologischen Untersuchungen, konnten wesentliche neue Erkenntnisse gewonnen werden, die sowohl für den U-Bahn-Bau als auch für die Geologie von Wien von großer Bedeutung sind.

Neue geologische Erkenntnisse: Was haben wir Neues erforscht?

Zunächst wurde aus den projektbezogenen Bohrungen und jenen aus dem Baugrunderkater ein geologischer Profilschnitt als Handskizze erstellt (Abb. 3). Darin sind die Oberkante des Miozän (Neogen), der Internaufbau der Terrassen und die Terrassenabhänge erkennbar. Die Höhenlagen der Terrassenunterkante stimmen gut mit den aus der Literatur bekannten überein. An den Abhängen zwischen dem AKH im Norden und Wien Neubau im Süden zur Innenstadt (Rathaus) wurde allerdings ein Zwischenniveau herausgearbeitet, das der in der geologischen Literatur zwar bekannten, aber immer wieder verworfenen Theresianumterrasse (zwischen Arsenal- und Stadtterrasse) entsprechen könnte (Abb. 4). Weiters wurden an den oben genannten Abhängen mächtige Solifluktions- bzw. Schwemmfächersedimente (Schluff/Sande mit Kies-Lagen) differenziert. Diese sind von dem sehr breiten und mehrere Meter mächtigen Schwemmfächer (plattige sandig-schluffige Sandsteinkiese) des pleistozä-

nen Alserbachs überlagert (Abb. 3 und 4). Analog dazu konnten für den Wienfluss pleistozäne Sedimente definiert werden (pleistozänen Wienfluss). Dies ist insofern von großem geologischem Interesse, als diese Bildungen bisher allgemein als „Plattelschotter“ der Stadterrasse beschrieben wurden, ohne sie einem genetischen Prozess zuzuordnen.

Aus den zahlreichen Kornverteilungskurven geht hervor, dass alle eiszeitlichen Donauschotter sowie rezenten Donausedimente eine charakteristische Kurvenverflachung zeigen, was offensichtlich mit dem Strömungsregime der Donau zusammenhängt. Im Gegensatz dazu zeigen dies die Sandsteinkiese der pleistozänen und rezenten Wienerwaldbäche (also Alserbach und Wienfluss) nicht. Die detaillierte Auswertung der Grundwasserstände und deren Zuordnung zu den Terrassenniveaus sowie den Aquifereigenschaften erlauben spezifische Aussagen zum Grundwasserregime. In den ton- und gesamtmineralogischen Untersuchungen lassen sich miozäne und quartäre Proben sehr gut unterscheiden. Innerhalb der quartären Proben zeigen Löss charakteristische Eigenschaften bezüglich Kornverteilung und Mineralogie im Unterschied zu den Solifluktionssedimenten. Die Altersdatierungen, die hier erstmals in den quartären Terrassen von Wien ausgeführt wurden, ergeben Riss-zeitliche Alter, deren Ergebnisse im Licht anderer Daten erst detaillierter interpretiert werden müssen.

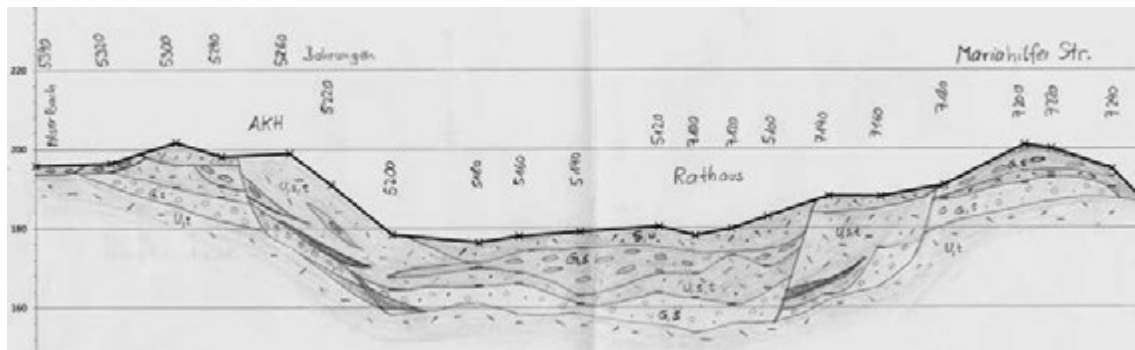


Abb. 3: Geologisches Profil (Handskizze) der geologischen Modell-Schichten (Lage s. Abb. 2), Bereich Rathaus (zwischen AKH im N und Mariahilfer Straße im S); Höhen in m ü. A. (5100=Bohrungs-Nr., G=Kies, S,s=Sand/ig, U=Schluff, t=tonig). Unterste Schicht: Miozän (U,t), darüber eiszeitliche Terrassen. © MA 29

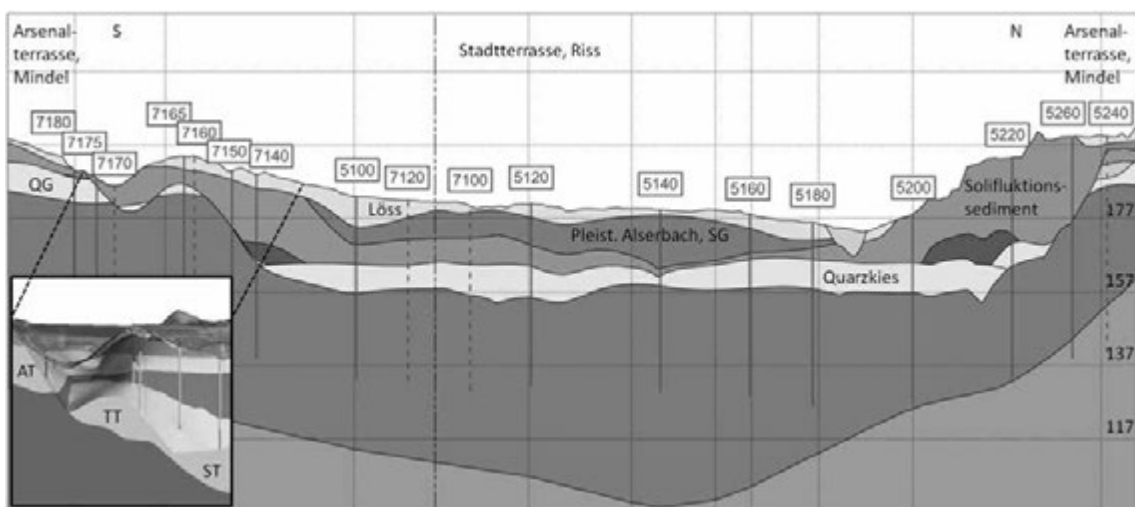


Abb. 4: Geologischer Längenschnitt aus dem 3D-Modell, 10fach überhöht (Lage s. Abb. 2), Bereich ca. Mariahilfer Straße bis AKH, Ausschnitt Bereich Neustiftgasse (AT=Arsenal-, TT=Theresianum-, ST=Stadterrasse, SG=Sandsteinkies, QG=Quarzkies); Höhen in m ü. A. © MA 29

Modellierung: Was bringt die Modellierung für einen Mehrwert?

Für die Modellierung erfolgte eine Klassifizierung der Schichten, indem die sehr detailliert aufgenommenen Einzel-Schichten aus den Bohrprofilen zu Modell-Schichten zusammengefasst wurden. Diese sind gesteinsmäßig einheitlich und entsprechen einem bestimmten geologischen Niveau. So wurden beispielsweise die Quarzkies-Schichten der Stadterrasse zusammengefasst, sowie einerseits von den Sandsteinkiesen der Stadterrasse und andererseits von den Quarzkiesen der Arsenalterrasse unterschieden. Aus diesen Modellschichten, sowie aus dem zugrunde liegenden geologischen Konzept wurden mittels eines geowissenschaftlichen Programms und unter Einsatz mathematischer und geometrischer Algorithmen 3D-Volumenkörper modelliert (Ausführung durch iC consulenten). Dabei mussten in einem iterativen Prozess die geologischen Randbedingungen definiert bzw. sukzessive angepasst werden, um zu einem geologisch vernünftigen und schlüssigen Resultat zu kommen. Das Ergebnis ist ein 3D-Modell, aus dem die geologischen Schichten als Volumenkörper dargestellt und für jeden Punkt abrufbar sind. Abbildung 4 zeigt einen Längenschnitt daraus, in dem die Modellschichten und die Terrassenkörper mit ihrem Internaufbau dargestellt sind. Abbildung 5 zeigt als Beispiel einen Ausschnitt aus dem Modell beim Rathaus mit den U-Bahn-Tunneln.

Der Nutzen ist ein Zweifacher: Erstens erreicht man ein deutlich schlüssigeres, präziseres und konsistenteres geologisches Modell, wenn nicht nur ein bis wenige Längenschnitte mittels linearer Schichtverbindungen gezeichnet werden.

Zweitens (und das ist der wichtigste Punkt) kann das Modell für die Planung / Ausschreibung herangezogen werden und erlaubt eine punktgenaue Darstellung / Prognose der geologischen Verhältnisse auch dort, wo keine Bohrungen verfügbar sind. In der geotechnischen Beratung wird es als dreidimensionales Baugrundmodell eingesetzt und ermöglicht bereits in der Planung die Berücksichtigung und Darstellung der Untergrundverhältnisse für die unterschiedlichen Bauwerke (z. B. Tunnel und Stationsschächte) in unterschiedlichen Dimensionen und Raumorientierungen. Damit kommt der große Vorteil der dreidimensionalen Modellierung des Baugrundes zum Tragen, nämlich die komplexen Schichtabfolgen und ihre räumliche Lage in Bezug auf die Bauwerke zu visualisieren und allen Projektbeteiligten zur Verfügung zu stellen.

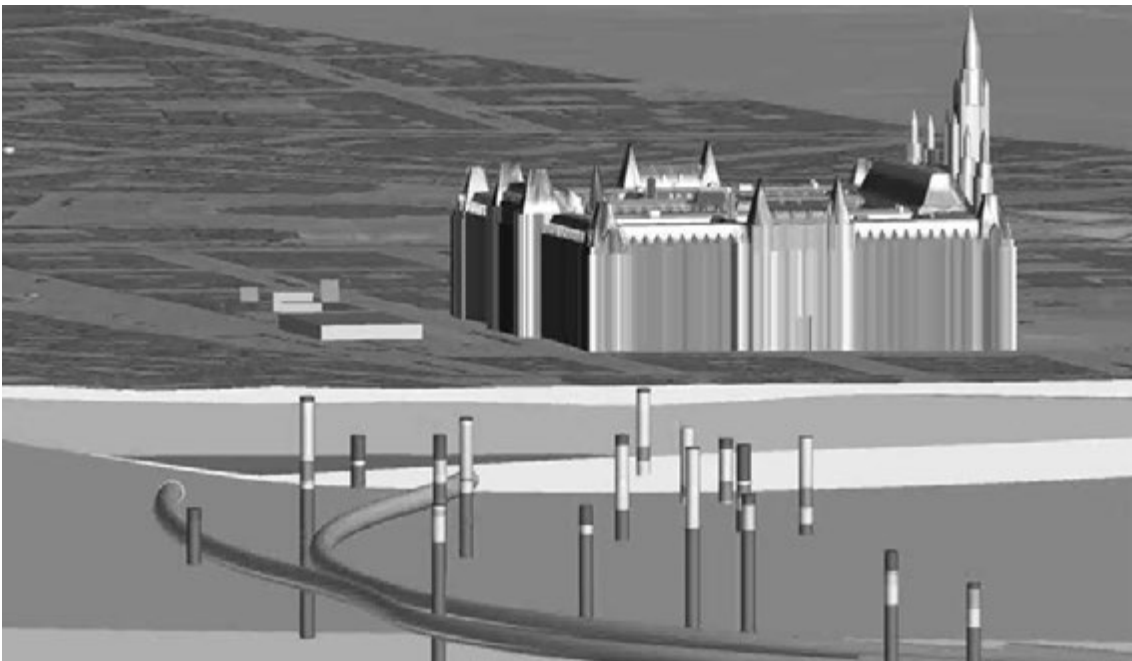


Abb. 5: Ausschnitt aus dem geologischen 3D-Modell, mit Eintragung der Tunnelröhren beim Rathaus.
© iC consulenten

Bodenbewegungen an aktiven Störungen im Wiener Stadtgebiet und ihre Auswirkungen auf das Leitungsnetz der Wiener Wasserversorgung

Geologische Untersuchungen der aktiven tektonischen Bewegungen im Wiener Becken haben gezeigt, dass einige der aktiven Brüche des Wiener Becken-Störungssystems in das Wiener Stadtgebiet reichen. An diesen Brüchen können langsame vertikale Bodenbewegungen auftreten, wobei aufgrund der verfügbaren geologischen Daten Absenkungen / Hebungen mit einer Größenordnung von 0,1 Millimeter pro Jahr erwartet werden.

Zur Abschätzung der möglichen Auswirkungen solcher langsamen Bodenbewegungen auf das Wiener Wasserleitungsnetz wurde die Lage von aktiven Störungen im Wiener Stadtgebiet mit der Lage und Häufigkeit von Schäden im Leitungsnetz der MA 31 verglichen. Der Vergleich soll eine Einschätzung der Bedeutung von aktiven Brüchen für die Stabilität des Leitungsnetzes ermöglichen. Die Ergebnisse können in die Planung der Erneuerung von Leitungsabschnitten einfließen.

Aktive Störungen im Wiener Stadtgebiet

Das NE- bis NNE-streichende sinistrale Seitenverschiebungssystem Wiener Becken-Störung verläuft vom südlichen Wiener Becken (Wiener Neustadt) über Lasseesee sowie parallel zu den Kleinen Karpaten nach Dobrá Voda in der Slowakei. Die horizontale Verschiebungsgeschwindigkeit an dieser seismisch aktiven Störung wird aufgrund von geodätischen Daten und geologischen Gegebenheiten auf etwa 1,5 bis 2,0 Millimeter pro Jahr geschätzt. Von der Störung zweigt eine Reihe von N- bis NNW-streichenden Abschiebungen ab (Beidinger / Decker, 2011), zu denen das Nussdorfer und Bisamberger, das Leopoldsdorfer und Aderklaaer sowie das Markgrafeneusiedler Bruchsystem gehören. Für diese aktiven Bruchsysteme belegen geologische und paläoseismologische Daten vertikale Bewegungen mit Geschwindigkeiten von bis zu etwa 0,1 Millimeter pro Jahr.

In einer geologischen Studie im Auftrag von Wiener Wasser wurde der Verlauf der quartären Abschiebungen im Wiener Stadtgebiet lokalisiert. Das Ergebnis zeigt eine Reihe von nach Osten einfallenden Abschiebungen, die miozänen (ca. 15 bis 7 Mio. Jahre alten) Bruchstrukturen folgen. Die aktiven Brüche werden dem Nussdorfer Störungssystem und dem Leopoldsdorfer Bruchsystem zugeordnet (Abb. 1). Die Aktivität der Nussdorfer Störung zwischen Wien-Heiligenstadt und Volkstheater-Messepalast ist durch den Versatz von quartären Sedimenten in historischen Aufschlüssen und Bohrprofilen nachgewiesen. Für das Leopoldsdorfer Bruchsystem sind quartäre Bewegungen an mehreren parallelen Teilstörungen nachgewiesen. Belege dafür stammen aus den historischen Ziegelgruben des Laaerbergs im Süden Wiens, der Auswertung von Bohrprofilen in Wien-Liesing und Landstraße, sowie von Bauaufschlüssen an einem Abschnitt der Störung im Bereich der Neuen Donau.

Vergleich der Lage aktiver Störungen mit der Lage von Schäden im Wiener Wasserleitungsnetz

Schäden im Wiener Wasserleitungsnetz werden von der MA 31 systematisch dokumentiert und in einer Datenbank gesammelt, die Informationen zur genauen Lage und der Schadensursache enthält. Aus diesem Datensatz wurden Schäden ausgewählt, die laut Ortsbefund auf Bodenbewegungen zurückführbar sein könnten. Für diese Schadensklasse wurde die Dichte der Schäden bestimmt, wobei die Dichte durch die Anzahl der Schadensfälle in einem Kreis mit einem Radius von 500 Metern definiert wurde. Die Darstellungen der Anzahl der Schäden pro Fläche zeigen deutlich, dass die Schadstellen nicht gleichmäßig verteilt sind, sondern gehäuft im Südwesten Wiens, im 1. Bezirk und in einem Bereich nördlich des Zentralfriedhofs auftreten (Abb. 2).

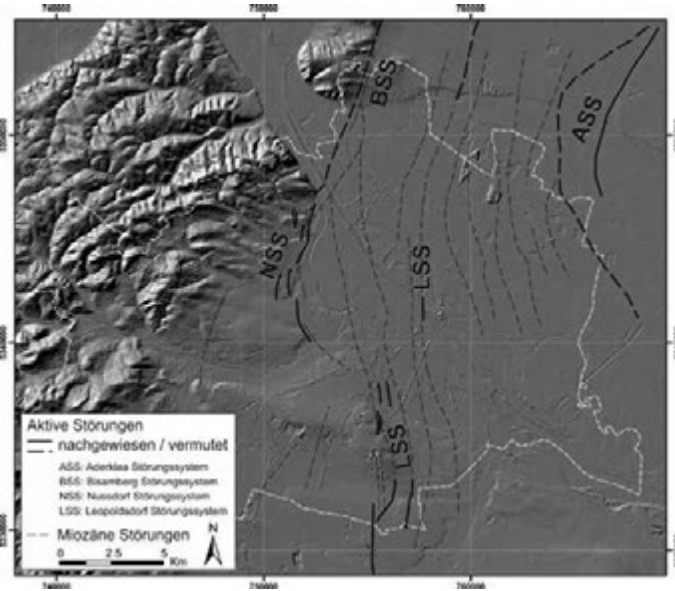


Abb. 1: Lage nachgewiesener und vermuteter aktiver Störungen im Wiener Stadtgebiet. Miozäne Brüche nach Daten der MA 31.

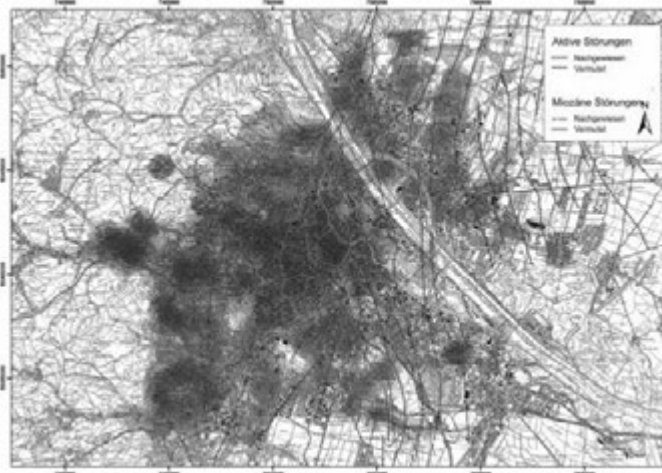


Abb. 2: Lage aktiver Störungen und Häufigkeit von Schäden im Leitungsnetz von Wiener Wasser. Die Karte zeigt keine Häufung von Schäden an aktiven Störungen.

Der Vergleich der Lage der Schäden im Leitungsnetz der MA 31 mit der Lage der aktiven Störungen zeigt, dass offenbar kein signifikanter Zusammenhang zwischen der Lage quartärer Störungen und der Häufungen von Schadstellen besteht. Die Dichte der Schäden bildet weder die Lage, noch die bevorzugte N-S-streichende Richtung der kartierten Störungen ab. Die Unabhängigkeit der Schadstellen von der Lage der aktiven Störungen wird beispielhaft durch das Nussdorfer Bruchsystem gezeigt, für das die Lage einzelner Brüche aus historischen Aufschlüssen sehr genau bekannt ist. Im Bereich der kartierten Störungen wurden keine Leitungsschäden festgestellt.

Es ist daraus zu schließen, dass tektonische Bewegungen an Störungen keinen Einfluss auf die Stabilität des Wasserleitungsnetzes haben. Die schadensursächlichen Bodenbewegungen sind nicht auf tektonische Prozesse, sondern auf Setzung, Bodenverdichtung oder ähnliche Erscheinungen zurückzuführen.

Literatur: Andreas Beidinger / Kurt Decker, 2011, *3D geometry and kinematics of the Lasee flower structure: Implications for segmentation and seismotectonics of the Vienna Basin strike-slip fault*, Austria: Tectonophysics, v. 499, no. 1–4, pp. 22–40; DOI: 10.1016/j.tecto.2010.11.006

Verfügbarkeit von Trinkwasserressourcen im Kontext des Klimawandels: Ergebnisse des CC-WaterS-Projekts

CC-WaterS (Climate Change and Impacts on Water Supply) wurde im Rahmen von ETZ – SEE (Europäische Territoriale Zusammenarbeit – South East Europe) von der EU kofinanziert. 18 PartnerInnen (Wasserversorger, im Wassersektor tätige Regierungseinrichtungen und Forschungsinstitute) aus neun südosteuropäischen Ländern untersuchten von 2009 bis 2012 die Auswirkungen möglicher Klimaänderungen auf die Wasserversorgung.

Ziele

Das Institut für Wasserwirtschaft, Hydrologie und konstruktiven Wasserbau (IWHW) der Universität für Bodenkultur Wien (BOKU) bearbeitete als Partner der MA 31 unter anderem das Arbeitspaket 4 „Water Resources Availability“, das die Abschätzung der gegenwärtigen Wasserressourcen, sowie den Einfluss des Klimawandels auf die zukünftigen Wasserressourcen der Stadt Wien zum Ziel hatte. Es erfolgte dafür der Aufbau eines hydrologischen Wasserbilanzmodells für das gesamte Einzugsgebiet der Wiener Hochquellwasserleitungen und die Modellierung einzelner Quelleinzugsgebiete, um den Einfluss des Klimawandels und der klimawandelbedingten Landnutzungsänderungen auf die zukünftig verfügbaren Wasserressourcen abschätzen zu können. Des Weiteren wurden Daten des bearbeiteten Untersuchungsgebiets für die Erstellung einer transnationalen wasserwirtschaftlichen Datenbank bereitgestellt. Aussagen wurden dabei für die Zeiträume 2020 bis 2050 und 2070 bis 2100 getroffen, um die MA 31 bei der Bewältigung ihrer Aufgaben zu unterstützen.

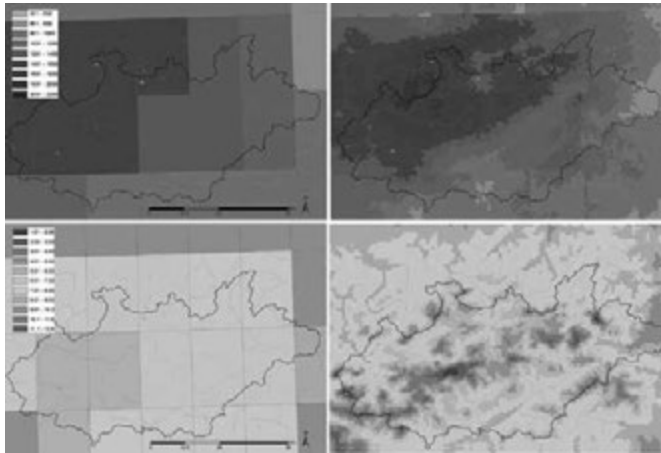
Methoden

Die hydrologischen Einzugsgebiete für die Wiener Wasserversorgung liegen in den östlichen Alpen. Die Quellen der I. Wiener Hochquellenleitung liegen im Bereich von Rax (2 007 m), Schneeberg (2 076 m) und Schneealpe (1 903 m), die Einzugsgebiete der II. Wiener Hochquellenleitung im Bereich des Hochschwabmassivs mit dem Hochschwab als höchstem Berg (2 277 m). Um die Wasserverfügbarkeit, auch einzelner Quellen, abschätzen und daraus auf die zukünftige Entwicklung schließen zu können, wurden für diese Gebiete auf Tagesbasis Simulationen mit dem kontinuierlichen konzeptionellen hydrologischen Modell COSERO durchgeführt. Die wichtigsten modellierten Flüsse sind Salza, Mürz und Schwarza, wobei die gesamte modellierte Fläche rund 2 900 km² beträgt. Die berücksichtigten Prozesse in COSERO umfassen Schneeschmelze und -akkumulation, Interzeption, Verdunstung, Speicherung im Boden, die Aufteilung des Abflusses in drei Abflusskomponenten (rascher Oberflächenabfluss, Zwischen- und Basisabfluss) und das Routing des Oberflächen- und Gerinneabflusses.

Als Eingangsgrößen benötigt COSERO räumlich verteilte Niederschlags- und Temperaturzeitreihen. Im Rahmen des Projekts CC-WaterS wurden dafür Daten von zwei Regionalen Klimamodellen (RCM) verwendet, die von zwei unterschiedlichen Globalen Zirkulationsmodellen (GCM) angetrieben werden. Für die analysierten RCM, Aladin-Arpege und RegCM3-ECHAM5, wurde das A1B Emissions-Szenario angesetzt. RCM bieten umfassende physikalisch basierte Informationen über mögliche zukünftige Veränderungen im globalen Klimasystem. Ihre Simulationsergebnisse haben jedoch eine grobe räumliche Auflösung (0.25 x 0.25° im Fall von CC-WaterS), die lokale alpine Verhältnisse nur unzureichend abbildet. Zusätzlich zeigen die RCM-Daten häufig große Abweichungen (Bias) von Beobachtungen, vor allem für den Niederschlag.

Daher können die Daten von regionalen Klimamodellen nicht direkt verwendet werden, sondern müssen zuerst Bias-korrigiert und auf eine höhere räumliche Auflösung skaliert werden (downscaling). Die Bias-Korrektur erfolgte in einem ersten Schritt unter Verwendung des auf Beobachtungen basierenden E-OBS-Datensatzes. In einem weiteren Schritt erfolgte eine räumliche Disaggregation der Daten auf einen 1 x 1-km²-Raster.

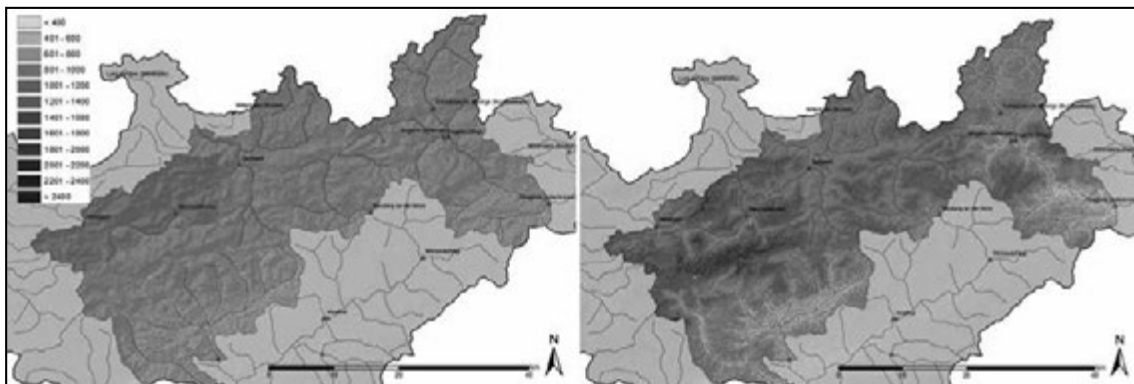
Die Verteilung der Temperaturdaten auf dem 1 x 1-km²-Raster erwies sich als plausibel und konnte auch mit den auf Beobachtungsdaten basierendem INCA-Produkt der Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik (ZAMG) erfolgreich validiert werden. Die auf den 1 x 1-km²-Raster skalierten Niederschlagsdaten zeigten jedoch in den Simulationen mit COSERO und bei der Erstellung der Wasserbilanzen eine systematische Unterschätzung des Abflusses an mehreren Pegelstellen.



Mittlerer jährlicher Niederschlag ([mm], oben) und mittlere Jahrestemperatur ([°C], unten) von 1991 bis 1999; links die für die Bias-Korrektur verwendeten Beobachtungs-rasterdaten E-OBS mit einer Auflösung von ca. 18.5 x 28 km, rechts die Daten nach dem Downscaling auf den 1 x 1-km²-Raster.

Eine Analyse der Niederschlagsverteilung zeigte, aufgrund von Defiziten in der Höhenabhängigkeit des Niederschlags, ein unplausibles Bild. Unter der Annahme korrekter Pegelmessungen und der richtigen Abbildung der Verdunstung im hydrologischen Modell, wurden daher Niederschlagskorrekturfaktoren für die einzelnen Zonen des hydrologischen Modells ermittelt. Es wurde dabei von einem linearen Zusammenhang zwischen Niederschlags- und Geländehöhe ausgegangen.

Die Kalibrierung der COSERO Modellparameter erfolgte für den Zeitraum 1971 bis 1990, die auch als Vergleichs- bzw. Basisperiode definiert wird. Die Periode 1991 bis 1999 wurde zur Validierung der Simulationsergebnisse verwendet. Die Simulation mit den Klimamodelldaten erfolgte schließlich in kontinuierlicher Rechnung für den Zeitraum bis 2100. Bei der hydrologischen Berechnung wurden auch die in Arbeitspaket 5 modellierten klimawandelbedingten Landnutzungsänderungen berücksichtigt.



Mittlere jährliche Niederschlagssumme ([mm], 1971–1990) vor (links) und nach (rechts) der endgültigen Inputkorrektur

Ergebnisse

Die Saisonalität und der Jahresgang des Abflusses werden mit dem Wasserbilanzmodell für die Vergangenheit gut abgebildet. Die saisonale Entwicklung des Abflusses zeigt, dass Abflussspitzen in Zukunft im Frühjahr zeitlich früher auftreten. Für die Flusseinzugsgebiete ergibt sich eine Verschiebung des langjährigen Monatsmaximums vom Mai in den April. Die Abflüsse in der kalten Jahreszeit nehmen zu, die Sommerabflüsse gehen etwas zurück. Im Winter fällt bedingt durch die höheren Temperaturen weniger Niederschlag in Form von Schnee. Im Mittel der Modelle verändert sich der Niederschlag aber nur unwesentlich. Die Temperaturzunahme wirkt sich auf die prognostizierte Entwicklung der Schneewasserwerte aus, die im Verlauf des 21. Jahrhunderts kontinuierlich abnehmen. Aufgrund der höheren Temperaturen nimmt die Verdunstung zu und die modellierte Bodenfeuchte ab.

Bezogen auf die Basisperiode und langjährige Mittelwerte zeigen die Ergebnisse nach Aladin für die Zeit nach 2050 einen Rückgang des Abflusses um $-7,3$ Prozent im Osten des Gebietes beim Pegel Singerin (I. Wiener Hochquellenleitung) und -10 Prozent im Westen beim Pegel Wildalpen (II. Wiener Hochquellenleitung). Die RegCM3-Ergebnisse zeigen in der Zeit von 2051 bis 2100 im Jahresmittel einen leichten Anstieg von $+1,1$ Prozent, vor allem bedingt durch den Anstieg in der Zeit nach 2070 (Singerin $+5,7$ %, Wildalpen $+4,6$ %). Im Mittel beider Modelle bleibt der Abfluss jedoch beinahe konstant.

Für die Quelleinzugsgebiete der II. Wiener Hochquellenleitung im Hochschwabgebiet wurde auch der Einfluss des Klimawandels auf die Quellschüttungen aus der Entwicklung des modellierten Basisabflusses abgeleitet. Für die Zeit nach 2050 zeigt Aladin dabei einen Rückgang der Quellschüttungen im Bereich von -3 bis -7 Prozent. RegCM3 zeigt diesen Rückgang in der Zeit von 2051 bis 2070 für die Quellen des Hochschwab und östlich davon, für die Zeit nach 2070 ergibt sich jedoch eine Zunahme der Quellschüttung im Bereich von $+6$ bis $+10$ Prozent.

Schlussfolgerungen

Langfristig nimmt die Temperatur in beiden Modellen um ca. $+3,5$ °C bis zum Ende des Jahrhunderts zu. Dies führt zu einer Erhöhung der Verdunstung und einer Verringerung des Anteils an Niederschlag, der zum Abfluss kommt. Bezüglich der zukünftigen Wasserverfügbarkeit könnte sich nach Aladin eine geringfügige Verschlechterung ergeben, nach RegCM3 – vor allem in der letzten Klimaperiode – eine Verbesserung. Vor allem die Niederschläge gemäß dem Aladin-Modell zeigen zwischen einzelnen Jahren und Perioden starke Schwankungen. Die Simulationen ergeben dadurch in diesen Perioden auch einen Rückgang der Schüttungen einzelner Quellen. Die Unterschiede zwischen den Modellen bestehen hauptsächlich in der berechneten Niederschlagsentwicklung. Diese Größe ist somit mit einer nennenswerten Unsicherheit behaftet, was gesicherte Aussagen zum Wasserdargebot aus den Quelleinzugsgebieten sehr schwierig macht. Ausgehend von rund 1,7 Millionen EinwohnerInnen im Jahr 2010 wird von der Statistik Austria für das Jahr 2075 für Wien eine Bevölkerungszahl von rund 2,1 Millionen prognostiziert, was einer Zunahme von rund 23 Prozent entspricht. Für langfristige Planungen ist neben der Entwicklung des Wasserdargebotes infolge von Klimaänderungen auch die Entwicklung des Wasserbedarfs für den Haushalt und der Industrie entsprechend der Bevölkerungszunahme zu berücksichtigen.

Weitere Informationen finden sich unter: www.ccwaters.eu

MAGISTRATSABTEILUNG 39 – PRÜF-, ÜBERWACHUNGS- UND ZERTIFIZIERUNGSSTELLE DER STADT WIEN

www.ma39.wien.at

MA 39 – Labors für Bautechnik

Validierung der Software zur Berechnung von Gebäude-Energiekennzahlen

Seit dem Jahr 2007, mit Revisionen 2010 und 2014, existieren in Österreich normative Methoden zur Ermittlung von Gebäude-Energiekennzahlen zur Befüllung des Energieausweises. Dabei ist das Aussehen des Energieausweises durch die OIB-Richtlinie 6 „Energieeinsparung und Wärmeschutz“ (Ausgaben 2007, 2011 und 2015) festgelegt. Alle diese Aktivitäten haben die Gesamtenergieeffizienz-Richtlinie für Gebäude der Europäischen Union in der Fassung 2002 und in der Neufassung 2010 als Grundlage.

Die Berechnung von Energiekennzahlen weist mehrere Berechnungsschritte auf:

- Festlegung der Randbedingungen bezüglich Außenklima und Nutzung
- Geometrische Eigenschaften des Gebäudes
- Bauphysikalische Eigenschaften des Gebäudes
- Eigenschaften des gebäudetechnischen Systems

Im Allgemeinen umfassen alle diese Berechnungsschritte mehrere Hundert Eingaben je Gebäude, wobei insbesondere bei größeren und komplexen Gebäuden erheblich höhere Eingabeumfänge erreicht werden können. Parallel dazu sind im Rahmen der Europäischen Union in jedem Mitgliedsstaat nationale Berechnungsmethoden festzulegen gewesen, auf deren Basis die Energiekennzahlen, die die Energieeffizienz eines Gebäudes beschreiben sollen, zu ermitteln sind.

Im Rahmen der Überprüfung der gesetzlichen Umsetzung und der praktischen Anwendung der Gesamtenergieeffizienz-Richtlinie für Gebäude ist dafür Sorge zu tragen, dass den Konsumentinnen und Konsumenten ein entsprechendes Vertrauen für die gesetzliche Umsetzung der Vorschriften ermöglicht wird. Dazu sind zwei Elemente unter einer Vielzahl weiterer jedenfalls notwendig: validierte Softwareprogramme zur Ermittlung von Energiekennzahlen und unabhängige Kontrollsysteme von Energieausweisen.

Derart komplexe Methoden, wie sie für die Ermittlung von Energiekennzahlen notwendig sind, weisen naturgemäß einerseits steten Verbesserungsbedarf auf und andererseits auch allfällige Interpretationsspielräume, die bei sinnwidriger Nutzung zu Wettbewerbsverzerrungen führen könnten. Daher ist es von enormer Wichtigkeit, Validierungsergebnisse zu bestimmten Beispielgebäuden zur Verfügung zu stellen, die nicht nur die punktuelle richtige Funktionalität von Softwareprogrammen nachweisen, sondern vielmehr auch zur Schulung von EnergieausweiserstellerInnen herangezogen werden können.

Seit der Erstausgabe von Validierungsnormen im Jahr 2008 wird diese Validierungsarbeit federführend gemeinsam mit österreichischen Softwareherstellern in der MA 39 geleistet. Dabei gibt es mittlerweile 21 Validierungsbeiblätter mit über 100 verschiedenen Beispielen, die durchgerechnet werden und deren Ergebnisse in ÖNORMen veröffentlicht werden. Bei der Zweitausgabe, in der erstmals Raumlufttechnik und Kühltechnik validiert wurde, gab es noch Zuarbeit durch die TU Graz. In der im Jahr 2015 fertiggestellten Fassung wurden erstmals alle Berechnungsschritte in einem Excel-Tool, das vollständig in der MA 39 programmiert wurde, berechnet. Dieses Excel-Tool weist über 30 Registerblätter auf und umfasst ca. 6 MB. Dabei ist zu bemerken, dass etliche Registerblätter bis zu 400 Spalten und 600 Zeilen umfassen.

Besonderheiten der jetzigen Lösung sind die parallele Eingabemöglichkeit der Gebäudegeometrie mittels exaktem oder vereinfachtem Verfahren und die Möglichkeit der Eingabe des gebäudetechnischen Systems über eine Datenbanklösung, die in das Excel-Tool integriert wurde und sämtliche Validierungsausstattungen beinhaltet. Erstmals wurden neben den Einzelergebnissen auch die Bilanzierungen und die Anforderungsermittlung sowie die Gesamtenergieeffizienz-Faktoren in Validierungsblättern ermittelt. Daraus sind folgende Validierungsnormen entstanden:

ÖNORM B 8110, Teil 6: Grundlagen und Nachweisverfahren, Heizwärmebedarf und Kühlbedarf

- Bl. 1: Einfamilienhaus, HWB
- Bl. 2: Mehrfamilienhaus, HWB
- Bl. 3: Nicht-Wohngebäude, HWB und Kühlbedarf
- Bl. 4: Einfamilienhaus und Mehrfamilienhaus, HWB eines luftbeheizbaren Niedrigstenergiegebäudes (Passivhaus)
- Bl. 5: Einfamilienhaus, HWB unter Berücksichtigung verschiedenster Wärmebereitstellungsgeräte

ÖNORM H 5050: Berechnung des Gesamtenergieeffizienz-Faktors

- Bl. 1: Einfamilienhaus, PEB, CO₂-Emissionen und des f_{GEE}
- Bl. 2: Mehrfamilienhaus, PEB, CO₂-Emissionen und des f_{GEE}
- Bl. 3: Nicht-Wohngebäude, PEB, CO₂-Emissionen und des f_{GEE}
- Bl. 4: Einfamilienhaus, PEB, CO₂-Emissionen und des f_{GEE} für Wärmepumpen
- Bl. 5: Einfamilienhaus, PEB, CO₂-Emissionen und des f_{GEE} für bivalente, alternative Wärmepumpen mit Scheitholzessel
- Bl. 6: Einfamilienhaus, PEB, CO₂-Emissionen und des f_{GEE} für Solarthermie mit Hackschnitzelheizung
- Bl. 7: Einfamilienhaus, PEB, CO₂-Emissionen und des f_{GEE} für Photovoltaik

ÖNORM H 5056: Heiztechnik-Energiebedarf

- Bl. 1: Einfamilienhaus, HEB
- Bl. 2: Mehrfamilienhaus, HEB
- Bl. 3: Nicht-Wohngebäude, HEB
- Bl. 4: Einfamilienhaus, Wärmepumpen
- Bl. 5: Einfamilienhaus, bivalente, alternative Wärmepumpen mit Scheitholzessel
- Bl. 6: Einfamilienhaus, Solarthermie mit Hackschnitzelheizung
- Bl. 7: Einfamilienhaus, Photovoltaik

ÖNORM H 5057 – Raumluftechnik-Energiebedarf für Wohn- und Nichtwohngebäude

- Bl. 1: Bürogebäude, Validierungsbeispiel

ÖNORM H 5058 – Kühltechnik-Energiebedarf

- Bl. 1: Bürogebäude, Validierungsbeispiel

Für die Zukunft arbeitet die MA 39 wieder an einem frei verfügbaren Schulungstool, das via Internet der interessierten Öffentlichkeit angeboten werden soll. Es darf an dieser Stelle festgehalten werden, dass diese Vorgangsweise innerhalb der Europäischen Union als vorbildhaft bezeichnet werden muss. Selbstverständlich kommen all diese Arbeiten nicht nur der Öffentlichkeit zugute, sondern auch der Stadt Wien, zumal mit eben diesen Tools die Energieausweise für die Stadt Wien ausgestellt werden.

MA 39 – Labors für Umweltmedizin

Erforschung der internen und externen fäkalen Kontaminationsquellen von flussbegleitenden Wasserressourcen

Das Groundwater Resource Systems (GWRS) Forschungsprojekt der MA 31- Wiener Wasser, das von 2010 bis 2018 läuft, wurde bereits im Wissenschaftsbericht 2013 vorgestellt und es wurde auf die Wichtigkeit der interdisziplinären Zusammenarbeit hingewiesen. Die wissenschaftliche Koordination dieses umfassenden Forschungsprojekts wird durch das interuniversitäre Kooperationszentrum Wasser und Gesundheit (www.waterandhealth.at) zwischen der Technischen Universität Wien (a.o. Univ.-Prof. Dr. Alfred-Paul Blaschke; Priv.-Doz. Dr. Andreas Farnleitner) sowie der Medizinischen Universität Wien (Ao. Univ.-Prof. Dr. Regina Sommer; Assoc.-Prof. Dr. Alexander Kirschner), mit essentieller Unterstützung durch die MA 39 – Labors für Umweltmedizin (Dr. Theodossia Nadiotis-Tsaka) durchgeführt. Gefördert wird das Programm vom Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (FWF) im Rahmen des Doktoratsprogramms DKplus „Wasserwirtschaftliche Systeme“ als Teil des Projekts „Gewässervernetzung (Neue) Donau – Untere Lobau (Nationalpark Donau-Auen)“, das mit Unterstützung von Bund (Lebensministerium), Land Wien und Europäischer Union (Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums LE 07-13) umgesetzt wird.

Analyse potenzieller mikrobiologischer Eintragsquellen in Augewässern mittels eines interdisziplinär-multiparametrischen Forschungsansatzes

Da Abwasser und Exkremente von Tier und Mensch intestinale Krankheitserreger enthalten können, stellen fäkale Kontaminationen ein wesentliches Gefährdungspotenzial von (Grund-) Wasserressourcen dar. Informationen zu Ausmaß und Ursache fäkaler mikrobiologischer Kontaminationen in Augewässern waren kaum vorhanden, daher wurde eine Analyse der fäkalen Belastungssituation und deren relevanten Eintragsquellen in einem repräsentativen Unter-



Zwei repräsentative Augewässer-Standorte mit unterschiedlichen Anbindungsgrad an die Donau. Links ein Gewässer mit hohem Anbindungsgrad (> 250 Tage in 3 Jahren), rechts ein Nebengewässer mit sehr geringer Konnektivität (< 10 Tage in 3 Jahren)

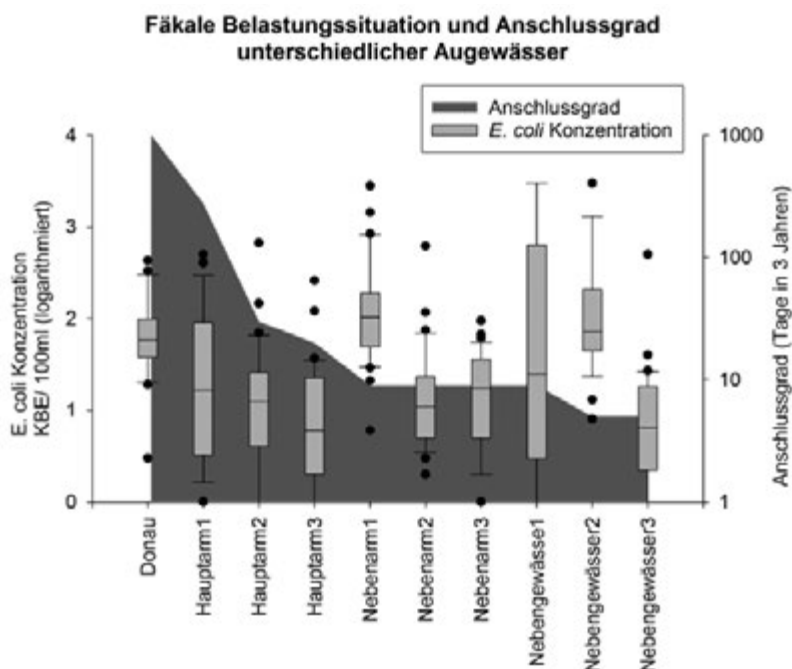
© Christina Frick

suchungsgebiet zwischen 2010 und 2013 durchgeführt. Die Analyse basiert auf den bakteriellen Fäkalindikatoren wie *Escherichia coli*. Zur Herkunftsbestimmung der fäkalen Einträge wurden genetische Analysen mit sogenannten MST(Microbial Source Tracking)-Markern herangezogen. Begleitend dazu wurden hydrologische Anbindungsgrade (d. h. Zeitdauer in Tagen innerhalb von 3 Jahren, an denen eine unmittelbare Verbindung zwischen den jeweilig untersuchten Augewässerstandorten und der Donau über die Wasseroberfläche existiert) ermittelt. Neun charakteristische Augewässer-Standorte entlang des Haupt-Altarmes und in Nebenarmen und Tümpeln (Nebengewässer) mit unterschiedlichen Anbindungsgraden sowie ein korrespondierender Flussstandort der Donau wurden im ausgewählten PGA(Porous Ground Water Aquifer)-Testgebiet monatlich untersucht.

Bestätigung interner und externer Fäkalquellen durch genetische Fäkalmarker

An den Augewässer-Standorten entlang des Hauptarmes wurde ein Zusammenhang zwischen fäkaler Belastung und hydrologischem Anbindungsgrad an den Fluss festgestellt. Mit steigender Konnektivität stiegen auch die Konzentrationen der Fäkalindikatorbakterien. Die Schlussfolgerung war, dass die Donau als externe (allochthone) Eintragsquelle für fäkale Verunreinigungen von Bedeutung ist. Diese Hypothese konnte durch die Analyse der MST-Marker bestätigt werden. In der Donau wurden überwiegend Marker, die mit menschlichen Ausscheidungen assoziiert werden, in hohen Konzentrationen nachgewiesen. Diese Marker wurden nur in Augewässern mit hohem Anbindungsgrad in relevanten Konzentrationen gefunden.

In den Nebenarmen und Tümpeln mit sehr geringem Anbindungsgrad (< 10 Tage in 3 Jahren) wurden sehr unterschiedliche Belastungssituationen vorgefunden, die nicht mit den hydrologischen Gegebenheiten erklärbar waren. Bei diesen Gewässern wurde angenommen, dass interne (autochthone) Fäkalquellen, sprich Wildtiere, ausschlaggebend waren. Diese Annahme beruhte auf der gehäuften Beobachtung von Tierspuren und Fäkalien an jenen Standorten, an denen hohen Konzentrationen von Fäkalindikatorbakterien gefunden wurden. Die Analyse der MST-Marker ergab auch hier eine Bestätigung der Hypothese. Es wurden Tier-assoziierte Marker (Wiederkäuer und Schweine) in hohen Konzentrationen nachgewiesen.



Fäkale Belastungssituation an den Augewässer-Standorten im Zusammenhang mit den hydrologischen Gegebenheiten
© Christina Frick

Fazit

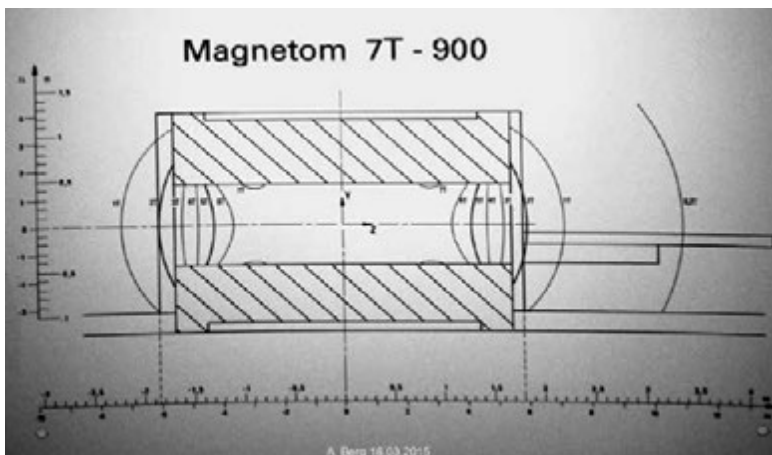
Durch eine interdisziplinäre, multiparametrische Studie mit bakteriologischen, genetischen und hydrologischen Analysen war es möglich, die Quellen der fäkalen Einträge in das Untersuchungsgebiet schlüssig aufzuzeigen. Als potenzielle Quellen für fäkale Einträge in Gewässern sind „allochthone“ (externe) Einträge aus dem Fluss, sowie „autochthone“ (interne) fäkale Eintragsquellen in Betracht zu ziehen. Die Ergebnisse können als wichtige Grundlage für weitere Studien (z. B. Modellierung, Risikoabschätzungen) aber auch für das Ressourcenmanagement angesehen werden.

Weiterführende Literatur: Alexander K. T. Kirschner / Gerhard G. Kavka / Georg H. Reischer / Regina Sommer / Alfred P. Blaschke / Julia Vierheilig / Margaret Stevenson / Robert L. Mach / Andreas H. Farnleitner, *Microbiological Quality of the River Danube: Status Quo and Future Perspectives*. In: Handbook of Environmental Chemistry „The Danube River Basin“, eds. Igor Liska / Jaroslav Slobodnik, Berlin: Springer Verlag 2014

MA 39 – Labor für Strahlenschutz in Zusammenarbeit mit der Bernhard Gottlieb Universitätszahnklinik Wien

Interdisziplinäre Fragestellung – Magnetolumineszenz – Einfluss von Magnetfeldern auf Thermolumineszenzdosimeter (TLD)

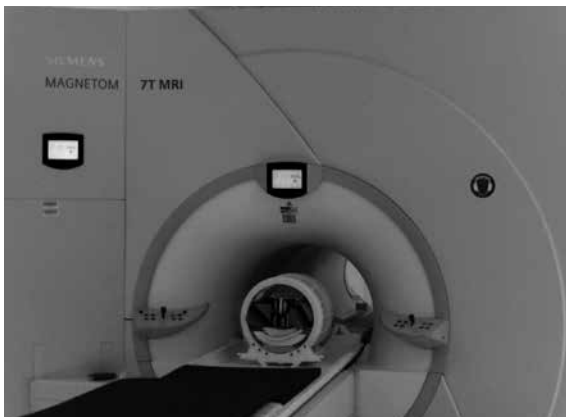
Konkret ist die Fragestellung aufgetaucht, ob starke Magnetfelder, wie an Magnetresonanz(MR)-Tomographen verfügbar, Einfluss auf die gemessene Dosis bei Personen-Dosimetern haben können. Gespräche mit a.o. Prof. Dr. Andreas Berg, einem für dosimetrische Fragen im Zusammenhang mit MR-Tomographen bekannten Mitarbeiter am MR-Center, haben ergeben, dass die Fragestellung wichtig für die Anwendung und wissenschaftlich im Rahmen einer Kooperation interessant ist. Aus den Diskussionen sind folgende Vorschläge für Versuche zur Abhängigkeit der Messung ionisierender Strahlung mit TLD vom Magnetfeld am MR-CE entstanden: Mittels TLD der Type Panasonic UD-802AT mit folgenden TL-Materialien in kristalliner Form (Li₂B₄O₇:Cu und CaSO₄:Tm) soll der Einfluss eines starken Magnetfeldes auf TLD untersucht werden.



Magnetfeldlinien im 7 Tesla
MR-Tomographen – Magnetom-
Siemens 7T
© Andreas Berg

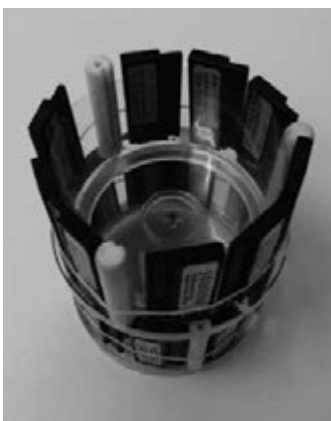
Versuch 1: Lagerung von bereits im Labor mit einer Dosis von 50 mSv bestrahlten TLD (50 Stück) im Magnetfeld über mehrere Stunden (ca. 6 h) zum Zweck der Überprüfung eines eventuellen Fading-Effektes (Magnetolumineszenz) bei bestrahlten TLD.

Versuch 2: Untersuchung der Dosisakkumulation an TLD (18 Stück) mit Hilfe einer Cäsiumstrahlenquelle im Magnetfeld zum Zweck der Überprüfung eines eventuellen Störeinflusses (atypischer Dosisaufbau, Trapbefüllung bzw. „Trap“-Verschiebung) auf die TLD.



Versuchsanordnung im MR-Tomographen.
© MA 39

Dabei wird eine Cs-137 umschlossene Punkt-Strahlenquelle mit einer aktuellen Aktivität von 178 kBq verwendet. Die Dosisleistung beträgt $9,8 \mu\text{Sv/h}$ in 4 cm Abstand. Wobei durchgeführte Vorversuche gezeigt haben, dass eine Gesamtbestrahlungszeit (Dosisakkumulation) von 24 Stunden sinnvoll wäre. Dies könnte auch fraktioniert erfolgen. Die Bestrahlungen erfolgten jeweils über Nacht im MR-Scanner.



Aufbau der Bestrahlungsvorrichtung
mit einer CS-137 Quelle
© MA 39

Die Versuche sind als Pilotprojekt zur qualitativen Erfassung eines möglichen Effektes (ja/nein) konzipiert. Bei beobachteter Sensitivität wären sicherlich auch weitere Versuche zur Quantifizierung interessant. Equipment, TLD und Bestrahlungsquelle können vom Labor für Strahlenschutz zur Verfügung gestellt werden. Alle Teile sind nicht magnetisch und geeignet für starke Magnetfelder.

Bis dato wurden die oben angeführten Fragestellungen für TLD nur eingeschränkt wissenschaftlich untersucht:

Michelle Mathis / Zhifei Wen / Ramesh Tailor / Gabriel O. Sawakuchi / David Flint / Sam Beddar / Geoffrey S. Ibbott, *SU-E-T-368: Effect of a Strong Magnetic Field On Select Radiation Dosimeters*, Medical Physics 41, 309 (2014); <http://dx.doi.org/10.1118/1.4888701>

MAGISTRATSABTEILUNG 42 – WIENER STADTGÄRTEN

www.park.wien.at

Zu den Aufgaben der Magistratsabteilung 42 gehören die Verwaltung und Erhaltung der als Parkanlagen genutzten Flächen einschließlich der Spielplätze, die Planung, Errichtung und Erhaltung von Grün- und Parkanlagen sowie des Baumbestandes im Bereich öffentlicher Verkehrsflächen. Die Stadtgärtnerinnen und Stadtgärtner kümmern sich um die tägliche gärtnerische Pflege und Ausgestaltung „Unserer Gärten“, Parks, Kinderspielplätze, Grünstreifen, Alleen und anderer Flächen.

Das Referat Pflanzenschutz kümmert sich mit einer eigenen Einsatzgruppe um den Pflanzenschutz auf Flächen (Straßenraum, Parkanlagen etc.), deren Erhaltung bzw. Verwaltung der MA 42 obliegt. In ihren Untersuchungen und Beobachtungen kooperiert die MA 42 vielfältig mit Universitätsinstituten. 2015 wurde an folgenden Projekten gearbeitet:

Projekte

Sekundäre Pflanzeninhaltsstoffe

Kooperation mit der Technischen Universität Wien – Institut für Verfahrenstechnik, Umwelttechnik und technische Biowissenschaften

Die Arbeitsgruppen Biochemie der Pflanzen (Ao. Univ.-Prof. Dr. Karl Stich) und Phytochemie (PD Dr. Heidi Halbwirth) am Institut für Verfahrenstechnik, Umwelttechnik und Technische Biowissenschaften der Technischen Universität Wien forschen schwerpunktmäßig an sekundären Pflanzeninhaltsstoffen. Insbesondere die Biosynthese der Substanzklasse der Flavonoide wird auf molekularbiologischer und biochemischer Ebene untersucht und umfasst Grundlagenforschung ebenso wie angewandte Fragestellungen.

Vegetationstechnik – Verwendung von Gehölzen, Baumscheiben im städtischen Umfeld

Kooperation mit der Universität für Bodenkultur

Im Rahmen der Lehrveranstaltung „Projekt Vegetationstechnik“ der Universität für Bodenkultur haben sich Studierende der Landschaftsarchitektur mit Gehölzpflanzungen im Straßenraum Wiens beschäftigt. Das Ziel war, Baumscheiben zu erfassen, den theoretischen Hintergrund zu erlernen und anhand von selbst geplanten und gebauten Beispielen das Gelernte zu vertiefen.

Ökonomische Auswirkungen des Maiswurzelbohrers

Kooperation mit der Universität für Bodenkultur – Institut für nachhaltige Wirtschaftsentwicklung, Department für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften

Ein Dissertationsprojekt beschäftigte sich mit den ökonomischen Auswirkungen des Maiswurzelbohrers in Österreich. Anhand von Landnutzungsanalysen wurden dabei regionale Unterschiede untersucht wie auch diverse Bekämpfungsstrategien erörtert.

Blumenesche (Fraxinus ornus) im Stadtbild

Kooperation mit dem Bundesamt für Wald, Forstliches Vermehrungsgut, dem Bundesforschungs- und Ausbildungszentrum für Wald, Naturgefahren und Landschaft und dem Institut für Genetik, Abteilung Ökologische Genetik und Biodiversität

Der prognostizierte Klimawandel wirft bereits seine Schatten voraus. Eine längere, von häufiger auftretenden Trockenphasen dominierte Vegetationszeit lässt sich bereits statistisch erkennen. Diese Veränderungen stressen die bis dato auch im städtischen Bereich gesetzten heimischen und nicht heimischen Baumarten, führen zu geringerer Vitalität oder führen immer öfter zu deren Tod.

Einen erheblichen Anteil zu diesen Negativentwicklungen tragen auch biotische Primär- und Sekundärschädlinge bei.

Die eindrucklichsten Beispiele dafür sind bei den Laubgehölzen die Kastanienminiermotte auf der Roßkastanie und das Eschentriebsterben auf der heimischen gemeinen Esche (*Fraxinus excelsior*). Um die Esche im Stadtbild nicht ganz zu verlieren, gibt es die Möglichkeit in derselben Gattung „*Fraxinus*“ eine andere Eschenart zu forcieren. Nämlich die im Volksmund sogenannte Blumen- oder Mannaesche (*Fraxinus ornus*).

Die Vorteile dieser Art liegen in der wahrscheinlichen Resistenz gegen den vermutlich aus China eingeschleppten Pilz (*Hymenoscyphus pseudoalbidus*), der das genannte Eschentriebsterben verursacht, wie auch in dem weitaus geringeren Höhen- und Stärkenwachstum, der kleineren und kompakteren Krone. Darüber hinaus ist dieser Baum eine vorzügliche „Bienenweide“. Der wohl größte Vorteil für Anbauten im städtischen Bereich ergibt sich aber durch die große Trocken- und Wärmetoleranz dieser Art.

Im Zuge von Flaumeichensaatgutbeerntungen im Raum Neusiedlersee wurde eine wahrscheinlich autochthone Kleinpopulation der Mannaesche im Gemeindegebiet Winden am See gefunden. Dieser Standort der kollinen Höhenstufe, südexponiert bei gleichzeitig sehr geringer Bodenmächtigkeit (subpannonische Trockenrasengesellschaft), stockend auf einem dem Leithagebirge vorgelagertem Festgesteinhügel basischer Silikate, zeichnet sich durch besondere Trockenexposition aus. Da das Berichtsjahr ein sehr gutes Samenjahr der Esche war, konnten elf Klone beerntet werden. Die Mannaesche soll voraussichtlich zukünftig auch Verwendung als Straßenbegleitbaum in Wien finden.

Blumengärten Hirschstetten

In den Blumengärten Hirschstetten der Stadt Wien, einer Schauanlage für Garten- und Naturinteressierte, der auch ein Zoologischer Garten angehört, führt die MA 42 in Kooperation mit Fakultäten und Instituten der Universitäten in Wien wie auch mit nahestehenden Vereinen und Betrieben regelmäßig verschiedenste Untersuchungen und Beobachtungen durch.

Habichtskauz – Wiederansiedlung in Österreich

Kooperation mit der Veterinärmedizinischen Universität Wien – Forschungsinstitut für Wildtierkunde und Ökologie

Seit 2007 unterstützt der Zoo der Blumengärten Hirschstetten das Habichtskauzprojekt. Das Brutpärchen in den Blumengärten wird in einer großzügig eingerichteten Voliere gehalten. In den letzten Jahren konnte sich der Zoo der Blumengärten Hirschstetten bereits mehrmals über Nachwuchs freuen. Die Jungvögel werden auch regelmäßig im Biosphärenpark Wienerwald und in den Wäldern des Wildnisgebietes Dürrenstein zum Fliegen freigelassen.

Die Habichtskauz-Wiederansiedlung wird von einem Forscherteam rund um den Ornithologen Richard Zink am Forschungsinstitut für Wildtierkunde und Ökologie der Veterinärmedizinischen Universität Wien geleitet. In den Jahren 2009 bis 2015 wurden insgesamt 222 Habichtskäuze in Niederösterreich und Wien freigelassen. Bereits im Jahr 2011 gab es – erstmals seit mehr als 100 Jahren – wieder natürlichen Nachwuchs im Wienerwald.

Seither hat sich in Österreich entlang der Alpennordseite ein Bestand von 10 bis 15 Revieren etabliert. 61 Jungvögel brachten diese Paare schon zum Ausflug. Ein Höhepunkt war hier das Jahr 2012, das mit 30 geschlüpften Jungvögeln im Freiland das bisher beste Ergebnis lieferte. Eine starke Buchenmast im Jahr 2011 begünstigte das Wachstum der Mäusepopulationen in den Wäldern. Davon profitierten die Habichtskäuze als spezialisierte Mäusefänger im darauffolgenden Frühling.

2015 war geprägt von einem Wechselbad der Gefühle. Während für die Wienerwald-Habichtskäuze die Brutsaison leider ins Wasser fiel – aufgrund des Futtermangels gab es lediglich in einem Nistkasten eine Brut – herrschte weiter westlich Feierstimmung. Und die bessere Nahrungsverfügbarkeit in den Voralpen hat sich auch prompt im Brutergebnis niedergeschlagen. So konnte das Wildnisgebiet Dürrenstein über das erfolgreichste Jahr seit dem Start der Wiederansiedlung jubeln. Sieben gesicherte Reviere und vier Brutten ließen sich nachweisen. Doch dem nicht genug: Bei zwei der vier Brutten handelte es sich zum ersten Mal in der Geschichte der österreichischen Habichtskauz-Wiederansiedlung um Brutten auf natürlichen Nistplätzen! Die Baumhöhlen von zwei Rotbuchen fungierten dafür als Schauplatz. Und auch im kommenden Jahr stehen die Vorzeichen – speziell für das Alpenvorland – wieder sehr gut.



© MA 42

Füttern verboten!

Kooperation mit der Universität für Bodenkultur – Institut für Landschaftspflege, Erholungs- und Naturschutzplanung

Befragung und Zählung von BesucherInnen in den Blumengärten Hirschstetten.

Verhaltensbiologisches Projektpraktikum im Zoo der Blumengärten Hirschstetten

Kooperation mit der Universität Wien – Fakultät für Lebenswissenschaften

Raumnutzung und Enrichment von Europäischen Wildkatzen (*Felix silvestris silvestris*) in Gehegehaltung.

Wildkatzen als „Botschafter der Wildnis“ in Wien

Kooperationsprojekt mit dem Nationalpark Thayatal im Zoo der Blumengärten Hirschstetten
Informationstafeln geben Auskunft über Biologie, Forschung und Situation der Wildkatze in Österreich.

Tierbeobachtungen

Fledermausbeobachtung im Pötzleinsdorfer Schloßpark

Kooperation mit der Universität für Bodenkultur

Im Rahmen einer Übung werden Parks und öffentliche Plätze auf Bäume untersucht, die potenzielle Lebensräume für Fledermäuse darstellen. Um tatsächliche Nachweise zu erbringen, werden mit speziellen Nachtsichtgeräten Beobachtungen unter anderem im Pötzleinsdorfer Schloßpark vorgenommen. Ergebnisse liegen noch nicht vor.

Diverse Forschungsfelder

Erinnerungspolitik in Wien

Kooperation mit der Universität Wien – Institut für Politikwissenschaften

Zwei Studenten der Politikwissenschaft benötigten zu ihrem Forschungspraktikum „Erinnerungspolitik“, das sie im Zuge ihres Masterstudiums besuchen, Informationen zu Gedenk- und Erläuterungstafeln im Servitenviertel. Erforscht wurde wer der Initiator war, wer den Antrag gestellt hat, welche politischen Prozesse damit im Zusammenhang standen und ob es Konflikte gab. Weiters wurde die Finanzierung, mögliche Sponsoren, die mediale Berichterstattung, das Datum der Eröffnung usw. recherchiert. Die MA 42 hat die Studenten mit Informationen unterstützt.

Wiener Spielplastiken in den Jahren 1945–1975

Kooperation mit der Universität für angewandte Kunst Wien

Im Zuge ihrer Diplomarbeit über Wiener Spielplastiken in den Jahren 1945 bis 1975 benötigte eine Studentin der Universität für angewandte Kunst Wien Information zur Spielplastik „Dieselwalze“ in der Venediger Au. Die MA 42 hat die Studentin dabei mit passenden Unterlagen unterstützt.

Politics of Remembrance and the transition of public spaces

WWTF-Projekt in Kooperation mit der Universität Wien – Institut für Staatswissenschaft

Im Rahmen dieses Projekts wurde am Institut für Staatswissenschaft der Universität Wien eine Erhebung zu allen Erinnerungszeichen im öffentlichen Raum Wiens durchgeführt, die durch die Textierung oder die erinnerten Persönlichkeiten einen Bezug zur politischen Gewalt des Austrofaschismus und des Nationalsozialismus und dem Widerstand aufweisen. Dazu gehören neben Denkmälern, Gedenktafeln, Ausstellungen und Erläuterungstafeln zu Straßennamen auch Parkbenennungstafeln. Die MA 42 unterstützte die Forschung bei der Ergänzung von Daten zu den Parkbenennungstafeln.

Integration von geistig behinderten Menschen am Arbeitsmarkt

Kooperation mit der Fachhochschule des BFI Wien

Eine Studentin der Fachhochschule des BFI Wien – Studiengang „Human Resources Management & Arbeitsgestaltung“ benötigte für ihre Bachelorarbeit zum Thema „Integration von geistig behinderten Menschen am Arbeitsmarkt“ Informationen. Da die MA 42 ein Arbeitgeber ist, der geistig behinderte Menschen beschäftigt, konnten passende Informationen bereitgestellt werden.

MAGISTRATSABTEILUNG 46 – VERKEHRSORGANISATION UND TECHNISCHE VERKEHRSANGELEGENHEITEN

www.wien.gv.at/verkehr/organisation/abteilung/

Verhalten der Radfahrerinnen und Radfahrer an Kreuzungen

Ausgangssituation

In der Öffentlichkeit ist die Meinung verbreitet, dass sich die Radfahrerinnen und Radfahrer an Kreuzungen nicht an Bodenmarkierungen halten würden. Aus einem unerlaubten Verhalten entstehen Konflikte, die in weiterer Folge zu Unfällen führen können. Insbesondere an Kreuzungen, wo zeitlich bedingt durch die Schaltung der Freigabezeiten die Verkehrsdichte groß ist, induziert ein nicht regelkonformes Verhalten Aggressionen bei allen VerkehrsteilnehmerInnen.

Auch von der Radlobby wird wiederkehrend die Planung an den Kreuzungen in vielen Diskussionen thematisiert. Der Radverkehr orientiert sich nicht an den vorgegebenen Bodenmarkierungen, sondern an den baulichen Elementen. Beim Geradeausfahren wird die Bordsteinkante als Orientierungshilfe genutzt, auch wenn zwischen einem Geradeausfahrstreifen und einem Rechtsabbiegestreifen die Radfahranlage dazwischen situiert ist.

Daher hat die MA 46 eine Studie in Auftrag gegeben, das Verhalten des Radverkehrs an mehreren Kreuzungen und bei der Zufahrt zu diesen Knotenpunkten zu erfassen und zu analysieren.

Versuchsstrecken

Um das durchschnittliche reale Verhalten des Radverkehrs zu bestimmen, wurden für die Beobachtung drei unterschiedliche Kreuzungen des Wiener Radfahnetzes definiert. In Mariahilf wurde die Kreuzung Mariahilfer Straße / Gürtel für die Verkehrsbeobachtung ausgewählt. Mit einem Fahrstreifen nähert man sich der Kreuzung. Ungefähr 70 Meter vor der Haltelinie muss der Radverkehr, wenn geradeaus gefahren wird, einen Verschwenk in Richtung linken Fahrbahnrand der Richtungsfahrbahn durchführen. Der Rechtsabbiegestreifen entwickelt sich aus dem Geradeausfahrstreifen. Im Alsergrund wurde die Kreuzung Alserbachstraße / Roßauer Lände herangezogen. In der Zufahrtsrelation zur Kreuzung gibt es einen Fahrstreifen, der einen Mehrzweckstreifen hat. Ungefähr 50 Meter vor der Kreuzung entwickelt sich aus dem Fahrstreifen eine Rechtsabbiegespur. Der Mehrzweckstreifen verschwenkt zwischen den Geradeaus- und den Rechtsabbiegestreifen. In Währing wurde die Kreuzung Jörger Straße / Martinstraße untersucht. Die Zufahrt erfolgt mit zwei Fahrstreifen, wobei vor der Kreuzung der rechte Fahrstreifen als Rechtsabbiegespur ausgebildet ist. Der Mehrzweckstreifen überquert vor der Kreuzung den Rechtsabbiegestreifen.

Methodik

An diesen drei Kreuzungen wurde an zwei Werktagen in den morgen- und abendlichen Verkehrsspitzen (6 bis 9 Uhr und 15 bis 19 Uhr) das Verhalten des Radverkehrs im Hinblick auf die Einhaltung der vorgegebenen Markierungen erfasst und ausgewertet. Nicht nur das Realverhalten war zu erheben, sondern auch eine Befragung von jeweils 300 Personen unmittelbar bei der Kreuzung durchzuführen.

Auswertung

Im Generellen

Insgesamt wurden bei der Verkehrszählung an den drei Kreuzungen innerhalb der 42 Stunden 3 076 Radfahrerinnen und Radfahrer registriert. Lediglich 41 Personen haben sich nicht an die vorgegebenen Markierungen am Kreuzungsplateau gehalten. Die meisten Fehlfahrten mit

19 Personen wurden an der Kreuzung Alserbachstraße / Roßauer Lände erfasst. 900 Radfahrerinnen und Radfahrer wurden über den Beweggrund der Fahrt, über die Häufigkeit der Nutzung des Fahrrades, über das Alter, die Zufriedenheit der angebotenen Radfahranlage und über das Verständnis der Bodenmarkierung vor und unmittelbar im Stauraum befragt.

Die wesentlichen Erkenntnisse aus der Befragung wurden ausgewertet. So fühlten sich 60 Prozent der Frauen und 68 Prozent der Männer im Kreuzungsplateau sicher. Ein ähnlich hohes Niveau konnte auf der Radfahranlage, die zum Stauraum führt, ermittelt werden. Wie an der Kreuzung hatten 60 Prozent der Frauen und 71 Prozent der Männer ein positives Sicherheitsgefühl bei der Benützung der Radfahranlage. Bei allen drei radfahrerspezifischen Infrastrukturen handelt es sich konkret um einen Mehrzweckstreifen, der im Stauraum 1,20 Meter und auf freier Strecke 1,50 Meter breit dimensioniert wurde. Bei der mehrmaligen Nutzung des Fahrrades in der Woche beträgt der Unterschied zwischen Frauen und Männer nur ein Prozent. 84 Prozent der Frauen und 85 Prozent der Männer fahren mit diesem umweltfreundlichen Verkehrsmittel mehrmals in der Woche.

Im Detail

Mariahilfer Straße

An dieser Stelle wurden 44 Prozent Frauen und 56 Prozent Männer nach dem persönlichen Befinden befragt. Die Altersgruppe zwischen 20 und 40 Jahren stellt mit 58 Prozent den größten Anteil der Befragten dar und fährt mehrmals in der Woche mit dem Fahrrad. Diese Altersgruppe gliedert sich in 47 Prozent Männer und 53 Prozent Frauen. Interessant ist die geschlechtsspezifische Auswertung beim Alter. Im Alter bis zu 20 Jahren ist es umgekehrt. Der Anteil der Frauen in dieser Gruppe beträgt 45 Prozent und der der Männer 55. Bei der mehrmaligen Nutzung des Fahrrades in der Woche ist der Unterschied gering (84 % Frauen und 85 % Männer). Das Sicherheitsgefühl an der Kreuzung bei den Befragten beträgt 64 Prozent, ein Drittel davon (35 %) fühlte sich unsicher. Ein ähnliches Erscheinungsbild zeigt sich beim Fahren auf der Radfahranlage. 66 Prozent fühlten sich sicher und ein Drittel (33 %) unsicher. Die Bodenmarkierung wurde als verständlich (88 %) beurteilt.

Werden diese Daten geschlechtsspezifisch betrachtet, so ist das Verstehen der Bodenmarkierung nahezu gleich groß (über 85 %), aber das Sicherheitsgefühl beim Befahren der Radfahranlage unterschiedlich. Nur 60 Prozent der Frauen und 71 Prozent der Männer fühlten sich sicher. Auch bei Betrachtung des Sicherheitsgefühls im Kreuzungsbereich ist der Unterschied groß. 60 Prozent der Frauen und 68 Prozent der Männer fühlten sich sicher.

Alserbachstraße

An dieser Anlage konnten 47 Prozent der Frauen und 53 Prozent der Männer über ihren Eindruck befragt werden. Besonders herausragend ist, dass 98 Prozent diese Infrastruktur mehrmals in der Woche nutzen. Sowohl das Sicherheitsgefühl im Kreuzungsbereich (71 %) als auch die Verständlichkeit der Anlage (96 %) wurden als positiv beurteilt. Hingegen ist das Sicherheitsgefühl auf der Radfahranlage bei der Zufahrt zum Stauraum geringer (54 %) als in der Mariahilfer Straße bewertet worden. Eine große Differenz zwischen Mann und Frau konnte beim Sicherheitsgefühl im Kreuzungsbereich und beim Sicherheitsgefühl auf der Radfahranlage festgestellt werden. 66 Prozent der Frauen und 75 Prozent der Männer fühlten sich sicher bei der Kreuzung, und nur die Hälfte der Frauen und 58 Prozent der Männer fühlten sich auf der Radfahranlage wohl.

Jörger Straße

Der Anteil der Frauen bei der Befragung beträgt 43 Prozent, wobei jede sechste Frau der Altersklasse der 20 bis 40jährigen angehört. Ein ähnliches Bild zeigt sich bei den Männern, wobei der Wert der mehrmaligen Nutzung des Fahrrades höher ist (92 %) als bei den Frauen (86 %).

Das Sicherheitsgefühl auf der Radfahranlage ist gegenüber den beiden anderen Strecken am geringsten. 98 Prozent der Befragten fühlten sich zu gleichen Teilen unsicher bzw. sicher. Hingegen wurde die Verständlichkeit der Bodenmarkierung hoch beurteilt (87 %). Dieser Wert gilt sowohl für Frauen als auch für Männer. Ein großer Unterschied ist bei der Betrachtung des Sicherheitsgefühls im Kreuzungsbereich und auf der Radfahranlage vorhanden. Knapp über die Hälfte der Frauen (55 %) und zwei Drittel der Männer (66 %) fühlten sich beim Befahren des Kreuzungsplateaus sicher. Noch ein größerer Unterschied ist beim Sicherheitsgefühl auf der Radfahranlage zwischen Frauen und Männern feststellbar. 42 Prozent der Frauen und 55 Prozent der Männer hatten keine Furcht bei der Befahrung der Radfahranlage.

Zusammenfassung

Grundsätzlich fühlten sich die befragten Radfahrerinnen und Radfahrer bei der Benützung der Radfahranlage in Wien sicher. Die gemeinsame Führung mit dem motorisierten Individualverkehr auf Mindestquerschnitten verursacht im Kreuzungsplateau jedoch Stress. Der Stresspegel ist bei den Frauen sowohl im Kreuzungsbereich als auch bei der Zufahrt zum Stauraum höher als bei Männern. Dies gilt auch bei der Betrachtung nach Altersklassen. Bei den unter 20jährigen ist der Pegel höher als bei den 40jährigen.

Bei allen untersuchten Kreuzungen konnte festgestellt werden, dass mehrmals in der Woche das Fahrrad als innerstädtisches Verkehrs- und Transportmittel verwendet wird. Zwischen 85 und 98 Prozent fahren öfter als einmal in der Woche mit dem Fahrrad. Der Anteil der Befragten in der Altersklasse zwischen 20 und 40 Jahren schwankt von 48 bis 63 Prozent, wobei das männliche Geschlecht überrepräsentativ vertreten ist (Schwankungsbreite 53 bis 57 %).

Nahinfrarotspektroskopie (NIRS) Eine innovative Methodik zur Bestimmung der Kompostreife

Im Zuge des von der Europäischen Union geförderten Projekts „BIORES-AT-HU, Verwertungsoptimierung biogener Ressourcen in der Region Westungarn, Wien und Burgenland“ wurden unter anderem die Anwendungsmöglichkeiten der Nahinfrarotspektroskopie (NIRS) in der Kompostanalyse untersucht und eine Methode zur Beurteilung der Reife von Komposten entwickelt.¹ Um die Kompostqualität zu sichern und passende Komposte für verschiedene Anwendungszwecke erzeugen zu können ist es nötig, über verlässliche Methoden zur Bestimmung der Kompostreife zu verfügen. Die hier getesteten Parameter umfassen den wasserlöslichen Kohlenstoff (DOC) und Stickstoff, das C/Nw-Verhältnis (Kohlenstoff/Stickstoff-Verhältnis im wässrigen Extrakt), die Sauerstoffaufnahme, den Solvita™-Test, den photometrischen Kompostreifetest, das Nitrat-N/Ammonium-N-Verhältnis, sowie verschiedene Humifizierungsparameter. Aus den Parametern Sauerstoffaufnahme, DOC, Nitrat-N/Ammonium-N-Verhältnis und Solvita-Index, die sich als brauchbar zur Bestimmung der Stabilität bzw. Reife von Komposten erwiesen hatten, wurde mit Hilfe einer Klassenbildung mit Gewichtung ein integrierter Kompostreifeindex entwickelt. Dieser Kompostreifeindex ist ein Summenparameter, der in Reifepunkten ausgedrückt wird. Die Komposteigenschaften, die im integrierten Kompostreifeindex repräsentiert werden, spiegeln sich in den Nahinfrarotspektren der Komposte wider. Die NIRS wird in der Analyse von organischen Materialien weit verbreitet eingesetzt, da sie einerseits eine schnelle Bestimmung von Inhaltsstoffen bei einer vergleichsweise minimalen Probenvorbereitung ermöglicht und andererseits bei einer Anwendung der NIRS der Einsatz von Chemikalien entfällt. Aus den Nahinfrarotspektren der Kompostproben wurde ein Modell hergestellt, das eine Vorhersage des integrierten Kompostreifeindex von neuen Proben erlaubt.

Material und Methoden

Die beprobten Komposte wurden im Kompostwerk Lobau der MA 48 unter standardisierten Bedingungen produziert. Die Zusammensetzung der Ausgangsmaterialien von Mieten ändert sich im Verlauf des Jahres. Im Sommer besteht beispielsweise das Ausgangsmaterial vor allem aus Grasschnitt, während im Herbst ein hoher Laubanteil vorhanden ist. Die Rottedauer der Kompostmieten betrug im Beobachtungszeitraum rund sechs bis acht Wochen, einige Mieten wurden mit einer Rottedauer von maximal 27 Wochen auch länger geführt. Die Messungen erfolgten mit einem BRIMROSE AOTF Spektrometer im Wellenlängenbereich von 1 200 bis 2 150 nm.



Kompostwerk Lobau
© MA 48/Felicitas Matern

¹ Endbericht zu BIORES-AT-HU, Verwertungsoptimierung biogener Ressourcen in der Region Westungarn, Wien und Burgenland, Projekt Nr. L00082

Datenverarbeitung

Die chemisch-physikalischen Analysewerte der Parameter wurden mit dem Kolmogorov-Smirnov-Test auf Normalverteilung geprüft. Eine hierarchische Clusteranalyse wurde durchgeführt, um eine Differenzierung der Komposte anhand ihrer Komposteigenschaften zu erzielen. Für die Prüfung der Spektrendaten und der Referenzdaten wurde eine Hauptkomponentenanalyse (PCA) durchgeführt. Diese PCA dient zur Ermittlung von möglichen Gruppierungen und von Probenausreißern der chemischen und spektralen Daten. Die Kalibrationsmodelle wurden mittels Partial Least Square Regression (PLS-R; multivariate Regressionsanalyse) erstellt. Die Validierung der Modelle erfolgte mit Hilfe der Kreuzvalidierung, wobei jede einzelne Probe mit einem aus den übrigen Proben erstellten Modell vorhergesagt wird. Spektrale Unschärfen wurden durch eine Datenvorbehandlung behoben (erste Ableitung nach Norris). Eine weitere Validierung wurde mit einem unabhängigen Testprobensatz durchgeführt. Dazu wurden alle Proben einer Miete mit einem aus den übrigen Proben erstellten Modell vorhergesagt. Damit waren die spektralen Eigenschaften der Miete dem Modell nicht bekannt.

Reifepunkte – Summenparameter

Für die Berechnung der Reifepunkte wurde ein Summenwert aus den nasschemischen Analysewerten von DOC (löslicher organischer Kohlenstoff mg/l), Oxitop (Reifetest, Sauerstoffverbrauch mg/l), Solvita (Reifetest, Reifeindex), $\text{NO}_3\text{-N}$ (Nitratstickstoff mg/kgTM) und $\text{NH}_4\text{-N}$ (Ammoniumstickstoff mg/kgTM) erstellt.

Eine unterschiedliche Gewichtung der einzelnen Parameter wurde wie folgt vorgenommen: Bei den Parametern DOC und Oxitop wurden Quartile gebildet und Punkte von 1 bis 4 vergeben. So erhielten Proben aus dem oberen Quartil (75–100 %) 4 Punkte und jene aus dem unteren Quartil (–25 %) einen Punkt. Bei Solvita erhielten Proben mit dem maximalen Analysewert 7 die Punkteanzahl 0,75, Proben mit dem maximalen Analysewert 6 die Punkteanzahl 0,5 sowie für einen Wert von 5 0,25 Punkte. Proben unter 5 erhielten keinen Punkt. Bei Nitrat erhielten Proben mit mehr als 50mg/kg Trockenmasse $\text{NO}_3\text{-N}$ und einem $\text{NO}_3\text{-N}$ -Anteil an N_{\min} von mindestens 60 Prozent 2 Punkte. $\text{NH}_4\text{-N}$ wurde bei den Analysen nicht festgestellt. Die Punkte wurden je Probe summiert, wobei eine höhere Punktezahl eine höhere Reife bedeutet.

Ergebnisse

Tendenziell ist der saisonale Einfluss der unterschiedlichen Materialien im Jahresverlauf durch Cluster wiedergegeben, so entspricht Cluster A dem Winter, Cluster B dem Frühling bzw. Sommer und Cluster C dem Herbst. Bei der Modellierung ist eine Differenzierung in Bezug auf das Ausgangsmaterial sinnvoll, vorausgesetzt die Anzahl der Proben und Mieten ist groß genug, um ein eigenes stabiles Modell zu erstellen. Aus diesem Grund wurden im hier entwickelten Modell die Proben nicht aufgetrennt. Das allgemeine Kriterium bei der Bewertung der Proben war ein guter Rotteführungsprozess mit einem Wassergehalt der Miete von mindestens 40 Prozent während der gesamten Rottedauer.

Kalibrationsmodelle

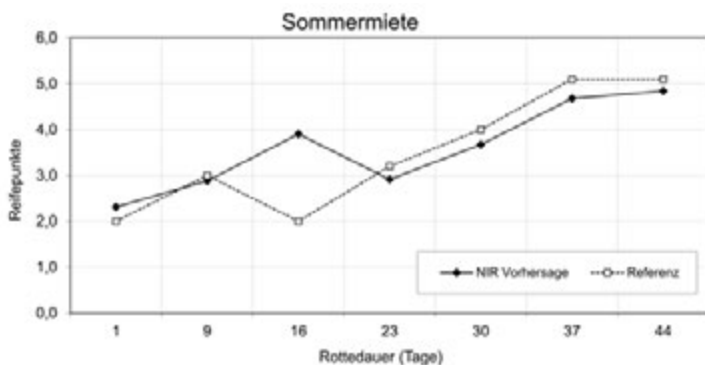
In der Tabelle sind die Ergebnisse der Partial Least Square Regression (PLS-R) für die Modelle Reifepunkte, DOC, Oxitop und Solvita dargestellt. Angegeben sind die Anzahl (n) der in das Modell eingegangenen Proben, die Korrelationskoeffizienten der Kalibration (R Cal) und der Kreuzvalidierung (R Val), der mittlere absolute Fehler der Vorhersage (RMSEP), der Wertebereich der Referenzwerte aus der nasschemischen Analyse, die Anzahl der benötigten Hauptkomponenten (PC) und der erklärte Varianzanteil in Prozent (Y-Expl). Der Vergleich zeigt sehr gute Ergebnisse für den Summenparameter Reifepunkte mit einem Korrelationskoeffizienten der Validierung von $r=0,90$, einem durchschnittlichen Vorhersagefehler von 1 und einem Erklärungsanteil der Varianz von rund 82 Prozent. Der mittlere absolute Fehler von 1 entspricht einer mittleren Abweichung von 19 Prozent vom Referenzwert.

Ergebnisse der PLS-R Modelle von Kompostparametern

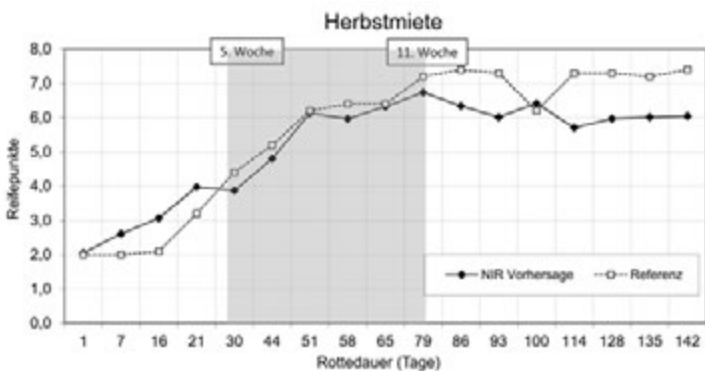
Modelle	n	R Cal	R Val	RMSEP	Wertebereich	PC	Y-Expl%
Reifepunkte	129	0,94	0,90	1,00	2–10,5	11	82
DOC	129	0,94	0,89	129,00	314–1600 mg/l	11	79
Oxitop	129	0,92	0,85	6,64	0–50 mg/l	11	72
Solvita	129	0,86	0,79	1,04	1–7	8	63

Vorhersage mit NIR-Werten

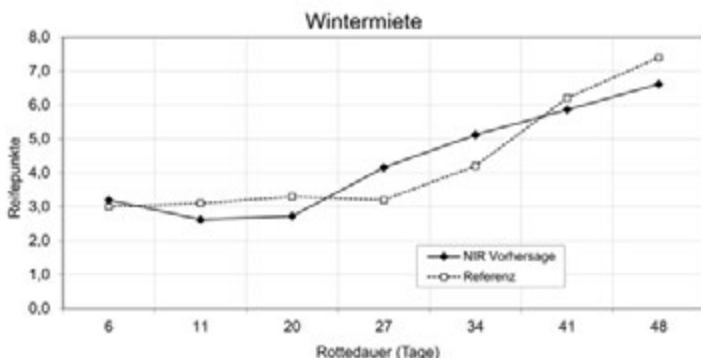
Es konnte eine allgemein gute Korrelation von NIR- und Referenzwerten gezeigt werden. Jedoch zeigen die Referenzwerte eine gewisse Schwankungsbreite im Rotteverlauf, auch entsprechen manche NIR- bzw. Referenzwerte nicht dem weiteren Rotteverlauf der Miete. Deutlich zeigt sich, dass Proben von Mieten aus den Sommermonaten eine geringere Zahl an Reifepunkten erzielen, als vergleichsweise Herbst- und Wintermieten. Die insgesamt maximal erreichte Reifepunktezahl betrug 8,75 nach mehr als 90 Tagen Rottedauer. In der siebenten Rottwoche, in der die Absiebung der meisten Mieten erfolgt, wurden bei den Herbst- und Wintermieten Reifepunkte von etwa 6 bis 7 erreicht, bei den Sommermieten etwa 5.



Vergleich der NIRS-Vorhersage mit den Referenzdaten, Sommermiete



Vergleich der NIRS-Vorhersage mit den Referenzdaten, Herbstmiete



Vergleich der NIRS-Vorhersage mit den Referenzdaten, Wintermiete
© Tabelle wie Diagramme:
Bio Forschung Austria

Validierung mit unabhängigen Testproben: Reifepunkte

Die NIRS-Vorhersagewerte und die Referenzwerte wurden von vier Mieten aus unterschiedlichen Kalendermonaten verglichen. Für die Vorhersage wurden alle Proben der jeweiligen Miete aus dem Kalibrationsmodell herausgelassen, das heißt, die spektrale Information zum Material der Miete war im Modell (Testmodell) nicht enthalten. Die Ergebnisse entsprechen größtenteils den Ergebnissen der Kreuzvalidierung und bestätigen das Modell.

Schlussfolgerungen

Mit dem Summenparameter Reifepunkte kann eine Aussage über die Reife von Mieten und Kompostproben getroffen werden. Die Reifepunkte sind keine Absolutwerte, sondern wurden mit den am Kompostwerk selbst produzierten Komposten in Bezug gebracht. Ein deutlicher Unterschied konnte zwischen Wintermieten und Sommermieten festgestellt werden. Die durchschnittliche Abweichung zwischen der Vorhersage und Referenz beträgt im Bereich zwischen 5 und 8 Reifepunkten 0,6 Reifepunkte. Ein wesentlicher Vorteil der NIRS ist die Möglichkeit einer raschen Analyse.

Umsetzung durch die MA 48

Die erzielten Ergebnisse stellen bereits jetzt eine wesentliche Vereinfachung und zeitliche Verkürzung der Reifegradprognose für die im Kompostwerk Lobau erzeugten Biotonnenkomposte dar. Weitere Validierungen sind sinnvoll und notwendig, sie werden im Zuge der folgenden Forschungsprojekte der MA 48 in Zusammenarbeit mit dem Institut Bioforschung Austria durchgeführt.

MAGISTRATSABTEILUNG 49 – FORSTAMT UND LANDWIRTSCHAFTSBETRIEB DER STADT WIEN / BIO FORSCHUNG AUSTRIA

www.wien.gv.at/umwelt/wald / www.bioforschung.at

Die MA 49 – Forstamt und Landwirtschaftsbetrieb betreut und bewirtschaftet die im Besitz der Stadt Wien befindlichen Wälder, Wiesen, Gebirgsflächen, Gewässer, Felder und Weingärten mit dem Auftrag, wichtige Lebensgrundlagen der Wiener Bevölkerung nachhaltig zu sichern. Durch die gute Vernetzung mit Institutionen wie beispielsweise der Universität für Bodenkultur Wien wird neben den klassischen Aufgaben eines Forst- und Landwirtschaftsbetriebes auch Forschung initiiert, begleitet, oder selbst durchgeführt.

Einer der wichtigsten Kooperationspartner in der angewandten Forschung ist dabei das Institut Bio Forschung Austria, das von zwei Mitarbeitern der MA 49 geleitet wird. Hier werden Probleme aus dem biologischen Landbau und anderen für Wien relevanten Umweltbereichen – Biotonne Komposteinsatz in der Landwirtschaft, Sortenversuche, Ökologische Maßnahmen im Weinbau und Erosionsschutz als Klimafolgenforschung – aufgegriffen, wissenschaftlichen Lösungen zugeführt und die Ergebnisse in die Praxis umgesetzt. Damit können wichtige Beiträge zur nachhaltigen Entwicklung der Umweltmusterstadt Wien geleistet werden.

Die nachfolgend angeführten Forschungsbereiche geben dabei wichtige Impulse für die praktische Arbeit in der Natur.

Projekte

Monitoring von Veränderungen der Vegetationsdecke in den Einzugsgebieten der Wiener Hochquellenleitungen

Laufzeit: 2014–2015

Bearbeitung: Institut für Vermessung, Fernerkundung und Landinformation der Universität für Bodenkultur Wien

Finanzierung: MA 49

Die Stadt Wien besitzt eine Fläche von rund 33 000 Hektar in den Einzugsgebieten der I. und II. Wiener Hochquellenleitung im Rax-, Schneeberg- und Hochschwabmassiv. Rund die Hälfte davon ist Ertragswald, die übrige Fläche ist ein Mosaik aus unzugänglichem Schutzwald, Latschen, Weiden, alpinen Rasen und Gestein. Um Veränderungen der Überschirmung und der Bodenbedeckung zu erfassen, wurde ein einfaches, auf Luftbilddaten basierendes Monitoringsystem mit einem stichprobenbasierten Ansatz entwickelt. Das Monitoringsystem wurde so konzipiert, dass künftig die Entwicklung der Vegetation (Degradationsprozesse vs. Wiederbewaldung) durch regelmäßige, standardisierte Wiederholungsaufnahmen mit möglichst einfachen technischen Hilfsmitteln festgestellt und analysiert werden kann. Erste Ergebnisse aus dem Bereich Rax-Schneeberg-Schneealpe liegen bereits vor. Laut Interpretation von 2 886 Rasterprobeflächen sind demnach 72 Prozent Wald, zehn Prozent Latschenflächen, acht Prozent Almen und alpine Rasen sowie neun Prozent Fels und Schutt sowie ein Prozent „Sontiges“ anzutreffen. Durch den Vergleich der Ergebnisse aus aktuellen und historischen Luftbildern aus den 60er-Jahren sollen Bereiche, in denen signifikante Veränderungen stattgefunden haben, aufgezeigt werden.

Bewertung von Maßnahmen zur Effizienzsteigerung und Qualitätssicherung der Holzproduktion in Waldschutzgebieten –

Demonstration am Beispiel der Quellenschutzwälder der Gemeinde Wien

Laufzeit: 2014–2016

Bearbeitung: Institut für Forsttechnik der Universität für Bodenkultur Wien

Finanzierung: Jubiläumsfonds der Stadt Wien für die Universität für Bodenkultur Wien

Bei der Wahl geeigneter Bewirtschaftungsmaßnahmen in Waldschutzgebieten müssen spezielle Zielsetzungen berücksichtigt werden. Welche Holzerntemaßnahmen kommen bei welcher Witterung in welchem Gelände zum Einsatz? In welchem Ausmaß sind Folgeschäden für den verbleibenden Bestand bzw. für den Waldboden zu befürchten und wie wirken sie sich wirtschaftlich aus? Da zu diesem Thema bis jetzt keine „hard facts“ verfügbar waren, wurde in den Quellschutzwäldern der Stadt Wien eine Untersuchung durchgeführt.

Die Ziele des Projekts sind die Identifikation der bestgeeigneten Erntesysteme und die Entwicklung von Modellen zur Qualitätssicherung der Holzernte.

Nach einer genauen Erhebung der möglichen Bewirtschaftungsmaßnahmen wurden die technischen Einsatzgrenzen der Erntesysteme unter Einbeziehung von Geländedaten und der Hydrotopkartierung in einem GIS abgebildet. Zur Sicherstellung einer pfleglichen Nutzung (Qualitätssicherung) und zum Vergleich der durchgeführten Einsätze (Benchmark) werden außerdem Schadensmodelle auf Baum- und Bestandesebene entwickelt.

Aus allen Eingangsdaten sollen durch genaue Analyse die bestgeeigneten Maßnahmen bestimmt werden und als Entscheidungshilfe für die Verantwortlichen der Forstverwaltungen dienen.

Österreichische Waldbrandinitiative II

Laufzeit: 2015–2019

Bearbeitung: Institut für Waldbau der Universität für Bodenkultur Wien

Finanzierung: Bund/Bundesländer-Kooperation

Im Jahr 2008 startete am Institut für Waldbau, Universität für Bodenkultur Wien, die österreichische Waldbrand Initiative. Über die Projekte AFFRI, ALP FFIRS und FIRIA wurden bereits mehr als 4 500 Waldbrände dokumentiert.

Das vorliegende Projekt ist der bislang umfangreichste Versuch, das österreichische Waldbrandregime zu erfassen und wichtige Fragen zur Prävention, Vorhersage und Nachbehandlung von Waldbrandflächen zu beantworten. Ein sozioökonomisches Modell zur Abschätzung der anthropogenen Brandgefahr soll verfeinert und für ganz Österreich berechnet werden. Auch soll ein Vorhersagemodell für durch Blitzschlag ausgelöste Waldbrände entwickelt werden. Die Effekte von Waldbränden auf die Schutzwirkung von Gebirgswäldern sollen analysiert und waldbauliche Präventivmaßnahmen vorgestellt werden. Das Projekt wird Maßnahmen zur Bewusstseinsbildung in der Bevölkerung anregen.

Kleinflächige Flurbrände werden in Wien fast jedes Jahr verzeichnet. Gelegentlich sind auch Waldbrände dabei, etwa im Wienerwald oder in der Lobau. Besonders im Augebiet wurden in der Vergangenheit mehrere Feuer durch Brandstiftung registriert. Auch die Quellschutzwälder der Stadt Wien in Niederösterreich und der Steiermark sind immer wieder von großflächigen Waldbränden betroffen. Der hohe Besucherdruck in Naherholungsgebieten kann bei Hitze und Trockenheit eine erhöhte Brandgefahr bedingen – 85 Prozent aller Waldbrände in Österreich werden direkt oder indirekt durch den Menschen ausgelöst.

Bedrohtes Erbgut Esche

Laufzeit: 2015–2019

Bearbeitung: Bundesforschungs- und Ausbildungszentrum für Wald, Naturgefahren und Landschaft (BFW)

Finanzierung: Bund/Bundesländer-Kooperation

Standortgerechte Mischbaumarten sind zur Erhöhung der Stabilität und zur Sicherung der Schutz- und Wohlfahrtsfunktion der Wälder unverzichtbar. Die Esche ist in den Wäldern der Stadt Wien eine wichtige Baumart. Ein Ausfall der Esche würde zu einer nachhaltigen Veränderung des Ökosystems Wald führen.

Das Projekt veranlasst eine große Erhaltungsinitiative für die Baumart Esche im Hinblick auf das aktuelle, durch den Pilz „Falsches Weißes Stängelbecherchen“ (*Hymenoscyphus pseudoalbidus*) verursachte Eschentriebsterben.



Eschentriebsterben im Wienerwald
© MA 49/Mrkvicka

Resistente Bäume sollen in ganz Österreich aufgespürt, erfasst, auf ihre Krankheitsresistenz geprüft und mittelfristig in Samenplantagen zusammengebracht werden. Die Konzentrierung resistenter Bäume in Samenplantagen zur Produktion resistenten Saatgutes ist eine erfolgversprechende Möglichkeit, den Ausfall der Baumart Esche für die Forstwirtschaft und den Naturschutz zu verhindern und eine gesunde Eschenpopulation für zukünftige Aufforstungen und Renaturierungsprojekte zu sichern. Nach dem Projektstart im Juli 2015 wurden daher seitens des Forstamtes der Stadt Wien große Anstrengungen unternommen, gesunde Eschen ausfindig zu machen und dem BFW zu melden. Diese wurden vom BFW im Zeitraum von Ende August bis Anfang Oktober 2015 begutachtet.

Kupferstabilisierung in Weingartenböden (KUSTAW)

Laufzeit: 2014– 2017

Bearbeitung: Austrian Institute of Technology GmbH, Universität für Bodenkultur Wien, LFZ Klosterneuburg, AGES – Österreichische Agentur für Gesundheit und Ernährungssicherheit GmbH

Finanzierung: Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft (BMLFUW), Ämter der Landesregierungen Burgenland, Niederösterreich, Steiermark und Wien; Weinbauverband

Niederösterreich, Winzergruppe respekt

Der langjährige Einsatz kupferhaltiger Pflanzenschutzmittel in der Landwirtschaft hat zu einer erhöhten Konzentration in den Böden vieler Weinbaugebiete geführt, die unter anderem toxisch auf wichtige Bodenorganismen wirkt.

Das Projekt KUSTAW hat die Reduktion der Verfügbarkeit von Kupfer im Oberboden von Weingärten zum Ziel. Durch das Projekt sollen Verfahren entwickelt werden, die im Weingarten sowohl die Kupfer-Bioverfügbarkeit senken, als auch die Bodenfruchtbarkeit und das Bodenleben fördern. Dies kann durch organische Bodenadditive wie Pflanzenkohle und Kompost erreicht werden, die sowohl über hervorragende Schwermetall-Adsorptionskapazität verfügen, als auch die Bodeneigenschaften günstig beeinflussen.

Die 2014 begonnenen Labor- und Gefäßversuche wurden 2015 mit Feldversuchen ergänzt. 2016 werden die Analysen und Auswertungen der Labor-Inkubationen und der Glashaus-Gefäßversuch abgeschlossen. Die beiden Freilandversuche werden 2016 ein weiteres Mal beprobt und nach Vorliegen aller Ergebnisse Empfehlungen für die Verbesserung des Bodenlebens gegeben.

Umwandlung eines Robinienbestandes in der Oberen Lobau

Laufzeit: 2011–2015

Bearbeitung: Mag. Dr. Anton Drescher

Projektpartner / Finanzierung: MA 49

Teile der landwirtschaftlichen Nutzflächen im Nationalpark Donauauen wurden seit der Gründung des Nationalparks 1997 sich selbst überlassen. In kürzester Zeit wurden große Flächen durch die nicht heimische Robinie (*Robinia pseudacacia*) besiedelt. 2011 wurden fünf Dauerbeobachtungsflächen in einer Größe von 15 x 15 Metern ausgewählt, mit unterschiedlichen Methoden bearbeitet und evaluiert. Das Ziel der Untersuchung war, die effektivste Methode zu finden, der Robinienausbreitung entgegenzuwirken.



Robinienaufwuchs nach Ackerbrache
© MA 49/Dietl

Auf zwei Flächen erfolgte eine bodennahe Fällung, sowie eine Aufforstung mit standortgerechten schnellwachsenden Holzarten und jährliches Freischneiden. Auf einer Fläche erfolgte die bodennahe Fällung und ein Abdecken mit schwarzer Teichfolie, auf einer wurden die Wurzelstöcke mit einer Seilwinde entfernt, auf einer wurden die Robinien geringelt.

2011 erfolgten die Erstaufnahme der Behandlungsflächen sowie Erstmaßnahmen auf allen Flächen, in den Jahren 2012 bis 2015 wurden Wiederholungsaufnahmen (Schätzung der Deckungswerte, Verwendung der erweiterten Abundanz-Dominanz-Schätzskala nach Braun-Blanquet) durchgeführt. Auf keiner der Flächen konnte die Robinie vollständig verdrängt werden, weitere Pflegemaßnahmen sind nötig. Um ein weiteres Ausbreiten zu verhindern, müssen alle fruktifizierenden Individuen in dem betroffenen Areal behandelt werden.

Am effektivsten erwies sich die klassische Umwandlung durch bodennahe Fällung, Aufforstung und Förderung der Naturverjüngung mit Zäunung und zweimaliger Pflege pro Jahr. In Mischbeständen hat sich auch die Ringelung gut bewährt, allerdings ist hier absehbar, dass ein Erfolg nur mit einem weiteren Pflegeeingriff (Rückschnitt der nachgetriebenen Robinien) möglich ist. Das bodennahe Fällen und großzügige Abdecken mit Folie erwies sich leider als nicht bzw. nur kurzfristig erfolgreich. Mit zwei Jahren Verspätung wuchsen auch hier seitlich zahlreiche Robinienbüchsele vital hervor.

Wiesenentwicklung Lobau

Laufzeit: 2010–2015

Bearbeitung: MA 49, Bio Forschung Austria, MA 22, Nationalpark Donau-Auen GmbH

Finanzierung: MA 49, kofinanziert von Bund, Land Wien und der Europäischen Union im Rahmen des Österreichischen Programms für ländliche Entwicklung

Durch einen langjährigen Rechtsstreit wurden 125 Hektar Ackerfläche in der Lobau seit 1998 weder bewirtschaftet noch in anderer Form gepflegt. Deshalb konnten sich invasive Neophyten wie Goldrute (*Solidago canadensis*, *S. gigantea*), Götterbaum (*Ailanthus altissima*) und Robinie (*Robinia pseudacacia*) dominant und flächig etablieren. Erst 2010 konnten nach Klärung der rechtlichen Differenzen Eingriffe erfolgen. Durch Pflegemaßnahmen sollten auf rund 46,5 Hektar eine standortgerechte Biodiversität erzielt und geschützte Arten gefördert werden.

Nach einer detaillierten Erhebung erfolgte als Erstmaßnahme Forstmulchen mit schwerem und leichtem Gerät. Dabei wurde der vorhandene Aufwuchs inklusive Sträuchern und Bäumen bis 30 cm Stammdurchmesser zerkleinert, das anfallende Material in den Boden eingearbeitet. Zur Aushagerung der teilweise recht nährstoffreichen Böden und zur Schwächung unerwünschter Arten, wurde im Herbst 2010 nach Umbruch mit einem Scheibenpflug Winter-Roggen angebaut, der konkurrenzstark ist und schnell zu hohem Stickstoffentzug führt. Das Stroh wurde nach der Reife abgeführt.

Nach einer zweiten Winter-Roggen Phase war im Juli 2012 auf den meisten Flächen Goldrute nur mehr in geringer Zahl vertreten. Die Flächen wurden nach der Ernte erneut umgebrochen, im Frühjahr 2013 geerntet und eine standortgerechte Wiesenmischung aus regionaler Herkunft angebaut. Aufgrund der Nährstoffgehalte im Boden und um noch vorhandene Neophyten zu schwächen, musste 2013 und 2014 mehrmals jährlich gemäht und das Mähgut zur Kompostierung abtransportiert werden.

2014/15 wurde vor dem Abschluss des geförderten Projekts die Vegetation der neu angelegten Wiesen mittels 96 verorteten Vegetationsaufnahmen und Fotos dokumentiert, um die weite-

re Entwicklung nachvollziehen zu können. Die entstandenen Wiesen sind zwar noch nicht besonders artenreich, beinhalten jedoch nur mehr geringe Anteile an Goldrute; die wesentlichen Haupt-Pflanzenarten trockener und mäßig frischer Glatthaferwiesen haben sich durchgesetzt, vor allem die Aufrechte Trespe (*Bromus erectus*) ist sehr häufig. Viele der angesäten Arten finden sich erfahrungsgemäß erst mit mehrjähriger Verspätung ein, auch die Zuwanderung aus nahen artenreichen Wiesen wird das Artenspektrum der neuen Wiesen längerfristig erhöhen.

Forschungsaktivitäten der Bio Forschung Austria im Jahr 2015

Das von Dr. Bernhard Kropf und Dr. Wilfried Hartl als Bediensteten der MA 49 geleitete außeruniversitäre Institut Bio Forschung Austria bearbeitet Forschungsthemen aus dem biologischen Landbau und anderen für Wien relevanten Umweltthemen. Dazu gehören Boden- und Klimaschutz, Qualitätssicherung und Anwendung von Biotonne-Komposten, Pflanzenbau und Pflanzenschutz im Bio-Landbau, Naturschutz in der Landwirtschaft sowie Lebensmittelbeschaffung im Rahmen von „ÖkoKauf Wien“. Die Forschungs- und Umsetzungsprojekte werden über Drittmittel gefördert. Großer Wert wird auf eine praxisnahe Durchführung der Forschung und eine rasche Umsetzung der Forschungsergebnisse gelegt, womit wichtige Beiträge zur nachhaltigen Entwicklung Wiens geleistet werden. Im folgenden werden die wichtigsten im Jahr 2015 bearbeiteten Projekte kurz beschrieben.

Projektarbeit



Gesunde (links) und mit Steinbrand befallene Weizenähre (rechts)
© Bio Forschung Austria

CARIES – Infektionsmechanismen und Übertragungsrisiken bei Gewöhnlichem Steinbrand unter österreichischen Anbaubedingungen

BMLFUW, 2012 bis 2016

Partner: Institut für Saat- und Pflanzgut, Pflanzenschutzdienst und Bienen der AGES

Das Projekt ist dem Gewöhnlichen Steinbrand gewidmet, der im Bio-Anbau von Winterweizen gefährlichsten Pflanzenkrankheit. 2015 wurden wie schon im Vorjahr Topfversuche zur Lebensfähigkeit der Steinbrandsporen im Boden durchgeführt sowie Infektionsversuche an Winterweizen unter verschiedenen Bodenbearbeitungsvarianten im Versuchsfeld der Bioforschung. Am 2. Juli wurde wieder ein gutbesuchter Feldtag zur Steinbrand-Erkennung und -Vorbeugung in der Bioforschung abgehalten.

Netzwerk Natur – Modul Weingärten

MA 22 – Naturschutz, 05–12/2015

In diesem Projekt wurde demonstriert, wie artenreiche Weingartenbegrünungen so angebaut und bewirtschaftet werden können, dass sie funktionsfähig bleiben ohne den Weinreben das Wasser wegzunehmen. Dadurch ergeben sich für die WinzerInnen ökologische und ökonomische Vorteile, ein Brückenschlag zwischen Naturschutz und Weinbau wird möglich. Artenreiche Weingartenbegrünungen sind multifunktional: ihre Vegetationsdecke verhindert Bodenerosion auf Hanglagen, ihre Wurzeln beleben den Boden, die Leguminosen-Wurzelknöllchen speichern Luftstickstoff für die Weinreben, die Blüten locken Nützlinge gegen Weinschädlinge an oder Schmetterlinge zur Freude der Spaziergänger.

Um zu zeigen, wie leicht Weinwurzeln durch unüberlegte Bodenbearbeitung geschädigt werden können, wurde deren oft verschlungener Verlauf zu den Wasserreserven im Rahmen von Feldtagen in drei Weingärten (Wien 19, 21 und 23) mit dem speziellen Know-how der Bioforschung in Wurzelschaugruben freigelegt. Anschließend wurde der in dreijähriger Zusammenarbeit zwischen den Landmaschinenfirmen Güttler, Ertl-Auer und Dr. Hartl entwickelte „Greenmanager©“ vorgeführt. Damit können das Saatbett für den Erstanbau vorbereitet und artenreiche Begrünungsmischungen angebaut werden. Der „Greenmanager©“ kann aber auch zu starkwüchsige Begrünungen durch flaches Unterschneiden und / oder Niederwalzen im Wachstum stoppen und damit die Wasserkonkurrenz für die Weinrebe unterbinden. Die Begrünung bleibt dann als Mulchdecke gegen die Abschwemmung liegen, ein wesentlicher Vorteil gegenüber dem bei Trockenheit sonst üblichen Umbrechen der Fahrgassen. Die Feldtage wurden von über 80 WinzerInnen aus Wien und dem Umland mit großem Interesse besucht.



Weinbau-Feldtag am Nußberg,
August 2015
© Bio Forschung Austria

Humusmanagement und regionale Bio-Düngerproduktion

Als eines von zweien wurde 2015 dieses Projekt aus einer großen Zahl von im Rahmen der Forschungs- & Technologieinitiative des Landes Niederösterreich, Themenfeld „Nachhaltige Landwirtschaft und Produktionsoptimierung“ eingereichten Projekten ausgewählt und von der NÖ Agrarbezirksbehörde und der NÖ Wissenschaftsabteilung beauftragt. Das Projekt wurde in einer Festveranstaltung am 13. Mai 2015 zum Start der Forschungs-, Technologie- und Innovations-Strategie (FTI) Niederösterreich in der Universität Wien vorgestellt und am 8. September 2015 in Tulln gestartet. Bis Jahresende wurden bereits etliche Humusbilanzierungs-Seminare abgehalten; das Projekt läuft bis 2018.

Green Public Food Procurement – Städtevergleich

MA 22 – Nachhaltigkeit, 06–12/2015

Hier wurde die vermutete Spitzenposition der Lebensmittelbeschaffung für öffentliche Küchen der Stadt Wien nach ÖkoKauf-Kriterien im Vergleich zu anderen europäischen Großstädten mittels Fragebogen und Internet-Recherche erhoben. In Wien wurde eine 30prozentige Bio-Quote (monetär berechnet) von Lebensmitteln bereits im Jahr 1999 im Rahmen des Klimaschutzprogramms der Stadt Wien eingeführt, lange vor anderen europäischen Großstädten.

Nachhaltige Ernährung in der Stadt Wien – Gemeinschaftsverpflegung

MA 22 – Nachhaltigkeit, 07–12/2015

In Kooperation mit der Universität für Bodenkultur – Zentrum für Globalen Wandel & Nachhaltigkeit

Erhoben wurde in diesem Projekt das Potenzial der Lebensmittelversorgung der öffentlichen Einrichtungen der Stadt Wien aus biologischer, regionaler und saisonaler Produktion. Die Probleme und Bedürfnisse der „StakeholderInnen“ aus Beschaffung, Handel und Bio-Produktion wurden in Interviews erkundet.

Angewandte Forschung zur Kreislaufwirtschaft 2015 – Optimierung der Kompostanwendung

Im Rahmen dieses 2015 von der MA 48 geförderten Projekts wurden Untersuchungen zur C- und N-Dynamik im Boden bei Kompostdüngung am Demonstrationsversuch Deponie Rautenweg, zur Wasserkapazität von Komposten sowie zur Erhöhung der Löslichkeit des Phosphors in der Klärschlammasche mit Hilfe biologischer Methoden durchgeführt.

Bildungsarbeit

Die in der Projektarbeit von Bio Forschung Austria aufgebaute Expertise wird an verschiedene Zielgruppen vermittelt. Diese Bildungsarbeit wurde 2015 weiter verstärkt, wobei die im Rahmen des Projekts „Naturkulinarium“ (gefördert durch ETZ, Europäische Territoriale Zusammenarbeit)-im Gelände der Bioforschung geschaffenen Einrichtungen Bildungszentrum, Wurzelarena, Garten der Vielfalt und Versuchsfeld bestens genutzt werden.

Für auswärtige Veranstaltungen kommen das „Mobile Bodenlabor“ (finanziert aus dem ETZ-Projekt Bodenschutz / MOP) sowie das „Fliegende Boden-Klassenzimmer“ (finanziert aus dem ETZ-Projekt SONDAR AT-CZ) zum Einsatz.

Ein Erfolgsmodell ist der von der Bioforschung gemeinsam mit dem Ländlichen Fortbildungsinstitut NÖ (LFI-NÖ) durchgeführte Zertifikatslehrgang „Bodenpraktiker Ackerbau“. Der Zulauf war so stark, dass 2015 drei Parallelkurse mit unterschiedlicher regionaler Herkunft der BodenpraktikerInnen abgehalten wurden.



Stolze BodenpraktikerInnen (mit Spaten: Kursleiterin Elisabeth Neuner, Bioforschung)
© LK NÖ/Posch

Die zahlreichen von den Institutsleitern und Bioforschung-MitarbeiterInnen gehaltenen Vorträge, Seminare, Workshops, Feldtage und Exkursionen, die nicht im Rahmen laufender Projekte finanziert sind, wurden gegen Ersatz der Kosten über das Projekt WAVO (Wissens- austausch und Vorbereitungen) abgewickelt und in den Bundesländern Oberösterreich, Niederösterreich, Kärnten, Steiermark, Burgenland und Wien abgehalten, einige auch grenzüberschreitend in Ungarn und Tschechien. Eine Übersicht über die Veranstaltungen gibt: www.bioforschung.at/Veranstaltungen

Seminare / Feldtage

Im Jahr 2015 wurden auswärts über 50 Seminare und Feldtage zu aktuellen Themen des Bio-Acker- und -Weinbaus mit den Schwerpunkten Nährstoff- & Humus-Management, Bodenbearbeitung & Wasserhaushalt, Begrünungsanbau und -pflege, weiters zu Beikräutern, Drahtwurmvermeidung und Nützlingsförderung veranstaltet. Vom Weinbau besonders gefragt waren Seminare mit Vorführungen des „Greenmanager©“.

Veranstaltungen

In den Einrichtungen der Bioforschung wurden im Berichtsjahr mehr als 40 Veranstaltungen abgehalten, darunter „Gartelkurse“, Bodenpraktiker, Beikräuter, Nützlings- & Bienenförderung. Der Standort wurde auch als attraktiver Rahmen von Veranstaltungen im Bezirk angefragt, so zum Beispiel für das Ideenforum „Essling / Lobau“ der Agenda Donaustadt am 12. Mai 2015 oder die Jahrestagung der Bund-Bundesländerkooperation im Oktober 2015.

Umweltzeichen für Bildungseinrichtungen

Um in Zukunft auch selbsttätig Aktivitäten in der Erwachsenenbildung anbieten und LE-Förderungen (Ländliche Entwicklung) lukrieren zu können, wurde im September 2014 eine Bewerbung als Bildungsanbieter im Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft (BMLFUW) eingereicht. Die Voraussetzung für die dafür notwendige Zertifizierung nach Ö-Zert war die Erreichung des Umweltzeichens für Bildungseinrichtungen, die 2015 mit unterstützender Beratung durch die „umweltberatung wien“ betrieben wurde. Die Bemühungen waren erfolgreich, am 14. Juli 2015 wurde im BMLFUW der Bioforschung Austria das Umweltzeichen verliehen.



Verleihung Umweltzeichen an Bioforschung, 14. Juli 2015
(von links: BM Andrä Rupprechter, Katharina Watzka, Bernhard Kromp)
© Bio Forschung Austria

MAGISTRATSABTEILUNG 50 – WOHNBAUFÖRDERUNG UND SCHLICHTUNGSSTELLE FÜR WOHNRECHTLICHE ANGELEGENHEITEN

www.wien.gv.at/wohnen/wohnbaufoerderung

Wiener Wohnbauforschung

Im Rahmen der Wiener Wohnbauforschung und Wohnbauförderung vergibt die Stadt bereits seit vielen Jahren Forschungsaufträge an verschiedene Institute – mit dem Ziel, die aktuelle Wohnungs- und Wohnbausituation zu evaluieren und die Wiener Wohn- und Stadterneuerungspolitik weiterzuentwickeln. Strategische Herausforderungen, die praktischer Antworten bedürfen, sind zum Beispiel die zunehmende gesellschaftliche Vielfalt, die ökologischen Zielsetzungen, die Sicherung der Leistbarkeit und die Zugänglichkeit zu qualitativ hochwertigem Wohnraum.

Das Wiener Wohnbauforschungsprogramm baut dementsprechend auf vier klar definierten Schwerpunktbereichen auf:

- Leistbares Wohnen: Kostenreduktion durch Planung, Pilotprojekte zu kostengünstigem Wohnbau, flächenökonomisches Bauen, Finanzierungsvarianten, Förderungsvarianten
- Technische und ökologische Qualitäten und Standards im Neubau: Energieverbrauch, Flexibilität, Holzbau, Freiräume, Ausstattungsstandards etc.
- Technische und ökologische Qualitäten und Standards in der Sanierung: Energieverbrauch, Freiräume, Ausstattungsstandards etc.
- Wohnen in Gemeinschaft: Mitbestimmung, „Hausbesorger neu“, Moderation und Management, Gemeinschaftseinrichtungen, Betreutes Wohnen, soziale Durchmischung, Integration, Identität

Demographische Anforderungen an den Wohnbau

Wien ist eine wachsende Stadt. Laut Bevölkerungsprognose wird bis 2020 die Bevölkerung auf mehr als 1,85 Millionen EinwohnerInnen angewachsen sein. Für ca. 2030 wird erwartet, dass die Zwei-Millionen-Grenze überschritten wird. Aufgrund von Zuwanderung und einem anhaltenden Geburtenüberschuss wird Wiens Bevölkerung jünger und mittelfristig zum jüngsten Bundesland Österreichs. Aus dieser demographischen Entwicklung entstehen hohe Anforderungen an einen bedarfsgerechten Wohnungsbau für alle Altersgruppen.

Ältere Menschen

Wien hat im Wohnbau in den vergangenen Jahren vielfältige Initiativen entwickelt und die Wohnbauforschung profiliert. Im Fokus der Analysen und Aktivitäten des Wiener Magistrats stand dabei zunächst die größte und am raschesten wachsende Altersgruppe: die Älteren. Hier hat Wien wichtiges Wissen generiert und innovative Projekte insbesondere im Bereich des gemeinschaftlichen Wohnens und des betreuten Wohnens entwickelt. Dazu gehören:

- Nachbarschaft: Neue Wohnanlagen werden meist als generationengemischte Wohnquartiere konzipiert. Kommunikationsdrehscheiben und siedlungsbezogene Ansprechstellen unterstützen hier durch moderierte Prozesse die Entstehung einer lebendigen Nachbarschaft. Sie informieren über soziale Angebote im Stadtteil und Bezirk und können im Bedarfsfall auch Unterstützungsangebote vermitteln.
- Hausgemeinschaft: In Ergänzung zur eigenen, privaten Wohnung werden – je nach Interessenslage der BewohnerInnen – Gemeinschaftsräume für unterschiedlichste Nutzungen, Werkstätten, aber auch Autos, Fahrräder und anderes geteilt. Manche Hausgemeinschaften verfügen auch über eine Gästewohnung, die im Bedarfsfall einer Pflegeperson zur Verfügung gestellt werden kann.

- Wohngemeinschaft: In betreuten Wohngemeinschaften für ganz unterschiedliche Zielgruppen (Jugendliche, Personen mit körperlichen Einschränkungen oder psychischen Problemen, ebenso wie für ältere Menschen) ist die Moderation des Zusammenlebens ein integraler Bestandteil.

Altersgerechte Wohnformen sollen leistbar und bedarfsgerecht sein und in einem barrierearm gestalteten Umfeld unterschiedlichste Formen sozialer Interaktion ermöglichen. Eine weitgehend barrierefreie Gestaltung der Wohnung, des Wohngebäudes und des Wohnumfeldes sollte ein Qualitätsmerkmal jeder Wohnung sein. Sie ermöglicht BewohnerInnen ihre bisherige Wohnung auch bei Eintreten einer Behinderung oder Pflegebedürftigkeit weiter nutzen zu können und trägt damit zur Verzögerung oder Verhinderung eines erzwungenen Wohnungswechsels bei und verbessert zudem die Vermietbarkeit der Wohnungen für alle Zielgruppen.



Generationen Wohnen
am Mühlengrund
© Wohnfonds Wien

Junge Menschen

Junge Wohnungssuchende rücken nunmehr verstärkt in den Fokus der Wiener Wohnungspolitik und der damit verbundenen Wohnbauforschung. Eine der Ursachen ist im prognostizierten Wachstum dieser Altersgruppe zu suchen. Sie wird in den kommenden zehn Jahren um bis zu 19 000 Personen anwachsen. Damit wächst auch die Gruppe potenzieller Erstwohnungssuchender. Hinzu kommt jener Teil der 30 bis 44jährigen, die in den ersten fünf Jahren ihres dritten Lebensjahrzehnts aufgrund verlängerter Ausbildung, verzögerter Erwerbsarbeit oder persönlicher Probleme in einer nicht-adäquaten Übergangswohnung oder vereinzelt noch bei ihren Eltern leben.

Zusätzlich zu diesen quantitativen Herausforderungen gibt es eine bedeutsame qualitative Herausforderung an den zielgruppengerechten Wohnbau für junge WienerInnen. Für Wiens wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung ist es bereits heute von außerordentlicher Bedeutung, möglichst viele junge WienerInnen durch attraktive jugendgerechte Wohnungsangebote und ein smartes Stadtumfeld an Wien zu binden. Wer keine passende Wohnung findet, wandert leicht ab. Das gilt vor allem für gut (aus)gebildete und flexible junge Leute.

Die Wohnungswünsche junger WienerInnen befinden sich aufgrund der sich verändernden Lebensstile in einem historischen Wandel und sie differenzieren sich deutlich aus. Junge WienerInnen sind heute sozial und räumlich sehr viel mobiler als noch vor 20 Jahren, sie sind virtuell und analog vielfältig vernetzt. Junge WienerInnen aller Milieus wünschen sich Wohnungen, die ihnen selbstbestimmte Freiräume für neue Formen jugendlichen Alltags im urbanen Umfeld bieten.

Sie wünschen sich Wohnungen, die sich ihren flexiblen Lebensstilen anpassen – nicht umgekehrt, die ein jugendgemäßes Preis-Leistungs-Verhältnis aufweisen und auch im innerstädtischen Raum leistbar sind. Mit anderen Worten, junge WienerInnen aller Milieus wünschen sich: Leistbare Wohnungen in einem lebendigen Haus in einer lebendigen Stadt mit Weltzugang in Echtzeit. *Mit dem JungwienerInnen-Darlehen erhalten junge Menschen in Wien einen noch besseren Einstieg in den geförderten Wohnbau der Stadt*, so Wohnbaustadtrat Michael Ludwig.

Mitwirkung an internationalen Projekten und in internationalen Organisationen

Keinen eigenen Schwerpunkt im Sinne der genannten Prioritäten, sondern eine Querschnittsmaterie, um Wiens Erfahrungen und Leistungen an jenen anderer Städte zu messen und umgekehrt von diesen zu lernen, stellen die internationalen Projekte im Bereich der Wiener Wohnbauforschung dar. Hier ist die Wiener Wohnbauforschung durch die aktive Mitwirkung der MA 50 an internationalen Arbeitsgruppen in ein europäisches Forschungsfeld eingebunden:

- Mitarbeit Wiens (MA 50) im UNECE Committee for Housing and Land Management (Wohnbauausschuss der Europäischen Wirtschaftskommission der Vereinten Nationen),
- Mitwirkung in der Arbeitsgruppe „Housing Research Commissioners“ des ENHR (Europäisches Netzwerk für Wohnbauforschung)
- Leitung der Eurocities-Arbeitsgruppe „Housing“
- Präsentation des Wiener Wohnbaus und der Wiener Stadterneuerung auf Einladung internationaler Organisationen und im Zusammenhang mit Städtekooperationen und -konferenzen

Städteinfos und Vergleichsdaten

Für das Büro der Geschäftsgruppe Wohnen, Wohnbau und Stadterneuerung wurden laufend Informationen zum Wohnen und zur Stadterneuerung in anderen europäischen Großstädten gesammelt. Dabei sind nicht nur die Daten von großen europäischen Metropolen relevant, sondern insbesondere auch die Analyse von vergleichbar großen Städten, wie etwa München, Hamburg und Mailand. Diesem Zweck diene auch das von Synthesis im Auftrag der MA 50 durchgeführte Projekt „Wohnversorgung in Großstädten des OECD-Raumes“ mit Vergleichsdaten zu Bevölkerungsentwicklung und Wohnversorgung. Aus aktuellem Anlass können Berichte zu einzelnen Städten jederzeit aktualisiert bzw. neu erstellt werden. Das Monitoring-system gibt in einer direkt mit den Wiener Verhältnissen vergleichbaren Darstellung zentrale Informationen über ausgewählte europäische Großstädte wieder. Dies erlaubt, die spezifische Wiener Position in Bezug auf andere internationale Großstädte zu vergleichen.

Kooperation mit anderen Bereichen und Geschäftsgruppen

Im Jahr 2015 wurden seitens der MA 50 – Wohnbauforschung Vertretungsaufgaben für die Geschäftsgruppe bei diversen Arbeitsgruppen innerhalb des Magistrats wahrgenommen. Als Beispiele seien angeführt:

- Abstimmung der Forschungsprogramme (u. a. mit MA 18)
- Eurocities-Abstimmung innerhalb des Magistrats (MA 27)
- Kooperation mit Universitätsinstituten, Architekturzentrum Wien u. a.

MAGISTRATSABTEILUNG 53 – PRESSE- UND INFORMATIONSDIENST – PID

www.pid.wien.gv.at

Für die Umsetzung und Erfüllung der „Direktinformation der Bevölkerung“ – einer der Kernaufgaben der MA 53 steht den Wienerinnen und Wienern eine crossmediale Medienfamilie zur Verfügung. Dies bedeutet, dass Informationen über eine Vielzahl von Kanälen angeboten werden, um möglichst viele Bürgerinnen und Bürger erreichen zu können. Personen werden mit herkömmlichen und ihnen vertrauten Medienkanälen versorgt, wenn sie nicht an technologischen Entwicklungen der Kommunikation teilhaben wollen oder können. Einer stetig wachsenden – vor allem jüngeren – Zielgruppe wird auf neuen Medienplattformen begegnet, die deren Mediennutzung entsprechen. Die Angebotspalette zur Vermittlung von Forschung, Wissenschaft und Innovation reicht dabei von den zielgruppenspezifischen Magazinen in Printversion über Internetplattformen und ePapers bis zu Video-Beiträgen.

wien.at – das Onlineportal der Stadt Wien

Auf der Internetplattform www.wien.gv.at finden sich unter dem Themenbereich „Bildung & Forschung“ umfassende Informationen über die Forschungsstadt Wien. Dazu gehören unter anderem statistisches Material zu den Aspekten des Forschungsstandortes Wien, Informationen betreffend Wiener, Bundes- sowie EU-Forschungsförderungen, Forschung von und für Frauen, Forschung in der Wiener Stadtverwaltung und vieles mehr. Diese Seiten werden von der MA 23 – Wirtschaft, Arbeit und Statistik – aktuell gehalten.

Der Presse- und Informationsdienst berichtet regelmäßig in Form von Videobeiträgen über die aktuellsten Entwicklungen von Wiener Forschungseinrichtungen. Diese Videos können im Videobereich von www.wien.at abgerufen werden. Einige Beispiele:

- Liesing wird zum Testgebiet für den Praxiseinsatz von E-Fahrzeugen, worüber ein Video am 20. Februar 2015 berichtete (www.wien.gv.at/video/441/Smarte-Elektromobilitaet-in-Liesing).
- Über eine weltweit einzigartige Einrichtung der Universität für Bodenkultur informierte der Videobeitrag vom 21. Juli 2015 (www.wien.gv.at/video/676/Forschungserginne).
- Am 3. September 2015 erschien ein Video über einen virtuellen Fallschirmsprung über Wien, einer Entwicklung der Technischen Universität Wien (www.wien.gv.at/video/729/Virtueller-Fallschirmsprung-ueber-Wien).

Forschen & Entdecken – Informationen rund um Wissenschaft, Forschung und Innovationen in Wien

Das Magazin „Forschen und Entdecken“ ist eines von insgesamt fünf regelmäßig erscheinenden Druckwerken der wien.at Familie. Das 32seitige Magazin erscheint vier Mal im Jahr mit einer Auflage von 50 000 Stück. Vertrieben wird es durch den Versand an mehr als 34 000 AbonnentInnen und durch die Auflage in den Magistratischen Bezirksämtern, den Zweigstellen der Büchereien Wien, im Stadtinformationszentrum sowie weiteren wichtigen Kontaktpunkten mit den BürgerInnen in der Stadt.

Neben der Printausgabe erscheint das Heft im Internet (www.wien.gv.at/forschung/fueralle) sowie als E-Paper (<https://innovative.inwien.at>) und kann auch abonniert werden (www.wien.gv.at/medien/print/magazine/index.html).

Im Jahr 2015 betrafen die Artikel des Wissensmagazins unterschiedlichste Themenbereiche:

- Mythos ewige Jugend: Impfungen, Lebensstil, Cremes, Gene: Was beeinflusst die Zellregeneration am meisten? Eine Altersforscherin weiß Antworten. (Ausgabe 1/2015)
- Aufräumhilfe: Ein Team der TU Wien hat einen Roboter entwickelt, der Ordnung im Kinderzimmer macht. (Ausgabe 2/2015)
- Farm im Wohnzimmer: Insekten als Fleischersatz? Eine Industriedesignerin hat ein Gerät entwickelt, mit dem das Superfood der Zukunft ohne großen Aufwand zu Hause gezüchtet werden kann. (Ausgabe 3/2015)
- Sie kamen von weit her: Ein Beitrag über Menschen, die schon vor Jahrzehnten in der Hoffnung auf ein besseres Leben nach Österreich kamen und dieses in der Wissenschaft fanden. (Ausgabe 4/2015)



Ausgabe 2/2015
© Bohmann/Bubu Dujmic

Natürlich werden im Magazin auch Artikel zu großen Jubiläen und Veranstaltungen der Stadt veröffentlicht. Die zweite Ausgabe des Jahres 2015 etwa berichtet über gleich drei Universitäten, die Jubiläen feierten, und das dritte Heft berichtete auf fünf Seiten ausführlich über das Wiener Forschungsfest.

Neben einer Vielzahl von Artikeln beinhaltet jede Ausgabe Beiträge zur Unterhaltung und Wissensvertiefung. Diese sind unter anderem:

- Clubaktionen: Im Jahr 2015 konnten Clubmitglieder die Teilnahme an einer exklusiven Führung durch die Ausstellung „Unter die Haut“ im Josephinum, durch die Ausstellung „Der Wiener Kreis – Exaktes Denken am Rand des Abgrunds“ in der Uni Wien, durch die Seestadt Aspern und durch die Ausstellung „Planet 3.0 – Klima. Leben. Zukunft“ im Naturhistorischen Museum gewinnen.
- Frau der Stunde: In jeder Ausgabe wird auf einer Viertel-Seite eine Frau und ihr Projekt oder die von ihr erbrachte Leistung vorgestellt. Die Frauen des Jahres 2015 wurden zur FEMtech-Expertin des Monats gewählt, haben das Rektorat an der Wirtschaftsuniversität Wien übernommen, den Wittgenstein-Preis für ihre Beschäftigung mit der Sozial- und Kulturgeschichte des Oströmischen Reiches im Mittelalter erhalten und einen Impfstoff gegen die Hautkrankheit Akne entwickelt.
- Infografiken: Auf jeweils einer Seite wird der Inhalt eines Artikel durch weitere Informationen in Form von Kennzahlen, Diagrammen und Grafiken angereichert.
- „Altes Wissen“ und „Mein Projekt“: Altes Wissen informiert über bereits oft vergessene alte Haus- oder Lebensmittel oder früher übliche Vorgangsweisen bei Problemen oder Schwierigkeiten, zum Beispiel ein alternatives Reinigungsmittel ohne Chemie oder Frischhaltetipps für die Einkäufe. Auf einer der letzten Seiten im Heft haben Wiener JungwissenschaftlerInnen die Gelegenheit, über ihre Forschung zu schreiben und diese bekannt zu machen (Mein Projekt).

Im Social Media-Bereich wurde für das Magazin ein eigener Twitter-Kanal eingerichtet, über den täglich mehrmals Neuigkeiten aus dem Bereich der Wiener Forschung und Wissenschaft verbreitet werden. Im Jahr 2015 wurden insgesamt über 4 800 Tweets gepostet. Der Kanal hatte Ende Dezember über 2 300 Follower. https://twitter.com/f_e_magazin?lang=de

MAGISTRATSABTEILUNG 56 – WIENER SCHULEN

www.schulen.wien.gv.at

Die Gemeinde Wien, vertreten durch die Magistratsabteilung 56 – Wiener Schulen, ist die zweitgrößte Schulerhalterin Österreichs und für die Instandhaltung von rund 380 öffentlichen allgemein bildenden und berufsbildenden Pflichtschulen (Volksschulen, Neue Mittelschulen, Polytechnische Schulen, Sonderschulen und die Berufsschulen) zuständig. Damit verbunden ist eine umfassende soziale und gesellschaftspolitische Verantwortung für die Bildung und Betreuung der Wiener Kinder und Jugendlichen. Moderne und zeitgerechte Pädagogik sowie eine zeitgemäße und flexible Infrastruktur sind dabei von essentieller Bedeutung. Ein besonderer Fokus liegt dabei speziell in den Bereichen Neubau und Erweiterungen von Bildungseinrichtungen in ganz Wien.

Das Wiener Campusmodell

Das Wiener Campusmodell umfasst Kindergarten-, Schul- und Freizeitpädagogik an einem Standort und in einem gemeinsamen Gebäude. Dadurch entsteht ein fließender Übergang zwischen den einzelnen Bildungseinrichtungen und eine enge räumliche und pädagogische Vernetzung. Es ist eine ganztägige Betreuungsform mit verschränkten Unterrichts- und Freizeiteinheiten. In der Zeit von 8 bis 15.30 Uhr wechseln im Volksschulbereich die Lerneinheiten und Freizeitangebote einander ab. Darüber hinaus gibt es bei Bedarf, orientiert an den Öffnungszeiten der Kindergärten, ein Betreuungsangebot von 6.30 bis 17.30 Uhr. Der Tagesablauf folgt einem Rhythmus aus Lern- und Freizeitphasen, die sowohl konzentriertes Arbeiten ermöglichen, als auch Ruhe und Kreativität zulassen. Es gibt Zeit für Reflexion, Bewegung, Miteinander-Reden, ein gemeinsames Essen und individuelle Förderung.

Seit Beginn wird das Wiener Campusmodell von einem Team aus schul- und kindergartenpädagogischen BildungsexpertInnen begleitet. Dabei werden die gemachten Erfahrungen ausgewertet und evaluiert. Dies gewährleistet eine stetige wissenschaftliche Weiterentwicklung, eine Verbesserung bestehender und eine Erschließung neuer Synergien sowie die Entwicklung, Erprobung und Adaptierung räumlicher und pädagogischer Parameter. Mit dem Campus plus-Konzept wurde nunmehr eine weitere Stufe beschritten, um auf Basis der bereits gemachten Erfahrungen die Anforderungen einer modernen und zeitgerechten Pädagogik weiter zu entwickeln und zu optimieren.

Derzeit sind bereits fünf Bildungscampus-Standorte in ganz Wien in Betrieb. Zuletzt wurde der Bildungscampus in „asperrn Die Seestadt Wiens“ zum Schul- und Kindergartenjahr 2015/16 eröffnet. Der sechste Bildungscampus entsteht derzeit in der Attemsgasse in Wien-Donaustadt und wird der erste Standort im neuen Campus plus-Modell sein. Im Vollbetrieb sollen rund 800 Kinder in insgesamt 33 Klassen und Kindergartengruppen ganztägig betreut werden. Die Fertigstellung und Inbetriebnahme ist im Schuljahr 2017/18 geplant.

Campus plus – Die Weiterentwicklung eines Erfolgsmodells

Das „Campus plus“-Konzept setzt auf dem bisher bewährten Wiener Campusmodell auf und sieht eine noch stärkere Vernetzung von Kindergarten, Schule und Freizeit vor. Erreichen möchte man dies in erster Linie damit, dass jeweils vier Schulklassen und zwei Kindergartengruppen räumlich zu sogenannten Bildungsbereichen mit multifunktionalen Räumen zusammenrücken. In jedem dieser Bildungsbereiche ist neben elementarer Bildung (Kindergarten)

und schulischer Bildung (Volksschule) auch die musisch-kreative Bildung verankert. Zudem sind Vorschulklassen, heilpädagogische Gruppen oder basale Klassen in Bildungsbereichen angesiedelt.

Durch das gemeinsame Lernen und Spielen werden die sozialen Fähigkeiten der Kinder, die für die Akzeptanz für und den Respekt von Menschen mit besonderen Bedürfnissen grundlegend sind, ausgebildet und gefördert. Umgekehrt erleben Kinder mit besonderen Bedürfnissen neue Erfahrungen und Lernwelten. Jeder Bildungsbereich im Campus plus ist eine individuelle Einheit mit Teamcharakter. Das Bildungspersonal besteht aus PädagogInnen für alle Altersstufen und AssistentInnen, die gemeinsam im Bildungsbereich arbeiten. Das Raumangebot umfasst daher auch PädagogInnenarbeits- und Aufenthaltsräume, sowie Bereiche für Team- und Elternbesprechungen. Die Einnahme des zentral aufbereiteten Essens findet unter pädagogischer Aufsicht direkt im Bildungsbereich statt. Neben dem gesundheitlichen Aspekt kommt auch der Ess- und Tischkultur ein besonderer Stellenwert zu.

Im gesamten Bildungsbereich können sich die Kinder frei bewegen. Sie können zum Beispiel selbständig eine andere Gruppe besuchen oder das Angebot des multifunktionalen Bereichs nutzen. Alle Bereiche werden möglichst offen und transparent gestaltet sein, bieten aber auch kleine Rückzugsbereiche, in die sich die Kinder zurückziehen und von dort aus das Geschehen weiter verfolgen können. Die Kommunikation und Kooperation der Gruppen untereinander sollen durch die Architektur ermöglicht und gefördert werden (z. B. durch Verbindungen der Bildungsräume untereinander sowie durch Sichtverbindungen zu den Hallen-, Gang-, Garderoben- und Sanitärbereichen). Das erleichtert den Kindern die Orientierung sowie den PädagogInnen die Wahrnehmung der Aufsichtspflicht.

Zusätzlich beinhaltet das Modell auch eine enge Zusammenarbeit mit weiteren BildungspartnerInnen, wie die Musikschulen der Stadt Wien, Einrichtungen des Breitensports sowie Jugendzentren. Diese Zielsetzung wird bei der Konzipierung der Neubauten berücksichtigt. Der Campus plus ist somit eine moderne Bildungseinrichtung, der ein umfassendes und ganzheitliches Bildungsverständnis zugrunde liegt.

Umsetzung

Mit dem Bildungscampus Attemsgasse im 22. Bezirk wird erstmals das Campus plus-Konzept umgesetzt werden. Dieser Campus stellt daher den Beginn des optimierten und weiterentwickelten Modells dar und wird selbst wieder mit den gewonnenen Erfahrungswerten für eine Weiterentwicklung des Wiener Campusmodells genutzt werden können.

MAGISTRATSABTEILUNG 57 – FRAUENFÖRDERUNG UND KOORDINIERUNG VON FRAUENANGELEGENHEITEN

www.wien.gv.at/menschen/frauen

Die Frauenabteilung der Stadt Wien setzt sich für eine geschlechtergerechte Gesellschaft ein, die Frauen und Männern in Wien gleiche Lebens- und Arbeitschancen bietet. Um nach wie vor bestehende Benachteiligungen von Frauen zu beseitigen, werden in verschiedenen Bereichen wissenschaftlich fundiert (Forschungs-)Projekte, Maßnahmen und Serviceangebote entwickelt und / oder durchgeführt.

Auch im Berichtsjahr wurden wieder bewährte Veranstaltungen durchgeführt, wie das Offene Rathaus zum Internationalen Frauentag, der Wiener Töchterttag, Aktionen zu „16 Tage gegen Gewalt an Frauen“ etc., sowie mit der Werbewatchgroup Wien Maßnahmen gegen sexistische Werbungen gesetzt. Im Folgenden werden aber die aus wissenschaftlicher Sicht besonders erwähnenswerten Projekte dargestellt.

Forschung

Quantitative Studie zu Zugängen und Barrieren im Hinblick auf die Partizipation von zugewanderten und nicht zugewanderten Wienerinnen

SORA (Institute for Social Research and Consulting) im Auftrag der Frauenabteilung
Dabei wurden 1 200 Wienerinnen mit und ohne Migrationshintergrund zu den Themenfeldern politische Partizipation, Aus- und Weiterbildung, bezahlte und unbezahlte Arbeit, ökonomische Sicherheit, Armut und soziale Sicherheit, Gesundheit telefonisch befragt. Das Ziel ist eine Vergleichbarkeit mit und eine Ergänzung zu den Daten des Wiener Gleichstellungsmonitors.

Publikationen

Frauen. Wissen. Wien.

Die 2014 begonnene Publikationsreihe wurde 2015 mit drei weiteren Ausgaben fortgesetzt:

- **Trotz Arbeit arm – Frauen und Segregation am Arbeitsmarkt**
Heft 2 (Juni 2015) versammelt die Dokumentation der Tagung „TROTZ ARBEIT ARM? Working Poor, Frauen und Demokratie“ (2014), eine Kooperation der Arbeiterkammer Wien und der Frauenabteilung, sowie eine Studie des Instituts für Höhere Studien (IHS) zum Thema „Frauenberufe – Männerberufe“.
- **Die Wohnung ist nur eine Schutzdecke. Historische Kontinuitäten weiblicher Wohnungslosigkeit in Wien**
Heft 3 (September 2015) widmet sich dem Thema „prekäres Wohnen“ aus frauenpolitischer Perspektive. Neben der historischen Studie, die im Auftrag der Frauenabteilung 2014 erstellt wurde, beinhaltet dieses Heft eine Darstellung zur Wiener Wohnungslosenhilfe und ihrer Angebote für Frauen.
- **Bild.macht. Sexismus in der Werbung. Analysen & Strategien**
Heft 4 (Dezember 2015) behandelt das Thema „Medialer Sexismus“. Die Beiträge und Fotos dieser Ausgabe setzen sich kritisch mit der Darstellung von Frauen (und Männern) in der Werbung auseinander. Neben theoretischen Auseinandersetzungen und Analysen konkreter Werbebeispiele wird auch eine künstlerische Arbeit vorgestellt sowie praktische Erfahrungen aus der Wiener Werbewatchgroup weitergegeben.

Education Box und Memo-Spiel

Unter www.educationbox.at ging eine anhand neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse komplett überarbeitete und erweiterte Version der vergriffenen Education Box von 2005 online. Die darin enthaltenen Materialien zu Gendersensibler Pädagogik sind unterschiedlichen thematischen Schwerpunkten zugeordnet und bieten neben einer theoretischen Einführung auch praktische Arbeitsunterlagen. Teil der Education Box ist ein Memo-Spiel „Ich kann was, das kannst du auch!“ zu Berufsbildern abseits von Rollenklischees.

Leitfaden gegen sexistische Werbung

Was ist eigentlich Sexismus? Und, welche Werbungen sind sexistisch? Der Leitfaden erklärt barrierefrei, wie wir Sexismus erkennen können und warum sexistische Werbung negative Auswirkungen hat.

Alle Publikationen können kostenfrei bei der Frauenabteilung bestellt werden und stehen auch als Download zur Verfügung unter: www.wien.gv.at/kontakte/ma57/download.html

Veranstaltungen**Wahlverwandtschaften – Rollenbilder und Geschlechterklischees in Journalismus und Werbung**

25. März 2015, Symposium, Dachsaal der Wiener Urania

Bereits zum zweiten Mal kooperierten das Institut für Publizistik und Kommunikationswissenschaft der Universität Wien, die Frauenabteilung, die Werbewatchgroup Wien und der Österreichische Werberat, um Fragen rund um die bildliche Darstellung von Geschlecht in Werbung und Journalismus nachzugehen.

www.wien.gv.at/menschen/frauen/stichwort/sexismus/werbung/werbewatchgroup/wahlverwandtschaften.html

Auswirkungen der Wirtschaftskrise auf die Frauenbeschäftigung in europäischen Städten

1. und 2. Juni 2015, FemCities Konferenz 2015 in Zagreb

Die Konferenz fand als Kooperationsveranstaltung der Stadt Zagreb und der Frauenabteilung statt. Die fast 100 Teilnehmenden, vorwiegend VertreterInnen von Städten, Gemeinden, aber auch von Ministerien, Universitäten und NGOs, kamen aus 24 Städten in zwölf Staaten. Sie setzten sich mit den Unterschieden und Gemeinsamkeiten der Auswirkungen der Wirtschaftskrise auf Frauenbeschäftigung auseinander und tauschten sich bezüglich ihrer Strategien und Handlungsmöglichkeiten in Städten aus

www.femcities.at/conference-2015

Reclaiming Gestures

9. September 2015, Ausstellungseröffnung im Kubus EXPORT

Die Künstlerin Lena Rosa Händle beschäftigte sich aus einer queer-feministischen Perspektive mit Sexismus und Werbung sowie mit der Sichtbarmachung von (historischen) Orten und Strategien der Ermächtigung queerer Räume.

www.werbewatchgroup-wien.at/reclaiming-gestures

40 Jahre 40-Stunden-Woche in Österreich. Und jetzt? Impulse für eine geschlechtergerechte Arbeitszeitpolitik

21. Oktober 2015, AK Bildungszentrum

Die Tagung, veranstaltet von der Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien, Abteilung Frauen und Familie sowie Abteilung Wirtschaftswissenschaft, der Frauenabteilung, der Abteilung Arbeitsmarktpolitik für Frauen des AMS und des Bundesministeriums für Bildung

und Frauen (inhaltlich konzipiert von Reiter & Riesenfelder Sozialforschung OG, L&R Sozialforschung) beschäftigte sich mit den Herausforderungen des heutigen Arbeitsmarktes sowie aktueller Best Practice zu Arbeitszeitmodellen. Eine Tagungsdokumentation erscheint 2016. wien.arbeiterkammer.at/service/veranstaltungen/rueckblicke/40_Jahre_40-Stunden-Woche.html

Die Zahlen zum Sprechen bringen – Gendersensible Statistik

11. November 2015, Rathaus Wien

Die Enquete, eine gemeinsame Veranstaltung der Frauenabteilung, der MD-OS Dezernat Gender Mainstreaming sowie der MA 23 – Wirtschaft, Arbeit und Statistik beschäftigte sich mit Theorie, Praxis und Anwendung von gendersensibler Statistik als Beitrag zur Geschlechtergleichstellung. In drei Workshops gab es die Gelegenheit sich vertiefend mit den verschiedenen Aspekten von Gender und Statistik zu befassen.

www.wien.gv.at/statistik/gender/sprechende-zahlen.html



Stadträtin Sandra Frauenberger (Mitte) mit den VeranstalterInnen und OECD-Expertin Pia Rattenhuber (rechts)

© Alexandra Kromus

MUSIK UND KUNST PRIVATUNIVERSITÄT DER STADT WIEN (MUK)

(vormals: Konservatorium Wien GmbH)
www.muk.ac.at

Die einzige Universität im Eigentum der Stadt Wien änderte im Berichtsjahr ihren Namen und Auftritt. Seit November 2015 heißt sie Musik und Kunst Privatuniversität der Stadt Wien (MUK). Im selben Jahr wurde das Institut für Wissenschaft und Forschung (IWF) gegründet.

Institut für Wissenschaft und Forschung (IWF)

Vorstand: Prorektorin Univ.-Prof. Dr. Susana Zapke, Stv. Vorstand: Univ.-Prof. Dr. Stefan Schmidl, Wissenschaftliche Assistentin: Dr. Rosemarie Burgstaller, Projektmitarbeiterin: Dr. Nora Fischer, Wissenschaftlich-künstlerisches Projektmanagement: Mag. Dr. Eveline Theis

Die Erforschung der Künste wird am IWF als intellektuelle Auseinandersetzung mit Praktiken der Konzeption und Rezeption vollzogen, als Analyse von Produktions-, Aufführungs- und Rezeptionsakten, aber auch von materiellen und immateriellen Kontexten und Orten, an denen Kunst generiert wird. Künste als Imaginations- und Sozialisationsmedien sollen auf diese Weise umfassend erforscht werden. Der Kunstbegriff wird hierbei differenziert ausgelegt, einerseits im engeren, immanenten, andererseits im erweiterten Sinne, das heißt als eine Praxis, die im Handlungsfeld gesellschaftlicher Anforderungen und Funktionen der Kultur- und Sozialpolitik, der Wirtschaftsförderung und der Stadtplanung agiert.

Das Institut widmet der Stellung Wiens in Geschichte, Gegenwart und Zukunft eine besondere Aufmerksamkeit. Sowohl mittels der etablierten Forschungsschwerpunkte als auch der forschungsgeleiteten Lehre gewährt das IWF einen tiefen Einblick in die Kunst und in die Sozial- und Kulturgeschichte der Stadt.

www.muk.ac.at/studium/wissenschaft-und-forschung

Forschungsschwerpunkte am IWF

Music Mapping Vienna. Urban Experiences and the symbols of politic in the 20th-21st Century

Leitung: Univ.-Prof. Dr. Susana Zapke

Die Fragen, wie Musik im urbanen Kontext als gesellschaftliches Identifikationsinstrument agiert und wie Musik zu städtischer Symbolpolitik funktionalisiert wird, bilden den Ausgangspunkt des Projekts. Hierfür wurde die Zweite Republik (1945–2015) als zeitlicher Rahmen gewählt. Die Multifunktionalität von Musik soll durch einen multimedialen Darstellungsraum (Text, Bild, Audio usw.) erfolgen, der wissenschaftliche Ableitungen und Aussagen mit jener Erlebnisqualität verbindet, die sich aus der Rezeption von Musik in dem jeweiligen Verwendungskontext ergibt.

Hausgeschichte – Zeitgeschichte: Politische Transformationen und kulturelles Bewusstsein der Stadt Wien

In Kooperation mit Univ.-Prof. DDr. Oliver Rathkolb (Institut für Zeitgeschichte, Uni Wien)

In diesem Projekt wird an der Aufarbeitung der Geschichte der MUK und ihrer Vorläuferinstitutionen – die Vereine Neues Wiener Konservatorium, Wiener Volkskonservatorium und Konservatorium für volkstümliche Musikpflege in Wien – gearbeitet. Das geschichtete Quellenmaterial dient als Basis einer Personaldatenbank, die sowohl das Ausmaß der rassistischen Vertreibung 1938 ff, als auch den Umfang der Nazifizierung sowie die Vermögenswerte (Provenienzforschung) dokumentiert.

Wissenschaftliche Erschließung Nachlass Rosalia Chladek

In Kooperation mit der Internationalen Gesellschaft Rosalia Chladek und dem Theatermuseum Wien

Leitung: Univ.-Prof. Dr. Andrea Amort

Rosalia Chladek (Brünn 1905 – Wien 1995) war eine der bedeutendsten Vertreterinnen der europäischen Tanz-Moderne des 20. Jahrhunderts. Durch die Bemühungen von Prof. Amort gelang es, den umfangreichen Textnachlass von den Erbinnen der Internationalen Gesellschaft Rosalia Chladek zur exklusiven, zeitlich befristeten Erforschung und Erschließung als Leihgabe zur Verfügung gestellt zu bekommen.

Landschaft, Regionen, Nationen: Symphonische Musik und die Vorstellung Europas

Der Ausgangspunkt ist das Verständnis von Musik als „Imaginary Object“, auf die sich Identitäten, aber auch andere Orientierungs- und Deutungsmuster gründen. Exemplifizierung findet anhand von komparatistischen Forschungen zu Repräsentationsformen und Metaphoriken statt, die für Europas Regionen und Nationen in der symphonisch-programmatischen Musik des 19. und 20. Jahrhunderts gefunden wurden.

Sparkling Science: Deine Tanzsprache trifft meine Farbtöne – Ein Inklusionsmodell

Leitung: Univ.-Prof. Nikolaus Selimov

Die zentrale Intention des Projekts ist die Entwicklung eines auf Tanz, Musik und darstellender Kunst basierenden Inklusionsmodells für Jugendliche mit und ohne Sehbehinderung aus verschiedenen Schulen in Wien. Dieses Modell wird im Laufe mehrerer künstlerischer Praxis-einheiten partizipativ gestaltet und in der Praxisreflektion weiterentwickelt und disseminiert.

Musikalische IKONEN der Stadt Wien

Leitung: Univ.-Prof. Dr. Susana Zapke, Univ.-Prof. Dr. Stefan Schmidl

Die Komponisten Gustav Mahler und Ludwig van Beethoven bilden zentrale Forschungsgegenstände des IWF. In Kooperation mit der Internationalen Gustav Mahler Gesellschaft und dem Wien Museum werden neue erklärungsorientierte Forschungsansätze hinsichtlich Rezeptions- und Wirkungsgeschichte, Mythologisierung, „urban impact“ und urbane Imagebildung am Institut entwickelt.

Publikationen

Die detaillierte Auflistung aller 2015 erschienenen Publikationen sind zu finden unter: www.muk.ac.at/studium/wissenschaft-und-forschung/publikationen

Künstlerisch-wissenschaftliche Veranstaltungen (Auswahl)**Carte blanche à Gerd Kühr**

8. Mai 2015, Wiener Musikverein, Gläserner Saal

In Kooperation mit dem Wiener Musikverein

Für die Veranstaltungsreihe „Carte blanche“ konnte auch im Berichtsjahr ein außergewöhnlicher Künstler gewonnen werden. Unter dem Motto „musica pura e musica impura“ gestaltete Gerd Kühr einen Konzertabend im Wiener Musikverein mit Studierenden der MUK. Begleitend zu diesem Konzert gab es ein Blockseminar geleitet von Univ.-Prof. Dr. Susana Zapke, in Anwesenheit des Komponisten.

Komponistenschwerpunkt Wolfgang Rihm

12. Mai 2015, ÖJAB-Haus, Vivaldi Saal

Der deutsche Komponist Wolfgang Rihm war an der MUK zu Gast und gab Einblicke in seine Kompositionswerkstatt. Zur wissenschaftlichen Analyse gelangten Auszüge seiner Werke, die im Rahmen von Gesprächen mit den Studierenden erarbeitet und aufgeführt wurden. Univ.-Prof. Mag. Dirk D'Ase und Univ.-Prof. Dr. Susana Zapke moderierten das Gesprächskonzert.



Susana Zapke und
Dirk D'Ase im Gespräch
mit Wolfgang Rihm
© Jan Braun

Gesprächskonzert mit Werken von Arnold Schönberg und Witold Lutoslawski

11. Juni 2015, Arnold Schönberg Center

In Kooperation mit dem Arnold Schönberg Center präsentierte ein Streichensembel des Sinfonieorchesters der MUK zwei Klassiker der Moderne. Schönbergs „Notturmo“ für Streicher und Harfe (1896) und dessen „Suite im alten Stile“ (1934) sowie das „Doppelkonzert“ für Oboe, Harfe und Streichorchester von Witold Lutoslawski. Durch den Konzertabend führten Univ.-Prof. Dr. Susana Zapke und Univ.-Prof. Andreas Stoehr mit wissenschaftlichen Beiträgen.

Impulstanzfestival

16. Juli bis 16. August 2015, Akademietheater

Unter dem Titel BROWN, KING & UHLICH interpretierten die Tänzerinnen der MUK drei Choreographien: „Set and Reset“ von Trisha Brown in einer Adaption von Shelley Senter, Liz Kings und Catherine Guerins „Schwanensee Remixed“ für das Ballett der Wiener Volksoper – in einer Neueinstudierung von Esther Balfe, sowie „Energetic Bodies“ unter der Leitung von Doris Uhlich.



Studierende der MUK in
„Schwanensee Remixed“
© Oriol Mollo

Materialien für das Virtuelle Soyfer Archiv

16. Oktober 2015, Vortrag, Jura Soyfer Zentrum

Die Jura Soyfer Gesellschaft veranstaltete unter dem Ehrenschutz von Bundespräsident Dr. Heinz Fischer ein Symposium zum Thema „Virtuelles Soyfer Archiv und Weltzugänge“. Univ.-Prof. Dr. Susana Zapke dozierte über die Beteiligung der MUK an dem Forschungsprojekt. Die von Pawel Markowicz (Absolvent der MUK) herausgegebene Edition der Soyfer-Vertonungen von Günther Leopold wurde in diesem Rahmen ebenfalls präsentiert.

Entente Musicale: Heroes – Der Umbruch Europas 1815 und im 20. Jahrhundert

26. November 2015, ORF RadioKulturhaus

In Fortsetzung der Reihe „Entente Musicale“ präsentierte das Sinfonieorchester der MUK ein Konzertprogramm. Unter dem Dirigat von Univ.-Prof. Andreas Stoehr gelangten Werke von Arnold Schönberg und Ludwig van Beethoven zur Aufführung. Arnold Schönbergs „Ode to Napoleon Buonaparte“ op. 41 bildete den thematischen Kern des Konzerts, dessen Inhalt nicht nur auf historische Ereignisse zu Beginn des 19. Jahrhunderts verweist, sondern auch die Reflexionen und Assoziationen auf diese im 20. Jahrhundert aufzeigt. Umrahmt wurde die Ode von Beethovens „Wellingtons Sieg“ op. 91 „Die Schlacht bei Vittoria“ sowie die 3. Sinfonie op. 55 „Eroica“. Begleitet wurde das Konzert von Seminaren und einem wissenschaftlichen Quartett: Univ.-Prof. Dr. Susana Zapke, Univ.-Prof. Dr. Stefan Schmidl, Ao. Prof. Mag. Dr. Harald Haslmayr (Kunstuniversität Graz) und Univ.-Doz. Dr. Werner Telesko (Österreichische Akademie der Wissenschaften).



Sinfonieorchester der MUK
© Wolfgang Simlinger

Der Wiener Lesekompetenzcheck 2011 bis 2016

Allgemeine Pflichtschule (Studie)

Der Wiener Lesekompetenzcheck, bis zum Jahr 2015 unter dem Namen Wiener Lesetest bekannt, ist seit Einführung im Jahr 2011 ein standardisiertes Instrument in der Wiener Schullandschaft zur Messung von SchülerInnenleistungen. Jeder Volksschüler, jede Volksschülerin der 4. Schulstufe wird auf Basis des Lesekompetenzstufenmodells auf Leseverständnis getestet (auf freiwilliger Basis) und erhält ein persönliches Ergebnisblatt unmittelbar nach der Testdurchführung. Die Durchführung und wissenschaftliche Auswertung erfolgt durch den Stadtschulrat für Wien (verantwortlicher Bildungsforscher Dr. Rupert Corazza) und DDr. Günter Haider, in den Jahren 2011 bis 2013 als Kooperation mit dem BIFIE (Bundesinstitut für Bildungsforschung), seit 2014 gemeinsam mit der Universität Salzburg (Forschungsgruppe Sprachdiagnostik und Sprachtraining). Die repräsentative jährlich stattfindende Testung erfolgt jeweils in einem festgelegten Zeitraum im Frühjahr in den Wiener Volksschulen. Durch die bekannten Lesekompetenzchecks und Lesetests der Vorjahre können die Viertklässler zielorientiert darauf vorbereitet werden und lernen die neuen kompetenzorientierten Testformate rechtzeitig kennen.

Ausgangsbasis

Den Hintergrund für den Lesekompetenzcheck bilden die PISA-Ergebnisse aus dem Jahr 2009, die für Österreich sehr ernüchternd ausgefallen sind. Im Bereich der getesteten Lesekompetenz lag Österreich im letzten Viertel der untersuchten Länder. In der nachfolgenden PISA-Testung 2012 aber waren Verbesserungen festzustellen und ein Platz im Mittelfeld wurde erreicht. Als Reaktion auf PISA 2009 wird der „Wiener Lesetest“ für die Schülerinnen und Schüler der 4. Schulstufe jährlich seit 2011 flächendeckend durchgeführt. Andere Verfahren zum Systemmonitoring (i. e. PISA, PIRLS, Bildungsstandards ...) vermögen im Gegensatz zum Wiener Lesetest keine Rückschlüsse auf individuelle Einzelleistungen zu bieten. Im Gegensatz zu PISA werden beim „Wiener Lesekompetenzcheck“ nicht nur ausgewählte Schülergruppen, sondern alle Schülerinnen und Schüler der Schulstufe 4 getestet, im Zuge von Nachttestungen bei Bedarf auch je nach schulautonomer Praxis in der Schulstufe 5.

Der Zeitpunkt der Testung gegen Ende der Volksschule, also in der 4. Schulstufe, ist aus mehreren Gründen gewählt worden:

- Die österreichischen Bildungsstandards sind an diesen Schulstufen eingerichtet.
- Für die 4. Schulstufe gibt es fertige Kompetenzstufenmodelle.
- Gegen Ende der Volksschule kann über den erreichten Kompetenzgrad bilanziert werden.
- Die Gesamtwirkung eines empirischen standardisierten Instruments ist an der Nahtstelle zur Sekundarschule wesentlich größer.
- Die Lesetests der Vorjahre sind in den Schulen zum freien Gebrauch bereits gegen Ende der 3. Klasse und Anfang der 4. Klasse nutzbar, je nach schulautonomer Gepflogenheit.

Ergebnisse des Wiener Lesetests 2015

Insgesamt haben 15 279 Schülerinnen und Schüler aus allen 267 öffentlichen und privaten Volksschulen teilgenommen.

Für das Systemmonitoring wurden 14 813 Antwortblätter berücksichtigt, nach Ausscheidung von jenen Kindern, die entweder außerordentlich sind oder einen sonderpädagogischen Förder-

bedarf haben. Jede/r der 14 813 getesteten Schülerinnen und Schüler erzielte eine bestimmte Zahl richtiger Lösungen im Testteil (8 Units – 30 Fragen), dies entspricht dem Testergebnis, das zwischen 0 und 30 liegen kann.

Im Mittel erreichten die Wiener Viertklässler 23,6 richtig beantwortete Fragen (bei einer Standardabweichung von 5,5), das entspricht rund 79 Prozent korrekter Lösungen. Der Median (25) und der Modalwert (28) liegen bei solchen Verteilungen stets höher als das Mittel. Zwischen Buben und Mädchen besteht nur ein sehr kleiner Unterschied, der nicht bedeutsam ist – zwischen Kindern mit deutscher und nichtdeutscher Sprache ist der Unterschied mit 3,5 mehr Lösungen signifikant (25,1 : 21,6).

Werden die Testwerte der SchülerInnen im Testteil in Kompetenzstufen umgerechnet, dann ergibt sich folgendes Bild: erfreuliche 71,3 Prozent der Schülerinnen und Schüler erreichten das Kriterium „sicheres Textverständnis“, 16,2 Prozent liegen auf Niveau 2 und 8,7 auf Niveau 1. 553 SchülerInnen (3,7 %) haben niedrigere Testwerte erzielt, als für Niveau 1 notwendig sind und werden als über „kein Testverständnis“ verfügend eingestuft. Die Gruppe der Leseschwachen umfasst das Niveau 1 und darunter, also 12,4 Prozent.

Die 4,2 Prozent der älteren Jahrgänge (geboren 2002 und 2003) haben bereits Schullaufbahnverluste hinter sich, also entweder Vorschule oder Repetieren und weisen erwartungsgemäß schlechtere Leistungsdaten auf. Im Gegensatz dazu erreichten die kleine Gruppe vorzeitig eingeschulter Kinder (Jahrgang 2006) überdurchschnittliche Werte, so sind 89 Prozent von ihnen in der obersten Kompetenzstufe (25,8 richtige Lösungen).

Selbstverständlich hat die Muttersprache (Erstsprache) einen merkbaren Einfluss auf das Textverständnis in diesem Alter. Ist die Muttersprache (bzw. die zuhause gesprochene Sprache) die Testsprache Deutsch, ergibt sich für diese Kinder ein Startvorteil beim Erwerb von Textverständnis. Allerdings ist ganz beachtlich, dass 57 Prozent aller Kinder nichtdeutscher Muttersprache die höchste Niveaustufe im Lesetest erreichten, und weitere 23,4 Prozent auf Niveau 2 abschnitten – das heißt: 80,4 Prozent der Kinder, die zuhause nicht Deutsch sprechen, wiesen ausreichende bis sichere Kompetenzen auf. Kinder die Englisch, Polnisch, Russisch oder Ungarisch sprechen, schnitten gleich gut oder sogar etwas besser ab als deutschsprechende. Dies darf als erstklassiger Erfolg der Wiener Volksschulen und ihrer LehrerInnen gewertet werden. Die nichtdeutsche Muttersprache ist somit ein Faktor, der einem sehr guten Ergebnis in der Schule nicht entgegensteht.

Nachhaltige Veränderungen

„Lesenkönnen“ – Lesekompetenz – ist im Rahmen von Leistungstests messbar. Angesichts der langjährigen Erfahrungen aus dem angloamerikanischen Raum ist es für Wiener Verhältnisse sehr wichtig, einen höchst sensiblen und verantwortungsvollen Umgang mit erzielten Testergebnissen zu finden, also jene notwendige Balance zwischen sinnvoller Interpretation der Testergebnisse und den daraus resultierenden Schlussfolgerungen zu sichern. Die gewonnenen Daten stehen den Schulen als Grundlage für Qualitätsmanagement im Kernbereich schulischen Wirkens, dem Unterricht, zur Verfügung. Die individuellen Einzelergebnisse geben den Kindern, Lehrpersonen sowie den Eltern eine wichtige zusätzliche Orientierung über die Notengebung hinaus und sind für die gesetzlich verlangten SQA (Schulqualität Allgemeinbildung)-Verfahren unverzichtbar geworden.

Das Europa Büro

EU-geförderte Projekte ermöglichen dem Stadtschulrat für Wien – gemeinsam mit europäischen PartnerInnen – neue pädagogische Ansätze zu entwickeln und pilotieren, natürlich mit der Intention, erfolgreiche Ideen bzw. Ansätze nach Abschluss der Projekte nachhaltig im Wiener Schulsystem zu implementieren.

Mit EFRE-Mitteln (Europäischer Fonds für regionale Entwicklung – umgangssprachlich auch EU-Regionalfonds) ist es dem Stadtschulrat für Wien seit 1995 gelungen, die europäische Dimension an vielen Wiener Schulen im Unterricht und Schulleben zu verankern. Dazu und zu anderen Themen wurden über die Jahre hinweg in Zusammenarbeit mit zahlreichen europäischen Partnerinstitutionen neue methodisch-didaktische Ansätze entwickelt. Ein Überblick findet sich auf der Homepage des Europa Büros des Stadtschulrates für Wien: www.europabuero.ssr-wien.at

Seit dem Jahr 2006 gibt es vom EU-Parlament Empfehlungen zu Schlüsselkompetenzen für lebensbegleitendes Lernen. Darin werden erstmals auf europäischer Ebene die Schlüsselkompetenzen (Key Competences) genannt und definiert, die alle Menschen für ihre persönliche Entfaltung, soziale Integration, aktive BürgerInnenschaft und Beschäftigung benötigen.

Eine der acht Schlüsselkompetenzen ist „Eigeninitiative und unternehmerische Kompetenz“. Im Rahmen des Central Europe-Projekts i.e.SMART (Smart Innovation and Entrepreneurship) sollten Wiener Schülerinnen und Schüler hinsichtlich des Interesses an Innovation und Entrepreneurship unterstützt und dazu befähigt werden, aktiv am mitteleuropäischen Wirtschaftsleben partizipieren zu können. Auf europäischer Ebene wurde in jeder Partnerregion ein sogenannter SMART-Point eröffnet, der Jugendliche im Alter von 14 bis 19 Jahren an unternehmerisches Denken heranführt und sie zur Umsetzung ihrer eigenen Geschäftsidee motiviert. Neben dem Stadtschulrat für Wien und der Universität Wien stammten die PartnerInnen aus der Slowakei, Ungarn, Tschechien, Italien und Deutschland.

Neben dem Thema Entrepreneurship Education wird seitens des Europa Büros aktuell versucht, folgende Themen und Inhalte mittels unterschiedlicher EU-Förderschienen weiter zu entwickeln: Schulmanagement, Diversität an Wiener Schulen, Deradikalisierung, Übergangmanagement Schule / Beruf, Grundkompetenzenerwerb und Mehrsprachigkeit im Grundschulalter und an der Nahtstelle Kindergarten / Volksschule.

Das Begabungsförderungszentrum

Jede Begabung, die nicht erkannt bzw. gefördert wird, bedeutet einen Verlust für unsere Gesellschaft und für das kreative Potenzial im Land. Jedes Kind verfügt auf seine Weise über unterschiedliche Begabungen (wie z. B. intellektuelle, musische, sportliche und soziale) und hat ein Recht auf die Förderung seiner jeweils besonderen Fähigkeiten.

Die Schwerpunkte des Begabungsförderungszentrums (bfz) umfassen Information und Beratung von Eltern, LehrerInnen und DirektorInnen zu Fragen der Begabungsförderung, die Beobachtung der Entwicklung der Begabungsförderung in Österreich und im benachbarten Ausland sowie deren Analyse der Übertragbarkeit auf das Wiener Schulwesen. Zu den Tätigkeitsbereichen des bfz gehören auch die Zusammenstellung eines Angebots an Fachliteratur und Websites zu diesem Themenfeld, eine Kooperation mit der Schulpsychologie (Diagnostik) und die Information über die pädagogischen Möglichkeiten mit dem Schwerpunkt Vor- und Grundschule. Das bfz betreut auch Projekte und Schulschwerpunkte, die Interessen und Begabungen fördern. Dazu zählen unter anderem auch:

Talente Check Berufsbildung

Ein Gemeinschaftsprojekt der Wirtschaftskammer Wien und des Wiener Stadtschulrats, erstellt und wissenschaftlich begleitet vom Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft. Der Talente Check bietet eine Orientierungshilfe für Schüler und Schülerinnen der 8. Schulstufe und soll aufzeigen, wo die persönlichen Stärken und Schwächen des Schülers / der Schü-

lerin liegen, welche Anforderungen von der Wirtschaft an die Jugendlichen gestellt werden und wie Auswahlverfahren von Unternehmen in der Praxis aussehen. Das Individualergebnis zeigt den Jugendlichen den Stand ihrer Fähigkeiten anhand von sieben Kategorien, die von Deutsch, Praktischem Rechnen, Textverständnis, Technischen Grundlagen über Logik und Konzentration bis zu Englisch reichen. Im Jahr 2013 wurde der Talente Check als Pilotprojekt durchgeführt, seit dem Schuljahr 2013/14 ist er Bestandteil des Unterrichtsangebots für alle SchülerInnen der 8. Schulstufe.

Begabungssiegel

Seit dem Schuljahr 2007/08 können sich Wiener Volksschulen um das Begabungssiegel bewerben. Es ist ein sichtbarer Ausdruck, dass schulumfassende Begabungs- und Begabtenförderung als Teil des standortbezogenen Förderkonzepts verstanden und verwirklicht werden. Um dieses Siegel für drei Jahre verliehen zu bekommen, müssen vorgegebene Qualitätskriterien in Form eines Portfolios dokumentiert und die Umsetzung der Modelle und Maßnahmen im Rahmen eines Schulbesuchs präsentiert werden.

SchülerInnen an die Hochschulen

Die Teilnahme am Programm des Österreichischen Zentrums für Begabtenförderung und Begabungsforschung bietet Schülern und Schülerinnen bereits während der Schulzeit die Möglichkeit, Lehrveranstaltungen an österreichischen Hochschulen zu besuchen und Prüfungen zu absolvieren. Diese werden nach der Matura für ein späteres Studium angerechnet.

Schulpsychologie – Unterstützung um Wissenserwerb zu ermöglichen

Eine der wichtigsten Aufgaben der Schule auf allen Schulstufen und in allen Schularten ist, den Schülern und Schülerinnen altersadäquat Wissen zu vermitteln. Um den Wissenserwerb bei den Kindern und Jugendlichen zu ermöglichen, bedarf es eines entsprechenden Angebots: Seitens der LehrerInnen Lehr- und Lerninhalte und deren methodische und didaktische Aufbereitung, seitens der SchülerInnen entsprechende Interessen, Intelligenz und deren Stützfunktionen wie Motivation, Konzentration, Gedächtnisleistung und Lernhaltung. Um den Prozess des Wissenserwerbs positiv und erfolgreich zu gestalten bzw. um mögliche Probleme und Schwierigkeiten überwinden zu helfen, leisten SchulpsychologInnen wertvolle Beiträge. Dies geschieht durch

- wissenschaftlich fundierte psychologische Diagnostik von Interessen, Intelligenz, Motivationslage und deren Übereinstimmung mit schulischen Anforderungen und Angeboten;
- diagnosegestützte Beratung von SchülerInnen, deren Eltern / Erziehungsberechtigte und LehrerInnen, z. B. in Bezug auf Schullaufbahn, Lerntechniken, Lernmanagement, spezielle Begabungs- und Motivationsförderung;
- psychologische Mitwirkung im Aufbau eines positiven Lern- und Klassenklimas als Basis für ein möglichst störungsfreies (zumindest störungsarmes) und entspanntes Lernen;
- Mitwirkung in der LehrerInnenfortbildung zu verschiedenen Themen aus der Entwicklungspsychologie, der kognitiven Psychologie, der Lern- und Sozialpsychologie u. a.

Kernaufgaben der Schulpsychologie Bildungsberatung

Individuumsbezogene Aufgaben

- Information
- Beratung, Persönlichkeitsentwicklung und Gemeinschaftsförderung: Lernen, Verhalten, Emotionales, persönliche Krisen, Bildungsberatung
- Sachverständigentätigkeit laut gesetzlichen Bestimmungen
- Psychologische Behandlung mit dem Ziel der Gesundheits- und Persönlichkeitsförderung

Systembezogene Aufgaben – Weiterbildung

- Kompetenzerweiterung für LehrerInnen und SchulleiterInnen zu Schwerpunktthemen, z. B. Verhaltensprobleme, Gewalt, Schulreife, Lese- Rechtschreibschwäche, Dyskalkulie
- Konzepte der Weiter- und Fortbildung der SchülerberaterInnen und BildungsberaterInnen
- Schulpsychologische Informationen für die Öffentlichkeit, z. B. Internet, Broschüren, Fach- und breitenwirksame Printmedien

Entwicklungsunterstützung

- Prävention, z. B. soziales Lernen, Gewaltprävention
- Intervention, z. B. Klassenintervention, Mediation / Konfliktbearbeitung, Supervision
- Schulentwicklung: Expertisen als Grundlage für bildungspolitische Fragestellungen
- Wissenschaftliches Arbeiten

Vernetzung / Koordination

- Innerschulisch: Schulaufsicht und Schulpartnerschaft, Schüler- und Bildungsberatung, BeratungslehrerInnen, Zentren für Inklusiv- und Sonderpädagogik
- Außerschulisch: z. B. Therapie und psychosoziale Einrichtungen, Ambulatorien und Kliniken, Kinder- und Jugendhilfe

Unterstützung von Schulen bei Krisenmanagement

- Vorbereitende Maßnahmen
- Unterstützung in Akutsituationen
- Nachbetreuung (mittel- und langfristig)

Anmerkung

Der Personalstand in der Abteilung Schulpsychologie – Bildungsberatung beim Stadtschulrat für Wien ist seit 25 Jahren unverändert! Im Gegenzug ist gerade der Ballungsraum Wien sowohl in der Zahl der Schulstandorte als auch der SchülerInnen deutlich gewachsen.

STELLE DER GLEICHBEHANDLUNGSBEAUFTRAGTEN

www.wien.gv.at/menschen/gleichbehandlung

Mit dem Wiener Gleichbehandlungsgesetz (W-GBG) verpflichtet sich die Stadt Wien bereits seit dem Jahr 1996 dazu, jede berufliche Benachteiligung aufgrund des Geschlechts zu beseitigen. Der gesetzliche Auftrag an die Gleichbehandlungsbeauftragte der Stadt Wien ist, die Einhaltung des Wiener Gleichbehandlungsgesetzes zu kontrollieren, Diskriminierungen aufgrund des Geschlechts bzw. der Geschlechtsidentität präventiv zu verhindern, aber auch bestehende Diskriminierungen aufzuzeigen und dagegen vorzugehen.

Bedienstete der Stadt Wien müssen sich nicht damit abfinden, am Arbeitsplatz aufgrund des Geschlechts benachteiligt oder sexuell belästigt zu werden. Es ist ein besonderes Anliegen der Stelle der Gleichbehandlungsbeauftragten, dass sich Bedienstete der Stadt Wien jederzeit vertraulich an das Team der Gleichbehandlungsbeauftragten wenden können. Die Gleichbehandlungsbeauftragten und die Kontaktfrauen vor Ort verstehen sich als Anlauf- und Beratungsstelle. Eine wesentliche Voraussetzung für die Arbeit der Gleichbehandlungsbeauftragten ist die Weisungsfreiheit und Unabhängigkeit.

Da ein entsprechendes Bewusstsein der MitarbeiterInnen und Führungskräfte für die erfolgreiche Umsetzung von Gleichbehandlung und Frauenförderung wichtig ist, werden seitens der Stelle der Gleichbehandlungsbeauftragten auch eine Reihe von zielgruppenspezifischen Schulungsmaßnahmen durchgeführt.

Ein wesentliches Aufgabengebiet ist die Ableitung prinzipieller Strategien für strukturelle Veränderungen aus neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen, aus den von der Stelle durchgeführten Analysen, aus den praktischen Erfahrungen und gegebenenfalls auch aus Missständen sowie die Forcierung der entsprechenden Implementierung.

Vereinbarkeit von Beruf und Familie (Studie)

Um Hintergründe, Ursachen und Wirkung von bestimmten die Gleichbehandlung und Frauenförderung betreffenden Themenbereichen näher analysieren zu können, führt die Stelle der Gleichbehandlungsbeauftragten unabhängige Untersuchungen durch. So wurde 2015 die im Jahr davor in Auftrag gegebene Studie zum Thema Vereinbarkeit von Beruf und Familie fertig gestellt, in deren Zentrum vor allem die gelebte Praxis der Vereinbarkeit bei der Stadt Wien stand. Kernthemen waren die Frage der Organisation des Karenzausstiegs und des Wiedereinstiegs für Bedienstete der Stadt Wien, Bedingungen für Teilzeitbeschäftigte aufgrund von Kinderbetreuungspflichten sowie die (Nicht-)Inanspruchnahme des Papa-Monats und die (Nicht-)Beteiligung von Vätern an der Elternkarenz.

Fragen wie die Informiertheit der Beschäftigten, der Nutzung bestehender Angebote, der Vorbereitung des Wiedereinstiegs, förderliche bzw. hinderliche Rahmenbedingungen für Eltern rund um Eltern-Karenz, Wiedereinstieg und Teilzeitbeschäftigung bei der Stadt Wien wurden beleuchtet. Dabei wurde auch auf die Situation von Vätern eingegangen.

Methodisch wurde auf ein breites Set an Erhebungsinstrumenten zurückgegriffen. Insgesamt wurden 650 Beschäftigte der Stadt im Rahmen der Studie qualitativ oder quantitativ (telefonisch) befragt. Auf Basis dieser Erkenntnisse der Studie wurden verschiedenste Empfehlungen ausgearbeitet, die zu einer Weiterentwicklung der Angebote und Rahmenbedingungen zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie für Bedienstete der Stadt Wien führen.

Konferenz zur Geschichte der Frauenbewegung

Im Zuge dieser Konferenz der Stelle der Gleichbehandlungsbeauftragten, die 2015 für die Kontaktfrauen nach dem Wiener Gleichbehandlungsgesetz veranstaltet wurde, wurde auf die Geschichte der Frauenbewegung und auf die rechtliche Entwicklung in verschiedenen Bereichen eingegangen. Neben Vorträgen von Expertinnen fanden auch Diskussionen mit Aktivistinnen der zweiten Frauenbewegung und der Gegenwart statt.

Gleichstellungsprogramm

Das Gleichstellungsprogramm ist ein Instrument zur Beseitigung von Benachteiligungen von Frauen und sorgt für einen Ausgleich von bestehender struktureller Ungleichbehandlung. 2015 wurden die Zielvorgaben für das Gleichstellungsprogramm 2015 bis 2017 festgelegt, in dessen Rahmen vier Zielvorgaben zu erreichen sind.

Zwei davon zielen darauf ab, die bestehende Unterrepräsentation von Frauen in bestimmten Berufsfeldern bzw. in höherwertigen Funktionen in den einzelnen Dienststellen zu beseitigen und damit die horizontale und vertikale Segregation auszugleichen. Eine Zielvorgabe setzt sich mit dem gleichwertigen Zugang von Frauen und Männern zu Aus- und Weiterbildung auseinander und eine weitere Vorgabe zielt auf die Sicherstellung von Gleichbehandlung von Frauen und Männern in Personalauswahlverfahren ab. Die Dienststellen beleuchten in diesem Zusammenhang ihre angewandten Personalauswahlprozesse, um sicherzustellen, dass sie auf allen Ebenen transparenten, objektivierbaren und diskriminierungsfreien Kriterien entsprechen.

Weiters wurde 2015 eine Analyse der Wirkung des Gleichstellungsprogramms 2012 bis 2014 durchgeführt. Es zeigte sich, dass der Frauenanteil in 18 von 30 Berufsfeldern erhöht werden konnte. In den Berufsfeldern ÄrztInnen des Krankenanstaltenverbundes und TierärztInnen konnte die Unterrepräsentation von Frauen beseitigt werden. Der Frauenanteil konnte im Berufsfeld BadewartInnen auf rund 47 Prozent erhöht werden und bei den Bediensteten des höheren technischen Dienstes und den GärtnerInnen sind mittlerweile ein Drittel der Bediensteten Frauen. Im Falle höherwertiger Funktionen (Verwendungen) hängt die Unterrepräsentation von Frauen in einem Berufsfeld vom jeweiligen Frauenanteil in der Dienststelle ab. In zahlreichen Dienststellen konnte der Frauenanteil in einem Berufsfeld in höherwertiger Verwendung erhöht werden. Zur Prävention von Diskriminierung aufgrund des Geschlechts wurden in den Dienststellen eine Reihe unterschiedlicher Angebote und Maßnahmen umgesetzt. Diese reichen von Karenz- und Wiedereinstiegsmanagement, über Informations- und Sensibilisierungsmaßnahmen zum Thema Gleichbehandlung und Frauenförderung bis zur Förderung des beruflichen Aufstiegs von Frauen.

Eine der großen Herausforderungen ist und bleibt es, traditionelle Rollenstereotype zu durchbrechen und in Zukunft verstärkt einen Fokus auf Männer im Geschlechterverhältnis zu legen.

SUCHT- UND DROGENKOORDINATION WIEN (SDW)

www.sdw.wien

Aktive Teilnahme der SDW am Wissenschaftsdiskurs

Der Austausch zu wissenschaftlichen Fragestellungen und Erkenntnissen zur Sucht- und Drogenarbeit findet zunehmend über eine wachsende Anzahl wissenschaftlicher Publikationen und auf Fachveranstaltungen statt. „Voneinander lernen“ hat ferner in gemeinsamen wissenschaftlichen, internationalen Projekten seinen Ort. Dies erfordert, einen Überblick über aktuelle Erkenntnisse aus Wissenschaft und Forschung zu haben und sich in vielfältiger Form aktiv am wissenschaftlichen Diskurs zu beteiligen. Diese Möglichkeiten werden von der Sucht- und Drogenkoordination Wien (SDW) unter anderem folgendermaßen wahrgenommen:

Veranstaltungen

Side Event

16. März 2015, 58. Sitzung der „Commission on Narcotic Drugs“ bei den Vereinten Nationen
Von einem Experten der SDW wurden theoretische Aspekte der Suchtprävention anhand von ausgewählten Praxisbeispielen der Präventionsarbeit in Wien vorgestellt.

2. Fachtag Alkoholsucht

11. April 2015, Interdisziplinäre Fortbildungsveranstaltung, Wien
Die Leiterin des Projekts Alkohol in der SDW und der Beauftragte für Sucht- und Drogenfragen der Stadt Wien hielten Vorträge zu „Alkohol 2020 – Ein neues Konzept für Wien“ sowie „Alkohol und illegale Substanzen“.

18. Substitutions-Forum der Österreichischen Gesellschaft für arzneimittelgestützte Behandlung von Suchtkrankheit (ÖGABS)

18. und 19. April 2015, Schlosshotel Mondsee
Im Vortrag „Verschreibungswidriger Gebrauch von Substitutionsmitteln“ des Beauftragten für Sucht- und Drogenfragen der Stadt Wien wurden die öffentliche Debatte zum Einsatz der Opioid-Substitutionstherapie in der Behandlung von Suchterkrankung skizziert und die häufig undifferenzierte und stigmatisierende Verwendung des Begriffs „Missbrauch“ kritisch beleuchtet.

20 Jahre Suchttherapietage – Neue Entwicklungen und Horizonte in der Suchthilfe

26. bis 29. Mai 2015, 20. Suchttherapietage, Universität Hamburg
ExpertInnen der SDW waren bei der Veranstaltung an der Universität Hamburg mit der Leitung thematisch unterschiedlicher Seminare vertreten. Die Seminarthemen lauteten: „Auch Drogenabhängige werden älter – Integrative Strategien in Wien“, „Schwanger – Mutter – Vater + Drogenabhängigkeit? Das Wiener Modell: Gelebte Kooperation von Suchthilfe, Jugendwohlfahrt und Krankenanstaltenverbund“ und „Suchtprävention im urbanen Raum – Alkoholsuchtprävention und Risikokompetenz auf Events“

Internationale Perspektiven auf Prävalenzen, Prävention und Versorgung von Suchterkrankungen

16. bis 18. September 2015, 8. Deutscher Suchtkongress, Universität Hamburg
Die SDW beteiligte sich mit zwei Vorträgen an diesem Symposium: „Alkoholprävention: Strategien europäischer Städte: Rotterdam und Wien“ und „Alkohol 2020: Ein integriertes Versorgungssystem für Menschen mit einer Alkoholerkrankung in Wien“.

Meine Sucht – Meine Behandlung. Individualisierte Therapie in der Suchtmedizin

6. bis 8. November 2015, Kongress der Deutschen Gesellschaft für Suchtmedizin, Berlin
Im Rahmen seines Vortrags „Wenn das Stigma die Ärzte trifft! Mechanismen und Folgen“, beschäftigte sich der Beauftragte für Sucht- und Drogenfragen der Stadt Wien mit den Mechanismen und Methoden politischer Interessengruppen.

8. Fachtagung des Instituts für Suchtprävention (ISP) der SDW

Treffpunkt Familie – Potenziale und Herausforderungen der familienorientierten Suchtprävention

10. Dezember 2015

Die Familie ist als erste und als eine der wichtigsten Sozialisations-Instanzen von Kindern auch ein relevanter Handlungsbereich der Suchtprävention. Das Thema familienorientierte Suchtprävention wurde bei der Tagung mit Unterstützung von nationalen und internationalen ExpertInnen behandelt. Nach einer fachlichen Themen-Einführung wurden in Plenarvorträgen und mehreren Parallelsitzungen wissenschaftliche Grundlagen zu Frühinterventionen, Prävention sowie Möglichkeiten zur Kooperation bezüglich der Umsetzung suchtpreventiver Maßnahmen im Handlungsfeld Familie thematisiert. Die Themenfelder reichten dabei von Elternbildung über Mediennutzung im Familienkreis bis zu transkultureller Suchtprävention. Rund 100 auf verschiedenen Ebenen tätige MitarbeiterInnen aus Einrichtungen der Suchtprävention und Suchthilfe, der schulischen und außerschulischen Kinder- und Jugendarbeit sowie MitarbeiterInnen von Eltern-Kind-Zentren nahmen an der Fachtagung teil.

Kooperationen

In das laufende internationale Projekt „Reducing Alcohol Related Harm“ (RARHA) unter Beteiligung von 27 europäischen Ländern mit insgesamt 51 ExpertInnen, brachte ein für Österreich nominierter SDW-Experte inhaltliche Positionen in verschiedene Arbeitspakete ein. Dies geschah im Rahmen einer Delphi-Studie mit Beteiligung an einem „panel for experts“ in Form einer mehrstufigen Online-Befragung zu „low risk drinking guidelines“ sowie speziell für die Dialoggruppe Jugendlicher.

Das sozialmedizinische Zentrum Ambulatorium Suchthilfe Wien führte 2015 (beginnend im Jahr 2014) in Kooperation mit dem Wilhelminenspital, 4. Medizinische Abteilung, die Studie „Therapie der chronischen Hepatitis C bei PatientInnen unter Opioid-Substitutionstherapie im niederschweligen Setting“ durch. Insgesamt 40 in Opioid-Substitutionstherapie stehende PatientInnen mit chronischer Hepatitis C sind in die Studie eingeschlossen. Mit der Studie wird erforscht, inwiefern auch Suchtkranke mit einer „Borderline-Compliance“ von der neuen interferonfreien Hepatitis C-Therapie profitieren können.

Wirkungsmessung und Evaluation

Im Wiener Sucht- und Drogenhilfenetzwerk (SDHN) wird die Multidimensionale Diagnostik (MD) als Instrument zur Wirkungsmessung eingesetzt. Die MD ist das Kernelement des gemeinsamen Dokumentationsstandards des SDHN (DOKU neu) und bietet als Ergänzung zu bestehenden Diagnostik-Instrumenten einen Überblick über die gesundheitliche Situation (somatisch, psychisch, sozial) einer Person (KlientIn bzw. PatientIn). Dieser Überblick berücksichtigt in sieben Kategorien (im Sinne von „Lebensbereichen“) sowohl die Einschätzung durch die Betreuung (Bewertungsebenen: Problemlagenintensität und -dauer, Realismus), als auch die Selbsteinschätzung der jeweiligen Person (Bewertungsebenen: Zufriedenheit, Motivati- on). Die Erhebung der MD findet regelmäßig im Behandlungsverlauf statt.

Auf diese Weise soll sichergestellt werden, dass die Entwicklung des Gesundheitszustandes der jeweiligen Person im Betreuungsverlauf ganzheitlich, multiprofessionell und regelmäßig reflektiert wird. Durch die regelmäßige Erhebung wird ein wirkungsorientiertes Berichtswesen auf operativer und strategischer Ebene ermöglicht.

Die Evaluation des Instituts für Suchtprävention (ISP) bezieht sich derzeit meist auf Fortbildungen für MultiplikatorInnen und EndadressatInnen der Suchtprävention, die ein wichtiges Angebot der SDW darstellen. Die Angebote werden einerseits systematisch dokumentiert, andererseits laufend anhand von standardisierten Fragebögen intern evaluiert. Dieses Vorgehen unterstützt die Implementationskontrolle zur Optimierung von Veranstaltungen und deren Adaptierung an Rahmenbedingungen. Über das Jahr 2015 wurden 23 Maßnahmen des ISP evaluiert. Dabei handelte es sich um Fortbildungen für MultiplikatorInnen und Angebote für EndadressatInnen und für Angehörige.

Eine externe Evaluation nach ökonomischen Gesichtspunkten findet beim Projekt „Alkohol 2020“ statt.

Wissenschaftliche Publikationen

Die SDW trug zur wissenschaftlichen Diskussion durch zahlreiche eigene Publikationen in Fachjournals oder in eigener Herausgeberschaft bei. Themenbereiche waren zum Beispiel:

- Therapie der chronischen Hepatitis B und C bei suchtkranken PatientInnen im Substitutionsprogramm
- Versorgungssystem Alkohol 2020
- Alkoholsuchtprävention
- Drug Checking

SuchtexpertInnen aus Wien gestalteten sowohl als MitherausgeberInnen der Zeitschrift „Suchtmedizin/Addiction Medicine – Zeitschrift für Suchtmedizin in Forschung und Praxis“ als auch als GastherausgeberInnen des Fachjournals „Rausch. Wiener Zeitschrift für Suchttherapie“ maßgeblich die Inhalte der Publikationen.

Ausblick

Auch für die Zukunft gilt es, die Erkenntnisse aus verschiedenen Blickwinkeln wissenschaftlicher Disziplinen in die strategische und operative Suchtarbeit in Wien zu transferieren. Wissenschaft auch in der Praxis fest zu verankern hilft dabei, eine Brücke zwischen Wissenschaft und Praxis zu bauen.

WIEN KANAL (WKN)

www.wien.gv.at/umwelt/kanal

Speicherbecken Simmering

Als Reaktion auf die Folgen des längst auch bei uns spürbaren Klimawandels, der extreme Wetterkapriolen und Starkregenereignisse mit sich bringt, errichtete Wien Kanal im 11. Wiener Gemeindebezirk das größte unterirdische Regenwasserspeicherbecken Österreichs. Unter dem Sportplatz in der Haidestraße 10 entstand ein Speicherbecken und zwei Transportkanäle. Sie schützen – im Verbund mit dem bestehenden Kanalnetz – Simmering bei Starkregenereignissen vor Überflutungen aus dem Kanalnetz. Die 30 Millionen Euro teuren unterirdischen Bauwerke haben ein Fassungsvermögen von mehr als 34 Millionen Liter Regenwasser. Das Regenwasser wird zwischengespeichert und in der Folge kontrolliert an die ebswien hauptkläranlage abgeleitet. Das künftige Speicherbecken und die beiden Transportkanäle sind die letzten Bausteine einer in der Folge insgesamt 86 Millionen Liter Regenwasser fassenden Speicherkette in und um den 11. Bezirk.

Für den unterirdischen Speicher haben die Kanalplaner mit dem in die Jahre gekommenen Sportplatz des SC Mautner den idealen Standort gefunden. Galt es doch, an einem topographischen Tiefpunkt des Bezirkes das 90 Meter lange, 45 Meter breite und 7 Meter tiefe Becken unterzubringen. Unmittelbar unter dem Hauptspielfeld werden bei Regenwetter bis zu 28,5 Millionen Liter Wasser – das entspricht 200 000 vollen Badewannen – zwischengespeichert. Um das Becken nach einem Regenereignis wieder vorzuhalten, sorgen leistungsstarke Pumpen für eine rasche Entleerung über das Kanalsystem in Richtung ebswien hauptkläranlage.



Das Speicherbecken Simmering fasst 28,5 Millionen Liter Regenwasser.
© Heinz Tesarek

Überflutungsschutz über die Bezirksgrenze hinaus

Insgesamt 20 Quadratkilometer und drei Bezirke umfasste das Betrachtungsgebiet zum Überflutungsschutz für Simmering. Das Liesingtal spielt dabei eine bedeutende Rolle, fließen doch von dort bei Niederschlägen große Mengen an Mischwasser zur Hauptkläranlage nach Simmering. Deshalb war es wichtig, auch an der „Quelle“ Maßnahmen zur Retention zu treffen. Hier bot sich die Nutzung der ehemaligen Kläranlage Blumental im 23. Bezirk als Speicherbecken hervorragend an. Die beiden Rundbecken der ehemaligen Kläranlage verfügen über ein Fassungsvermögen von acht Millionen Liter, die der ehemaligen Nachklärbecken über zwölf Millionen Liter. Insgesamt zusätzliche 20 Millionen Liter Speichervolumen stehen damit seit

2012 zur Retention zur Verfügung und können im Regenwetterfall mit 3 000 Liter pro Sekunde befüllt werden. Dadurch wird das Kanalnetz in Simmering im Fall von Starkregenereignissen erheblich entlastet und der Schutz gegen Überflutungen erhöht.

In den vergangenen Jahren wurden weitere wichtige Bausteine zur Optimierung des Überflutungsschutzes in Simmering abgeschlossen. So zum Beispiel der Ausbau des Schmutzwasserpumpwerks Kaiserebersdorf, das mit einer zusätzlichen Schneckenpumpe ausgerüstet wurde. Damit können bis zu 6 700 Liter Abwasser pro Sekunde, um 1 300 Liter mehr als bisher, zur ebswien hauptkläranlage gepumpt und einer Reinigung zugeführt werden. Die Entlastungsmöglichkeit über das Regenwasser-Hebewerk Kaiserebersdorf wurde ebenfalls gesteigert. Um das Abflussvermögen aus Simmering im Falle eines Extremereignisses zu steigern, wurde die Förderleistung um 4 000 Liter pro Sekunde auf 16 000 Liter pro Sekunde erhöht. Im An-lasfall kann diese Wassermenge in den Donaukanal abgeschlagen werden, sogar wenn dieser selbst Hochwasser führt.



Bau des gigantischen Beckens am ehemaligen Fußballplatz.
© Ian Ehm

Am 17. Oktober 2014 war Bohrbeginn am Sportplatz. Im Verbund mit dem Speicherbecken schützen die beiden Kanäle „Unter der Kirche“ und „Florian Hedorfer-Straße“ den 11. Bezirk bei Starkregenereignissen vor Überschwemmungen. Vor allem große Teile des 11. Bezirks erlebten diese Starkregenereignisse in den letzten Jahren verstärkt, wie etwa am 13. August 2010. Damals fielen mit 40 Liter Regen pro Quadratmeter in zehn Minuten mehr als sieben Prozent der Jahresniederschlagsmenge. Derartige Niederschläge kommen sonst eher nur in tropischen Regenwäldern vor.

Kein Kanalnetz der Welt kann derartige Regenereignisse erfassen, müssen doch Abwasserkanäle so dimensioniert sein, dass sie bei „normaler“ Wetterlage das Abwasser transportieren können. Die beiden neuen Transportkanäle, die das Speicherbecken dotieren, verfügen mit einem Durchmesser von zwei Metern und einer Länge von 1,9 Kilometern über ein zusätzliches Fassungsvermögen von sechs Millionen Liter Regenwasser. Die beiden Röhren „Unter der Kirche“ und „Florian-Hedorfer-Straße“ wurden dabei in drei Etappen mittels modernster Tunnelbohrtechnik durch den 11. Bezirk vorgetrieben. Das erste, insgesamt 860 Meter lange Teilstück erreichte nach viermonatiger Bauzeit im Jänner 2015 sein Ziel in der Kaiser-Ebersdorfer-Straße. Die zwei weiteren Tunnelabschnitte wurden Anfang September 2015 fertiggestellt.

Startschacht der Hydroschildmaschine

Die eingesetzte Hydroschildmaschine mit Druckluftstützung zermalmte mit 780 Kilonewtonmeter Drehmoment und einem Gewicht von 36 Tonnen das Erdreich am Bohrkopf. Zerkleinert

und mit Bentonit, einer Mischung aus verschiedenen Tonmineralien verflüssigt, wurde es in Druckrohrleitungen an die Oberfläche gepumpt und dort in speziellen Separieranlagen wieder in Flüssig- und Feststoffe getrennt. Der flüssige Anteil wurde wieder in den Abbaukreislauf eingebracht. Die Suspension übernahm aber nicht nur die Transportfunktion, sondern mit einem Druckluftpolster auch die Stützfunktion an der Ortsbrust, der vordersten Abbaustelle im Tunnel. Gleichzeitig mit dem Abbau des Erdmaterials wurden mittels gewaltiger Pressen und einem Druck von 500 bar die jeweils vier Meter langen und 18 Tonnen schweren Kanalrohre aus Stahlbeton in den Untergrund geschoben. In Summe wurden rund 500 dieser Rohre mit einem Gewicht von über 8 500 Tonnen verbaut.



Der kolossale Bohrkopf der Hydroschildmaschine.
© Hinterramskogler



Mittels hydraulischer Pressen werden 18 Tonnen schwere Kanalrohre aus Stahlbeton in den Untergrund geschoben.
© Fürthner

Zielschacht in der Kaiser-Ebersdorfer-Straße

Auch die anderen Zahlen sind imposant: 15 000 Kubikmeter Beton und rund 63 000 Kubikmeter Bodenmaterial wurden bewegt. 1 200 Tonnen Stahl, immerhin dreimal so viel wie beim Bau des Riesenrades, wurden verarbeitet. Um diese Mengen zu bewältigen, waren modernste Baumaschinen im Einsatz. Die moderne Sportanlage mit Flutlicht auf dem „Dach“ des unterirdischen Speicherbeckens bringt für den Bezirk zusätzliche Attraktion und Qualität. Trotz weltweiten Klimawandels, zunehmender Wetterkapriolen und damit verbundenen Starkregen wird Österreichs größtes Abwasser-Speicherbecken dafür sorgen, dass Wien auch in Zukunft trocken bleibt.

Wien Kanal – Die Abwasserprofis

Rund 500 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sorgen dafür, das Kanalnetz funktionsfähig und sauber zu halten. So werden zum Beispiel täglich 15 Tonnen abgelagertes Material aus den Kanälen geräumt, um den Abfluss zur Kläranlage zu garantieren. Rund 99 Prozent aller Haushalte in Wien sind an das städtische Kanalnetz angeschlossen. Trotzdem wächst das Wiener Kanalnetz jährlich um rund zehn Kilometer. Mehr als 700 Kanalbaustellen werden jährlich zur Erhaltung und Reparatur des öffentlichen Kanalnetzes durchgeführt. Neben allen Maßnahmen der Stadt sind auch Hauseigentümer gefordert, ihre Hauskanalisation auf fachgerechte Ausführung und ordentliche Funktion zu überprüfen.



Schon während der Bauarbeiten eine begehrte Filmkulisse.
© Philipp Schuster/Red Bull Content Pool
YouTube: www.youtube.com/watch?v=0K07E72JVVO

Wienerberg bis Alsergrund – Hydrogeologisches 3D-Untergrundmodell rund um die geplante U2-Verlängerung

Anlass: Angewandte Hydrogeologische Forschung – Stadtgebiet Wien

Dieses Projekt ist ein Beitrag zu Wissenschaft und Forschung in der Wiener Stadtverwaltung. Es wird vom Technischen Büro für Geologie der WGM im Auftrag der MA 45 (Wiener Gewässer) umgesetzt. Die MA 29 (Brückenbau und Grundbau) stellt Bohrprofile, die MA 41 (Stadtvermessung) kartographische Grundlagen und die MA 45 grundwasserrelevante Daten zur Verfügung. Das Ziel dieser angewandten Forschung ist, ein digitales, hydrogeologisches 3D-Untergrundmodell des gesamten Wiener Stadtgebietes aufgrund der Auswertung direkter Bodenaufschlüsse. Das Schichtmodell dient einerseits dem Gesamtverständnis der Hydrogeologie von Wien und bietet andererseits den ExpertInnen der Stadt wichtige objektivierbare und rasch verfügbare Grundlagen bei Entscheidungsfindungen.

Mit diesem Forschungsprojekt schafft sich die Stadt Wien bezüglich der hydrogeologischen Umwelt ein hohes Wissens-, Schutz- und Vorsorgeniveau mit unmittelbarem Nutzen für die Stadtplanung und den Service für Bürgerinnen und Bürger.

Hydrogeologisches Untersuchungsgebiet 2015: Wienerberg bis Alsergrund

Jährlich wird ein anderes Teilgebiet von Wien hydrogeologisch untersucht. Die Gebietsauswahl erfolgt anlassbezogen gemäß der Priorität von Untergrundplanungen der Stadt Wien, also zum Beispiel im Vorfeld von U-Bahn-Bauten, wasserbaulichen Eingriffen oder grundwasserbewirtschaftenden und -schützenden Maßnahmen. Die Wahl des Untersuchungsgebiets 2015 wurde auf die generelle Planung der MA 18 (Stadtentwicklung und Stadtplanung) bezüglich der Wiener U-Bahnnetz-Erweiterung abgestimmt: Die bestehende Line U2 soll vom Rathaus ausgehend um ca. 6,5 km nach Süden, bis zum Wienerberg, verlängert werden.

Das Gebiet rund um die U2-Verlängerung reicht vom Wienerberg bis zum Alsergrund und umfasst 17,5 km². Es ist morphologisch durch die Talsohlen von Wienfluss, Ottakringer und Alser Bach strukturiert. Abbildung 1 zeigt die Lage des Teilgebiets 2015 innerhalb des Stadtgebiets und den Verlauf der geplanten Trasse der U2-Verlängerung mit den neuen Stationen. Die Station Burggasse / Neustiftgasse ist als einzige noch ungewiss. Sicher ist jedoch, dass hier bei oberflächennahen Erdarbeiten die Stadtarchäologie Wien ein Augenmerk auf mittelalterliche Funde der Vorstadt St. Ulrich haben würde.

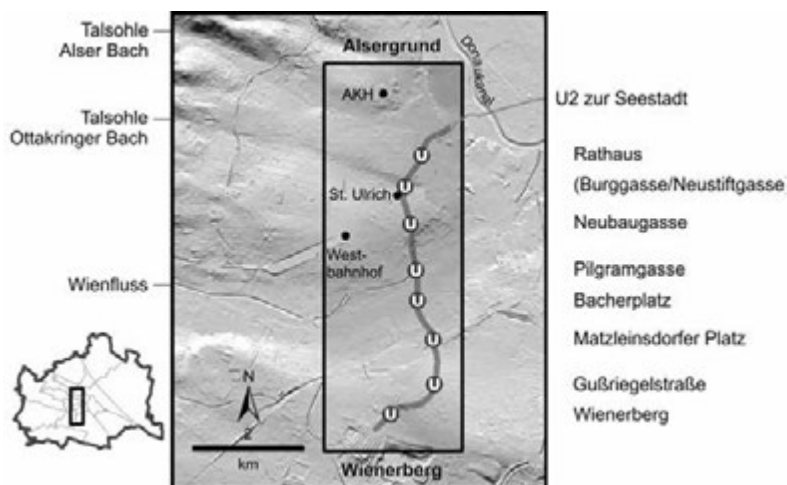


Abb. 1: Lage des Teilgebiets 2015 innerhalb des Wiener Stadtgebiets und Verlauf der geplanten U2-Verlängerung vom Rathaus bis zum Wienerberg.
© WGM

Wienerberg bis Alsergrund: Rund um die geplante U2-Verlängerung

Ausgehend von den geologischen Gegebenheiten geht es beim hydrogeologischen Forschungsprojekt prinzipiell um die Beschreibung der großräumigen Grundwasserverhältnisse. Es erfolgt eine Analyse aller Bohrdaten sowie die Generierung des hydrogeologischen 3D-Modells in GIS(Geographisches Informationssystem)-Technologie.

Für das hydrogeologische Teilgebiet „Rund um die geplante U2-Verlängerung“ standen ca. 6 800 Bohrungen zur Verfügung. Wegen der Abstimmung auf die generelle Planung der MA 18 lag der Fokus zudem auf der Relevanz der Hydrogeologie hinsichtlich der Tunnelröhren. Daher wurden mit Hilfe des Schichtmodells hydrogeologische Längenschnitte entlang und quer zur Trasse der U2-Verlängerung erstellt.

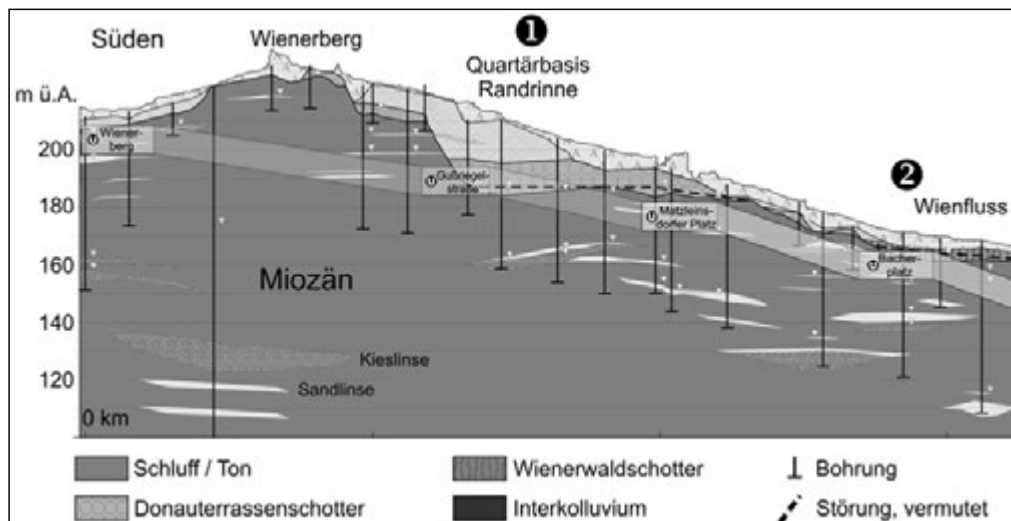
Je nach Fragestellung und Detaillierungsgrad wird in Wien aktuell an mehreren erdwissenschaftlichen Modellen gearbeitet:

- Flächendeckend: Bei der hier beschriebenen hydrogeologischen 3D-Modellierung (mit ArcGIS) der WGM im Auftrag der MA 45 stehen die großräumigen Grundwasserverhältnisse im Vordergrund.
- Tiefgründig: Die geologische 3D-Modellierung (mit GOCAD) der Geologischen Bundesanstalt befasst sich mit dem tiefen, neogenen Untergrund von Wien. Die Grundlage bilden Daten der GBA, der MA 45 und der WGM.
- Bauorientiert: Bei der geotechnischen 3D-Modellierung (mit leapfrog) der MA 29 / iC consulenten im Auftrag der Wiener Linien geht es um die Gebirgsarten im U2-Korridor.

Untergrundverhältnisse rund um die U2-Verlängerung

Bei einer hydrogeologischen Bearbeitung stellt sich zuerst die Frage nach den verbreiteten Schichten sowie ihrer Funktion als Grundwasserleiter bzw. Grundwasserstauer. Vom Liegenden zum Hangenden kann im Teilgebiet 2015 grobschematisch diese Einteilung vorgenommen werden:

- Schluffe und Tone des miozänen Wiener Becken Meeres: Grundwasserstauer
- Quartäre Flussschotter der Donau (rund) und ihrer tributären Gerinne aus dem Wienerwald (plattig): potenzielle Grundwasserleiter
- Quartäre heterogene Sedimente in Bereichen starker Reliefeinebnung: grundwasserleitend und -stauend



Die Untergrundverhältnisse zwischen Wienerberg und Alsergrund sind insgesamt heterogen und wechseln auf kurzen Distanzen. Durch Abbildung 2 wird die Schichtabfolge im 3D-Modell exemplarisch für das Stadtkartenblatt 40+2 (zwischen den geplanten U-Bahn-Stationen Burggasse / Neustiftgasse und Neubaugasse) veranschaulicht: über dem miozänen Basement liegen Donauschotterterrassen in verschiedenen Niveaus. Sie sind von Wienerwaldschottern überlagert. Der ursprünglich steile Terrassenabhang zwischen Stadterrasse und höheren Terrassen ist durch pleistozäne (Interkolluvium) und holozäne Sedimente (Kolluvium) abgeflacht. Im Bereich der ehemaligen Tiefenrinne des Ottakringer Baches (Neustiftgasse) kommt es am Terrassenabhang zu einer Verzahnung von gravitativ verfrachtetem, kolluvialem Material aus höheren Lagen (Löss, Terrassenschotter und miozänes Material des Abhangs) mit den fluviatilen Sedimenten des Ottakringer Baches (Abb. 3).

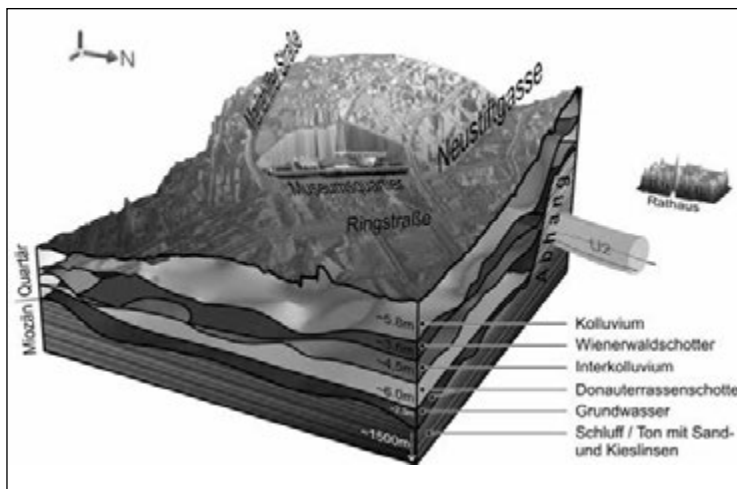


Abb. 2: Schichtaufbau in einem Gebietsausschnitt (Stadtkartenblatt 40+2) rund um das Museumsquartier. Gelände und Schichtaufbau sind 10fach überhöht. © WGM

Abbildung 3 zeigt den Schichtaufbau entlang der geplanten U2-Verlängerung in einem Längenschnitt. Die Tieflage des Tunnels ist prinzipiell so konzipiert, dass das Bauwerk einerseits möglichst in bautechnisch günstigen, miozänen Schluffen / Tonen verläuft, andererseits Stationen nicht zu tief liegen. Daher kann es vorkommen, dass Teilabschnitte durch ungünstigen Untergrund geführt werden müssen.

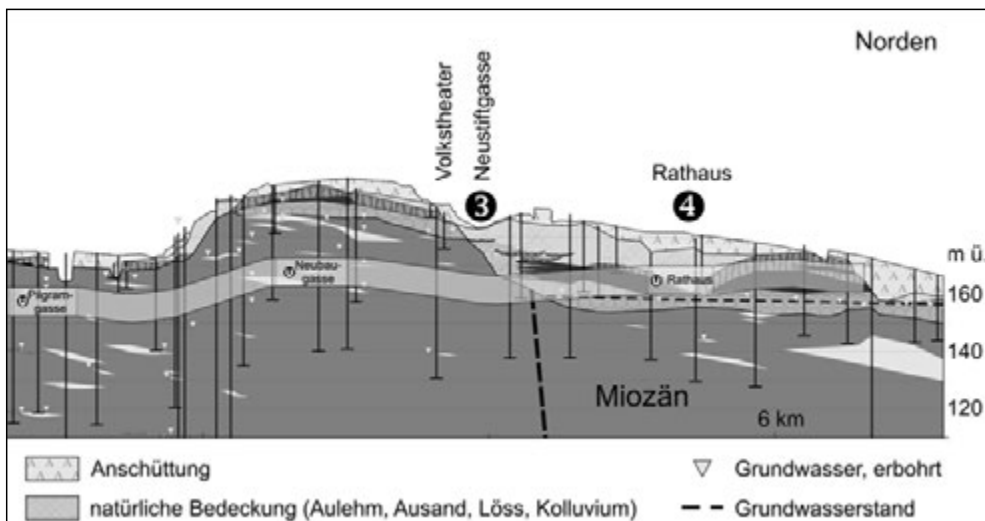


Abb. 3: Hydrogeologischer Längenschnitt entlang der geplanten U2-Verlängerung vom Wienerberg im Süden (links) zum Rathaus im Norden (rechts); ca. 6.5 km lang, 10fach überhöht; Trasse: MA 18, Zwischenstand 10/2015. © WGM

Grundwasserverhältnisse rund um die U2-Verlängerung

Geologisch bedingt sind die Grundwasserverhältnisse zwischen Wienerberg und Alsergrund ebenfalls heterogen und wechseln auf kurzen Distanzen (Abb. 3).

- Die miozänen Schluffe / Tone fungieren als Grundwasserstauer. Lokal sind in ihnen Sand- oder Kieslagen eingeschaltet. Diese sind prinzipiell grundwassererfüllt. Das Wasser ist gespannt.
- Die Donauterrassenschotter sind potenzielle Grundwasserleiter. Die Kiese der Stadterrassenterrasse, östlich der tektonischen Störung im Bereich des Volkstheaters, enthalten sehr ergiebiges Grundwasser, das mit dem Donaubegleitstrom in Zusammenhang steht. Die höheren Terrassenschotter enthalten wenig bis kein Grundwasser. Eine Ausnahme bildet der Bereich Station Gußriegelstraße. Hier liegen Schotter in einer Quartärbasis-Randrinne, die die Arsenalterrasse an ihrem gesamten Westrand umspannt (Abb. 4). Sie ist im Modell aufgrund der eingetieften Stauer Oberfläche erkennbar und zieht sich vom Helmut Zilk-Park über die Spinnerin am Kreuz zum Westbahnhof und verläuft dann weiter unter dem Gürtel. In Bereichen, wo Wienfluss und Ottakringer Bach queren, ist sie erodiert und der „Randrinnen-Aquifer“ entwässert in die angrenzenden Talsohlen der tributären Gerinne.
- Der Wienfluss hat sich in das Miozän eingetieft. Die Wienfluss-Talsole ist mit Wienerwaldschotter gefüllt: wenige Meter mächtiger, plattiger, verlehmt Kies, der rund zur Hälfte grundwassererfüllt ist.
- In den natürlichen Deckschichten – sofern sie aus grobkörnigem Material bestehen – können signifikante Schichtwässer auftreten. Ein Beispiel ist die Verzahnung von gravitativ verfrachtetem, kolluvialem Material mit den fluviatilen Sedimenten des Ottakringer Baches im Bereich Burggasse / Neustiftgasse (③ in Abb. 3).

Gemäß dem hydrogeologischen Längenschnitt entlang der U2-Verlängerung gibt es vier Teilbereiche (Abb. 3 und 4) mit hydrogeologischer Relevanz für das geplante Tiefbauwerk:

- ① Im Süden, im Bereich der Station Gußriegelstraße, queren die Tunnelröhren die grundwassererfüllte Quartärbasis-Randrinne. Durch sie gibt es einen großräumigen, elongierten Grundwasserkörper, der vom Helmut Zilk Park bis zur Wienfluss-Alluvion reicht. Dieser würde hier vom Tunnelbauwerk gekreuzt werden.
- ② Im Bereich der Station Bacherplatz überschneidet sich die Tunnelfirste mit der grundwassererfüllten Talsole des Wienflusses.
- ③ Die Neustiftgasse ist die Tiefenrinne des ehemaligen Ottakringer Baches. Seine Alluvion entwässert höher liegende Donauterrassen und die Quartärbasis-Randrinne und dotiert diffus über die Terrassenkante im Bereich zwischen Museumsquartier und Rathaus. Es handelt sich hier um Schichtwässer in der heterogenen Wechsellagerung aus Kolluvium und fluviatile Sedimente des Ottakringer Baches. Für die Tunnelfirste der Station Burggasse / Neustiftgasse wäre mit Wasserzutritten aus Westen zu rechnen.
- ④ Im Bereich Rathaus liegt die Tunnelsole im Donauterrassenschotter (Niveau der Stadterrassenterrasse), der sehr ergiebiges, zusammenhängendes Grundwasser führt, das mit dem Donaubegleitstrom in Verbindung steht.

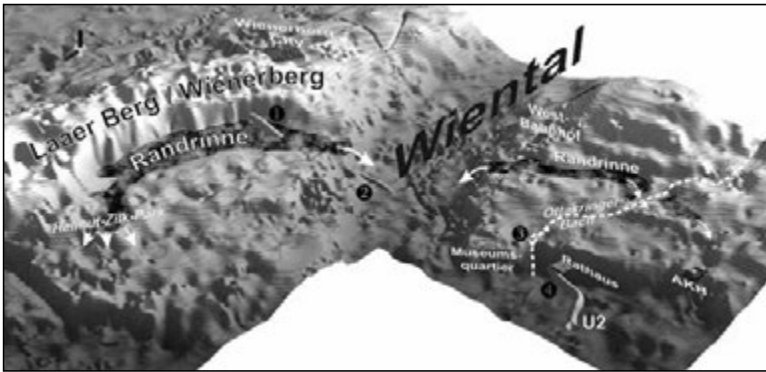


Abb. 4: 3D-Modell der Staueroberkante mit westlicher Begrenzung der Arsenalterrasse durch eine Quartärbasis-Randrinne, der Tiefenrinne des ehemaligen Ottakringer Baches sowie dem geplanten U-Bahn-Tunnel, sofern er nicht im grundwasserstauenden Schluff / Ton verläuft (10fach überhöht).
© WGM

Wissenschaftskommunikation

Das Untersuchungsgebiet 2015 des Forschungsprojekts umfasst das Gebiet Wienerberg bis Alsergrund, durch das die U2-Verlängerung vom Rathaus zum Wienerberg geplant ist. Im Rahmen der hydrogeologischen Untersuchung wurden die Grundwasserverhältnisse und ihre Relevanz für das Tunnelbauwerk beschrieben.

Eine Präsentation erfolgte im November 2015 im Rahmen der WGM-Vortragsreihe „Wissen für Wien“:

- Hydrogeologische 3D-Modellierung (mit ArcGIS) des Untersuchungsgebietes 2015 „Wienerberg bis Alsergrund“ von Sabine Grupe und Thomas Payer (WGM)
- Geologische 3D-Modellierung (mit GOCAD) des tieferen Untergrunds (Neogen) von Wien von Sebastian Pfeleiderer und Clemens Porpaczy (Geologische Bundesanstalt)
- Die mittelalterliche Vorstadt St. Ulrich von Heike Krause (Stadtarchäologie Wien)

Das Format „Wissen für Wien“ wendet sich an die geowissenschaftlich orientierten Fachkreise von Stadt Wien, Land und Bund sowie an die science community. So sind rascher Wissenstransfer, eine weit gestreute Wissensvermittlung sowie Gelegenheit zu Diskussion und Vernetzung gegeben. Alle Vorträge sowie der Wissenschaftsfilm „40+2 [=42]“ mit dem animierten, hydrogeologischen 3D-Modell der WGM sind zu finden unter:

<http://www.wgm.wien.at/U2-Verlaengerung.137.0.html>

WIENER UMWELTANWALTSCHAFT (WUA)

www.wua-wien.at

Die Wiener Umweltschutzbehörde (WUA) wurde durch das Umweltschutzgesetz 1993 als weisungsfreie und unabhängige Einrichtung des Landes Wien geschaffen. Das oberste Ziel der WUA ist, im Sinne der Wiener Bevölkerung, die Interessen des Umweltschutzes zu vertreten und zu wahren.

Studie

Zur Förderung des Zu Fuß Gehens als wesentliches Element einer zukunftsfähigen Umwelt- und Verkehrspolitik für die Stadt Wien (ZEUS)

Die Wiener Umweltschutzbehörde beauftragte die TU Wien mit dieser Studie, denn das zu Fuß Gehen ist für einen gut funktionierenden, Ressourcen schonenden städtischen Verkehr von großer Bedeutung. Einerseits werden sowohl bei der Nutzung des öffentlichen Verkehrs als auch des motorisierten Individualverkehrs die Zugangswege zur Haltestelle bzw. zum Parkplatz im Allgemeinen zu Fuß zurückgelegt. Andererseits werden aber auch nach wie vor zahlreiche eigenständige Wege zu Fuß bewältigt. Im Jahr 2013 lag der Anteil der in Wien zu Fuß zurückgelegten Wege bei 27 Prozent. Eines der offiziellen verkehrspolitischen Ziele der Stadt Wien ist, diesen Anteil in Zukunft zumindest zu halten.

Aus umwelt-, energie-, verkehrs- und sozialpolitischer Sicht bietet das zu Fuß Gehen zahlreiche Vorteile. Zu Fuß Gehen ist die flächeneffizienteste Art der innerstädtischen Verkehrsteilnahme. Im Unterschied zu den anderen Verkehrsmitteln benötigt das zu Fuß Gehen keinerlei externe Energie, weder für den „Betrieb“ noch in Form von im Fahrzeug gebundener grauer Energie. Dementsprechend entstehen beim zu Fuß Gehen auch keinerlei Emissionen. Beim zu Fuß Gehen fallen zudem keinerlei Kosten an. Zu Fuß gehen ist, abgesehen von Kleinstkindern und schwer mobilitätseingeschränkten Personen, allen Bevölkerungsgruppen zugänglich. Für sich genommen ist das zu Fuß Gehen aufgrund der geringen Geschwindigkeit zudem sehr sicher. Abgesehen von Stürzen bei Glätte oder durch Stolpern kommt es nur bei Konflikten mit anderen, mechanisierten VerkehrsteilnehmerInnen zu Unfällen mit Personenschaden.

Das übergeordnete Ziel des Projekts ZEUS ist, das Verständnis über die Bedürfnisse der zu Fuß Gehenden zu vertiefen, entsprechende Barrieren und Hindernisse zu identifizieren, Wechselwirkungen des zu Fuß Gehens mit dem motorisierten Verkehr, der Stadtstruktur, der Wirtschaft und der Umwelt zu bestimmen und daraus Empfehlungen für die Umwelt und Verkehrspolitik der Stadt Wien abzuleiten.

Konkrete Ziele sind dabei: eine Bestimmung der Position der Stadt Wien im internationalen Vergleich mit anderen Metropolen (London, Paris, Berlin, Madrid etc.), eine umfassende Analyse der möglichen Barrieren und Hindernisse sowie der Bedürfnisse besonderer Bevölkerungsgruppen (Kinder, mobilitätseingeschränkte Personen, alte und hochbetagte Menschen), eine Beschreibung und Zusammenfassung der aktuellen Ziele und Maßnahmen der Wiener Verkehrspolitik, eine Untersuchung und Bewertung der Situation in ausgewählten Wiener Modellgebieten, eine Bestimmung und Bewertung der Auswirkungen eines hohen Anteils zu Fuß Gehender auf Verkehr, Stadtstruktur, Wirtschaft und Umwelt sowie eine abschließende Ausarbeitung von Empfehlungen zur Verbesserung der Situation der zu Fuß Gehenden in Wien. Studie: www.wua-wien.at → Publikationen → Stadtplanung und Verkehr

Anti-Atom-Arbeit

Die WUA nimmt auch die Agenden der Atomschutzbeauftragten der Stadt Wien wahr. Aufgrund der fachlichen Vielfalt und Größe des Gebiets steht sie in dieser Eigenschaft in intensivem Austausch mit wissenschaftlichen Einrichtungen und Forscherinnen und Forschern in den unterschiedlichsten dem Thema Atomschutz zugehörigen wissenschaftlichen Disziplinen.

Wiener Nuklearsymposien

Die Veranstaltungen in der Reihe der Wiener Nuklearsymposien werden von der WUA gemeinsam mit dem Institut für Sicherheits- und Risikoforschung der Universität für Bodenkultur (ISR) in Wien ausgerichtet. Die Veranstaltungen widmen sich einmal jährlich einem besonderen Thema der Nuklearenergie. Die Vorträge sowie die Diskussion mit den Vortragenden und anwesenden ExpertInnen sollen abseits der tagesaktuellen Meldungen aus dem Bereich der Kernenergie die Möglichkeit zur kritischen und fundierten Auseinandersetzung bieten.

Die friedliche Nutzung der Kernenergie begleitet die Menschheit seit Mitte der 50er-Jahre. Noch nachdem die zerstörerische Kraft der Atomwaffen sichtbar geworden war, setzte man große Hoffnungen in den kontrollierten Einsatz dieser Energiequelle. Die Erwartungen konnten bis heute nicht ansatzweise erfüllt werden und Kernreaktoren zeigen in regelmäßigen Abständen die enorme Energiedichte des Prozesses mit den entsprechenden katastrophalen Folgen. Die Veranstaltungsreihe der Wiener Nuklearsymposien soll aber nicht Antiatompolitik betreiben, sondern in wissenschaftlich fundierter Weise verschiedene Teilbereiche aus dem breiten Gebiet der Kernenergienutzung und ihres Umfeldes beleuchten. So sollen sachliche Dialoge gefördert und Interessierten die Möglichkeit zur eigenen Meinungsbildung auf Grundlage fachlicher Information geboten werden.

6. Wiener Nuklearsymposium

Nukleare Sicherheit

25. September 2015, Universitätscampus Altes AKH

Die Sicherheit (im Sinne des englischen Begriffs Security) der Kernkraftwerke gegenüber durch Menschen verursachte Gefahren steht auf dem Prüfstand. Das sechste Wiener Nuklearsymposium gab einen umfassenden Überblick über die möglichen Bedrohungsszenarien und die potenziellen Implikationen für die Sicherheit von Kernkraftwerken:

- Security for Safety in critical Infrastructure (Herbert Dirnberger, Cyber Security Austria)
- Professional development for nuclear security managers (Roger Howsley, World Institute for Nuclear Security)
- Intentional attacks and accidents in the energy sector within the broader context of a safe, secure and sustainable energy supply (Peter Burgherr, Paul Scherrer Institut)
- Gefahr aus der Luft – Drohnenüberflüge bedrohen französische Atomanlagen (Oda Becker, unabhängige wissenschaftliche Konsulentin im Bereich kerntechnische Sicherheit)
- Blackout – Ein Thema für die nukleare Sicherheit? (Herbert Saurugg, Initiator „Plötzlich Blackout!“)

Renewable Energy versus Nuclear Power

Präsentation der Studie in London

Die WUA begann im Rahmen des Städtenetzwerks CNFE (Cities for a Nuclear Free Europe), Partner in Großbritannien durch fachliche Unterstützung zu stärken.

So wurde die WUA als Atomschutzbeauftragte für Wien im Jänner 2015 anlässlich der Veröffentlichung der Studie „Renewable Energy versus Nuclear Power“ eingeladen, die Inhalte vor den Mitgliedern des Umweltausschusses des Unterhauses näher auszuführen und zu erläutern. Die WUA hat die Gelegenheit wahrgenommen und in kritischer aber konstruktiver Atmosphäre mit den britischen ParlamentarierInnen diskutiert. Einer der Studienautoren, Dr. Gustav Resch von der TU Wien, der Vorsitzende Councillor M. Hackett und der Generalsekretär S. Morris der Nuclear Free Local Authorities (NFLA) haben die WUA in London dabei unterstützt. Die Studienautoren zeigen, dass mit derselben eingesetzten Geldmenge jedenfalls mehr Energie produziert werden kann, wenn Erneuerbare gefördert wird. Die Förderung von Strom aus einem (neuen) Atomkraftwerk verschlingt wesentlich mehr Steuergelder. Auch die Ökonomie fällt in diesem Vergleich zu Gunsten der erneuerbaren Energie aus. Die Studie kommt zu diesem Resultat, obwohl die Grundannahmen relativ freundlich für die Kernenergie gesetzt sind, um möglicher Kritik aus dieser Richtung keine Grundlage zu bieten. Die Erkenntnisse haben die britischen Abgeordneten überrascht.

Kurz nach dem Hearing der WUA vor dem Ausschuss hat sich ein Komitee des britischen Rechnungshofes vertieft mit dem Thema der Förderungen auseinander gesetzt und die Verschiebung der endgültigen Beurteilung nach den Parlamentswahlen beschlossen. In Folge dieser Ereignisse intensivierte sich auch die öffentliche mediale Debatte zum Thema der Förderungen von Hinkley Point C. Eine deutliche Zunahme der kritischen Berichterstattung konnte in relevanten Britischen Medien, wie etwa dem Guardian, beobachtet werden.

Wiener Desinfektionsmitteldatenbank (WIDES)

Die WUA leitet die Arbeitsgruppe Desinfektion im Rahmen von „ÖkoKauf Wien“ und entwickelte gemeinsam mit einem hochkarätigen ExpertInnenteam für professionelle AnwenderInnen die Wiener Desinfektionsmittel-Datenbank WIDES. Die Datenbank ist schon seit 2009 im Internet (www.wides.at) verfügbar und wird laufend optimiert. Sie ermöglicht es, jene Desinfektionsmittel aus dem Marktangebot auszuwählen, die bei gleicher Wirksamkeit gegenüber definierten Keimen am umweltschonendsten und gesundheitlich am unbedenklichsten sind. Für die Dienststellen der Stadt Wien ist ihre Anwendung verbindlich. Die Stadt Wien verbraucht im Krankenanstaltenverbund, der Wiener Rettung sowie den städtischen Bädern, Kindergärten und Schulen jährlich über 450 Tonnen an diversen Desinfektionsmitteln.

Ein 2015 durchgeführtes Monitoring bei allen Dienststellen, die Desinfektionsmittel in nennenswertem Umfang verwenden, zeigte, dass alle relevanten Personen die WIDES Datenbank bereits kannten und auch schon verwendet haben. Die aktuell in der Stadt Wien eingesetzten Produkte wurden auf ihre Zusammensetzung analysiert. Dabei zeigte sich, dass in der Routineanwendung praktisch KEINE giftigen oder sehr umweltgiftigen und schlecht abbaubaren Stoffe sowie keine allergieauslösenden, krebserregenden, mutagenen oder reproduktionstoxischen Chemikalien mehr zum Einsatz kommen. 1997 waren noch rund vier Tonnen dieser Stoffe bei der routinemäßigen Desinfektion im Einsatz. Der damit erreichte Schutz für Kinder, PatientInnen und AnwenderInnen ist auch ein Erfolg der besseren Produkttransparenz, die die WIDES Datenbank als Orientierungshilfe beim Beschaffungsvorgang mittlerweile bieten kann.

WIDES-Datenbank erhöht Schutz von schwangeren Arbeitnehmerinnen

Seit September 2014 empfiehlt ein interner Erlass des Sozialministeriums die WIDES Datenbank als Entscheidungshilfe bei der Auswahl von Händedesinfektionsmitteln für schwangere Arbeitnehmerinnen. Da sich diese Neuregelung in der Praxis gut bewährt, wurde im September 2015 entschieden, den Erlass auch zu publizieren.

Der Vorteil ist, dass durch die WIDES Datenbank gewährleistet werden kann, dass Produkte, deren Inhaltsstoffe nicht ausreichend untersucht wurden, um ihre Gefährlichkeit beurteilen zu können, ebenso für schwangere Arbeitnehmerinnen verboten sind, wie als gefährlich bekannte Stoffe. Auch hier beeinflusst die WIDES das aktuelle Marktangebot und die Entwicklung künftiger Produkte.

EU-Kommission lobt die WIDES Datenbank in EU-COM-Report als Vorbild

Die EU-Kommission hat sich in Artikel 18 der Biozidprodukte-Durchführungs-Verordnung (EU) Nr. 528/2012 verpflichtet, bis Juli 2015 dem Europäischen Parlament und dem Rat einen Bericht darüber vorzulegen, ob zum Beispiel zusätzliche Maßnahmen eingeführt werden müssen, um die durch Biozidprodukte entstehenden Risiken für die Gesundheit von Mensch und Tier und für die Umwelt zu verringern.

Der 18 Seiten umfassende Entwurf zum COM-Report enthält folgende Textpassage:

On the long term it might be suitable to expand the features of R4BP in view of providing a tool for the overview and selection of biocidal products that have a lower impact on the environment and human health 16. The first step would however be to define what data and selection criteria can be used for this purpose. This is similar to the WIDES database in Vienna (Austria) which is developed to help professional users making a choice of the most suitable disinfection product based on different criteria.

www.biozid.info/uploads/media/EU-Commission_Draft_COM_report_Sustainable_use_of_biocides.pdf

Man schätzt, dass in der EU zur Zeit etwa 50 000 Biozidprodukte auf dem Markt sind, zum Großteil Desinfektionsmittel. Künftig müssen alle diese Produkte zugelassen und von den Unternehmen in das EU-Biozidprodukte-Register eingepflegt werden. Der Vorschlag der EU-Kommission, dieses Register nach dem Vorbild der WIDES Datenbank auszubauen, sieht die WUA als große Chance an, mittels eines praktikablen Instruments die Substitution gefährlicher Stoffe auf dem ganzen EU-Markt voranzutreiben. Es ist erfreulich, dass die WUA im Rahmen von „ÖkoKauf Wien“ anscheinend relevante Anstöße für eine Weiterentwicklung des europäischen Biozidrechts geben konnte.

Stadt Verwaltung Wissenschaft:
Wissenschaft und Forschung
im Magistrat der Stadt Wien

3

Forschungs- und
innovationsbasierte Verwaltung



